Vier uralte

Geistreiche Büchlein,

Deren

I.

Die Teutsche

Theologia,

Das ist:

Wie Adam in uns sterben: Christus aber in uns leben müsse.

II.

Die Nachfolge Christi,

Wie man alle Eitelkeit dieser Welt verschmähen solle.

D. THOMÆ a KEMPIS,

III.

Von der holdseligen Liebe GOttes.

IV.

Von unserm heiligen christlichen Glauben.

D. Joh. von Staupitz

geschrieben,

Nachmals wohlmeynend zu Beförderung der wahren Busse und Gottseligkeit hervor gebracht,

Durch

Herrn D. Johann Arnd,

weyland General-Superintendenten des löblichen Fürstenthums Lüneburg, rc.

Erfurt,

druckts und verlegts Johann David Jungnicol. 1745.

Vier unsere

Geistreiche Schriften

Dem

I.

Die Teutsche

Theologia

Darin

Wie Adam in uns sterben: Christus aber in uns leben müsse.

II.

Die Nachfolge Christi,

Wie man alle Eitelkeit verlassen, verläugnen Gott.

D. Thomae a Kempis,

III.

Von der holdseligen Liebe Gottes.

IV.

Von unserm heiligen christlichen Glauben.

D. Joh. von Staupitz

geschrieben,

Nachmals wohlmeynend zu Beförderung der wahren Buße und Gottseligkeit gerathen macht,

Durch

Herrn D. Johann Arnd,

weyland General-Superintendenten des Hauses der Fürstenthums Lüneburg etc.

Erfurt,

druckts und verlegts Johann Dyrsd Jungnicol. 1745.

Vorrede D. Martin Luthers.

WAn lieset, daß der heilige Apostel Paulus, obwohl geringer und unächtlicher Person, doch gewaltige und durchdringende Briefe geschrieben. Und er selbst zeuget von sich, daß seine Rede nicht mit geschmückten und verblümten Worten gezieret, doch voller Reichthum und Kunst aller göttlichen Weisheit erfunden werde. Auch so man GOttes Wunder ansiehet, ist es klar, daß allezeit zu seinen Worten nicht erwehlet sind prächtige und scheinbare Prediger, sondern als geschrieben steht: Ex ore infantium, durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge hast du aufs beste verkündiget dein Lob. Item, die Weisheit GOttes machet die Zungen der Unberedten aufs allerberedste. Wiederum strafft er die hochbedünckenden Menschen, die sich ob den Einfältigen stossen und ärgern: Consilium inopis &c. Ihr habt verunehret den guten Rath und Lehre, darum, daß sie euch durch arme und unansehnliche Menschen geben sind.

Das sage ich darum, daß ich gewarnet haben will, einen jeglichen, der diß Büchlein lieset, daß er seinen Schaden nicht verwircke, und sich ärgere in den schlechten Teutsch, oder ungefrenselten, ungekräntzten Worten. Dann diß edle Büchlein, so arm und ungeschmückt es ist in Worten und menschlicher Weisheit: um so vielmehr reicher und überköstlicher ist es in Kunst und göttlicher Weisheit. Und daß ich mich nach meinem alten Narren rühme, ist mir nechst der Biblia, und St. Augustin, nit vorkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet habe, und erlernet haben will, was GOtt, Christus, Mensch und alle Dinge seyn, und befinde nun allererst, daß es wahr sey, was etliche Hochgelehrten von uns Wittenbergischen Theologen schimpfflich reden, als wolten wir neue Dinge fürnehmen, gleich als wären nicht vorhin, und anderswo Leute gewesen: Ja freylich sind sie gewesen, aber GOttes Zorn, durch unsere Sünde verursachet, hat uns nicht lassen würdig seyn, dieselbe zu sehen oder zu hören: Dann es ist am Tage, daß in den Universitäten eine lange Zeit solches nicht gehandelt, und ist dahin gebracht, daß das heilige Wort GOttes nicht allein unter der Banck gelegen, sondern vom Staube und Motten beynahe verweset. Lese diß Büchlein, wer da wolle, und sage dann, ob die Theologia bey uns neu oder alt sey, dann dieses Büchlein je nicht neu. Werden aber vielleicht, wie vormals sagen: Wir sind Teutsche Theologen, das lassen wir so seyn, Ich dancke GOtt, daß ich in Teutscher Zunge meinen GOtt also höre und finde, als ich und sie mit mir, bisher nicht funden haben, weder in Lateinischer, Griechischer, noch Hebräischer Zunge. GOtt gebe, daß dieser Büchlein mehr an Tag kommen, so werden wir finden, daß die Teutsche Theologen ohn Zweifel die besten Theologen seyn, Amen.

D. Martinus Lutherus,
Augustiner zu Wittenberg, Anno Christi, 1520.

Vorrede an alle Liebhaber der wahren Gottseligkeit.

Von der Summa und heilsamen Nutz dieses Büchleins.

IN Ausgebung dieser und anderer meiner Büchlein, christliebender und guthertziger Leser, ist nicht meine Meynung, daß ich dadurch meinen Nutz oder Ehre zu suchen begehre, viel weniger, daß ich nach jetzigem Brauch, die Welt mit unnöthigen Büchern wolle helffen erfüllen, sondern daß ich männiglich zu dem einigen Buch des Lebens, unserm HErrn JEsu Christo, führen möge, das rechte wahre christliche Leben und Gottseligkeit von ihm zu lernen, wie er uns Matth. 11. befohlen hat: Lernet von mir. Und am 16. Will mir jemand folgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Ohne diß Nachfolgen und Verläugnen sein selbst kan niemand Christi Jünger, Liebhaber, oder auch ein wahrer Christ seyn. Solches lehren diese Büchlein gantz geistreich und augenscheinlich. Wirst demnach freylich dir dieselbe nicht lassen mißfallen, oder mein Vornehmen tadeln, bist du anders ein Liebhaber Christi und der wahren Gottseligkeit. Du wirst in diesen Büchlein nicht viel Gezänck, unartige Affecten oder stachliche Reden finden, sondern lauter reine Liebe, Verlangen nach dem höchsten ewigen Gut, Verschmähung der Welt, Aufopferung deines eigenen Willens, die Creutzigung deines Fleisches, die Gleichförmigkeit mit Christo in Gedult, Sanftmuth, Demuth, Creutz und Trübsal. Summa wie du dir selbst, und der Welt absterben, und Christo leben sollest. Es ist bis daher viel von der christlichen Lehre disputiret, gestritten, und geschrieben, wenig aber vom christlichen Leben. Die heiligen Propheten und Aposteln haben beydes miteinander fleissig getrieben, dann was ist doch Lehre ohne Leben? Ein Baum ohne Früchte, ein Brunn ohne Wasser, Wolcken ohne Regen. Was ist doch wahre Busse, als Aenderung des alten Adamischen Lebens, und Bekehrung von der Welt zu GOtt? Was ist wahre Reue und der Glaube anders, dann der Welt absterben und Christo leben. Es ist eine grosse Gedult und Langmuth GOttes, daß er manchem Ort so lange sein Wort lässet, da doch so grosse Unbußfertigkeit und Sicherheit im Schwange gehet, und gar überhand genommen hat: Werden wir aber nicht rechtschaffene Busse thun, so wird GOtt sein Wort, und die reine Lehre von uns nehmen, und wann wir gleich in den Streit-Büchern und Disputationibus säsen bis über die Ohren. Mancher meynet, er habe Christum wohl erkannt, wann er von der Person Christi viel disputiren kan, und lebet doch nicht in Christo, der verführet sich nur selbst. Dann wer Christi Demuth, Sanfftmuth und Gedult in seinem Hertzen nicht hat, noch empfindet, der kennet Christum noch nicht recht, hat ihn auch nie recht geschmecket, und wer Christi Lehre prediget, und sein edles Leben nicht, der prediget Christum nur halb. Darum der heilige Apostel Paulus Lehre und Leben Christi zusammen setzet, 2 Tim. 1. Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo. Und der heilige Apostel Petrus in der andern am 1 bezeuget: So wir im Glauben, in Gedult, in Gottseligkeit, und in der Liebe wandeln, das wird uns nicht lassen unfruchtbar seyn in der Erkänntniß JEsu Christi. Da lehret uns der Apostel, daß die Erkänntniß Christi mehr stehe in praxi, daß nehmlich Christus in uns lebe, und wir in ihm, dann in der Wissenschafft und

Theolo-

Theologia. In dem lebendigen Glauben, in fide operosa, und in der Nachfolgung des heiligen Lebens Christi, stehet auch die lebendige Erkänntniß Christi. Christus ist die ewige Liebe des Vaters, und GOtt ist die Liebe selbst, wie kanst du nun GOtt und Christum recht erkennen, so du niemals die Liebe in deinem Hertzen geschmecket hast? solches lehren dich diese Büchlein, wie du nehmlich das edle Leben Christi an dich nehmen, und den lebendigen thätigen Glauben, ja Christum durch den Glauben, in dir solst lassen leben, und alles wircken, und wann du dieselbe durch öffters lesen, und stetige Uebung in dem Leben verwandeln wirst, wie eine Blume verwandelt wird in ihren Früchten, so wirst du bekennen müssen, daß es das rechte wahre lebendige Christenthum sey, und kein edler, köstlicher und lieblicher Leben, dann das heilige Leben Christi, wirst auch bekennen müssen, daß ein Christ müsse eine neue Creatur seyn, oder er gehöret Christum nicht an, wie St. Paulus spricht, 2 Cor. 6. Ist jemand in Christo, der ist eine neue Creatur. An dieser Erneurung in Christo, an dieser geistlichen, himmlischen, göttlichen παλιγενεσία ist alles gelegen, dieselbe ist finis totius Theologiæ & Christianismi. Diß ist die Vereinigung mit GOtt, 1 Cor. 6. Die Vermählung mit unserm Himmel-Bräutigam JEsu Christo, Hos. am 2. Der lebendige Glaube, die neue Geburt, Christi Einwohnung in uns, des heiligen Geistes Früchte in uns, die Erleuchtigung und Heiligung, das Reich GOttes in uns. Diß ist alles eines: Dann wo der wahre Glaube ist, da ist Christus mit aller seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verdienst, Gnade, Vergebung der Sünden, Kindschafft GOttes, Erbe des ewigen Lebens, das ist die neue Geburt, die da kömmt aus dem Glauben an Christum. Dann Christus und der Glaube vereinigen sich mit einander, also, daß alles was Christus ist, unser wird durch den Glauben, wo aber Christus wohnet durch den Glauben, da wircket er auch ein heiliges Leben, und das ist das edle Leben Christi in uns: Wo aber Christi Leben ist, da ist lautre Liebe, und wo die Liebe ist, da ist der heilige Geist, und das gantze Reich GOttes. Hat nun ein Mensch eins, so hat er alles, hat er aber eins nicht, so hat er keins, dann hat er von Christi heiligen, edlen und neuem Leben nichts, so hat er nichts von Christo, vom Glauben und von der neuen Geburt. So aber Christus in dir wohnet, lebet und wircket, so ist alles das Gute, so du thust, nicht dein, sondern deines einwohnenden Königs in dir, Ephes. 3. GOttes Krafft ists, die in uns wircket. Darum hast du dirs nicht zuzuschreiben, wie dann dieses der Teutschen Theologiä einziger Zweck und Ziel ist, daß der Mensch alles was gut ist, nicht ihm selbst, sondern GOtt zuschreiben soll: Vielweniger verdienest du etwas damit, weil es nicht dein ist, sondern GOttes, von welchem alles kömmt, was gut ist, nehmlich aus GOtt in uns, nicht aus uns in GOtt, daß er unser Schuldiger würde.

Zum andern ist aus diesem Büchlein zu ersehen, daß die wahre Erleuchtung und lebendige Erkänntniß Christi, ohne wahre Busse und Bekehrung zu GOtt, ohne Nachfolgung des heiligen Lebens Christi, ohne wahre Gottseligkeit, ohne Verschmähung der Welt, nicht erlanget werden könne. Dann was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß, 1 Cor. 6. Unbußfertigkeit ist Finsterniß, darum hat das Licht der wahren Erkänntniß Christi mit derselben keine Gemeinschafft. Ist demnach unmüglich, daß diejenigen mit dem Geist und der Liebe der ewigen Wahrheit können erleuchtet werden, die in

der Finsterniß der Unbußfertigkeit leben. Dann also spricht der HErr, Joh. 8. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, wandelt nicht im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Diß Nachfolgen ist von Christi Leben zu verstehen, und das Licht des Lebens, so die wahren Nachfolger Christi haben werden, ist das Licht des wahren Erkänntnisses GOttes. Daraus ist offenbar, daß die nicht können mit dem Geist und Licht der ewigen Wahrheit erleuchtet werden, die Christo im Leben nicht folgen.

Zum dritten spricht die Weisheit GOttes, Weish. 7. Der heilige Geist fleucht die Ruchlosen, für und für aber giebt er sich in die heiligen Seelen, und machet Propheten und GOttes Freunde. So nun der heilige Geist, unser einziger himmlischer Doctor, der uns in alle Wahrheit leitet, das einzige Licht, so unsre Finsterniß erleuchtet, die Gottlosen fleucht, wie können sie dann erleuchtet werden? Darum will der HErr sagen, die Welt kan den heiligen Geist nicht empfangen, verstehe wegen ihrer Unbußfertigkeit.

Zum vierten spricht St. Paulus, Ephes. 5. Wache auf der du schläffest, so wird dich Christus erleuchten: Derhalben diejenigen, so nicht aufwachen von dem Sünden-Schlaff dieser Welt, von der Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben, die können von Christo nicht erleuchtet werden.

Zum fünfften bezeuget solches die Erneurung des Menschen, dann so viel die Wercke der Finsterniß in dem Menschen gedämpfet werden, so viel wird der Mensch erleuchtet. So viel ein Mensch ihm selber abstirbet, so viel lebet Christus in ihm: So viel die böse Natur im Menschen abnimmt, so viel nimmt die Gnade in ihm zu: So viel das Fleisch gecreutziget wird, so viel wird der Geist erwecket und gestärcket: So viel der äussere Mensch verweset und getödtet wird, so viel wird der innere Mensch erneuert: So viel die eigenen Affecten und das gantze fleischliche Leben in dem Menschen stirbet, als eigene Liebe, eigene Ehre, Geitz, Zorn, Haß, ꝛc. So viel wird der Mensch in Christo lebendig. Je mehr der Mensch von der Welt, als von Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben ausgehet, je mehr GOtt, Christus und der heilige Geist in den Menschen eingehen, und Wohnung bey ihm machen: Und hinwieder je mehr die böse Natur, das Fleisch, die Finsterniß in dem Menschen herrschen, je weniger Gnade, Geist, Licht, GOtt und Christus im Menschen ist, dabey prüfe sich ein jeder. Daraus folget nun, daß der Mensch ohne wahre Busse nicht kan erleuchtet werden mit dem wahren Erkänntniß Christi. Das ist die Summa und Meynung dieser Schrifften. Solcher alten kurtzen Büchlein, die zu einem heiligen Leben führen, liegen viel im Staub verborgen, wie Joseph im Kercker, dann warlich vorzeiten auch Leute gewesen seyn, die Hunger und Durst nach Christo gehabt, mehr dann die jetzige alte und kalte Welt, und diejenigen, so dem edlen und heiligen Leben Christi in Einfalt, Lauterkeit des Hertzens, und in reiner Liebe nachgewandelt haben, sind stets die Erleuchtesten gewesen. Und gleichwie Joseph, als er aus seinem Gefängniß erlöset ward, im alten knechtischen Habit einher gieng; Also tritt dieser alte Teutsche Theologus auch herfür in einem groben Teutschen Bauren-Rock, das ist, in einer alten groben Teutschen Sprache, in welcher er doch sehr hohe geistliche Dinge lehret, nehmlich, Christi

edles

edles Leben an sich nehmen, die Lehre Christi ins Leben verwandeln, wie Christus in uns leben, und Adam in uns sterben soll: Und wann ihn unsere jetzigen zarten Teutschen Ohren also solten reden hören, solten sie ihn wohl nicht kennen, und ihn mit seiner Sprache und Lehre verwerffen. Darum der jetzigen wohlklingenden und liebklaffenden Welt willen, die mehr auf die Zierlichkeit der Rede siehet, dann auf den Geist GOttes, und auf ein heiliges Leben, habe ich ihm ein wenig seine schwere Zunge erleichtert, auf daß der geistreiche Verstand desto baß herfür leuchte.

Dieser Joseph aber lehret dich nicht mit des Potiphars Weib bulen, das ist mit dieser Welt, sondern er lehret dich die Welt verschmähen, und das höchste Gut suchen. Dann die bey ihrem Christenthum mehr das Zeitliche suchen, dann Christum selbst, die bulen mit des Potiphars Weib, welche Joseph bey dem Rock ergriff, er aber ließ diß Kleid fahren, und flohe von ihr. Also meynet jetzo die hoffärtige fleischliche und wollüstige Welt in allen Ständen, der himmlische Joseph, Christus JEsus, solte weltlicher Weise mit ihr bulen. Ein jeder hoffärtiger Geld- und weltsüchtiger Bauchdiener in allen Ständen greiffet nach ihm, will ihn halten, und spricht: Hie ist Christus: Ich bin der Mann, bey welchem Christus ist: Aber nein, der himmlische Joseph lässet ihnen sein Kleid, das ist, den äusserlichen Buchstaben, Schein, Namen und Titul, er aber fleucht von ihnen, und wird von ihnen nicht ergriffen, es sey dann, daß sie von Hertzen Busse thun, das demüthige Leben Christi an sich nehmen, und darinn wandeln.

Ob dir nun dieses erste Büchlein dunckel und unverständlich fürkommen wird, so wird dirs doch das ander erklären, wirst auch in meinem Büchlein vom **wahren Christenthum** und **Paradies-Gärtlein** hierüber nützliche Auslegung finden. Hiemit nimm dißmal für gut, bis ein mehrers folget, und bitte GOtt für mich.

Johann Arnd,
General-Superintendens des Fürstenthums
Lüneburg, rc.

NB. Was sonst noch bey der teutschen Theologie, des D. Thomæ de Kempis Büchlein von der Nachfolge Christi, wie auch von D. Joh. Staupitz, welcher die zwey Büchlein, von der Liebe GOttes und vom heiligen christlichen Glauben geschrieben, anzumercken, wird in der Vorrede vor das wahre Christenthum beygefüget werden.

Das

Das I. Capitel.

Was das vollkommene einzige ewige Gut sey, und was das unvollkommene Stückwerck sey, und wie man ablege das Unvollkommene so da kommt das Vollkommene.

DEr heilige Apostel Paulus spricht 1 Cor. 13, 10. Wann da kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerck aufhören. Dieses zu verstehen, ist zu mercken, was da sey das Vollkommene, und was das Stückwerck sey. Das Vollkommene ist ein Wesen, das in ihm und in seinem Wesen alles begriffen und beschlossen hat, ohn welches und ausser welchem kein wahres beständiges Wesen ist, in dem alle Dinge ihr Wesen haben, dann es ist aller Dinge Wesen, und ist in ihm selber unwandelbar, unbeweglich, und verwandelt und beweget doch alle andere Dinge, Gesch. 17. Aber das Stückwerck, oder Unvollkommene ist das, das aus diesem Vollkommenen entstehet, und seinen Ursprung hat oder wird, allerdings, wie ein Glantz oder Schein ausgehet oder ausfleust von der Sonne, oder einem Licht, und ist gestalt nach etwas, was es dann auch ist, und heisset Creatur, oder Unvollkommen. Und aller dieser unvollkommenen Dinge ist keins das Vollkommene: also ist auch das Vollkommene keins unter diesen unvollkommenen Dingen, oder Stückwercken. Die unvollkommenen Dinge sind begreiflich, erkänntlich und aussprechlich, oder mögen mit Worten und Namen ausgesprochen werden; Das Vollkommene aber ist allen Creaturen aus eigenem Vermögen unbegreiflich, unerkänntlich und unaussprechlich. Darum vermag die Creatur das Vollkommene nicht zu nennen, dann es ist der keins, das die Creatur nennen, oder kennen, oder begreifen, oder gedencken mag, aus eigenem Verstand oder Vermögen. Wann nun das Vollkommene kömmt, so verschmähet man das Unvollkommene und Stückwerck. Wann kommts aber? Alsdann, sage ich, wann es so fern, als einer Creatur möglich ist, erkannt, empfunden und geschmeckt wird in der Seele. Nun möchte jemand fragen, weil es nun unerkänntlich und unbegreiflich ist von allen Creaturen, die Seele aber eine Creatur ist, wie mag es in der Seele erkannt werden? Antwort, darum habe ich gesagt, daß es die Creatur aus eigenem Vermögen nicht erkennen kan, dann es ihr unmöglich, so fern als sie ein Geschöpff ist, wegen ihrer Ichheit und Selbstheit, wegen ihrer selbst eigenen Liebe, Willens und fleischlichen Sinnes, damit sie noch ihr selbst anhanget, sich selbst liebet und suchet, wie aller Creaturen Eigenschafft ist. Dann in welcher Creatur diß Vollkommene

erkannt

erkannt werden soll, daselbst muß Creatürlichkeit, Geschaffenheit, Ichheit, Selbstheit, das ist, Welt-Liebe, Creatur-Liebe, eigene Liebe, eigener Wille, natürlicher fleischlicher Sinn und Lust, verloren und zunicht werden, und die Creatur ausgehen, soll GOtt eingehen. Dann diß ist der Verstand des Spruchs St. Pauli, nemlich, wann das Vollkommene kömmt, das ist, wann es erkannt wird, so wird das Unvollkommene und Stückwerck, nemlich Creatürlichkeit, Geschaffenheit, Ichheit, Selbstheit, Meinheit, (das ist, alle creatürliche Eigenschafft, damit sich die Creatur natürlicher Weise selbst liebet, suchet, begehret, eignen Willens lebet, sich selbst und die geschaffene Dinge für etwas hält und achtet, die doch nichts seyn) alles verschmähet, und für nichts gehalten. So lang man nun von diesen Dingen etwas hält, und daran hänget, so lang bleibet das Vollkommene unerkannt. Nun möchte jemand sagen, du sprichst: Ausser dem eintzigen vollkommenen Wesen, oder ohn dasselbe ist nichts, und sagest doch, aus demselben fliesse oder entspringe etwas. Was nun aus ihm entsprungen, oder ausgeflossen ist, das ist ausser demselben, und muß etwas seyn? Antwort, darum spricht man, ausser dem Vollkommenen, oder ohn dasselbe ist kein wahres Wesen, was nun aus demselben ausgeflossen, oder entsprungen ist, das ist kein wahres Wesen, und hat kein Wesen anders dann in dem Vollkommenen, sondern es ist ein Zufall, oder ein Glantz und Schein, der kein Wesen ist, oder kein Wesen hat, ohn im Feuer, daraus der Schein ausgehet, nicht anders, als wann ein Glantz vom Feuer oder Licht, oder Sonne ausgehet, oder ausfleußt.

Das II. Capitel.

Was Sünde sey, und wie man ihm selbst nicht zueignen soll, was gut ist, dann solches allein dem wahren Gut zugehöret.

Die Schrifft, der Glaube, und Wahrheit spricht: Die Sünde sey nichts anders, dann daß sich die Creatur abwendet von dem unwandelbaren Gut zu dem wandelbaren, das ist, daß sie sich kehret von dem Vollkommenen zum Unvollkommenen und Stückwerck, und allermeist zu ihr selbst. Nun mercke, wann die Creatur sich annimmt etwas Guten, oder ihr dasselbe zueignet als Wesens (das ist, daß sie meynet, sie habe ihr Wesen von ihr selbst, und will etwas seyn, da sie doch nichts ist,) Lebens (das ist, daß sie meynet, sie lebe von ihr selber) Erkennens (daß sie meynet, sie wisse und vermöge viel) und kürtzlich alles deß, das man gut nennet, daß sie dasselbe sey, oder dasselbige ihr eigen sey, so kehret sie sich ab; dann was thät der Teufel anders, oder was war sein Abkehren, oder sein Fall anders, dann daß er sich annahm, er wäre auch etwas, und wolte etwas seyn, und etwas wäre sein, und ihm gehörete auch etwas zu. Diß Annehmen, daß er etwas seyn wolte, sein Ich (das ist eigne Liebe) sein Mich (das ist, eigener Wille) sein Mir, (das ist, eigne Ehre) sein Mein, (das ist, sein eigen Gut) das war sein Abkehren und sein Fall, also ist es noch.

Das III. Capitel.

Vom Fall Adams, und wie des Menschen Fall und Abkehren müsse gebessert werden.

Was thät Adam anders, dann eben das Lucifer thät? Man spricht: Darum, daß Adam den Apffel aß, wäre er gefallen oder verloren. Ich sage, es geschach durch sein Annehmen, anmassen, oder Zueignen dessen, das GOttes war, nemlich durch sein Ich, (das ist, seine eigne Liebe) durch sein Mich,

(das ist, seinen eignen Willen) durch sein Mein, (das ist, wegen seines eigenen angemasten Gutes) durch sein Mir, (das ist, wegen seiner eignen Ehre, Weisheit und dergleichen.) Hätte er sieben Aepffel gessen, und wäre das Annehmen oder Anmassen nicht gewesen, er wäre nicht gefallen, so bald das Annehmen geschach, geschach auch der Fall, wann gleich er nie keinen Apffel angebissen hätte. Nun siehe, ich bin hundertmal tiefer gefallen, und ferner abgewandt dann Adam: Und Adams Fall und Abkehren mochten alle Menschen nicht bessern oder wiederbringen. Wie mag nun mein Fall gebessert werden? Antwort: Er muß gebessert werden ebener massen wie Adams Fall, und von demselben, davon Adams Fall gebessert ward, und in derselben Weise. Von wem, oder in welcher Weise geschach aber die Besserung? Antwort: Der Mensch vermochte es nicht ohn GOtt, und GOtt solte es und wolte es nicht thun ohn den Menschen: darum nahm GOtt menschliche Natur, oder Menschheit an sich, und ward vermenschet (das ist, mit menschlicher Natur vereiniget) und der Mensch ward vergottet, (das ist, mit göttlicher Natur vereiniget) allda geschach die Besserung. Also muß auch mein Fall gebessert werden. Ich vermag es nicht ohn GOtt, und GOtt soll und will es nicht ohn mich, dann soll es geschehen, daß mein Fall gebessert werde, so muß auch GOtt in mir vermenschet (mit mir vereiniget) werden, also, daß GOtt an sich nehme alles das, so in mir ist, von innen und aussen, also, daß nichts überall in mir sey, das GOtt widerstrebe, oder sein Werck in mir hindere: ja das nicht selbst GOtt ist: und ob gleich GOtt alle Menschen an sich nehme, die da sind, und in ihm vermenschet, das ist, mit ihm vereiniget, und sie in ihm vergottet, das ist, seiner göttlichen Natur theilhafftig würden, und aber das geschehe nicht in mir, mein Fall und Abkehren würde nimmermehr gebessert, solches geschehe dann auch in mir, das ist, die Vereinigung mit GOtt geschehe dann auch in mir. Und in dieser Wiederbringung und Besserung kan oder mag, oder soll ich nichts darzu thun, sondern ein bloß lauter Leiden muß bey mir seyn, also, daß GOtt allein thue und wircke, und ich leide ihn, sein Werck und seinen Willen in mir. Und darum, daß ich das nicht leiden will, sondern mein Ich, Mich, Mir, haben will, (das ist, daß ich meines eigenen Willens lebe, mich selbst liebe, meine eigene Ehre suche, und alles, was ich mir zueigne, es sey Gut, Ehre oder Weisheit) das hindert GOtt, daß er nicht allein und ohn Hinderniß in mir wircken kan und mag, darum bleibet auch mein Fall und Abkehren ungebessert. Siehe, diß thut alles mein Annehmen und Anmassen. Darum es auch allein Sünde ist.

Das IV. Capitel.

Wie der Mensch, so er ihm selber etwas Gutes zuschreibet oder zueignet, einen Fall thut, und greift GOtt in seine Ehre.

GOtt spricht im Propheten Jesaia cap. 42. Ich will meine Ehre keinem andern geben. Das meynet er also: Daß Ehre und Glory niemand zugehöre oder gebühre, dann GOtt allein. Wann ich mir nun etwas Gutes zueigne, oder mich dessen anmasse, also, daß ichs sey, oder vermag, oder wisse, oder thue, oder daß es mein sey, oder von mir herrühre, oder daß es mir zugehöre, gebühre, und dergleichen, so nehme ich mich Ruhms und Ehre an, und eigene mirs zu, und thue zwey Uebel: Erstlich einen Fall und Abkehren von GOtt zu mir selbst, wie vorgesagt. Zum andern greif ich GOtt nach seiner Ehre, und eigene

eigene mir dieselbe zu, die GOtt allein gebühret; dann alles, das man gut nennen soll, das gehöret niemand zu, dann allein dem eintzigen, ewigen, wahren Gut, das ist, GOtt. Und wer sich deß anmasset, und ihm selbst zueignet, der thut unrecht und wider GOtt, und nimmt sich deß an, das GOttes ist.

Das V. Capitel.

Wie man das verstehen soll, daß der Mensch ohn eintzige Weisheit, Liebe Willen, Begierde, und dergleichen Affecten seyn soll.

Man sagt recht: Der Mensch soll lieblos, weislos, willenlos, begierdelos und erkennelos, und dergleichen werden. Das ist aber nicht also zu verstehen, daß in dem Menschen keine Erkänntniß seyn soll, oder daß GOtt nicht in ihm erkannt, oder geliebet, gelobet, gewolt, begehret oder geehret werden solte. Nein, das wäre ein grosser Gebrechen, und der Mensch wäre als ein unvernünfftig Viehe: sondern es soll dazu kommen, daß der Mensch werde wie ein Kind, und sich so gar nichts annehme, wisse, wolle, liebe und begehre, ohn das GOtt selbst in ihm will, liebet, weiß und begehret, daß alles nicht des Menschen oder Creatur sey, und diß Erkänntniß so lauter und vollkommen sey, daß da erkannt und gespüret werde, daß dieselbe Gabe der Erkänntniß nicht sey des Menschen oder der Creatur, (oder als käme dasselbe von Menschen, oder Creatur her) sondern allein der ewigen Erkänntniß, welches das ewige Wort ist. Siehe, so gehet dann der Mensch und die Creatur dahin, und eignet ihr dasselbe nicht zu, und je weniger der Mensch ihm die Erkänntniß zueignet, oder sich deß nicht annimmt als des seinen, je vollkommener das Erkänntniß wird, 1 Cor. 13. Also ist es auch um den Willen, um die Liebe, um die Begierde, und dergleichen. Dann je weniger man ihm dieselbe zueignet, das ist, je weniger man eigenen Willens, eigener Liebe, eigener Begierde pfleget, je edler, lauterer und göttlicher sie werden. Und hinwieder, je mehr man ihm dieselbe zueignet, je gröber, vermengter, nichtiger und unvollkommener sie werden. Siehe, also soll man dieser Begierde los werden, das ist, des Annehmens, Anmassens und Zueignens. Und wann man also dieser los wird, das ist das edelste und lauterste Erkänntniß, die im Menschen seyn mag, und auch die edelste, lauterste Liebe und Begierde: Ursache. Dann diß alles ist GOtt allein. Dann der Mensch soll nichts wissen, wollen, lieben, das GOtt nicht selbst in ihm will und liebet. Was nun GOttes ist, das ist edler und besser, dann was der Creatur ist; darum ist es besser, es sey GOttes dann der Creatur. Daß ich mich etwas Guten anmasse, und mir zueigne, das kommt von einem Wahn her, es sey mein, oder ich sey dasselbige, wäre die Wahrheit in mir erkannt, so würde auch bekannt das, daß ichs nicht bin, oder mein nicht ist, und daß ich mich dessen nicht solte anmassen als meines eignen, oder das von mir herkäme: und also fiele das Anmassen selber ab. Es ist besser, daß es erkannt werde, so viel immer möglich, daß es GOtt in dir sey, und daß es GOttes sey, und werde also GOtt erkannt, geehret, geliebet und gelobet, und daß der Mensch halte, er liebe und lobe GOtt, dann daß GOtt gäntzlich unerkannt, ungelobet und ungeehret bleibe. Dann so der Wahn und Unwissenheit zu einem Wissen und Erkänntniß der Wahrheit wird, so fällt das Annehmen und Zueignen ab. Dann so der Mensch mit der Wahrheit in ihm selbst überzeuget, inne wird, daß er nichts ist, so spricht der Mensch: Siehe, du armer Thor, ich meynte, ich wäre ein, nun ists warlich, und ist gewesen GOtt allein.

Das VI. Capitel.

Wie man das beste und edelste am allerliebsten haben soll, allein darum, daß es das beste ist.

Boetius spricht: Es sey ein grosser Gebrechen, daß wir nicht das beste lieb haben. Er hat recht gesagt, dann das beste soll das liebste seyn, und in dieser Liebe soll nicht angesehen werden Nutz oder Unnutz, Frommen oder Schaden, Gewinn oder Verlust, Ehre oder Unehre, Lob oder Unlob, oder Schande, oder dieser keins: sondern was in der Wahrheit das edelste und beste ist, das soll das liebste seyn, und dasselbe um keiner andern Ursache willen, dann daß es das beste und edelste ist. Darnach müste ein Mensch sein Leben richten von aussen und innen, das ist, sein äusserlich und innerlich Leben. Von aussen: dann unter denen Creaturen ist eins besser dann das andere, nachdem das ewige Gut in einem mehr oder weniger leuchtet und wircket, dann in dem andern; in welchem nun das ewige Gut am meisten scheinet, leuchtet, wircket, erkannt, gespürt und geprüfet wird, das ist auch das beste unter den Creaturen: in welchem dasselbe am wenigsten gespüret wird, das ist auch das geringste Gut. So nun der Mensch die Creatur handelt, und damit umgehet, und diesen Unterschied erkennet, so soll ihm die beste Creatur die liebste seyn, und soll sich zu derselben halten, sich mit ihr vereinigen, allermeist aber, die man GOtt zueignet, darinn GOttes Güte, Liebe und Treue am meisten leuchtet, die GOtt zugehören, oder GOttes eigen sind, als Güte, Tugend, Wahrheit, Friede, Liebe, Gerechtigkeit, und desgleichen, hiernach solte sich der äussere Mensch richten, und was diesem zuwider wäre, das solte man verschmähen und fliehen. Aber so der innere Mensch einen Uebersprung thäte, und sprünge in das Vollkommene, so fünde er und schmeckete, daß das Vollkommene ohne Maß, ohn Ende und Zahl edler und besser ist, über alles unvollkommene Stückwerck, und daß das Ewige sey über das Zergängliche, und der Brunn oder Ursprung über alles, das daraus fliesset, oder fliessen mag: so würden die unvollkommenen Stückwercke abschmeckend und vernichtet. Das mercke nun, soll das edelste und beste das liebste seyn, so muß diß geschehen.

Das VII. Capitel.

Von zween geistlichen Augen, mit denen der Mensch stehet in die Ewigkeit, und in die Zeit, und wie eins vom andern gehindert werde.

Die geschaffene Seele des Menschen hat zwey geistliche Augen, das rechte Auge ist die Möglichkeit, zu sehen in die Ewigkeit, das lincke Auge, zu sehen in die Zeit, und in die Creaturen, darinn Unterscheid zu erkennen, was besser oder geringer, edler oder unedler ist, und darnach wird der äusserste Mensch geführet und geleitet, dem Leib Leben zu geben, und ihn zu erhalten. Aber diese zwey Augen der Seele des Menschen mögen nicht mit einander ihr Werck zugleich üben: sondern soll die Seele mit dem rechten Auge in die Ewigkeit sehen, so muß sich das lincke Auge aller seiner Wercke verzeihen, (das ist, nicht nach den Creaturen sehen) und sich halten, als ob es todt sey: und soll das lincke Auge sein Werck üben nach der Auswendigkeit, (das ist, in die Zeit sehen, und mit den Creaturen handeln) so muß das rechte Auge gehindert werden an seiner Beschauung. In der Seele Christi aber ist es nicht also: dann in dem Anbegin, da sie erschaffen ward, kehrete sie das rechte Auge in die Ewigkeit und in die Gottheit, und stund da in vollkommener Beschauung

schauung und Gebrauch göttlichen Wesens und göttlicher Vollkommenheit, unbeweglich, und blieb da unbewegt und unverhindert von allen Zufällen, Arbeit und Bewegung, Leidens, Marter und Pein, die in dem äussern Menschen je geschach. Mit dem lincken Auge sahe sie in die Creaturen, und erkannte da, und nahm Unterscheid in den Creaturen, was das bessere und geringere, edlere und unedlere wäre, und darnach ward der äussere Mensch Christi gerichtet. Also stunde der innere Mensch Christi nach dem rechten Auge der Seele in vollkommenen Gebrauch göttlicher Natur, in vollkommener Freude und Wonne. Aber der äussere Mensch (und das lincke Auge der Seele mit ihm) in vollkommenem Leiden, Jammer und Arbeit; und diß geschach also, daß das inwendige und rechte Auge unbewegt, ungehindert, und unberührt blieb von aller Arbeit, Leiden und Marter, das im äussern Menschen geschach. Dann da Christus an der Seulen gegeisselt ward, oder am Creutz hieng, nach dem äussern Menschen, da stund die Seele, oder der innere Mensch nach dem rechten Auge in so vollkommenem Gebrauch der Freuden und Wonne, als nach der Himmelfahrt, und jetzund. So ward auch der äussere Mensch, oder die Seele nach dem lincken Auge, in ihren Wercken, oder in allem dem, das ihr zugehöret, zu der Auswendigkeit oder äusserlichen Thun und Lassen, und Leiden nie gehindert oder gemindert, von dem inwendigen, ihr keiner hinderte das andere. Im Menschen aber ist es nicht also, dann da hindert eins das andere.

Das VIII. Capitel.

Wie die Seele des Menschen, dieweil sie in dem Leib ist, empfinden mag einen Vorschmack der ewigen Seligkeit.

Man fraget, ob es möglich sey, daß die Seele, dieweil sie in dem Leibe ist, möge darzu kommen, daß sie thue einen Anblick in die Ewigkeit, und da empfahe einen Vorschmack des ewigen Lebens, und der ewigen Seligkeit? Darauf ist die Antwort: Daß es nicht seyn mag, wann die Seele nur allein auf den Leib siehet, und auf die Dinge, so dem Leib zugehören, auf die Zeit, und sonst auf die Creaturen, und sich damit verbildet, vermischet, und vermannigfaltiget: (das ist, ihm die Creatur zu sehr einbildet, und sein Hertz mit der Welt erfüllet, so mag es nicht seyn) dann soll die Seele da hinein sehen, so muß sie lauter und bloß seyn von allen Bilden, das ist, von der Creatur-Liebe, und abgeschieden von allen Creaturen, und zuförderst von ihr selber. Und diß meynet man, es sey nicht geschehen in der Zeit. Aber St. Dionysius will, es sey möglich, wie erscheinet aus seinen Worten an Timotheum: Zu der Beschauung göttlicher Heimlichkeit solt du lassen Sinne und Sinnlichkeit, und alles, was Sinne begreifen mögen, und Vernunfft, und vernünfftige Wirckung, und alles, was Vernunfft begreifen und erkennen mag, geschaffen und ungeschaffen, das ist, es sey gegenwärtig oder zukünfftig, und gehe aus, aus dir selbst, und aus allem Willen und Erkänntniß aller vorerzehlten Dinge, das ist, verzeihe dich dein selbst, und alles, das du hast und weißt, und komme in die Einigung deß, das da ist über alle Wesen und Erkänntniß. Hielt er diß nicht für möglich in der Zeit, warum lehrete er es, und redete es zu einem Menschen in der Zeit. Daher ein Lehrer über diese Worte des heiligen Dionysii spricht: Daß es möglich sey, und daß es auch so offt einem Menschen wiederfahren möge, daß er dasselbe gewiß und gäntzlich sehe, so offt er wolle. Und dieser Blick ist edler, GOtt lieber und würdiger, dann der,

welchen alle Creaturen leisten mögen, von ihnen selbst, mit allem ihrem Vermögen; das ist, keine, ja alle Creaturen mit aller ihrer Gütigkeit, können nicht also belustigen und kräfftiglich erfreuen, als ein augenblicklicher Vorschmack des ewigen Lebens.

Das IX. Capitel.

Wie dem Menschen nützer und besser sey, daß er wahrnehme, was GOTT durch ihn wircken, oder wozu ihn GOtt brauchen wolle, dann daß er weiß, was GOtt in allen Creaturen je gewircket habe, oder wircken will, und wie die Seligkeit allein liege an GOtt und an seinem Wircken, und nicht an der Creatur.

Bonum nisi sit in homine, non reddit hominem beatum.

Man soll mercken und wissen in gantzer Wahrheit, daß alle Tugenden und Gutes, (das ist, Frömmigkeit und auch das Gute, das GOtt selber ist) machet den Menschen und die Seele nimmer tugendsam, gut, fromm und selig, dieweil es ausser der Seele ist. In gleicher Weise ist es auch um die Sünde oder Bosheit. Darum, wiewol es gut ist, daß man fraget und erfähret, und auch erkannt wird, was fromme und heilige Menschen gethan und gelitten haben, oder wie sie gelebet haben, und auch, was GOtt in ihnen und durch sie gewircket und gewolt habe, doch wäre es hundert mal besser, daß der Mensch erführe, und erkennete, was und wie sein eigen Leben wäre, oder wie es um sein eigen Leben stünde, und was auch GOtt in ihm wäre, und durch ihn gethan haben wolte, in ihm wircken, und wozu ihn GOtt nützen und brauchen wolte, oder nicht. Darum ists auch noch wahr, wann man spricht: Es war Ausgang nie so gut, in bleiben wäre besser, das ist, in sein eigen Hertz gehen, und im Hertzen daheim bleiben, sich selbst erkennen lernen, und prüfen, woran es ihm fehlet, dann solches ist besser, dann auf andere Leute und ihre Exempel sehen: auch ist hie zu wissen, daß ewige Seligkeit an demselbigen allein lieget, und an nichts andern: und soll der Mensch oder die Seele selig seyn oder werden, so will und muß das Ein allein in der Seele seyn. Nun möchte man fragen: Was ist aber das Ein? Ich sage, es ist gut, oder gut gemacht worden, das ist, es gibt sich zu erkennen als gut, und ist doch nicht etwas sichtbares, daß man sagen könte, es wäre diß oder das, das man nennen, kennen oder zeigen könte, sondern das Ein ist alles und über alles. Auch darff dasselbe nicht in die Seele kommen, dann es bereits darinn ist. Es ist aber unbekannt. Wann man nun spricht: Man soll dazu kommen, oder es soll in die Seele kommen, ist so viel: man soll es suchen, empfinden und schmecken. Und dieweil es nun Ein ist, so ist auch besser Einigkeit und Einfältigkeit, dann Mannigfaltigkeit: dann die Seligkeit liegt nicht an viel oder Vielfältigkeit, sondern an Einem und an Einigkeit. Auch liegt die Seligkeit, kürtzlich zu reden, an keiner Creatur, oder Creaturen Werck, sondern allein an GOtt und seinen Wercken. Darum solte ich allein GOttes und seines Werckes warten, und lassen alle Creaturen mit allen ihren Wercken, und zuvorderst mich selbst. Auch alle die Wercke und Wunder, die GOtt je gethan hat, oder immer wircken mag, in und durch alle Creaturen, oder auch GOtt selber mit aller seiner Güte, so fern es ausser mir ist und geschiehet, so macht es mich nicht selig, sondern so viel es in mir ist und geschiehet, und erkannt, und liebgehabt, empfunden und geschmecket wird.

Das X. Capitel.

Wie die vollkommene Menschen anders nichts begehren, dann daß sie dem ewigen Gut mögten seyn als dem Menschen seine Hand ist, und wie sie verlohren haben Furcht der Hölle, und Begierde des Himmelreichs.

Nun soll man mercken, wo erleuchte Menschen seyn, mit dem wahren Glauben und Lichte, die erkennen das alles, das sie begehren, oder erwehlen, und wünschen mögen, oder das von allen Creaturen, so viel einer Creatur Art und Eigenschafft ist, je begehrt oder erwehlet, gewünschet oder erkannt ist worden, nichts sey, so es mit dem ewigen Gut verglichen werde. Darum lassen sie alle Begierde, und allen Wunsch, und befehlen und ergeben, oder lassen sich und alles dem ewigen Gut, dennoch bleibet in ihnen eine Begierde, sich selbst zu befördern, zu dem ewigen Gut, und demselben näher zu kommen, das ist, zu einem wahren Erkäntniß, und hitziger Liebe, und klarer Behäglichkeit, oder Bequemlichkeit und gantzer Unterthänigkeit und Gehorsam, also daß ein jeglicher erleuchter Mensch möchte sprechen: Ich were gern dem ewigen Gut, als dem Menschen seine Hand: und fürchten allezeit, daß sie demselben nicht genug gehorsam seyn, und begehren auch aller Menschen Seligkeit, sie aber sind selbst dieser Begierde ledig, und nehmen sich ihrer nicht an, sondern achten sich deren unwürdig. Dann solche Leute erkennen wohl, daß diese Begierde deß Menschen nicht ist, sondern der ewigen Güte. Denn alles was gut ist, soll sich niemand anmassen, oder sich desselben würdig achten, sondern dem ewigen Gut gehöret es allein zu. Auch stehen diese Menschen in einer Freyheit, also, daß sie verlohren haben Furcht und Pein der Höllen und auch Hoffnung des Lohns, oder Himmelreichs, sondern sie leben in lautrer Unterthänigkeit und Gehorsam des ewigen Gutes, aus einer freyen Liebe. Das ist in Christo gewesen in Vollkommenheit, und in seinen Nachfolgern, in dem einen mehr, in dem andern minder. Es ist Jammer, daß uns das ewige Gut, auf das alleredelste weiset und reitzet, und wir das nicht wollen. Was ist aber edeler, denn wahre geistliche Armuth, Matth. 5. Und wenn uns das vorgehalten wird, so wollen wir sein nicht. Wir wollen stets geistreich seyn, also, daß wir in uns grossen Schmack, Süssigkeit und Lust befinden, so wäre uns wohl, und hätten GOtt lieb. Wenn uns aber das entfällt, so ist uns wehe, und vergessen GOttes, und wähnen, wir sind verlohren, das ist ein grosser Gebreche und ein böses Zeichen. Denn ein wahrer Liebhaber GOttes hat GOtt, oder das ewige Gut gleich lieb, im haben und im darben, in süsse und saur, und desgleichen. Hierin erkenne und mercke sich ein jeglicher.

Das XI. Capitel.

Wie der gerechte Mensch in der Zeit in die Hölle wird gesetzt, und mag darin nicht getröstet werden, und wie er aus der Hölle ins Himmelreich versetzet wird, und mag darin nicht betrübt werden.

Christi Seele muste in die Hölle, ehe denn sie gen Himmel kam: Also auch des Menschen Seele. Wie aber das geschehe, das mercket: Wenn sich der Mensch selber recht ansiehet und erkennet, so befindet er sich so böse, daß er unwürdig ist, alles Guten und Trostes, so ihm von GOtt oder Creaturen geschehen mag; erkennet sich auch nicht anders, denn ewig verdammt und verlohren seyn; und düncket sich auch desselben unwürdig seyn: Ja er düncket sich unwürdig alles Leidens, das ihm

ihm in der Zeit geschehen kan, und das billig und recht sey, daß alle Creaturen wider ihn seyn, und ihm Leyd und Pein anthun, dessen er alles noch unwürdig, das ist, es sey zu wenig, und er hätte wohl grössere Straffe verdienet, auch dünckt ihm recht, daß er ewig verdammt, und ein Fußschemel aller Teuffel in der Hölle seyn solte, und doch dessen allen noch unwürdig, will auch und mag keines Trostes und Erlösung begehren, weder von GOtt noch Creaturen, sondern er will gern ungetröstet und unerlöset seyn, und ist ihm nicht leyd seine Verdammniß, oder Leiden, denn dasselbe billig und recht ist, und ist nicht wider GOtt, sondern es ist der Wille GOttes, und das ist ihm lieb, und ist ihm wohl damit. Ihm ist allein leyd seine Schuld und Boßheit, denn das ist unrecht, und wider GOtt, und damit ist ihm wehe und übel zu muth. Und diß ist und heisset wahre Reue über die Sünde. Und wer also in der Zeit in die Hölle kömmt, der kömmt nach der Zeit ins Himmelreich, und überkömmt daselbst in der Zeit einen Vorschmack, welcher übertrifft alle Lust und Freude in der Zeit, so von zeitlichen Dingen je ward, oder werden mag. Und dieweil der Mensch also in der Hölle, so mag ihn niemand trösten, weder GOtt, noch Creatur, Als geschrieben stehet: In der Hölle ist keine Erlösung. Davon hat einer gesagt: Ich sterbe: verderbe, leb ohne Trost, aussen und innen verdammt, niemand bitte, daß ich werde erlöset. Nun lässet GOtt den Menschen nicht in dieser Hölle, sondern nimmt ihn an und zu sich, also, daß der Mensch nichts begehret, denn allein des ewigen Gutes, und erkennet, das dem ewigen Gut also über wohl ist, daß dasselbe ist seine Wonne, Friede, Freude, Ruhe und Genüge. Und wann der Mensch nichts anders achtet noch begehret, denn das ewige Gut, und sich selbst nicht, so wird deß ewigen Guts, Friede und Freude, Wonne und Lust, und was das ist, alles des Menschen, und so ist der Mensch im Himmelreich. Diese Hölle und diß Himmelreich, sind zween gute sichere Wege, dem Menschen in der Zeit, und wohl dem, der sie recht wohl findet, denn diese Hölle vergehet, das Himmelreich bestehet. Auch soll der Mensch mercken, wenn er in dieser Hölle ist, so mag ihn nichts trösten, und er kan nicht gläuben, daß er jemahls getröstet, und erlöset werden möge. Hinwieder wann er im Himmelreich ist, so mag ihn nichts betrüben, oder ungetrösten, und gläubet nicht, daß er betrübt, oder trostlos werden mag, wiewohl er nach dieser Hölle getröstet und erlöset wird, und nach diesem Himmelreich betrübet, ungetröstet, oder trostlos werden mag. Auch so kömmt dem Menschen diese Hölle und diß Himmelreich, daß er nicht weiß, wovon es herkömmt, und der Mensch kan aus eigenem Vermögen, von dem seinen weder thun noch lassen, noch von dem gedencken, davon dasselbe komme, oder hinweg fahre. Und der Mensch kan ihm selber dieser keines geben oder nehmen, machen oder entmachen, sondern als geschrieben ist, Joh. 3. Der Geist geistet und bläset wo er wil, und du hörest sein Sausen und Stimme wohl, (verstehe, weil er gegenwärtig ist) aber du weist nicht wovon er kömmt, und wohin er fähret. Und wann der Mensch in dieser zweyer einem ist, so ist ihm recht; und er mag in der Hölle so sicher seyn, als im Himmelreich, Und weil der Mensch in der Zeit ist, so mag er gar offt aus einem in das ander gerathen, und fallen, ja bißweilen in einem Tag und Nacht, offt und vielmahls, und alles von sich selbst. Wann aber der Mensch in dieser keinem ist, so gehet er mit den Creaturen um, und wancket hie und dahin, und weiß nicht wie er dran ist, oder wo er sich hinwenden soll,

doch

doch solte er dieser beyder nimmer vergessen in seinem Hertzen.

Das XII. Capitel.

Was rechter wahrer, innerlicher Friede sey, welchen Christus seinen Jüngern zuletzt gelassen hat, wie der Mensch den Bildern etwan zu früh Urlaub gibt, und von den dreyen Graden, die den Menschen führen zur Vollkommenheit.

Viele Leute sprechen: Sie haben nicht Friede oder Ruhe, sondern viel Widerwärtigkeit, Anfechtung, Leiden und Verfolgung: Und diß deucht sie also, wenns nicht nach ihren Willen gehet. Wann man aber diß in der Wahrheit wil ansehen, und bedencken, so hätte der Teuffel auch Friede, wann es ihm gienge nach seinem Willen und Wohlgefallen; Und darumb sollen wir mercken und wahrnehmen des Friedens, welchen Christus seinen Jüngern zuletzte ließ, da er sprach Johann 14. Meinen Frieden lasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch, nicht als ihn die Welt giebt: Denn die Welt betreuget in ihren Gaben. Was meynet aber Christus für einen Frieden? Er meynet den innerlichen Frieden, welcher da durchbreche, durchdringe alle Anfechtung und Widerwärtigkeit, Trübsal, Schmach, Elend, oder was da ist, daß man darinn frölich und geduldig sey, als seine liebe Jünger gewesen seyn, und nicht sie allein, sondern alle auserwehlten Freunde Gottes, und wahre Nachfolger Christi. Siehe, darauf habe wohl acht. Wer Liebe, Fleiß und Ernst hierzu hätte, der könnte den ewigen wahren Frieden, welcher GOtt selber ist, wohl erkennen, so viel als einer Creatur möglich ist. Es spricht Taulerus: Es sind etliche in der Zeit, die den Bildern zu früh Urlaub geben, eh sie die Warheit davon erlöset, und darumb, daß sie sich selber lösen, so mögen sie kaum oder nicht zu der Warheit kommen, und darumb solte man allezeit mit Fleiß warnehmen der Wercke Gottes, und dessen Vermahnung, und nicht der Wercke, der Gebot, oder Vermahnung der Menschen. Nun soll man wissen, daß niemand erleuchtet mag werden, er sey denn zuvor gereiniget, geläutert und erlediget, auch mag niemand mit GOtt vereiniget werden, er sey denn vor erleuchtet, und darzu sind drey Wege: 1. Die Reinigung. 2. Erleuchtung. 3. Die Vereinigung.

Das XIII. Capitel.

Wie alle Menschen in Adam sind gestorben, und in Christo wieder lebendig worden und von wahrem Gehorsam und Ungehorsam.

Alles was in Adam untergieng, und starb, das stund in Christo wieder auf, und ward lebendig, Alles was in Adam aufstund, und lebendig ward, das gieng in Christo unter, und starb. Was ist und war aber das? Ich sage, es ist wahrer Gehorsam und Ungehorsam. Was ist aber Gehorsam? Ich sage, das sey er, daß der Mensch also gar soll ohn sich selbst stehen und seyn, ohn alle Selbheit und Ichheit, (das ist, ohn seinen eignen Willen und Liebe) daß er sich und das seine so wenig suche, und meyne in allen Dingen, als ob er nicht wäre, auch sich selbst so wenig empfinde, und von ihm selber und den seinen, so gering halte, und alle Creaturen so wenig liebe, ihm selbst zu gut, als ob er nicht wäre. Also soll man alle Dinge für nichts halten, und allein

GOtt in allen Dingen ersehen, ergreiffen, lieben, als ob sonst nichts wäre. Was ist denn das, das da ist, und davon man etwas halten soll? Ich sage es ist allein Eins, nemlich das man GOtt nennet. Siehe, das ist wahrer Gehorsam in der Warheit, und also ist es in der seligen Ewigkeit, darinn wird nichts gesuchet, noch gemeynet, noch geliebet denn das Eine. So wird auch von nichts gehalten, denn von dem Einen. Hiebey mag man mercken, was Ungehorsam sey, das ist, daß der Mensch von ihm selber etwas hält, und wähnet, er sey und wisse, und vermöge etwas, und sich selber und das seine suchet, in den Dingen, (oder in allem seinem Thun und Wercken) sich selber lieb hat, und desgleichen. Zu dem wahren Gehorsam war, und ist der Mensch erschaffen, und ist denselben GOtt schuldig, und dieser Gehorsam ist in Adam untergangen und gestorben, und ist in Christo aufgestanden und lebendig worden, Röm. 5. Ungehorsam aber ist in Adam aufgestanden, und ist in Christo gestorben. Ja die Menschheit Christi war, und stund also gar ohn sich selber, und ohn alle Ding, als nie keine Creatur, und war nichts anders denn ein Hauß und Wohnung Gottes, und alles was da GOtt zugehöret: Und daß dieselbe Menschheit war und lebete, und eine Wohnung war der Gottheit, deß nahm sie sich nicht an. Sie nahm sich derselben Gottheit nicht an, deren Wohnung sie war, noch alles deß, das dieselbe Gottheit in ihr wolte, thäte oder ließ, noch alles deß, das in der Menschheit je geschach, oder gelitten ward, sondern in der Menschheit war weder Annehmen, noch Gesuch, oder Begierde, sondern allein ein Gesuch und Begierde, wie der Gottheit gnug geschehe, und desselben nahm sie sich nicht an, oder massete sichs nicht an. Von diesem Verstand oder Meynung, kan man nun nicht mehr allhie schreiben oder ausreden, Es ist unaussprechlich, und kan noch wird nimmer gründlich ausgesprochen, denn es wil sich weder ausreden noch schreiben lassen, ohn von dem, der es ist und weiß.

Das XIV. Capitel.

Was der Alte und Neue Mensch sey?

Wenn man redet vom Alten und Neuen Menschen, soll man mercken: Der alte Mensch ist Adam und Ungehorsam, Selbheit und Ichheit, das ist, eigener Wille, und eigene Liebe, und dergleichen, aber der neue Mensch ist Christus, und der Gehorsam. Wenn man auch redet vom Sterben und Verderben, und dergleichen, so meynet man, daß der alte Mensch soll zunicht werden. Und wenn und wo das geschiehet in einem wahren Göttlichen Licht, so wird der neue Mensch wiedergebohren. Man spricht: Der Mensch soll an ihm selber sterben, das ist, des Menschen Selbheit und Ichheit (das ist eigener Wille und Liebe) soll sterben. Davon St. Paulus spricht, Ephes. 4. Leget den alten Menschen mit seinen Wercken ab, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen und gebildet ist. Wer in seiner Selbheit und nach dem alten Menschen lebet, der heisset, und ist Adams Kind, er mag auch wol tieff und wesentlich darinn leben, daß er ist des Teuffels Kind und Bruder. Wer aber in dem Gehorsam, und im neuen Menschen lebet, der ist Christi Bruder und Gottes Kind. Siehe, wo der alte Mensch stirbet, und der neue gebohren wird, da geschiehet die andere Geburt, davon Christus spricht, Joh. 3. Es sey denn, daß ihr anderweit gebohren werdet, so kommt ihr nicht in das Reich Gottes. Auch spricht St. Paulus 1. Cor. 15. Wie alle Men-

Menschen in Adam sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden. Das ist, alle, die Adam nachfolgen in dem Ungehorsam, die sind todt, und werden nimmer lebendig, dann in Christo, das ist, im Gehorsam. Das geschiehet darumb, alldieweil und so lang der Mensch Adam ist, und sein Kind, so ist er sein selbst ohn GOtt. Dann Christus spricht Matth. 12. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wer nun wider GOtt ist, der ist todt für GOtt: Daraus folget, daß alle Adams-Kinder todt seyn für GOtt Aber wer mit Christo in dem Gehorsam ist, der ist mit GOtt, und lebet. Auch ist geschrieben: Sünde ist, daß sich die Creatur abkehret von dem Schöpffer: Das ist diesem gleich, und ist eben dasselbe: Denn wer in Ungehorsam ist, der ist in Sünden, und die Sünde wird nimmer gebüsset noch gebessert, denn mit einem Wiederkehren in den Gehorsam: Und so lang der Mensch in Ungehorsam ist, so wird die Sünde nimmer gebüsset noch gebessert, er thue was er thue. Das mercke: Denn der Ungehorsam ist die Sünde selbst. Und kommt er wieder in den wahren Gehorsam, so ist es alles gebessert und gebüsset, und vergeben, und anders nicht. Diß ist wohl zu mercken: Und möchte der Teuffel zu dem wahren Gehorsam kommen, er würde ein Engel, und alle seine Sünd und Boßheit wäre gebessert und gebüsset, und würde auf einmahl vergeben. Und möchte ein Engel zu dem Ungehorsam kommen, er würde alsbald ein Teuffel, und wenn er gleich anders nicht mehr thäte. Wäre es möglich, daß ein Mensch so gar und lauter ohn sich selbst, und ohn alle Dinge in dem wahren Gehorsam wäre, als Christi Menschheit war, derselbe Mensch wäre ohn Sünde, und auch eins mit Christo, und wäre dasselbe aus Gnaden, das Christus war von Natur. Aber man spricht: Es möge nicht seyn, darum spricht man auch: Niemand sey ohn Sünde. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist diß gewiß wahr: Je näher man diesem Gehorsam ist, und je näher dem Bild Christi, je weniger Sünde: Und je ferner man von demselben, je mehr Sünde. Kürtzlich, ob der Mensch fromm, frömmer, und der Allerfrömmste sey, böse, böser und der Allerböseste ist, sündig oder selig für GOtt, das liegt alles an diesem Gehorsam und Ungehorsam. Darumb ist auch geschrieben: Je mehr Selbheit und Ichheit (das ist, eigenen Willens und Liebe) je mehr Sünde und Bosheit, und je weniger eigenen Willens und eigener Liebe, je weniger Sünde: Auch ist geschrieben: Je mehr meine Ichheit und Selbheit abnimmt, je mehr GOttes Ich, das ist, GOtt selber, in mir zunimmt. Sihe, wären alle Menschen in dem wahren Gehorsam, so wäre kein Leyd noch Leyden, sondern leichte und sinnliche Leiden, (das ist, nur des Leibes Leiden, so mit den Sinnen empfunden wird) das wäre aber nicht zu klagen, das mercke man dabey, denn wenn das also geschehe, so wären alle Menschen eins, und niemand thäte dem andern Leyd oder Leiden an, so lebte und thäte auch niemand wider GOtt, wovon solte denn Leyd oder Leiden kommen? Aber nun sind leyder alle Menschen, und alle Welt in Ungehorsam. Wäre nun ein Mensch lauter und gäntzlich in dem Gehorsam, als wir glauben, daß Christus war, und auch warhaftig gewesen ist, (er wäre sonst nicht Christus gewesen) dem wäre aller Menschen Ungehorsam ein jämmerlich, bitterlich Leiden, denn alle Menschen wären wider ihn, das mercket man dabey, dann der Mensch in diesem Gehorsam wäre eins mit GOtt, ja nicht sein selbst, sondern GOttes eigen, und GOtt wäre selber auch da der Mensch. Siehe, nun also ist al-

ter Ungehorsam wider GOtt, und sonst nichts. In der Wahrheit, GOtt ist wider keine Creatur, oder Creatur Werck, oder alles, das man nennen oder dencken kan, ist nicht wider GOtt, oder GOtt unbehäglich, oder verdrießlich, oder mißfällig, denn allein der Ungehorsam, und der ungehorsame Mensch. Kürtzlich, alles was da ist, behaget und gefället GOtt wol, allein der Ungehorsam und der ungehorsame Mensch behaget ihm also übel, und ist ihm also gar zuwider, und klaget also sehr darüber, daß er an der statt, da der Mensch leidentlich, und dessen empfindlich und fühlentlich ist, was ihm zuwider ist, oder weh thut, oder Schmertzen giebt, lieber hundert Tode wolte leiden, auf daß er den Ungehorsam in einem Menschen ertödtete, und er seinen Gehorsam dagegen gebähren möchte. Aber wie nun vielleicht kein Mensch also gar und lauter in diesem Gehorsam ist, als Christus war: So ist doch möglich einem Menschen, als nahe darzu zu kommen, daß er göttlich und vergottet heisset, und ist. Und je näher der Mensch diesem kommet, und je göttlicher und vergötteter er wird, je mehr und leider ihm thut, und je bitterer Leiden ihm machet aller Ungehorsam, Sünde und Ungerechtigkeit. Ungehorsam, und Sünde ist eins, es ist keine Sünde denn Ungehorsam, und was aus dem Ungehorsam geschiehet.

Das XV. Capitel.

Wie man sich des Guten nicht annehmen oder anmassen soll, sondern sich des Bösen, so man gethan hat, schuldig geben.

Es sind etliche Menschen, die wähnen und sprechen, sie seyn also gar gestorben, ohn Schmertzen, und von ihnen selbst ausgangen u. von dem, was sie seyn, das sie sollen seyn, u. leben in einem Leben, daß sie nichts traurigs beweget, gleich als wann alle Menschen in diesem Gehorsam wären, oder als wenn keine Creatur wäre, die sie betrübe, und achten sich also in einem guten leichten Leben oder Gemüth, und lassen ihnen mit allen Dingen wohl seyn, suchen in allen Dingen Wollust, es sey diß oder das. Nein warlich, ihm ist nicht also: So ist ihm, wie im vorigen Capitel geschrieben ist. Ihm wäre also, wann alle Menschen im Gehorsam wären, aber nun ist es nicht also. Siehe, nu möchte man sprechen: Es soll gleichwohl der Mensch alles Dinges ledig stehen, und sich nichts annehmen oder anmassen, weder des Bösen noch Guten. Ich sage, des Guten soll sich niemand anmassen, dann es ist GOttes, und der Güte GOttes. Aber Danck habe der Mensch, und ewigen Lohn und Seligkeit, der darzu taugt und bereit ist, und gestattet, daß er ein Hauß und Wohnung ist des ewigen Gutes und Gottheit, daß sie ihre Gewalt, ihren Willen und ihre Wercke in ihm haben möge ohn Hinderniß. Will man sich dann unschuldigen, und des bösen auch mit annehmen, und will es dem Teufel und Bosheit auftragen und zumessen, so sage ich: Undanck, Schande und ewig Unglück und Verdammniß habe der Mensch, daß er dazu taugt und bereit ist, und gestattet, daß der Teufel, Falschheit, Lügen, Bosheit ihren Willen und Gewalt, Wercke und Worte in ihm haben mögen, und daß er ihr Hauß und Wohnung ist.

Das XVI. Capitel.

Wie das Leben Christi sey das edelste und beste Leben, so je gewesen ist, und werden mag Und wie das ruchlose, sichre, freye Leben sey das allerböseste.

Es ist zu wissen und zu glauben, daß kein so edel und gut und GOtt liebes und angenehmes

nehmes Leben ist, als das Leben Christi, wiewohl es aller Natur und aller Selbheit, (das ist, eigner Lieb und Lust) das bitterste Leben ist: Aber das ruchlose, sichre, freye Leben, ist aller Natur, Selbheit und Ichheit (das ist, eigenem Willen, Lust und Liebe,) das süsseste und lustigste Leben. Es ist aber nicht das beste und edelste, es mag aber in etlichen Menschen das beste werden. Wiewohl aber Christi Leben das bitterste ist, so ist es doch das allerliebste. Das soll man dabey mercken: Es ist eine Erkänntniß, daran wird erkannt das wahre einfältige Gut, und dasselbige Gut ist weder dieß noch das, (das ist, es ist keine Creatur, die man zeigen oder nennen kan,) sondern es ist das, davon St. Paulus spricht: Wann das Vollkommene und das Gantze kommt, so wird alles Stückwerck, Theilung und Unvollkommenheit zunicht. Das meynet er also: daß das gantze Vollkommene alles Stückwerck und Unvollkommene übertrifft, und alles Unvollkommene nichts seyn gegen dem Vollkommenen. Also wird auch alle Erkänntniß des Stückwercks und Unvollkommenheit zunicht, wann das Vollkommene erkannt wird. Und wann das Vollkommene und Gute erkannt wird, da muß es auch geliebet werden, also, daß alle andre Liebe, damit der Mensch sich selbst und andere Dinge lieb gehabt, gantz zunicht wird. Und diese Erkänntniß erkennet auch das beste und edelste in allen Dingen, und hat es lieb in dem wahren Gut, oder in dem wahren GOtt, und um keiner andern Ursache willen, dann weil es das wahre Gut ist. Siehe, wo diese Erkänntniß ist, da wird erkannt, daß Christi Leben das beste und edelste ist, und darum ist es auch das allerliebste, und wird gern geübet und angenommen und getragen, und nicht gefraget oder geachtet, obs der Natur, oder auch jemand wohl oder wehe thue, lieb oder leyd sey. Auch soll man mercken, in welchem Menschen diß wahre Gut erkannt wird, da muß auch das Leben Christi seyn und bleiben, bis in den leiblichen Tod, und wer anders wehnet, der ist betrogen, und wer anders spricht, der leuget, und in welchem Menschen das Leben Christi nicht ist, da wird auch das wahre Gut und die Wahrheit nicht erkannt.

Das XVII. Capitel.

Wie man zu dem wahren Licht und Christi Leben nicht kommen mag, durch viel Fragen oder Lesen, oder mit hoher natürlicher Kunst oder Vernunfft und Geschicklichkeit, sondern mit einem verzeihen und verleugnen sein selbst und aller Dinge.

Niemand gedencke, daß er zu diesem wahren Licht, oder wahren Erkänntniß, oder zu Christi Leben komme, mit viel Fragen, oder von hör sagen, oder mit lesen, studiren, mit grossen hohen Künsten und Meisterschafften, oder mit hoher natürlicher Vernunfft. Ich sage: Je mehr der Mensch etwas behält, von seiner Liebe, Meynung, Begierde, Ehre, Ruhm, Kunst, Vornehmen, damit er umgehet, es sey was es wolle, es sey der Mensch selber, oder etwas anders, das nicht GOtt selbst ist, so kömmt er hierzu nicht. Diß bezeuget Christus selbst, wenn er spricht: Wer mir folgen will, der nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach, Matth. 16. Luc. 9. Und wer sich nicht selbst verleugnet, und verzeihet alles was er hat, der ist mein nicht werth, und mag mein Jünger nicht seyn. Diß meynet er aber also: Wer nicht alle Dinge lässet und verleuret, der mag mich in Wahrheit nimmer erkennen, noch zu meinem Leben kommen, und wäre diß durch Menschen Mund nie geredt, so redet es doch die Wahrheit in ihr selbst, dann es ist in der Wahrheit also. Aber dieweil

der Mensch das Stückwerck dieser Welt, und allermeist sich selber lieb hat, und damit umgehet, und viel davon hält, so ist er, und wird also blind, daß er von keinem guten weiß, dann das ihn zu ihm selber und zu dem seinen das allernützeste, bequemste und lustigste ist, das hält er für das beste, und ist ihm das liebste.

Das XVIII. Capitel.

Weil das Leben Christi aller Natur und eignen Liebe das allerbitterste ist, darum will es die Natur nicht an sich nehmen, und nimmt an sich das ruchlose, falsche, sichere Leben, weil es ihr das allerbequemeste und lustigste ist.

Dieweil nun das Leben Christi aller Natur, Selbheit und Ichheit das bitterste ist, (das ist, aller eignen Liebe, Lust und Willen,) dann zu dem wahren Leben Christi muß alle Selbheit, Ichheit (das ist, aller eigener Wille und Liebe) und Natur gelassen, und verlohren werden, und sterben. Darum grauet einer jeglichen Natur für demselben Leben, und düncket sie böse und ungerecht, und eine Thorheit: und nimmt an sich ein Leben, das ihr bequemlich und lustig ist, und spricht, und meynet aus eigner Blindheit, es sey das allerbeste. Siehe, nun ist kein Leben der Natur so bequem und lustig, als das freye, ruchlose sichre Leben: Darum hält sie sich an dasselbe, und braucht sich ihrer selbst, und ihrer Selbheit, und ihres eigenen Friedes und Gemachs, und alles des ihren selbst. Und dieses geschiehet allermeist, da hohe natürliche Vernunfft ist, dann dieselbe steiget also hoch, in ihrem eigenen Licht, und in ihr selber, daß sie selber wähnet, daß sie das ewige wahre Licht sey, und giebt sich selbst dafür aus, und ist betrogen an ihr selbst, und betreuget andere mit ihr, die nichts bessers wissen, und auch darzu geneigt seyn.

Das XIX. Capitel.

Wie ein Freund GOttes von aussen williglich vollbringet mit den Wercken, die Dinge, die da sollen und müssen seyn, das ist, die nöthig seyn, und mit den übrigen bekümmert er sich nicht.

Nun möchte man fragen: Wie stehet es um den Menschen, der soviel als möglich diesem wahren Licht etwa nachkömmet, oder nach diesem wahren Licht, so viel müglich, lebet? Ich sage, Warlich es wird nimmer recht hierauf geantwortet. Warum? Dann der es nicht ist, der kan es nicht sagen, und der es ist und weiß, der kans auch nicht sagen. Wers nun wissen will, der warte bis ers werde. Doch gläube ich, daß sein äusserlicher Wandel und Leben also stehe, nemlich was seyn muß und soll, das möge wol damit bestehen, (verstehe mit dem Christenstand und Leben.) Aber was nicht muß und soll seyn, sondern ein lauter wollen seyn ist, oder nur eine lautre Wollust ist, da der Mensch spricht: So will ichs haben: Das mag damit nicht bestehen. Aber der Mensch machet ihm selber viel Muß und Soll seyn, das doch falsch ist. Treibet den Menschen seine Hoffart, Boßheit, Untugend, zu Thun oder zu Lassen, so spricht er: Es muß und soll seyn: Treibet ihn der Leute Gunst und Freundschafft, oder sein selbst Lust irgend zu oder ab, so spricht er: Es muß und soll seyn. Hätte der Mensch kein ander Muß und Soll seyn, dann darzu ihn GOtt und die Wahrheit weiset und treibet, er hätte etwa mehr zu schicken, und zu thun dann sonst.

Das

Das XX. Capitel.

Wie der Geist GOttes etwan einen Menschen besitzt, und sein mächtig ist und auch etwan der böse Geist.

Man spricht: Der Teufel und sein Geist habe etwa einen Menschen besessen, und behafftet, daß der Mensch nicht weiß, was er thut oder lässet, und er ist sein selbst nicht mächtig: Sondern der böse Geist ist sein gewaltig, thut, und läßt im Menschen, mit ihm, durch ihn, und aus ihm, was er will. Es ist wahr, im rechten Verstand, daß alle Welt besessen und behafftet ist mit dem Teufel, das meynet man mit Lügen, und mit Falschheit, Boßheit, Untugend, das ist alles Teufel oder teuflisch. Und also ist es auch im Gegentheil. Dann wer des Geistes GOttes voll wäre, daß er nicht wüste, was er thäte und liesse, und sein selbst nicht mächtig wäre, und der Wille und Geist GOttes wäre sein gewaltig, und wirckete und thäte in ihme, und durch ihn, was und wie er wolte, der wäre der Menschen einer, davon St. Paulus spricht, Röm. 8. Die der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder, und sind nicht unter dem Gesetz, und zu denen Christus sprach, Matth. 10. Ihr seyds nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters. Aber ich fürchte hundert tausend, oder unzehlich, sind mit dem Teufel besessen, da nicht einer mit dem Geist GOttes besessen ist, das kömmt daher, daß die Menschen mehr Gleichheit haben mit dem Teufel, dann mit GOtt. Ichheit, Selbheit, (eigener Wille und Liebe) gehöret alles dem Teufel zu, und deßhalben ist er ein Teufel. Siehe, ein Wort oder zwey bedeuten diß alles, das man sonst mit viel Worten ausreden muß, das ist: Sey lauter und gäntzlich ohne dich selbst: Aber die vorigen vielen Worte haben es baß erkläret, bewähret und unterschieden. Nun spricht man: Ich bin zu diesem allem nicht bereit, darum mag es in mir nicht geschehen. Und also findet man eine Entschuldigung. So muß man antworten, daß der Mensch nicht bereit ist, oder bereit werde, das ist warlich seine Schuld, dann hätte der Mensch anders nichts zu warten oder zu schicken, dann daß er Bereitung wahrnehme, in allen Dingen, und wie er bereitet würde, in der Wahrheit, GOtt würde ihn wohl bereiten. Und GOtt hat also grossen Fleiß, Liebe und Ernst zu der Bereitung, als zu dem Eingiessen dieser Güter in den Menschen, wann schon er bereitet wäre. Doch seyn etliche Mittel hiezu, wie man spricht: Wer eine Kunst lernen will, die er nicht kan, da gehören vier Dinge zu, das erste und nöthigste ist Lust, Liebe und Ernst zum Ding, das ander, getreue Unterweisung, das dritte, guter und grosser Fleiß, daß man dem Lehrer wohl zusehe, aufmercke, ihm gläube, gehorsam sey, und folge. Das vierte, stete Uebung, daß man es selbst angreiffe. Wo dieser Stücke eins mangelt, da wird keine Kunst nimmer gelernet, oder überkommen. Siehe, also ists auch in dieser Bereitung. Und wer das erste hat, das ist, Lust und Begierde, der suchet und findet alles, das darzu gehöret, darzu dienet und nütz ist. Wer aber den Ernst, Liebe und Lust nicht hat, der suchet nicht, so findet er auch nicht, bleibet unbereitet, und kömmet nimmer zum Ende.

Das XXI Capitel.

Wer GOtt leiden soll, und gehorsam seyn will, der muß alle Dinge leiden, das ist, GOtt, sich selbst und alle Creaturen, und muß in allem gehorsam seyn, in leidender Weise, und etwa auch in thuender Weise.

Auch

Auch saget man von etlichen Bereitungen hierzu, und spricht: Man soll GOtt leiden, mit Gehorsam, gelassen und unterthan seyn: Das ist wahr: Dann wer zu demselbigen Ende käme, oder dasselbige erreichen möchte in diesem Leben, in demselbigen wäre diß alles in rechter Vollkommenheit. Wer aber GOtt leiden soll und will, der muß und soll alles leiden, das ist, GOtt, und sich selbst, und alle Creaturen, nichts ausgenommen. Und wer GOtt gehorsam, gelassen und unterthan seyn soll und will, der muß und soll allein gelassen, gehorsam, und auch unterthan seyn, in leidender Weise, und nicht in thuender Weise, und diß allzumal in einem schweigenden Inbleiben, im Grund seiner Seele, und in einem heimlichen verborgenen Leiden, alles zu tragen und zu leiden, und in allem diesem keinen Behelff, noch Entschuldigung, noch Widerrede, noch Rache zu üben, begehren, sondern in allem Leiden in einem liebhabenden, demüthigen, wahren Erbarmen sprechen: Vater, vergib ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 25. Siehe, das wäre ein guter Weg zu dem besten, und Bereitung zu dem letzten Ende, das der Mensch in der Zeit überkommen mag. Das ist das liebliche Leben Christi, dann in dem Leben Christi sind und werden behalten, die vorige Wege vollkömmlich und gäntzlich, bis an das Ende des leiblichen Lebens. Darum zu dem lieblichen Leben JEsu Christi ist kein ander besser Weg oder Bereitung, dann eben dasselbe Leben, das uns darzu bereitet, und geschickt machet, und sich darin geübet, als viel müglich ist: Was sonst darzu gehöret, davon ist etwas vorgesagt, und alles das hier und anderswo gesagt ist, das ist alles der Weg und Wegweisung zu dem wahren Ende: Aber was das Ende sey, da weiß niemand von zu sagen: Wer es aber gern wüste, der gehe durch den rechten Weg darzu, das ist, durch das Leben Christi.

Das XXII. Capitel.

Vier Dinge gehören darzu, daß der Mensch göttlicher Wahrheit fähig und des Heiligen Geistes theilhafftig werde

Aber doch sind auch Wege zu dem Leben Christi, als vor gesagt ist: Denn da und wo GOtt und Mensch vereinigt seyn, also, daß man in der Wahrheit spricht, und die Wahrheit daselbst bekennet, das eins ist, wahrer vollkommener GOtt, und wahrer vollkommener Mensch, und doch der Mensch GOtt so gar ergeben, daß GOtt allda selbst ist der Mensch, und GOtt ist auch daselbst, u. wircket stets daselbst, thut und lässet, ohn alles Ich, Mir und Mein, (das ist, ohn allen eigenen Willen, Liebe und Eigenthum.) Siehe, da ist wahrhafftig Christus, und sonst nirgend. Dieweil nun hie wahrer vollkommener Mensch ist, so ist auch hie vollkommen Fühlen und Empfinden, Wohl und Weh, Liebe und Leid, und alles, das da empfunden und erfahren mag werden, von innen und aussen. Und weil dann GOtt allda selber Mensch ist, oder derselbige Mensch ist, so ist er auch aller Dinge empfindlich und erkänntlich Liebes und Leides, und deßgleichen, und gleich als ein Mensch, der nicht GOtt ist, befindet und erkennet alles das, das dem Menschen wohl und wehe thut, und besondern das, so ihm zuwider ist: Also ist es auch, da GOtt und Mensch eins ist, da GOtt der Mensch ist, da wird alles das gefühlet und empfunden, das GOtt und Menschen zuwider ist. Und gleich als daselbst der Mensch zunicht wird, und GOtt alles ist: Also geschiehet es auch mit dem, das dem Menschen zuwider ist, und sein Leiden ist, oder ihm leid thut, das ist, sein Leiden wird gar zunicht, gegen dem, das

GOtt

GOtt zuwider ist, und sein Leiden ist, und diß muß währen vor GOtt, alldieweil das leibliche und wesentliche Leben währet, und ist. Also soll man mercken: Daß das ein, da GOtt und Mensch vereiniget seyn, ohn sich selbst, und ohn alle Dinge, und alles ledig stehet und ist, das ist GOttes halben, und nicht des Menschen, oder der Creatur halben. Dann GOttes Eigen ist ohne Diß und Das, und ohne Selbheit und Ichheit, und dem es gleich stehe und sey. Aber Creatur und Natur eigen ist, daß sie sich selber, und das ihre, und Diß und Das hie und da suchet und will, in alle dem, das sie thut und lässet. Wann nun die Creatur, oder der Mensch sein eigen, und seine Selbheit, und sich verleuret, und ausgehet, so gehet GOtt ein mit seinem Eigen, das ist, mit seiner Selbheit.

Das XXIII. Capitel.

Von zweyen bösen Früchten, die da wachsen aus dem Saamen des bösen Geistes, und sind zwo Schwestern, die da gern bey einander wohnen, die eine geistliche Hoffart, und Reichthum, die ander ungeordnete falsche Freyheit.

Man soll auch mercken: So der Mensch alle die Wege gangen hat, die ihn zur Warheit weisen, und sich darinn geübet, und ist ihm sauer worden, so lang und viel, daß er meynet, es sey nun gar geschehen, und er sey gestorben, habe sich sein verziehen, und GOtt gelassen; So säet dann der Teufel seinen Saamen darein, aus dem Saamen wachsen denn zwo Früchte, die eine ist geistlicher Reichthum, oder geistliche Hoffart, die andre ist ungeordnete falsche Freyheit: Das sind zwey Schwestern, gern und stets bey einander. Siehe, diß erhebt sich also: Der Teufel bläset dem Menschen ein, daß er sich bedüncken lässet, er sey auf das höchste und nächste kommen, und dürffe weder Schrifft oder Gesetze, noch diß noch das hinfürter mehr, und sey auch gantz dürfflos worden: Davon stehet in ihm eine Freude auf, und grosse Lust, und folget dann daraus, daß man spricht: Nun bin ich über alle Menschen, und weiß und verstehe mehr denn alle Welt: Und darum ist billig und recht, daß ich aller Creaturen Gott sey, und mir alle Creaturen, und besonders alle Menschen dienen, auf mich warten, und mir unterthänig seyn: Und suchet und begehret dasselbe, und nimmt es gern an, von allen Creaturen, und besonders von den Menschen: Und düncket sich des allen wohl würdig seyn, und man sey es ihm schuldig, und hält alle Menschen als Esel oder Viehe, und auch alles, das seinem Leib, seinem Fleisch und seiner Natur zu gut und zu Lust, zur Kurtzweile und Ergötzlichkeit geschehen mag, dessen düncket er sich allen würdig, und suchet und nimmt es an, was ihm werden mag, und dünckt ihm alles zu wenig, was ihm werden mag, und meynet, er sey dessen allen wohl würdig. Und alle Menschen, die ihm dienen und unterthänig seyn, ob sie auch Diebe und Mörder wären, hält er doch für edle, getreue Hertzen, als die da haben Liebe und Treue zur Wahrheit, und zu armen Menschen, und werden gelobet von ihm: Und dieselben suchet man, und folget ihnen nach, wo sie seyn. Aber wer diesen hoffärtigen Menschen nicht thut oder wartet, und unterthänig ist, nach ihrem Willen, der ist auch ungelobet von ihnen, und auch leicht gescholten, und ungesucht, ob er auch so heilig wäre, als St. Peter. Weil nun dieser recht geistlichen Hoffart gedüncket, sie bedürffte weder Schrifft noch Lehre, und deßgleichen, so werden da alle Ordnungen, Gesetze und Gebote der heiligen Kirchen, und die Sacramenten verachtet und vernichtet, und werden zu spott, und auch alle Menschen,

die mit solcher Ordnung und Gesetz umgehen, und davon halten. Hiebey mercket man wohl, daß diese zwo Schwestern bey einander wohnen, weil auch diese geistliche Hoffart sich bedüncken lässet, sie wisse und verstehe mehr, dann alle Menschen, so will sie auch mehr klaffen und reden, dann alle andere Menschen, und will, daß ihr Wort, und ihre Rede, soll allein geachtet und gehöret seyn, und alle andere Worte und Reden sollen unrecht, ein Spott und Thorheit seyn.

Das XXIV. Capitel.

Von Armuth des Geistes, und von der wahren Demuth, wobey man erkennen soll die gerechten, geordneten, wahren Freyen, so die Wahrheit gefreyet hat.

Aber wo geistliche Armuth und wahre geistliche Demuth ist, da ist es viel anders, und diß kömmt daher, daß in der Wahrheit erfunden und erkannt wird, daß der Mensch von ihm selber, und von dem seinen nichts ist, noch vermag oder hat, noch taug, dann allein Gebrechen, Untugend und Boßheit, daraus folget, daß der Mensch sich gar unwürdig findet, alles deß, das ihm von GOtt oder Creaturen geschehen mag, und daß er schuldig ist, GOtt und allen Creaturen, an GOttes statt, in leidender Weise, und auch etwa in thuender Weise. Und darum hat man der Wahrheit nirgend zu recht: und wird da gesprochen in einem demüthigen Gemüth: Es ist billig und recht, daß GOtt und alle Creaturen wider mich seyn, und Recht über mich und zu mir haben, und ich wider niemand sey, und zu nichts recht habe. Hieraus folget, daß der Mensch nichts bitten oder begehren darff oder will, weder von GOtt oder Creaturen, dann blosse Nothdurfft, und dasselbe alles mit Furchten, und von Gnaden, und nicht von Rechtswegen, lässet auch seinem Leib und seiner Natur nicht mehr zu gut oder zu Lust geschehen dann Nothdurfft, er lässet und gestattet auch ihm nicht, jemand zu helffen oder zu dienen, ohn in Nothdurfft, und dasselbe alles mit Furchten, den er zu keinem Recht hat, und düncket sich deß allen unwürdig: Auch düncket diesen Menschen, daß alle seine Worte und seine Reden nichts seyn als Thorheit. Darum redet er, und spricht niemand an zu lehren, oder zu straffen, ihn treibe dann göttliche Liebe und Treue darzu, und dasselbe geschiehet mit Furchten, und so wenig als es immer geschehen kan. Auch wird in dieser geistlichen Armuth und Demuth verstanden und funden, daß alle Menschen gantz und gar an ihnen selbst hangen, und zu Untugend und Boßheit geneiget und gekehret seyn. Derowegen noth und nütz ist, daß Ordnung, Gebot, Weise und Gesetze sind, daß die Blindheit damit gelehret, und die Bosheit zur Ordnung gezwungen werde: Und wäre das nicht, die Menschen würden viel ärger, böser und unordentlicher, dann Hunde und ander Viehe. Und wird auch mancher Mensch durch diese Weise und Ordnung gezogen und gewendet zur Wahrheit, welches sonst nicht geschehe, auch sind wenig Menschen zur Wahrheit kommen, sie haben dann zuvor Ordnung und Weise angefangen, und sich darinn geübet, dieweil sie nichts anders oder bessers wusten. Siehe um dieser Ursache willen sind Gesetze und Gebote, Ordnungen und Weisen, in der demüthigen Geistlichkeit, und in der geistlichen Armuth nicht verschmähet, noch verspottet, und auch die Menschen, so damit umgehen, und dieselbe handeln: Sondern da wird gesprochen in einer liebhabenden Erbarmung, und in einem klagenden Jammer, und Mitleiden: GOtt und Wahrheit dir sey geklagt, und du klagst es selber, daß es menschliche Gebrechen,

brechen, Blindheit und Bosheit mache, daß das noth ist, und seyn muß, das in der Wahrheit nicht noth ist, und sollte seyn. Und da ist eine Begierde, daß die Menschen, die nicht bessers und anders wissen zu der Wahrheit zu kommen, daß sie wissen und erkennen, warum alle Gesetze und Ordnungen seyn, und geschehen? Und ein geistlich Armer greiffet es an mit den andern, die nichts bessers noch anders wissen, und übet es mit ihnen, auf daß man sie dadurch behalte, daß sie nicht zu bösen Dingen kehren, oder ob man sie möchte zu einem nähern bringen. Siehe, alles das bis daher geredet, von Armuth und Demuh, das ist in der Wahrheit also, und man bewähret und bezeuget das mit dem Leben Christi, und mit seinen Worten: Dann er hat alle Wercke der wahren Demuth geübet, und vollbracht, als man in seinem Leben findet, wie ers dann auch mit Worten bezeuget, Matth. 11. Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Er hat auch die Gesetze des alten Testaments nicht versäumet noch verschmähet, noch die Menschen im alten Testament. Er spricht wohl, es sey daran nicht genug, man soll förder kom als es in der Wahrheit ist. Es ist auch geschrieben von St. Paulo Galat. 4. Christus ist unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Das meynet er also, daß er sie zu einem nähern und bessern bringen möchte. Er sprach auch Matth. 20. Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene. Kürtzlich, in Christi Worten, Wercken und Leben findet man nichts, dann wahre lautere Demuth und Armuth und alles was zuvor gesagt, und wo GOtt, der Mensch, und wo Christus ist, da muß und soll nothwendig dasselbe seyn, und wo die Hochmüthigkeit ist, und die geistliche Reichheit, und das leichte freye Gemüth, da ist nicht Christus, noch seine wahre Nachfolger. Christus sagt Matth. 26. Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, er redet vom leiblichen Tod, das war von dem, daß er von Maria geboren ward, bis in den leiblichen Tod, und wovon dasselbe war, das ist zuvor angezeiget. Christus spricht: Selig sind die geistlich arm seyn, (das sind die wahren Demüthigen,) dann das Reich GOttes ist ihr, Matth. 5. Also spricht auch die Wahrheit, allein es ist nicht geschrieben. Unselig und vermaledeyet sind die Geistreichen und Hochmüthigen, dann des Teufels Reich ist ihr. Siehe also findet man es in der Wahrheit, wo GOtt der Mensch ist, das ist, wo sich der Mensch göttlichem Leben recht nachartet. Dann wo Christus und seine wahre Nachfolger seyn, da muß nothhalben wahre gründliche, und geistliche Demuth, und geistliche Armuth seyn, und ein niedergedruckt, beständiges, inbleibendes Gemüth, und das soll inwendig voll heimlich verborgenen Jammers und Leidens, in Betrachtung sein selbst seyn, bis in den leiblichen Tod, wer anders wähnet, der ist betrogen, und betreuget andere mit ihm, wie zuvor gesaget ist. Und darum gehet alle Natur und Selbheit von diesem Leben hinweg, und hält sich zu dem falschen ledigen Leben, wie vor gemeldet. Siehe, nun kommt aber ein Adam, oder ein Teufel, und will sich behelffen oder entschuldigen, und spricht: Man sagt fast, Christus war ohn sich selbst, und dergleichen. Nun sagt er doch offt von ihm selber, und rühmet sich diß und das, und dergleichen? Antwort: Wo Wahrheit wircken, und wollen, soll und will, so ist ihr Wollen, Begierde und Wercke um keiner andern Ursache, dann daß Wahrheit erkannt und offenbar werde, und diß war in Christo, und darzu gehören seine Worte und Wercke, und was darzu das nu-

tzeste und beste war. Und was dergleichen geschach, deß alles stund er ledig, und alles andern, so da geschach. Nun sprichst du aber: So war doch Warum in Christo? (das ist, eine Ursache, warum er das alles thäte,) Antwort: Der die Sonne fragte, warum scheinest du? würde sie sprechen: Ich muß scheinen, und vermag anders nichts, dann es ist meine Eigenschafft, und gehöret mir zu, und derselben Eigenschafft und des Scheins stehe ich ledig. Also ist es auch um GOtt und Christum, und alles das göttlich ist, und Christum zugehöret, das will, und wircket, und begehret anders nicht, dann alles gute, und darum daß es gut ist, und da ist anders kein warum oder Ursach.

Das XXV. Capitel.

Wie das zu verstehen sey, daß Christus spricht: Man soll alle Dinge lassen und verlieren, und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sey.

Wann Christus spricht: Man soll alle Dinge lassen und verlieren, das soll man nicht also verstehen, daß der Mensch nichts zu thun, oder unterhanden haben soll, dann der Mensch muß ja etwas zu thun und zu schicken haben, weil er lebet. Aber man soll es also verstehen: Daß alle des Menschen Vermögen, Thun, Lassen, Wissen, und auch aller Creaturen, ist nicht das, da die Vereinigung an liegt. Was ist nun die Einigung? Nichts anders, dann daß man lauter, einfältiglich und gäntzlich in der Wahrheit einfältig sey, mit dem einfältigen, ewigen Willen GOttes, oder auch gantz und gar ohn Willen sey, oder der geschaffene Wille geflossen sey in den ewigen Willen, und darinn verschmeltzet sey, und zunicht worden, also, daß der ewige Wille allein daselbst wolle, thue und lasse. Nun mercke, was dem Menschen hierzu dienen oder helffen mag. Siehe, das mag weder Wort noch Werck oder Weise, auch keiner Creatur, noch aller Creaturen Wercke, Wissen, Vermögen, Thun oder Lassen. Siehe, also soll man alles verlieren, oder lassen, das ist, daß man nicht wähnen oder gedencken soll, daß ein eintzig Werck, Wort, Weise, Kunst, Geschicklichkeit, und kürtzlich alles, das geschaffen ist, hiezu weder helffen oder dienen könne, sondern man muß diß alles lassen, was es auch ist, und gehen in die Einigung, doch müssen die Dinge seyn, und man muß thun und lassen, und besondern der Mensch muß schlaffen und wachen, gehen und stehen, reden und schweigen, und anders mehr, das auch seyn muß, dieweil der Mensch lebet.

Das XXVI. Capitel.

Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen, der innere Mensch unbeweglich stehet, und der äussere Mensch hin und her beweget wird.

Auch soll man mercken in der Wahrheit, wo die Einigung geschiehet, und wesentlich wird, da stehet hinfort mehr der innere Mensch in der Einigung unbeweglich, und GOtt lässet den äussern Menschen hin und her bewegt werden, in dem und zu dem, das da muß oder soll seyn, oder geschehen soll, also, daß der äussere Mensch spricht, und es in der Wahrheit also ist: Ich will weder seyn, noch sich seyn, leben oder sterben, wissen oder nicht wissen, thun oder lassen, und alles, das diesem gleich ist: sondern alles, das da muß und soll seyn, und geschehen, da bin ich gehorsam zu, es sey in leidender oder in thuender Weise, und hat der äussere Mensch kein Warum oder Gesuch, (das ist, keine andre Ursache zu thun, und etwas zu suchen,) dann allein dem ewigen Willen gnug zu seyn. Dann das wird er-

kannt

kannt in der Wahrheit, daß der innere Mensch stehen soll unbeweglich, und der äussere Mensch muß und soll beweget werden: Und so der innere Mensch in des äussern Beweglichkeit ein Warum hat, (das ist, Ursache etwas zu thun) so ist derselbe anders nicht, dann ein muß und soll seyn, geordnet von dem ewigen Willen. Und wo GOtt selber der Mensch wäre, oder ist, da ist ihm also, das mercket man in Christo. Auch wo diß in göttlichem und aus göttlichem Licht ist, da ist nicht geistliche Hoffart, noch unachtsame Freyheit, oder auch ein frey Gemüthe, sondern gründliche Demüthigkeit, und ein niedergeschlagen, eingesuncken, betrübt Gemüthe, auch alle Ordnung, Frömmigkeit, Gleichheit, Billigkeit, Redlichkeit und Wahrheit, und was allen Tugenden zugehöret, das muß da seyn, und Friede und Genüge seinethalben, wie anderswo weitläufftiger geredt ist, wie auch gäntzlich diß und das, zu dieser Einigung nichts helffen oder dienen kan, also ist auch nichts, das dieselbe hindern oder irren mag, dann allein der Mensch selber mit seinem eigenen Willen.

Das XXVII. Capitel.

Wie der Mensch vor seinem Tod darzu nicht kommen mag, daß er von aussen unleidentlich und unbeweglich werde.

Indolentiam non cadere in hominem in hac vita.

Es ist gesagt und gehöret: Der Mensch möge und soll werden in der Zeit unleidentlich, in aller Weise, wie Christus war nach seiner Auferstehung: und das wolte man beweisen und bewähren damit, daß Christus sprach: Ich will für euch hingehen in Galiläam, da solt ihr mich sehen. Und auch, da er sprach: Ein Geist hat weder Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, das ich habe. Das will man also gloßiren: Wie ihr mich gesehen habt, und meine Nachfolger seyd, mit einem tödtlichen Leib und Leben: also sollet ihr mich auch sehen, und ich soll euch vorgehen, und ihr mir nachfolgen in Galiläam, daß ihr in einer Unleidentlichkeit, und in einer Unbeweglichkeit befinden und schmecken sollet, und darinn leben und bleiben, eh denn ihr den leiblichen Tod durchgehet, und erleidet. Und als ihr mich sehet Fleisch und Bein haben, und ich doch unleidentlich bin: also sollet ihr auch für den leiblichen Tod, in eurer Leiblichkeit, und in eurer tödtlichen Menschheit, unleidentlich werden. Darauf antwortet man erstlich: Daß Christus nicht gemeynet hat, daß der Mensch darzu kommen mag oder soll, er habe dann zuvor alles das durchgangen und gelitten das Christus durchgangen und gelitten hat. Nun war Christus hiezu nicht kommen, eh dann er den leiblichen Tod durchgangen und gelitten hat, und anders, was sonst darzu gehöret: Also mag oder soll kein Mensch darzu kommen, so lang er tödtlich und leidentlich ist. Dann wann diß das edelste und liebste wäre, und wäre es müglich zu geschehen, und sollte es seyn, daß man in der Zeit darzu käme, es wäre in Christo auch geschehen, wie vor angezeiget, dann Christi Leben war und ist das edelste und das beste, und für GOtt das würdigste und lieblichste Leben, das je gewesen oder werden mag. Dieweil es nun in Christo nicht geschehen sollte und mochte, so soll es auch in keinem Menschen nimmermehr geschehen, also, daß es in der Wahrheit das beste und das edelste sey, man mag es wohl meynen und sagen, aber es ist nicht also.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man kommen mag über alle Gesetze Weise, Ordnung, Gebot und dergleichen, oder wie dem Gerechten kein Gesetz gegeben.

Man spricht auch, man solle und möge kommen über alle Tugenden, über alle Weise, Ordnungen, Gebote und Gesetze, also, daß man dieß alles hinlegen soll, von sich schieben u. vernichten. Hierin ist etwas wahres und etwas unwahres, das soll man also mercken und verstehen, siehe Christus war über Christus Leben, und über alle Tugenden, Weise, Ordnungen und Gesetze, und was das ist, und der Teufel ist auch darüber, aber mit Unterscheid. Dann Christus war und ist über diß alles, aber mit dem Verstand: Aller deren Worte, Wercke, Weise, Thun und Lassen, Schweigen und Reden, Leiden, und alles das in Christo geschach, war ihm nicht noth, oder bedurffte sein nicht, und war ihm kein nütz für sich selbst; Also ist es auch um alle Tugend, Ordnung, Gesetz und dergleichen. Dann was hiemit überkommen ist, und wäre, das ist in Christo alles zuvor, und ist allbereit da. Und in diesem Verstand ist dasselbe wahr, wie auch in diesem Verstand St. Pauli Wort auch wahr ist, und auf die Weise zu verstehen, da er spricht Röm. 8. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder, und sind nicht unter dem Gesetz. Welcher Worte Meynung ist diese: Daß man sie nicht lehren darff, was sie thun oder lassen sollen, dann ihr Meister, der Geist GOttes, wird sie wohl lehren. Auch darff man ihnen nicht gebieten oder heissen, gutes thun, oder das böse lassen, und dergleichen, dann derselbige, der sie lehret, was gut oder böse sey, oder das beste, oder ärgeste, derselbe gebeut ihnen auch, und heisset sie bleiben bey dem besten, und das ander lassen, und dem sind sie gehorsam. Siehe, in diesem Verstand dürffen sie keines Gesetzes, oder Gebots, auch im andern Verstand dürffen sie keines Gesetzes oder Gebots, daß sie ihnen selbst damit ichtes verdienen, oder gewinnen, oder überkommen, oder ihnen selbst wozu nütz seyn. Dann was man mit diesen oder auch mit aller Creaturen Hülffe, Reden, Worten, Wercken überkommen, oder zuwege bringen mag zum ewigen Weg, oder zum ewigen Leben zu kommen, das haben sie alles bereit. Siehe, in diesem Verstand ist es wahr, daß man über alle Gesetze und Tugenden kommen mag, und auch über aller Creaturen Wercke, Wissen und Vermögen. Aber das ander, daß man spricht: Man solle beyde Christi Leben und alle Gebot, Gesetz, Weise, Ordnungen, und dergleichen, hinlegen, von sich schieben, verachten, verschmähen, verspotten, das ist falsch und erlogen.

Das XXIX. Capitel.

Wie man Christi Leben nicht soll hintan setzen, sondern sich darinn üben, und damit umgehen bis in den Tod.

Siehe, nu möchte man sagen: Weil dann nun Christus und andere Menschen mit Christi Leben, oder mit allen Weisen, Ordnung und dergleichen, nichts überkommen, oder Nutz schaffen mögen, dieweil dasselbe, so damit zu überkommen ist, sie allbereit haben, was soll ihnen dann dasselbe forthin, warum lassen sie es nicht unterwegen, was ists nütz, daß sie damit umgehen, dasselbe handeln, und hinfort treiben? Darauf ist zu mercken, es ist zweyerley Licht. Das wahre Licht, und ein falsch Licht. Das wahre Licht ist das ewige Licht, das GOtt ist, oder es ist ein geschaffen Licht, und ist doch göttlich, und das heisset man Gnade, und diß ist alles das wahre Licht. Das ander Licht ist falsch, nemlich der Natur, oder das natürliche Licht. Warum aber ist das erste Licht wahr, und das ander falsch? Das kan man besser dencken dann schreiben, oder ausreden. GOtt, als Gottheit, gehöret nicht zu weder Wille, noch Wissen, oder offenbaren, weder diß noch das,

das

das man nennen, reden oder dencken mag, aber GOtt als GOtt gehöret zu, daß er sich selbst eröffne, bekenne und liebe, und sich selbst ihm selber offenbahre, und diß noch alles in GOtt, und noch alles, als ein Wesen, und nicht als ein Wircken, dieweil es ohne Creatur ist, und in dieser Offenbahrung wird der persönliche Unterscheid (oder der Unterscheid der Personen). Aber da GOtt, als GOtt, Mensch ist, oder da GOtt lebet in einem göttlichen oder vergötteten Menschen, gehöret GOtt etwas zu, das sein eigen ist, und ihm allein zugehöret, und nicht den Creaturen, und ist ihm selbst ohne Creatur, ursprünglich und wesentlich, aber nicht förmlich, oder wircklich, und GOtt will dasselbe geübet haben, dann es ist darum da, daß es geübet und gewircket werden soll, und was solte es anders? Solte es müssig seyn, was wäre es dann nütz? Dann was nirgend zu nütz ist, das ist umsonst und vergeblich, und das will GOtt oder die Natur nicht. Weil nun GOtt dasselbe geübet und gewircket haben will, und aber das mag ohne Creatur nicht geschehen, so muß und soll es also seyn; Ja solte weder diß noch das seyn, oder wäre weder diß noch das, oder wäre kein Werck, oder Wirckung und dergleichen, was wäre oder solte auch GOtt selber? Oder was wäre er? Man muß hie umkehren, bleiben und still stehen, sonst möchte man so fern und weit kommen und kriechen, daß man nicht wüste, wo man wäre, oder wieder auskriechen solte.

Das XXX. Capitel.

Wie GOtt ein wahres einfältiges, vollkommenes Gut ist, und wie er ein Licht ist und ein Verständniß und alle Tugend ist, und wie man dasselbige allerhöchste und beste Gut am allerliebsten haben soll

Nun soll man ferner mercken; GOtt als er gut ist, so ist er gut, als gut, und ist weder diß Gut, noch das Gut. Hie mercke aber etwas, Siehe, was etwa ist, hie oder da, das ist nicht an allen Enden, und über alle Ende und Oerter, und was etwan ist, heut oder morgen, das ist nicht allwege, allzeit, und über alle Zeit, und was etwas ist, diß oder das, das ist nicht alles, und über alles. Siehe, wäre nun GOtt etwas, diß oder das, so wäre er nicht alles, und über alles, als er dann ist, und so wäre er nicht die wahre Vollkommenheit, und darum ist GOtt, und ist doch weder diß noch das, das Creaturen, als Creaturen erkennen, nennen, dencken oder reden mögen, und darum wäre GOtt, als er gut ist, diß oder das gut, so wäre er nicht alles Gut, und über alles Gut, und so wäre er doch nicht das einfältige, vollkommene Gut, das er doch ist. Siehe, nun ist GOtt auch ein Licht und Erkänntniß. Darum so gehöret ihm Licht und Erkänntniß zu, und ist seine Eigenschafft, daß er leuchte und erleuchte, scheine und erkenne, und darum, daß GOtt Licht und Erkänntniß ist, so muß er leuchten und erleuchten, und erkennen, und alles diß erleuchten und erkennen in GOtt, ist ohne Creaturen. Dann es ist nicht da, als ein Werck, sondern als ein Wesen, oder ein Ursprung. Soll es aber geschehen, als ein Werck, in wirckender Weise, das muß in Creaturen geschehen. Siehe, wo nun das Licht und Erkänntniß in einer Creatur wircket, da erkennet es, und lehret, was es ist, und also ist es gut, und darum so ist es weder diß noch das, so erkennet und lehret es auch weder diß noch das, sondern erkennet und lehret erkennen, das eine, wahre, einfältige, vollkommene Gut, das weder diß oder das ist, sondern es ist alles Gut, und über alles Gut. Nun ist hie gesagt, das einige Gut lehre. Was lehret es aber von ihm? Diß soll man wol mercken, Siehe, als GOtt, ein Gut, Erkänntniß und Licht ist; Also

so ist er auch ein Wille, und Liebe, und Gerechtigkeit und Wahrheit, und ist alle Tugend, und ist doch alles ein Wesen in GOtt, und es mag keines nimmer gewircket oder geübet werden, ohne Creatur, Ursache, es ist in GOtt ohne Creatur nichts anders, dann ein Wesen, und ein Ursprung, und nicht ein Werck. Aber wo diß eine, das noch alles ist, eine Creatur ansiehet, nimmet und ihr gewaltig ist, und ihm hierzu wohl füget, und taug, daß es sich seines eigenen da erkennen oder brauchen mag. Siehe, als er dann ein Wille und Liebe ist, so wird er gelehret von ihm selber, in dem, als er ein Licht und Erkänntniß ist. Es soll auch nichts wollen, dann das eine, das da ist. Siehe, da wird dann hinfort nichts anders gewolt, oder gemeynet, dann Gut, als Gut, und um keiner andern Ursache willen, dann darum, daß es gut ist, und nicht darum, daß es diß oder das sey, diesem oder dem lieb oder leid, wohl oder wehe, süsse oder saur sey, und desgleichen. Dann darnach wird nicht gefraget, oder darum sich bemühet, und auch nicht um sich selber, oder als ich selber, dann da ist alle Selbheit, Ichheit, und Ich und Mir, und desgleichen, gelassen und gefallen. Da wird nicht gesagt: Ich habe mich lieb, oder dich, diß oder das, und dergleichen. Und spräche man zu der Liebe: Was hast du lieb? Sie spräche: Ich habe Gut lieb. Warum? Sie spräche, darum daß es gut ist, und darum daß es gut ist, so ist es gut, und recht und wohl gethan, daß es recht gemeynt, und lieb gehabt werde, und wäre etwas besser dann GOtt, so müste es lieb gehabt werden für GOtt. Und darum hat sich GOtt selbst nicht lieb, als sich selber, sondern als Gut. Wäre oder wüste GOtt ichtes bessers dann GOtt, das hätte er lieb, und nicht sich selber. Also ist Ichheit und Selbheit, (das ist eigne Liebe und Wille) von GOtt geschieden, und gehöret ihm nichts zu, sondern als viel sein noth ist, zu der Persönlichkeit, oder zum Unterscheid der Personen. Siehe, diß soll seyn, und ist in Wahrheit in einem göttlichen, oder in einem wahren vergötteten Menschen, dann sonst wäre er nicht göttlich, oder vergöttet, und vollkömmlich zu GOtt gebracht, und mit demselben gründlich vereiniget.

Das XXXI. Capitel.

Wie in einem vergötteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt ist und wie dieselbe Liebe alle Creaturen lieben und wohl thun, ja das allerbeste thun will, und in Summa ein vergötteter Mensch muß und kan nichts anders dann lieben.

Daraus folget, daß in einem vergötteten Menschen, der das himmlische Regiment des Geistes GOttes in seinem Hertzen gäntzlich spüret, die Liebe lauter, rein und unverfälscht, und er gegen alle Menschen und gegen alle Dinge gutwillig sey, und darum muß von ihm nothwendig alles, und alle Dinge geliebet werden, und er muß allen Menschen und allen Dingen wohl wollen, günstig seyn, und wohlthun ohne allen Unterscheid. Ja, man thue einem vergötteten Menschen, was man will, wohl oder wehe, lieb oder leid, diß oder das, Ja, der einen vergötteten Menschen hundertmal tödtet, und er würde so offt wieder lebendig, er müste den Menschen lieb haben, der ihn also getödtet hätte, und ihm also viel Unrechts, Uebels und Böses gethan, so müste er ihm doch wohlwollen, gönnen und begehren, und auch demselben das allerbeste thun, wann ers nur annehmen und empfahen wolte. Siehe, das mag man mercken, beweisen und bewähren, mit Christo, da er sprach zu Juda, der ihn verrieth: Mein Freund, warum bist du kommen? Als wolt er sprechen: Du hassest mich, und bist mein Feind, so habe ich dich lieb,

lieb, und bin dein Freund, und du begehrest, und gönnest, und thust mir das allerböseste, das du kanst oder magst, so will und begehre ich, und gönne dir das allerbeste, und gebe, und thäte es dir gern, möchtest du es nehmen und empfahen. Gleich als spreche GOtt aus der Menschheit: Ich bin ein lauter einfältig Gut, also mag ich auch nicht wollen, begehren, gönnen, thun oder geben, dann gut, soll ich dir wegen deines Uebels und Bosheit lohnen, das muß ich mit gutem thun, dann ich bin oder habe sonst nichts anders. Daraus folget, daß GOtt in einem vergötteten Menschen keine Rache begehret, oder will, oder thut wegen des Uebels, das man ihm thun mag, oder ihm immer geschehen kan. Das mercket man aber bey Christo, da er sprach: Vater, vergib ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Auch ist GOttes Eigenschafft, daß er niemand zwinget mit Gewalt, zu thun, oder zu lassen, sondern er lässet einen jeglichen Menschen thun oder lassen nach seinem Willen, es sey gut oder böse, und will niemand widerstehen. Das mercket man aber in Christo, der wolte seinen Uebelthätern nicht widerstehen, noch wehren, und da ihn St. Petrus wehren wolte, sprach er: Petre stecke dein Schwerd ein. Dann mit Gewalt widerstehen, wehren und zwingen, gehöret weder mir zu, noch den meinen. Auch mag ein vergötteter Mensch niemand beschweren, oder betrüben. Das vernehmet also: Es kömmt ihm nimmer in seinen Willen, oder Begierde, oder Sinn, zu thun, zu lassen, zu reden oder zu schweigen, das einem Menschen zu Leid, oder zu Betrübniß gereichet.

Das XXXII. Capitel.

Soll der Mensch zu dem besten kommen, so muß er seinen eigenen Willen lassen, Und wer dem Menschen hilfft zu einem eigenen Willen, der hilfft ihm zu dem allerbösesten. Summa, des Menschen Wille ist böse, darum muß er gelassen werden.

Nun möchte man sagen: Weil die Liebe und GOtt, einem jeglichen das beste will, begehret und thut, so solte er auch einem jeglichen helffen und thun, daß ihm alle sein Wille fortgienge, als den einen zum Pabstthum, den andern zum Bistthum, und dergleichen. Antwort: Wer dem Menschen zu seinem eigenen Willen hilfft, der hilfft ihm zu dem allerbösesten, Ursache, je mehr der Mensch folget und zunimmt in seinem eigenen Willen, je ferner er von GOtt und dem wahren Gut ist. Nun wolte GOtt dem Menschen gern helffen, und bringen zu dem, das an ihm selber das beste ist, und das auch dem Menschen unter allen Dingen das beste ist. Soll aber das geschehen, so muß aller eigener Wille abgehen, als vorgesagt, und darzu hilfft GOtt dem Menschen gern. Dann so lang der Mensch sein bestes suchet, so suchet er nicht sein bestes, und findets auch nimmer. Dann des Menschen bestes wäre und ist, daß er weder sich noch das seine suchte und meynete, das lehret und redet GOtt. Und wer da will, daß ihm GOtt helffe zu dem besten, und zu seinem eigenen besten, der folge GOttes Rede, und seiner Lehre und Gebot, so wird und ist ihm geholffen, und anders nicht. Nu lehret und redet GOtt: Der Mensch soll sich selber und alle Dinge hassen, und ihm nachfolgen. Dann wer seine Seele, das ist, sich selbst lieb hat, und behüten und erhalten will, das ist, wer sich und das seine in diesen zeitlichen Dingen suchet, der wird die Seele verlieren, aber wer seiner Seele achtsam ist, sich selber und alles das seine verleuret, der wird die Seele behüten, und erhalten ins ewige Leben, Matth. 10. Marc. 8. Luc. 9.

Das XXXIII. Capitel.

Wie in einem vergötteten Menschen wahre, gründliche wesentliche Demuth sey, und geistliche Armuth.

Auch gehöret GOtt zu, in einem vergötteten Menschen wahre gründliche wesentliche Demüthigkeit, und wo die nicht ist, da ist nicht ein vergötteter Mensch, und das hat Christus gelehret mit Worten, mit Wercken und mit seinem Leben, und das kommt daher, denn da wird in dem wahren Licht erkannt,(wie es denn in der Wahrheit ist) daß Wesen, Leben, Erkennen, Wissen und Vermögen, und was des ist, alles allein des wahren Gutes ist, und nicht der Creaturen, sondern Creatur als Creatur ist, oder hat von ihr selber nichts, und so bald sie sich von dem wahren Gut kehret mit ihrem Willen und Wercken, und was desgleichen ist, so findet man da nichts denn eitle Bosheit, und darum ist es auch in der Wahrheit wahr, daß Creatur als Creatur von ihr selbst nichts würdig ist, oder zu nichts recht hat, und ihr niemand schuldig ist, weder GOtt noch Creatur, und daß sie von rechtswegen GOtt soll gehorsam und unterthan seyn, und das ist das grösseste und allermercklichste. Was nun GOtt gelassen, und unterthan soll und wil seyn, das muß und soll allen Creaturen unterthan seyn, und kürtzlich dasselbe nicht in thuender, sondern in leidender weise, oder es ist falsch. Und von dieser letzten Sache und Artickel kömmt wahre Demüthigkeit, und auch von andern Artickeln. Und sollte es in der Wahrheit nicht seyn, und wäre es nicht von wahrer göttlicher Gerechtigkeit das beste, Christus hätte es nicht mit Worten gelehret, und mit dem Leben vollbracht: Und allda wird und entspringet ein wahres Erkänntniß, und es ist in der Wahrheit also. Nehmlich: Die Creatur soll von göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit wegen GOtt und allen Creaturen unterthan seyn, und ihr solte nichts unterthan oder gelassen seyn: und GOtt und alle Creaturen haben Recht über sie, und zu ihr, und sie nirgend zu, oder über nichts; und sie ist allen schuldig, und ihr niemand, und diß alles in leidender weise, und auch etwan in thuender weise, und davon kommt denn auch geistliche Armuth, von welcher Christus sprach: Selig sind die geistlich arm seyn, denn das Reich GOttes ist ihr. Diß alles hat Christus mit Worten gelehret, und mit dem Leben vollbracht.

Das XXXIV. Capitel.

Wie sonst nichts wider GOtt sey denn Sünde, und was Sünde sey.

Hier soll man aber etwas wohl mercken: Man spricht: Es sey oder geschehe etwas wider GOtt, und sey etwas GOtt leyd, und verdriesse ihm. Darauf soll man wissen, daß keine Creatur wider GOtt, oder ihm leyd, oder ihm verdrießlich ist, indem daß sie ist, oder lebet, weiß oder vermag, und was da ist, das ist alles nicht wider GOtt. Daß der Teuffel oder Mensch ist, lebet, und desgleichen, das ist alles gut und GOttes. Denn GOtt ist diß allzumahl wesentlich und ursprünglich. Denn GOtt ist aller Wesenden Wesen, und aller Lebendigen Leben, und aller Weisen Weisheit, dann alle Dinge haben ihr Wesen wahrhafftiger in GOtt, weder in ihnen selbst, und an ihrem Vermögen, Leben, und was das ist, GOtt wäre anders nicht alles Gut, und darum ist alles allzumahl gäntzlich gut. Was nun gut ist, das ist GOtt lieb, und er will es haben, darum ist es nicht wider ihn. Was ist denn wider GOtt, und ihm leyd? Das ist allein Sünde. Was ist aber

aber Sünde? Nichts anders, denn daß die Creatur anders wil denn GOtt, und wider GOtt, oder wider GOtt will, Das mercke ein jeglicher bey ihm selber. Denn wer anders will denn ich, oder wider mich will, der ist mein Feind, und wer will als ich, der ist mein Freund, und ist mir lieb. Also ist es auch um GOtt. Siehe, das ist Sünde, und ist wider GOtt, und ist ihm leyd, und sein Betrübniß: Und wer nun anders will denn ich, oder will wider mich, was derselbe thut oder lässet, redet oder schweiget, das ist alles wider mich, und ist mir schwer: Also ist es auch um GOtt; Wer anders denn GOtt, oder wider GOtt will, was derselbe redet, thut oder lässt, und alles, das er zu schicken hat, das ist alles wider GOtt, und Sünde. Und welcher Wille anders will denn GOtt, der ist auch wider GOttes Willen. Denn Christus spricht Matth. 17. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Das meynet er also: Wer nicht mit mir will, und nicht eines Willens mit mir ist, der wil wider mich. Hiebey mag ein Mensch mercken, ob er ohne Sünde sey, ob er Sünde thue oder nicht, und was Sünde sey, und wie oder womit man Sünde bessern mag, oder bessern soll, und diese Widerwärtigkeit wider GOtt heisset man und ist Ungehorsam, Adam, Ichheit, Selbheit, Eigenwilligkeit, Sünde, oder der alte Mensch, und abkehren und abscheiden von GOtt, das ist alles eins.

Das XXXV. Capitel.

Wie in GOtt, als er GOtt ist, nicht kommen mag Betrübniß Leyd, Mißfallen und desgleichen, Es ist aber in einem vergötteten Menschen.

Nun soll man mercken: GOtt als er GOtt ist, so mag weder Leyd oder Betrübniß, oder Mißfallen in ihn kommen, und wird doch GOtt betrübet, um des Menschen Sünde. Und dieweil diß nicht geschehen mag in GOtt, ohn Creatur, so muß es geschehen, da GOtt Mensch ist, das ist, in einem vergötteten Menschen. Siehe, da ist die Sünde GOtt also leyd, und verdreust ihn also sehr, daß GOtt also selbst gern wolte gemartert werden, und leiblich sterben, auf daß er eines Menschen Sünde damit vertilgen möchte. Und so jemand zu ihm spreche: Ob er lieber leben wolte, daß die Sünde bliebe, oder sterben, und die Sünde mit seinem Tod vertilgen, würde er antworten: Er wolte lieber sterben. Denn GOtt ist eines Menschen Sünde Leyder, und thut ihm weher, denn seine eigne Marter und Todt. Thut ihm nun eines eintzigen Menschen Sünde so wehe, wie thut ihm denn aller Menschen Sünde? Siehe, hierbey soll man mercken, wie der Mensch GOtt betrübet mit seinen Sünden, und wo GOtt Mensch ist, oder in einem vergötteten Menschen, da wird anders nichts geklaget denn Sünde, oder ist kein ander Ding, das Leyd oder Schmertzen machet. Denn alles das da ist, oder geschiehet, ohn Sünde, das will GOtt haben und seyn. Aber die Klage und der Jammer, wegen der Sünde, der soll und muß bleiben, bis in den leiblichen Tod, in einen vergötteten Menschen, und solte der Mensch leben bis an den Jüngsten Tag, oder ewiglich. Daher kam, entstand und war Christi heimliches Leiden, davon niemand saget oder weiß, denn allein Christus, und darum heisst es und ist heimlich. Es ist auch eine Eigenschafft Gottes, die er haben will, und ihm wohlgefället in einem Menschen, und ist wohl GOttes Eigenschafft, denn es gehöret Menschen nicht zu, und er vermag es nicht. Und wo GOtt diß bekommen kan, das ist ihm das liebste und würdigste, denn es ist dem Menschen das bitterste und schwereste. Alles das hie geschrieben ist, von Gottes Eigenschafft, die er doch

haben will im Menschen, in denen sie geübet und gewürcket werden soll, dasselbige lehret das wahre Licht, und lehret darzu, daß sich der Mensch, indem sie gewürcket und geübet wird, derselben so wenig annimmt, als ob er nicht wäre, denn da wird so viel erkannt, daß es der Mensch nicht vermag, und ihm nicht zugehöret.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man das Leben Christi aus Liebe, und nicht um Lohns willen an sich nehmen, und es nimmer hinlegen, oder hindan setzen soll.

Siehe, wo ein solcher vergötteter Mensch wäre, oder ist, da wäre und ist das allerbeste und edelste Leben, und GOtt das würdigste, das je ward, oder immer werden mag, und von wegen der ewigen Liebe (die da liebet GOtt, als gut und úm gut, und das beste und edelste in allen Dingen, liebet úm gut) wird das wahre edle Leben so sehr geliebet, daß es nimmermehr gelassen oder hindan gesetzet wird, wo es in einem Menschen ist, solte der Mensch leben bis an den Jüngsten Tag, und es ist unmüglich zu lassen, und solte der Mensch tausend Tode sterben, und alles das Leyden auf ihn fallen, das auf alle Creaturen fallen mag, das wolte man alles lieber leiden, denn daß man das edle Leben lassen solte, Und ob gleich man eines Engels Leben dafür haben möchte. Siehe, nun ist geantwortet auf die Frage: Weil der Mensch mit Christi Leben nichts mehr überkommen oder keinen Nutz damit schaffen möchte, was soll es dann hinfort mehr? Es wird nicht gehabt darum, daß man Nutz damit schaffe, oder etwas damit überkäme, sondern aus Liebe, wegen seines Adels, und daß es GOtt also lieb und werth ist. Und wer da spricht und meynet, man habe sein genug, und man soll es hinlegen der hat es nicht erkannt oder geschmecket, Ursache, wo es in der Wahrheit befunden und geschmecket wird, da mag es nimmermehr gelassen werden, und wer Christi Leben darum hat, daß er damit etwas überkommen oder verdienen wolle, der hat es, als ein Löhner, und nicht aus Liebe, und hat von demselben gantz und gar nichts, denn wer es nicht aus Liebe hat, der hat es nicht, er mag wohl wähnen, er habe es, er ist aber betrogen. Christus hat sein Leben nicht um Lohn, sondern von Liebe, und die Liebe machet das Leben leicht, und nicht schwer, und machet, daß es gern gehabt, und williglich getragen wird. Der es aber nicht hat von Liebe, sondern er wähnet, er habe es um Lohn, dem ist es schwer, und wäre desselben fast gern los und ledig, und das gehöret einem jeglichen Löhner zu, daß er seiner Arbeit gern ein Ende hätte, aber einem wahren Liebhaber verdreust weder Arbeit noch Zeit, noch Leiden. Darum ist geschrieben: GOtt dienen und leben ist leicht, dem der es thut. Es ist wahr, dem der es aus Liebe thut, aber der es aus Lohn thut, dem ist es schwer. Und also ist es um alle Tugend und gute Wercke, und also ist es auch um Ordnung, Gesetz, und dergleichen beschaffen.

Das XXXVII. Capitel.

Wie GOtt Ordnung, Weise, Maß und dergleichen in den Creaturen haben will, denn er es ohn Creaturen nicht haben mag, und von vielerley Menschen, die nach Ordnung, Gesetz, Weise, handeln, und damit úmgehen.

Man spricht, und ist wahr: GOtt ist über und ohne alle Weise, Maß und Ordnung und giebet doch allen Dingen Ordnung, Maß, Weise und Gesetz: Das soll man also verstehen, GOtt will das alles haben, und mag

mag es doch an ihm selber, ohn Creaturen nicht haben: Dann in GOtt, ohn Creatur, ist weder Ordnung oder Unordnung, Weise oder Unweise und dergleichen, darum wil ers haben, daß es seyn und geschehen soll und mag, Denn wo Wort, Wercke und Handlung ist, da muß es geschehen, entweder in Ordnung, Weise, Maß, Gesetz, oder in Unordnung. Nun ist Ordnung und Gesetz besser und edler dann das ander. Doch soll man mercken, daß viererley Menschen sind, die Ordnung, Gesetz und Weise handeln, Etliche thun es weder um GOtt, oder um dieses oder um jenes willen, sondern aus Zwang, die thun so wenig als sie können, und wird ihnen saur und schwer. Die andern thun es um Lohn, das sind Menschen die anders nichts wissen, denn dasselbige, und wähnen, man solle und möge damit das Himmelreich und das ewige Leben überkommen und verdienen, und wo anders mit nicht: Und wer dessen viel thut, der ist heilig und selig; und wer dessen viel versäumet und unterwegen lässet, der ist verlohren und des Teuffels: Und diese haben grossen Ernst und Fleiß dazu, und wird ihnen doch saur. Die dritten sind böse falsche Geister, die wähnen und sprechen, sie sind vollkommen, sie dürffen deß allen nicht, und habens für einen Spott. Die vierdten sind erleuchtete Menschen, mit dem wahren Licht, die handeln diese Dinge nicht um Lohn, denn sie wollen nichts damit verdienen, oder daß ihnen dafür etwas werde, sondern was sie dessen thun, thun sie aus Liebe, und die bekümmern sich fast nicht sehr, wie dieses Dinges viel geschehe, und wie bald und dergleichen, sondern was wol geschehen mag, und mit Frieden und mit Musse, und wird dasselbe etwan von ungefehr versäumet, und dergleichen, darum geben sie nicht verlohren: Dann sie wissen wohl, daß Ordnung und Gesetz besser und edler ist, denn keine Ordnung: darum wollen sie es halten. Und wissen, daß auch die Seligkeit hieran nicht liegt, darum haben sie nicht so groß noth, als die andern. Und diese Menschen werden von den andern beyden Partheyen gestraffet und geurtheilet, denn die Löhner sprechen: Diese Menschen versäumen sich gantz und gar, und sagen etwan: Sie seyn ungerecht, und dergleichen, und die andern, die einen freyen Geist haben, die sprechen aus Spott: Sie gehen mit Grobheit und Thorheit um, und desgleichen, so halten sie das Mittel und das beste, Denn ein Liebhaber GOttes ist besser und GOtt lieber, den hundert tausend Löhner: Also ist es auch um ihre Wercke. Auch soll man mercken, daß GOttes Gebot und seine Rede, und alle seine Lehre, gehöret zu dem innern Menschen, wie er mit GOtt vereiniget werde, und wo das geschiehet, da wird der äussere Mensch von dem innern wohl geordnet und gelehrt, daß man keiner äussern Gebot oder Lehre bedarff; Aber Menschen Gebot und Gesetz gehöret zu dem äussern Menschen, und dieselben sind noth, da man nichts bessers weiß, denn da weiß man nicht, was man thun oder lassen soll, und man wird sonst als Hunde oder Viehe.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Unterscheid des wahren und falschen, (das ist seines eigenen) Lichtes.

Nun ist zuvor geredet von einem falschen Licht, da ist etwas davon zu sagen, was es sey, und was ihm zugehöre. Siehe, alles das, das dem wahren Licht zuwider ist, das gehört dem falschen zu. Dem wahren Licht gehöret zu, und muß seyn, daß es nicht trügen will oder mag, nicht wollen, daß jemand betrogen werde, und es mag selber nicht betrogen werden: Aber das falsche Licht wird

und ist betrogen, und betreuget fürbaß andere mit ihm: Dann GOtt will niemand betrügen, und mag nicht wollen, daß iemand betrogen werde, und also ist es auch um das wahre Licht. Nun mercke: Das wahre Licht ist GOtt, oder göttlich, das falsche Licht ist Natur, oder natürlich. Nun gehöret GOtt zu, daß er weder diß noch das ist, oder diß oder das will, begehret oder suchet in einem vergötteten Menschen, sondern gut als gut, und um nichts anders dann um gut: Also ist es auch um das wahre Licht. So gehöret der Creatur und Natur zu, daß sie etwas ist, diß oder das, und hat auch in ihrer Meynung und Gesuch etwas lieb und werth, diß oder das, und nicht lauterlich gut als gut, und um gut, sondern um etwas, diß oder das. Gleichwie nun GOtt und das wahre Licht ohne alle Ichheit, Selbheit, und ohne allen eigenen Gesuch ist: Also gehört der Natur und dem natürl. falschen Licht zu, Ich, Mir, Mich, (das ist, eigner Wille, Ehre, Nutz und Liebe) also, daß es sich und das seine mehr suchet in allen Dingen, dann gut als gut; diß ist seine Eigenschafft, und einer jeglichen Natur. Nun mercke man, wo dieses zum ersten betrogen ist, so will, oder erwehlet es nicht gut, als gut um gut, sondern es will und erwehlet sich selber und das seine, als das beste, und das ist falsch und der erste Betrug. Auch wähnet es, es sey dasjenige, das es nicht ist: Dann es wähnet, es sey GOtt, und ist Natur, und daher, daß es wähnet, daß es GOtt sey, so nimmt es sich dessen an, das GOtt zugehöret, und zwar nicht dessen, das GOttes ist, als GOtt Mensch ist, oder als GOtt in einem vergötteten Menschen ist, sondern es nimmt sich dessen an, das GOttes ist, und ihm zugehöret, als er GOtt ist, ohne Creatur in Ewigkeit. Dann, wie man spricht, so ist GOtt dürffloß, und keines Dinges bedürfftig, oder bedarff keines Dinges, sondern er ist frey, müßig, ledig, und über alle Dinge, und dergleichen, welches alles wahr ist, Er ist unbeweglich, und nimmt sich nichts an, und ist ohne Gewissen, und was er thut, ist wohl gethan. Siehe, also will ich auch seyn, spricht das falsche Licht. Dann je gleicher GOtt, je besser ist es, und darum will ich GOtt gleich seyn, und will auch GOtt seyn, und bey GOtt sitzen, und ihm gleich seyn, Esa. 14. Allerdings wie Lucifer der Teufel thät: GOtt in der Ewigkeit ist ohne Leyd, Leiden und Betrübniß, und lässet ihm nit nichten schwer oder leyd seyn, um etwas, was da ist, oder geschiehet: Aber da GOtt Mensch ist, und in einem vergötteten Menschen, da ist es anders. Kürtzlich, alles, was betrogen mag werden, das muß betrogen werden von diesem falschen Licht. Dieweil nun alles von diesem betrogen wird, so unter allen Creaturen und Naturen betrogen werden mag, und alles, das nicht GOtt oder Göttlich ist, mag betrogen werden: Und weil diß Licht dann selber Natur ist, so ist es möglich, daß es betrogen werde: darum wird es und ist betrogen von ihm selber. Nun möchte man sprechen: Woher ist, oder kommt dann das, daß von demselben alles betrogen wird, so betrogen werden mag? Siehe, es ist von seiner übrigen Kündigkeit, Listigkeit oder Gutdünckel, dann es also klug und subtil, und behende in ihm selber ist, daß es also hoch steiget und klimmert, daß es wähnet, es sey über Natur, und sey der Natur und Creatur unmüglich also hoch zu kommen, darum wähnet es, es sey GOtt: Und daher nimmt es sich alles deß an, das GOtt zugehört, und insonderheit als GOtt in Ewigkeit, und nicht als er Mensch ist. Und darum spricht es, und wähnet, es sey über alle Wercke, Worte, Weise, Ordnung, und über das leibliche Leben Christi, das er in der Menschheit

heit hätte, darum will es ungerührt und unangefochten seyn von allen Creaturen, und aller Creaturen Werck, es sey böse oder gut, es sey wider GOtt oder nicht, das ist ihm alles gleich, und stehet sein alles ledig, allermassen, wie GOtt in der Ewigkeit, und des andern allen, das GOtt zugehöret, und nicht Creaturen, deß nimmt es sich allen an, gleich als gehöre es ihm zu, und es sey aller Dinge würdig, und es sey billig und recht, daß ihm alle Creaturen dienen, und unterthan seyn, und also bleibet da kein Leyd, Leiden und Betrübniß, um kein Ding oder Sache, dann allein ein leiblich und sinnlich empfinden, welches müsse bleiben bis an den leiblichen Tod, und was davon Leidens kommen mag, und spricht: Man sey über Christi leiblich Leben kommen, und sey, und solle seyn unleidentlich und übernatürlich, als Christus war nach der Auferstehung, und viel andere wunderliche falsche Irrthümer, so hieraus folgen und entstehen. Und weil diß falsche Licht Natur ist, so gehöret ihm der Natur Eigenschafft zu, das ist, sich selber und das seine meynen und suchen in allen Dingen, und dasjenige, so der Natur, und ihm selber in allen Dingen das bequemeste ist, das gemächsameste und lustigste: Und darum daß es betrogen ist, so wähnet es, und spricht: Was ihm das lustigste, beste und bequemste sey, das sey das allerbeste. Spricht auch: Es sey das allerbeste, daß ein jeglicher ihm selber das beste thu und suche, und erwehle, und anders von keinem guten wisse, dann von seinem, das ihm gut ist: wie er es meynet: und wer ihm saget von dem einfältigen wahren Gut, das weder diß noch das ist, davon weiß es nicht, und ist ihm ein Spott; und das ist wohl billig: dann Natur als Natur mag hie nicht zukommen: weil aber diß Licht bloß Natur ist, so mag es auch hie zu nicht kommen. Auch spricht diß falsche Licht: Es sey über Gewissen und Conscientz kommen, und was es thut, das sey alles wohlgethan. Ja, es ward gesprochen von einem falschen freyen Geist, der in dieser Irrung war: gleich wann er zehen Menschen tödtete, so wäre es ihm so ein klein Gewissen, als ob er einen Hund hätte getödtet. Kürtzlich, diß falsche betrogene Licht fleugt alles, was der Natur zuwider und zu schwer ist, und das gehöret ihm zu, weil es Natur ist. Und weil es dann also gar betrogen ist, daß es meynet, es sey GOtt, darum schwüre es über alle Heiligen, es erkenne das beste, und seine Meynung und Gesuch stehe auf dem allerbesten, und darum mag es nimmer bekehret, oder zurecht gewiesen werden, als der Teufel. Auch soll man mercken, indem das Licht meynet, es sey GOtt, und sich dessen annimmt, so ist es Lucifer der Teufel. Aber indem als es Christus Leben verwirfft, und anders mehr, das dem wahren Gut zugehöret, das Christus gelehret, und geliebet hat, so ist es ein Antichrist: Ursache, es lehret und lebet wider Christum. Und wie das Licht betrogen ist von seiner Kündigkeit und Klugheit, also wird von ihm alles betrogen, das nicht GOtt oder Göttlich ist, das ist, alle Menschen, die das wahre Licht und seine Liebe nicht erleuchtet hat: Dann wo und welche die sind, die das wahre Licht erleuchtet hat, die werden nimmermehr betrogen: Aber wer das nicht hat, und soll und will mit diesem falschen Licht wandeln, und demselben beywohnen, der wird betrogen: Das kommt daher: Dann alle Menschen, in denen das wahre Licht nicht ist, die sind auf sich selber gekehret, und halten sich selber, und was ihnen nütz, gut und bequem ist, für das beste. Und wer ihnen dann dasselbe für das beste fürgibt, fürhält, und ihnen

dazu

dazu hilfft, und lehret sie es überkommen, dem folgen sie, und halten ihn für den besten Lehrer. Nun lehret diß falsche Licht alles dasselbe, das darzu gehöret. Darum folgen ihm alle die nach, so das wahre Licht nicht wissen: Also werden sie mit einander betrogen. Man sagt vom Antichrist, wann er kömmt, so wird ihm nachfolgen, der GOttes Zeichen nicht hat; Aber wer es hat, der folget ihm nicht nach, das ist eben dasselbe Licht. Es ist wohl wahr, wer sein bestes, welches auch GOttes Bestes ist, überkommen mag oder kan, das ist das beste: Aber das geschiehet nicht, dieweil der Mensch sein bestes suchet und meynet. Dann soll er sein bestes finden und überkommen, so muß er sein bestes verlieren, als vor gesagt ist. Und will der Mensch sein bestes lassen und verlieren, auf daß er sein bestes finde, so ist es aber falsch: Und darum mögen wenig Menschen auf diesen Weg kommen. Diß falsche Licht spricht: Man soll ohne Gewissen seyn, und es sey eine Thorheit, und eine Grobheit, daß man damit umgehet, und will das bewähren mit Christo, dann der war ohne Gewissen. Darauf antwortet man, der Teufel hat auch kein Gewissen, und ist darum desto besser nicht. Nun mercke, was das Gewissen sey: Es ist, daß man erkennet, daß der Mensch ist abgekehrt oder abgewandt worden mit seinem Willen von GOtt, das man Sünde heisst, und ist, und daß diß des Menschen schuld ist, und nicht GOttes, dann GOtt ist unschuldig an der Sünde. Wer ist nun, der sich unschuldig weiß? allein Christus und keiner mehr. Siehe, wer nun ohne Gewissen ist, der ist entweder Christus oder Teufel. Kürtzlich, wo das wahre Licht ist, da ist auch ein wahres rechtes Leben, das GOtt werth und lieb ist. Und obschon nicht Christus Leben in Vollkommenheit ist, so ist es doch darnach gebildet und gerichtet, und Christus Leben wird lieb gehabt, und alles, das Gesetzen, Ordnungen, und allen Tugenden zugehöret, und da ist und wird verlohren alle Selbheit, und Ich und Mein, (das ist, eigne Liebe, Ehre und eigner Wille) und desgleichen, da wird nichts gemeynt oder gesucht, dann Gut um Gut, und als Gut, aber da das falsche Licht ist, da wird man des Lebens Christi unachtsam, und aller Tugend, was der Natur bequem und lustig ist, das wird gesuchet und gemeynet. Daher kömmt dann falsche ungeordnete Freyheit, daß man unachtsam und ruchloß wird, diß und deß, dann das wahre Licht ist ein Saame GOttes, darum bringet es GOttes Früchte, und das falsche Licht ist des Teufels Saame, wo derselbe gesäet wird, da wachsen des Teufels Früchte, und der Teufel selber. Das mag man mercken und verstehen in diesen vorgeschriebenen Worten und Unterscheid.

Das XXXIX. Capitel.

Wie da ein vergötteter Mensch heisset und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Licht, und entzündet ist mit ewiger göttlicher Liebe, und wie Licht und Erkänntniß nicht taug ohn Liebe.

Nun möchte man fragen. Welcher oder wer ein vergötteter, oder ein göttlicher Mensch wäre? Antwort: Der durchleuchtet und durchgläſtet ist, mit dem ewigen oder göttlichen Licht, und entzündet mit ewiger oder göttlicher Liebe, der ist ein göttlicher oder vergötteter Mensch. Und von demselben Licht ist zuvor etwas gedacht: Aber man soll wissen, daß Licht oder Erkänntniß nichts ist, oder taug, ohne Liebe. Das mag man mercken: Ob ein Mensch gar wohl wüste, was Tugend oder Untugend ist. Hat er Tugend nicht lieb

lieb, so ist oder wird er nicht tugendsam, er folget der Untugend nach, und lässet die Tugend: hat er aber die Tugend lieb, so folget er der Tugend: und die Liebe machet, daß er der Untugend feind wird, und mag dieselbe nicht thun oder üben, sondern er hasset sie in allen Menschen, und hat Tugend also lieb, daß er sie nicht ungethan oder ungeübet lasse, wo er mag, und das um keinen Lohn, oder um eintziger Ursache willen, dann allein aus Liebe der Tugend, und der Tugend zu Liebe. Und demselben wird Tugend zu Lohn, oder Tugend ist selbst sein Lohn, und da genüget ihm wohl an, und nehme keinen Schatz, oder groß Gut für die Tugend, der ist und wird tugendsam, und wer ein recht tugendsam Mensch ist, der nehme nicht alle Welt, daß er untugendsam werden sollte, ja er stürbe lieber eines jämmerlichen Todes. Siehe, also ist es auch um Gerechtigkeit: Mancher Mensch weiß wohl was recht oder unrecht ist, und ist oder wird doch nicht gerecht, weil er Gerechtigkeit nicht lieb hat, und darum übet er Unrecht und Untugend. Aber hätte er Gerechtigkeit lieb, so möchte er kein Unrecht thun, dann er wäre der Ungerechtigkeit also feind und gram, daß, wo er sie erkennte in einem Menschen, so wolte er gern grosse Dinge leiden, oder thun, auf daß die Ungerechtigkeit vertilget, und der Mensch gerecht würde: Und eh er wollte unrecht thun, er wollte lieber sterben: und das alles um keiner andern Ursache willen, dann aus Liebe der Gerechtigkeit: und dem würde Gerechtigkeit zu Lohn, und sie lohnet ihm mit ihr selber, und da wird und ist ein gerechter Mensch, der lieber hundertmal sterben wollte, dann unrecht leben. Siehe, also ist es auch um die Wahrheit, ob gleich der Mensch viel weiß, was wahr oder falsch, oder gelogen ist, hat er Wahrheit nicht lieb, so ist er nicht wahrhafftig, hat er sie aber lieb, so geschiehet ihm, als mit der Gerechtigkeit: Von der Gerechtigkeit spricht Esaias am 59sten: Wehe, wehe, wehe, allen denen, die einen zweyfältigen Geist haben, das sind, die von aussen gut scheinen, und von innen voll Lügen sind, in deren Munde Lügen wird erfunden. Also mercket man, daß Wissen und Erkänntniß ohne Liebe nichts werth ist. Auch mercket man dasselbe bey dem Teufel, der weiß und erkennet böses und gut, Recht und Unrecht, und dergleichen, und weil er nicht Liebe hat zu dem guten, welches er kennet, so wird er nicht gut, das doch sonst geschehe, wann er Liebe hätte zu der Wahrheit, und zu anderm Gute und Tugenden, die er erkennet. Es ist wohl wahr, daß die Liebe von der Erkänntniß muß unterwiesen und gelehret werden, aber folget die Liebe dem Erkänntniß nicht nach, so richtet man nichts aus. Siehe, also ist es auch um GOtt, und was GOtt zugehöret. Daß ein Mensch viel erkennet von GOtt, und was GOttes eigen ist, und er meynet, er weiß und erkenne auch was GOtt ist: Hat er nicht göttliche Liebe, so wird er nicht göttlich, oder vergöttet: Ist aber wahre Liebe bey ihm, so muß sich der Mensch an GOtt halten, und ihm anhangen, und lassen alles, das nicht GOtt ist, oder GOtt nicht zugehöret: und ist allem dem, was GOtt zuwider ist, feind und gram, und das GOtt zuwider ist, das ist sein Leiden und Schmertz. Und diese Liebe vereiniget den Menschen mit GOtt, daß er nimmermehr von GOtt gesondert oder geschieden wird, Röm. 8.

Das XL. Capitel.

Ob man GOtt möge erkennen und nicht lieben, und wie zweyerley Licht und Liebe ist, wahre und falsche.

Hier fället eine Frage für: Es ist zuvor gesagt, Wer GOtt erkennet, und nicht

liebet, der wird nimmer selig. Von diesem Erkänntniß ist nun die Frage: Ob man möge GOtt erkennen und nicht lieben? Da doch anderswo gesagt ist: Wo GOtt erkannt wird, da wird er auch geliebet, und was GOtt erkennet, das muß ihn auch lieben. Wie können nun diese zwey Gegenreden bey einander bestehen? Darauf soll man mercken, zuvor ist gesagt von zweyen Lichtern, von einem wahren und falschen: Also soll man auch wissen, daß zweyerley Liebe ist, eine wahre und falsche: Eine jegliche Liebe muß von einem Licht oder Erkänntniß gelehret oder geleitet werden. Nun das wahre Licht machet wahre Liebe, und das falsche Licht machet falsche Liebe: Dann was das Licht für das beste hält, das giebt es auch der Liebe für das beste dar, und spricht: Sie soll es lieb haben: Und die Liebe folget ihm, und thut sein Gebot. Nun ist zuvor gesagt, daß das falsche Licht natürlich und Natur ist, darum ist seine Eigenschafft, und ihm gehöret zu alles das, das der Natur eigen ist und zugehöret, das ist, Ich, Mein, Mir, Diß, Das, Deß, und dergleichen, (welches ist eigene Liebe, eigne Ehre, eigner Wille, eigen Gut, eigne Lust, eigener Nutz und Frommen,) und darum muß es ihm selber betrogen und falsch seyn. Dann es kam nie kein Ich, oder Mein (das ist, eigener Wille und Liebe) zu dem wahren Licht und Erkänntniß unbetrogen, ohn eines allein, das ist in den göttlichen Personen: Und wo man zu Erkänntniß der einfältigen Wahrheit kommen soll, da muß diß alles abgehen und verlohren werden. Und dem natürlichen falschen Licht gehört insonderheit zu, daß es gern viel Weisheit wissen wollte, möchte es seyn, und hat grosse Lust, Freude und Gloriren in seinem Wissen und Erkennen: Und darum begehret es immer mehr und mehr zu wissen, und kömmt darin nimmer zur Ruhe oder Genüge. Und je mehr und höher Erkänntniß, je mehr Lust und Glorirens es hat. Und wann es also hoch kömmt, daß es meynet, es kennet alles über alle, so stehet es dann in seiner höchsten Lust und Gloriren, und hat das Erkennen für das das beste, und für das edelste, und darum lehret es die Liebe, sie soll das Erkennen und Wissen lieb haben, für das beste und edelste. Siehe, alda wird das Wissen und Erkennen mehr geliebet, dann das erkannt wird: Dann das natürliche falsche Licht liebet sein Erkennen und Wissen, das ist, sich selber mehr, dann das erkannt wird: Und wäre es möglich, daß diß natürliche Licht, GOtt und die einfältige Wahrheit, (als sie in GOtt und in der Wahrheit ist) erkännte, es liesse nicht von seiner Eigenschafft, das ist, von ihm selber, und dem seinen. Siehe, in diesem Verstand ist Erkänntniß ohn Liebe, deß, das erkannt ist, oder wird: und also steiget oder klimmet es also hoch, daß es wähnet, es erkenne GOtt, und die lautre einfältige Wahrheit: Und also liebet es sich in ihm selber. Und es ist wahr, daß GOtt von keinem Ding erkannt wird, dann von GOtt: und so es wähnet, es erkenne GOtt, so wähnet es auch, es sey GOtt, und giebet sich für GOtt dar, und will dafür gehalten seyn, und es sey aller Dinge wohl würdig, und habe zu allen Dingen recht, es sey über alle Dinge kommen, habe alles überwunden, und dergleichen, und auch über Christum, und Christi Leben, und wird ihm alles ein Spott, dann es will nicht Christus seyn, sondern es will GOtt seyn in Ewigkeit. Und das kömmt daher: Dann Christus und sein Leben, ist aller Natur zuwider und schwer; Darum will die Natur nicht daran, sondern will GOtt seyn in Ewigkeit, und nicht Mensch: Oder will Christus seyn, wie er jetzo ist nach der Auferstehung: Ursache, das ist alles der Natur

leicht,

leicht, lustig und gemachsam, darum hält sie es für das beste, dann sie meynet, es sey ihr bestes. Siehe, von diesem falschen Licht, und von dieser falschen betrognen Liebe, wird etwas erkannt, und nicht geliebet, sondern das Erkennen und Wissen wird mehr geliebet, dann das erkannt wird. Auch ist ein Erkänntniß, das heisset man Wissen, es ist aber das nicht ein Wissen, das man von hören sagen, oder von lesen, oder von grosser Meisterschafft der Schrifft wähnet, man wisse gar viel, und es heisse ein Wissen, und spricht: Ich weiß diß und das, und wann man fraget: woher weist du das? so spricht man: Ich habe es gelesen in der Schrifft, und dergleichen. Siehe, das heisset man Wissen und Erkennen, es ist aber nicht wissen, sondern gläuben. Siehe, von diesem Wissen und Erkänntniß wird viel erkannt und gewust, und doch nicht geliebet: Ueber das ist eine Liebe, die ist gantz falsch, das ist, so man etwas liebet um Lohn, als, so man Gerechtigkeit lieb hat nicht um Gerechtigkeit, sondern daß man etwas damit überkomme, und dergleichen, und wann eine Creatur die andere lieb hat, um etwas des ihren: Oder so die Creatur GOtt um etwas lieb hätte, so ist es alles falsch, und diese Liebe gehöret eigentlich der Natur zu: Und Natur, als Natur, vermag oder weiß keine andere Liebe, dann diese: Dann wer es kan mercken, so hat Natur, als Natur, nichts lieb, dann sich selber. Siehe, in dieser Weise wird etwas erkannt für gut, und nicht geliebet; Aber wahre Liebe wird gelehret und geliebet, von dem wahren Licht und Erkänntniß, und das wahre, ewige, göttliche Licht, lehret die Liebe sonst nichts lieb haben, dann das wahre, einfältige, vollkommene Gut, und um keiner andern Ursach willen, dann daß es gut ist. Und nicht darum, daß man etwas zu Lohn haben wolle, oder nichts von ihm empfahen, sondern dem Guten zu Liebe, und darum, daß es gut ist, und daß es rechtswegen geliebet werden solle. Und was also von dem wahren Licht erkannt wird, das muß auch geliebet werden von der wahren Liebe. Nun mag das vollkommene Gut, das man GOtt nennet, nicht erkannt werden, dann von dem wahren Licht, darum muß es auch geliebet werden, wo es erkannt wird, oder erkannt ist.

Das XLI. Capitel.

Wobey man einen wahren vergötteten Menschen erkennen mag, und was ihm zugehöre, auch was einem falschen Licht oder einem falschen freyen Geist, zugehöre.

Auch soll man mercken, wo das wahre Licht, und die wahre Liebe ist in einem Menschen, da wird das wahre vollkommene Gut erkannt und geliebet von ihm selber, und doch nicht also, daß er sich selber, und ihm selber, und als sich selber, sondern als das wahre einfältige Gut liebe: Und das vollkommene vermag, und will anders nicht lieb haben, (in dem als es ihm lieb ist) dann das einzige wahre Gut: Und weil es nun dasselbe ist, so muß es sich selber lieb haben, und nicht zwar sich selber als sich selber, auch nicht von ihm selber als von ihm selber, sondern also, und in dem, oder so fern, als das eine wahre Gut liebet und lieb hat, das eine wahre vollkommene Gut, und so fern das eine wahre vollkommene Gut geliebet wird von dem einen wahren vollkommenen guten. Und in diesem Verstande spricht man, und ist wahr: GOtt hat sich selber nicht lieb, als sich selber, dann wäre ichts bessers dann GOtt, das hätte GOtt lieb, und nicht sich selber, dann in diesem wahren Licht, und in dieser wahren Liebe ist oder bleibet weder Ich, noch Mein, Mir, Dir, Dein, (das ist, weder eigen Wille, Liebe, Nutz, Lob, Ehre) und dergleichen

chen, sondern das Licht erkennet und weiset ein Gut, das alles Gut, und über alles Gut ist. Und alles Gut ist wesentlich eins, in dem einen und ohne das ein ist kein Gut. Und darum wird auch nicht geliebet Diß oder Das Ich noch du, oder dergleichen, sondern allein das eine, welches ist weder ich noch du, weder diß noch das, sondern es ist über alles, ich und du, diß und das, und in dem wird alles Gut geliebet, als ein Gut, wie man spricht: Alles in einem, als ein, und eins in allem, als alle, und alles Gut, geliebet, durch das eine in dem einen, und dem einen zu liebe von der Liebe, die man zu dem einen hat. Siehe, hie muß alle Ichheit, Meinheit, Selbheit (das ist, eigene Liebe, Wille und Ehre, und was des ist) gäntzlich verlohren, und gelassen werden, das ist GOttes eigen, ohne so viel zu der Persönlichkeit gehöret. Und was in einem wahren vergötteten Menschen geschiehet, es sey in thuender oder leidender Weise, das geschiehet in diesem Licht, und in dieser Liebe, und aus demselben, durch dasselbe wieder in dasselbe: Und da wird und ist ein Genüge, und ein stille stehen, nichts zu begehren, mehr oder weniger zu wissen, zu haben, zu leben, zu sterben, zu seyn, oder nicht zu seyn, und was deß ist, das wird und ist alles eines und gleich, und da wird nicht geklaget, dann allein Sünde: Und was Sünde sey, ist vor gesagt: Nemlich anders wollen, dann das einfältige vollkommene Gut, oder der einzige ewige Wille, und ohne und wider dasselbe, oder wider denselben einzigen Willen wollen, und was daraus geschiehet, als Lügen, Triegen, Ungerechtigkeit, Falschheit, und alle Untugend, und kürtzlich, alles, das man Sünde heisset und ist: Das kömmt alles daher, daß man anders will dann GOtt, und das wahre Gut: Dann wäre kein Wille, dann der eine, so geschehe nimmer Sünde, und darum mag man wohl sprechen, daß aller eigener Wille Sünde sey. Es ist auch sonst nichts Sünde, dann alles, so daraus geschiehet. Und diß wird allein geklaget in einem wahren vergötteten Menschen, und wird also sehr geklaget, und thut so sehr wehe, daß, obschon derselbe Mensch solte hundert schmähliche und peinliche Todte leiden, das würde nicht also sehr geklagt, und thät nicht also wehe als Sünde, und das muß bleiben bis in den leiblichen Tod, und wo das nicht ist, da ist auch nicht ein wahrer göttlicher, oder vergötteter Mensch, ohne Zweiffel. Dieweil in diesem Licht, und in dieser Liebe alles Gut in einem, und als ein, und das ein in allem, und in allen als ein, und als alle geliebet wird, so muß alles das daselbst geliebet werden, das einen guten Namen in der Wahrheit hat, als Tugend, Gesetz, Gerechtigkeit, Wahrheit, und dergleichen, und alles, das GOtt und dem wahren Gut zugehöret, und sein eigen ist, das wird da geliebet und gelobet, und alles was dem zuwider ist, und ohne dasselbe ist, das ist Leiden und Pein, und wird geklaget als Sünde, dann es in der Wahrheit Sünde ist. Und welcher Mensch lebet in dem wahren Licht, und in der wahren Liebe, das ist das alleredelste, beste und würdigste Leben, daß je ward, oder immer wird, darum muß es auch geliebet und gelobet werden über alle Leben; Und diß war und ist in Christo in gantzer Vollkommenheit, es wäre anders nicht Christus. Und diese Liebe (davon diß edle Leben geliebet wird, und alles Gut) machet, daß alles so zu leiden und zu thun, oder zu geschehen gebühret, und seyn muß oder soll, williglich und gern gethan und gelitten wird, wie schwer es immer der Natur ist und seyn mag. Darum spricht der HErr JEsus: Mein Joch ist süsse, und meine Last ist leicht. Das kömmt von der Liebe, die diß edle Leben liebet. Diß mag man mercken bey den Aposteln und Märterern, die litten williglich

ſiglich und gern, was ihnen zu leiden auferleget war, und begehrten nicht von GOtt, daß ihnen das Leiden oder die Pein kürtzer oder leichter oder minder würde, sondern allein, daß sie stet und beständig blieben. In der Wahrheit, alles das göttlicher Liebe zugehöret in einem vergötteten Menschen, das ist also gar einfältig, recht und schlecht, daß es mit rechtem Unterscheid nie ausgeredet oder geschrieben ward, oder auch nie erkannt ward, dann allein da es ist, und da es nicht ist, da kan mans nicht glauben, wie solte mans dann wissen? Nu ist hinwieder ein natürlich Leben, da eine subtile, behende, kündige Natur ist, also mannigfaltig und verworren, die da suchet und findet alsoviel Winckel, falsche List und Betrug, und alles um sein selbst willen, daß es auch nicht zu sagen noch zu schreiben ist. Wann nun alle Falschheit betrogen ist, und aller Betrug sich selbst von erst betreuget, so geschiehet diesem falschen Licht und Leben auch also, dann wer betreuget, der ist betrogen, davon mehr zuvor gesaget ist. Und in diesem Leben und Licht, und in seiner Liebe ist alles, das dem Teufel zugehöret, und sein eigen ist, also gar, daß da kein Unterscheid ist, Ursache, dann falsch Licht ist Teufel, und der Teufel ist das falsche Licht, das mag man mercken, dann gleich wie der Teufel meynet, er sey Gott, oder wäre gern Gott, und für Gott gehalten, und er in diesem betrogen ist, und ist also gar betrogen, daß er meynet, er sey nicht betrogen. Siehe, also ist es auch um das falsche Licht, und seine Liebe, und sein Leben. Und wie der Teufel alle Menschen gern betröge und an sich und das seine zöge, und ihm gleich machte, und kan darzu viel Kunst und List: Also ist es auch in diesem Licht. Und wie den Teufel niemand aus dem seinen bringen kan, also ist es auch hie und um alles, daher, das beyde Teufel und Natur meynen, sie sind unbetrogen, und in dem allerbesten Stande, und das ist der allerböseste und schädlichste Betrug, darum ist der Teufel und Natur eins. Und wo Natur überwunden ist, da ist auch der Teufel überwunden, und wiederum, wo die Natur nicht überwunden ist, da ist auch der Teufel nicht überwunden, es werde auf weltlich oder auch geistlich Leben gekohren, so bleibet es doch alles in seinem falschen Betrug, beyde das betrogen ist, und betreuget andere mit ihm, wo es mag. Aus diesen erzehlten Worten mag man noch mehr verstehen, und erkennen, daß hie kein Unterscheid ist, dann wo und wann man spricht von Adam, und Ungehorsam, und von einem alten Menschen, Ichheit, eigenem Willen, und Eigenwilligkeit, Selbwilligkeit, Ich, meine Natur, falsch Licht, Teufel, Sünde, das ist alles gleich und eins. Diß ist alles wider GOtt und ohne GOtt.

Das XLII. Capitel.

Wie nichts anders wider GOtt sey, dann des Menschen eigener Wille, und wer sein bestes suchet, als das seine, der befindet es nicht, und wie der Mensch von ihm selber nichts gutes weiß, oder vermag.

Siehe, nun möchte man fragen: Ist ichts wider GOtt und das wahre Gut? Antwort: Nein, es ist nichts wider GOtt, noch ohne GOtt, allein der Wille, der da anders will, dann der ewige Wille, oder wollen anders, dann der ewige Wille will, und was anders gewolt wird, dann der ewige Wille will, das ist wider den ewigen Willen. Nun will der ewige Wille, daß anders nicht gewolt oder geliebt werde, dann allein das wahre Gut: Und wann es nun anders ist, so ist es ihm zuwider. Und in diesem Verstande ist es wahr: wer ohne GOtt ist, der ist wider GOtt: Aber in der Wahrheit ist nichts wider GOtt, oder

wider das wahre Gut. Das soll man also verstehen, als ob GOtt spräche: Wer ohne mich will, oder nicht will, als ich, Matth. 12. oder anders dann ich, der will wider mich: Dann mein Wille ist, daß niemand anders wollen soll, dann ich, oder ohne mich: und ohne meinen Willen soll kein Wille seyn. Gleich als auch ohne mich, ist weder Wesen noch Leben, noch diß oder das: Also solte auch kein Wille seyn, ohne mich, und ohne meinen Willen. Ja ich will selbst in dem Menschen der Wille seyn. Und gleichwie in der Wahrheit alle Wesen, wesentlich eins seyn, in dem vollkommenen Wesen, und alles Gut ein Gut, in dem einen, und dergleichen, und nichts seyn mag, ohne das Eine: Also solten alle Willen ein Wille seyn, in dem einen vollkommenen Willen, und kein Wille soll seyn, ohne den einen: wo es anders ist, da ist es unrecht, und wider GOtt, und seinen Willen: und darum ist es Sünde. Siehest du nun, wie zuvor gesagt ist, daß alle die Willen, ohne GOttes Willen, das ist, aller eigener Wille ist Sünde, und was aus dem eigenen Willen geschiehet. Alldieweil der Mensch sein eigen Gut suchet, und sein bestes, als das seine, und ihm selber, als von ihm selber, so findet ers nimmer. Dann alldieweil diß geschiehet, so suchet der Mensch nicht sein Bestes, wie solte er es dann finden? Dann dieweil ihm also ist, so suchet der Mensch sich selber, und wähnet, er sey selber das Beste. Und weil der Mensch das beste nicht ist, so suchet der Mensch nicht das Beste, dieweil er sich selber suchet. Aber in welchem Menschen gesuchet, geliebet, und gemeynet wird, Gut als Gut, und úm Gut und nicht anders, dann lauter dem Guten zu Liebe, nicht als von mir, oder als Ich, Mein, Mir, oder úm Mich, (das ist, eigene Ehre, Liebe, Nutzes und Lustes halben) da wird es gefunden: Dann es wird da recht gesuchet; Und wo es anders ist, da ist es falsch. Und in der Wahrheit, auf diese Weise suchet, meynet und liebet man das wahre vollkommene Gut, und darum findet man es auch. Es ist eine grosse Thorheit, daß ein Mensch, oder eine Creatur wähnet, sie wisse oder vermöge etwas von ihr selber, und insonderheit, daß sie wähnet, sie wisse und vermöge etwas gutes, damit sie grosses bey GOtt verdiene, oder überkommen möge von GOtt, dadurch wird GOtt geschmähet, wer es recht verstünde. Aber das wahre Gut, übersiehet und hält zu gut einem einfältigen albern Menschen, der es nicht besser weiß, und lässet ihm so viel gutes geschehen, als ihme immer geschehen kan, und so viel gut er empfangen mag, das gönnt ihm GOtt zumal wohl; Aber wie gesagt, so findet oder empfähet er dasselbige nicht, weil er also gesinnet ist: Dann die Ichheit (das ist, eigene Liebe) muß hinweg, er wird anders nichts finden, noch empfahen.

Das XLIII. Capitel.

Wo Christus Leben ist da ist auch Christus; und wie Christus Leben das allerbeste und edelste Leben sey, daß je ward, oder immer werden mag.

Wer Christus Leben weiß und erkennet, der weiß und erkennet auch Christum. Und wiederum, wer das Leben Christi nicht erkennet, der kennet auch Christum nicht, und wer an Christum gläubet, der gläubet, daß sein Leben das alleredelste und beste Leben sey; Und wer das nicht gläubet, der gläubet an Christum auch nicht. Und so viel Christi Leben im Menschen ist, so viel ist auch Christus in ihm, und so wenig des einen, also wenig auch des andern. Dann wo Christi Leben ist, da ist Christus, und da sein Leben nicht ist, da ist auch Christus nicht, und wo Christus Leben

ist

ist oder wäre, da wird erfüllet, was St. Paulus spricht, Gal. 2. Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus in mir. Und das ist das edelste und beste Leben. Dann wo diß Leben ist, da ist und lebet GOtt selbst, und alles Gute. Wie mögte ein besser Leben seyn? Mercket, wann man spricht von Gehorsam, und einen neuen Menschen, von dem wahren Licht, und von der wahren Liebe, und von Christi Leben, das ist alles eins, und wo derselben eins ist, da sind sie alle, und wo ihr eins gebricht oder nicht ist, da ist ihr keines, dann es ist alles eins wahrhafftig und wesentlich, und wodurch man dasselbe überkommen mögte, daß es in einem Menschen gebohren, und lebendig würde, dem solte man anhangen, und sonsten keinem Dinge, und wodurch dasselbe verhindert würde, das solte man lassen und fliehen, und wer dasselbe empfähet in dem heiligen Sacrament, der hat Christum wahrhafftig und wohl empfangen, und je mehr man dasselbe empfähet, je mehr Christus, und je weniger desselben, je weniger Christus: Das ist die Frucht des Sacraments.

Das XLIV. Capitel.

Wie allein gantze Genüge und Ruhe in GOtt sey und in keinen Creaturen, und wer GOtt gehorsam will seyn der muß allen gehorsam seyn, in leidender Weise; und wer GOtt lieb haben will der muß alle Dinge lieb haben in einem.

Man spricht auch: Wer sich an GOtt genügen lässet, der hat Genüge; Und das ist wahr, und wem an ichtwas genüget, daß diß oder das ist, dem genüget nicht an GOtt, sondern wem an GOtt genüget, dem genüget sonst an nichts, dann allein an einem, daß weder diß oder das ist, und doch alles ist. Dann GOtt ist ein, und muß eins seyn und GOtt ist alles, und muß alles seyn, und was nun ist, und nicht eins ist, das ist nicht GOtt, und was ist, und nicht alles ist, und über alles, das ist auch nicht GOtt, dann GOtt ist eins, und ist alles und über alles. Wem nun an GOtt genüget, dem genüget an einem, und allein in dem einen, als in einem; Und wem nicht alles Eins ist, und Eins alles, und wem nicht Ichtes, und Nichtes gleich gilt und eins ist, dem kan GOtt nicht genügen: Aber wo diß wäre, da wäre auch Genügen, und sonst nirgend. Siehe, also ist es auch mit dem: Wer sich GOtt gäntzlich lassen soll, und ihm gehorsam seyn, der muß allein gelassen und gehorsam seyn, in leidender Weise, auch nicht widerstreben, oder widerstehen, sich dagegen wehren, oder behelffen. Und wer also nicht allen Menschen, und allen Dingen gelassen, und gehorsam ist in einem, und als in einem, der ist GOtt nicht gelassen oder gehorsam. Diß mercket man in Christo, wer nun GOtt leiden soll oder will, der muß alles leiden in einem, als in einem, und keinem Leiden mit nichten widerstehen, wie auch Christus gethan. Wer nun dem Leiden widerstrebet, und sich dessen wegert, der will oder mag GOtt nicht leiden. Diß soll man also verstehen: Man soll keinem Dinge und Creatur widerstehen mit Gewalt oder mit Kriegen, mit Willen oder Wercken: Man mag dem Leiden wohl fürkommen, oder entweichen und fliehen, ohne Sünde. Siehe wer nun GOtt lieb haben will oder soll, der hat alles lieb in einem und alles, und eins in allen, als alle in einem: Und wer etwas lieb hat, diß oder das, anders dann in einem, und um das Eine, der hat GOtt nicht lieb, dann er hat etwas lieb, das nicht GOtt ist, darum hat er etwas mehr lieb, dann GOtt. Wer nun etwas mehr lieb hat dann GOtt, oder etwas neben und ohne GOtt, der hat GOtt nicht lieb, dann GOtt soll und will allein lieb gehabt seyn, und es solte in der Wahrheit nichts lieb gehabt

wer-

werden, dann allein GOtt. Und wo das wahre Licht in einem Menschen ist, und die wahre Liebe, da wird anders nichts lieb gehabt, dann GOtt allein, dann da wird GOtt lieb gehabt als Gut, und um Gut, und alles Gut als eins, und eins als alle, dann in der Wahrheit alles ist eins, und eins ist alles in GOtt.

Das XLV. Capitel.

Ob man auch Sünde lieb soll haben, weil man alle Dinge lieb haben soll.

Man möchte sprechen: Weil man alles lieb haben soll, soll man dann auch Sünde lieb haben? Antwort, Nein, dann wann man spricht: Alles, so meynet man alles, was gut ist, und alles, das da ist, das ist gut, in dem als es ist. Der Teufel ist gut in dem, oder so fern er ist, in diesem Verstand ist nichts böse oder ungut; Aber Sünde ist, anders wollen oder begehren, oder lieb haben, dann GOtt, und das Wollen ist nicht ein Wesen, darum ist es auch nicht gut, Summa, kein Ding ist gut, dann so viel es in GOtt, und mit GOtt ist. Nun sind alle Dinge wesentlich in GOtt, und viel wesentlicher, dann in ihnen selber, darum seyn alle Dinge gut, nach dem Wesen, und wäre etwas, das nicht wesentlich in GOtt wäre, das wäre nicht gut. Siehe, nun ist das Wollen und Begehren, das wider GOtt ist, nicht in GOtt, dann GOtt mag nicht wollen oder begehren wider GOtt, oder anders dann GOtt. Siehe, darum ist es böse, und nie gut, oder auch gäntzlich nichts. GOtt hat auch die Wercke lieb, aber nicht alle Wercke. Welche aber? Die, nemlich, so da geschehen aus der Lehre, und Anweisung des wahren Lichts, und aus der wahren Liebe, und was aus diesem und in diesem geschiehet, das geschiehet in dem Geist, und in der Wahrheit, und was desselben ist, das ist GOttes, und gefällt ihm wohl. Aber was da geschiehet aus dem falschen Licht, und aus der falschen Liebe, das ist alles arg und böse, und besondern was da geschiehet, und gethan, oder gelassen, gewircket oder gelitten wird aus einem andern Willen oder Begierde, oder aus anderer Liebe, dann aus GOttes Willen und seiner Liebe, das ist und geschiehet ohne GOtt und wider GOtt, und ist auch wider GOttes Werck, und ist allzumahl Sünde.

Das XLVI. Capitel.

Wie man etliche Dinge, wegen Göttlicher Wahrheit zuvor muß gläuben ehe man komme zu einem wahren Wissen und Befinden.

Christus spricht: Wer nicht gläubet, der ist verdammt, Marc. 16. Dem ist wahrhafftig also: Dann ein Mensch, der in diese Zeit kommen ist, der hat kein Wissen, und kan zum Wissen nicht kommen, er muß zuvor gläuben, und wer wissen will, ehe dann er glaubet, der kömmt nimmer zu einem wahren Wissen. Diß soll man nicht verstehen von den Artickeln des Christlichen Glaubens, dann die gläubet jederman, und ein jeglicher Christen-Mensch in gemein, sündige und selige, böse und gute: Und man soll sie gläuben, sonst kan man zu derselben Erkänntniß nicht kommen. Man meynet hier etwas von der Wahrheit, das da müglich ist zu wissen, und befinden, das muß man glauben, ehe dann man es wisse und befinde, sonst kommt man nimmer zum wahren Wissen. Und diesen Glauben meynet Christus.

Das XLVII. Capitel.

Vom eigenen Willen und wie Lucifer und Adam von GOtt sind gefallen

durch

durch den eigen Willen, wie diese Zeit sey eine Vorstadt des Paradieses und Himmelreichs, und darinn ist nichts mehr dann ein Baum verboten das ist eigener Wille.

Man spricht: Es ist nichts so viel in der Hölle, als eigener Wille, und das ist wahr, dann da ist nichts anders dann eigener Wille, und wäre kein eigener Wille so wäre keine Hölle, oder kein Teufel. Wenn man saget, der Teufel oder Lucifer sey vom Himmel gefallen, Es. am 14. und habe sich von GOtt abgewandt, und dergleichen, das ist nichts anders, dann daß er hat seinen eigen Willen haben wollen, und nicht eines Willens hat seyn wollen mit dem ewigen Willen. Und also war es auch mit Adam im Paradeiß. Und wann man redet vom eigen Willen, so meynet man anders wollen, dann der einfältige ewige Wille will. Was ist aber das Paradieß? Es ist alles, was da ist, dann alles, das da ist, das ist gut und lustig, und ist auch GOtt lustig, und darum heist es, und ist wohl ein Paradieß. Man spricht auch, daß das Paradieß sey eine Vorburg, oder eine Vorstadt des Himmelreichs: Also ist alles, das da ist, wohl eine Vorstadt des ewigen, oder der Ewigkeit, und besondern was man in der Zeit, und bey den zeitlichen Dingen und in, und bey den Creaturen GOttes und der Ewigkeit begreifft, oder erkennen mag, dann die Creaturen sind eine Anweisung, und ein Weg zu GOtt, und zu der Ewigkeit. Also ist es als eine Vorburg und eine Vorstadt der Ewigkeit, und darum mag es wohl ein Paradieß heissen und seyn. Und in diesem Paradieß ist alles das erlaubet, das darinn ist, ohn einen Baum und seine Frucht. Das ist so viel: Unter alle dem, das da ist, da ist nichts verboten, und nichts das GOtt zuwider ist, dann eins allein, das ist, eigener Wille, oder daß man anders wolle, dann der ewige Wille will. Davon ist zu mercken, daß GOtt saget zu Adam (das ist, zu einem jeglichen Menschen:) Was du thust oder läßt, oder was geschiehet, das ist alles unverboten, und ist erlaubet, also daß es nicht aus deinem, oder nach deinem Willen geschehe, sondern aus, und nach meinem Willen. Was aber geschiehet aus deinem Willen, das ist alles wider den ewigen Willen. Nicht daß alle Wercke, die also geschehen, wider den ewigen Willen seyn, sondern daß sie geschehen aus einem andern Willen, oder anders dann aus dem ewigen Willen.

Das XLVIII. Capitel.

Warum dann GOtt den eigenen Willen erschaffen habe, wann er ihm so sehr zuwider ist.

Nun mögte hie jemand fragen: Weil dieser Baum, (das ist, eigener Wille,) GOtt und dem ewigen Willen also zuwider ist, warum hat ihn dann GOtt geschaffen, und gemacht, und hat ihn in das Paradieß gesetzet? Antwort: Welcher Mensch oder welche Creatur begehret zu erfahren, und zu wissen den heimlichen Rath und Willen GOttes, also, daß er gern wolte wissen, warum GOtt diß oder das thue oder lasse, und dergleichen, der begehret nichts anders, dann was Adam und der Teufel begehrten. So lang diese Begierde währet, so wird es nimmer erkannt, und der Mensch ist nichts anders, dann als Adam oder der Teufel. Dann diese Begierde hat ein Mensch um keiner andern Ursach willen, dann daß man davon Lust habe, und darinn glorire, und dieses ist die rechte geistliche Hoffart. Ein wahrer, demüthiger, erleuchteter Mensch begehret nicht von GOtt, daß er ihm seine Heimlichkeit offenbare, also daß er frage: Warum GOtt

diß oder das thue, oder nachhänge, und dergleichen: Sondern er begehret allein, wie er allein an ihm selber zunicht werde, und Willenlos, auf daß der ewige Wille in ihm lebe, und gewaltig sey, ungehindert von dem eignen Willen, und wie dem ewigen Willen von und in ihm gnug geschehe. Doch mag man auch auf diese Frage auf eine andere Weise antworten, und sprechen: Daß das edelste und lustigste, das in allen Creaturen ist, das ist, Erkänntniß, oder Vernunfft, und Wille, und diese zwey sind bey einander, wo das eine ist, da ist auch das andere, und wären diese zwey nicht, so wäre auch keine vernünfftige Creatur, sondern allein Viehe und viehische Art, das wäre ein grosser Gebreche, und GOtt möchte durch nichts seine Eigenschafft vollbringen, in wircklicher Weise, wie im vorigen Capitel gemeldet, das doch seyn soll, und gehört zur Vollkommenheit. Siehe, nun ist das Erkänntniß und die Vernunfft mit dem Willen geschaffen und gegeben, dieselbe soll den Willen lehren, und auch sich selber: Daß weder Erkänntniß oder Wille von ihm selber ist, oder daß ihr keines sein selbst ist, oder seyn soll, noch ihm selber sollen, oder wollen soll, oder ihr keines ihm selber nutzen, oder sein selbst gebrauchen soll zu ihm selber, oder um sein selbst willen: Sondern von dem sie sind, des sollen sie auch seyn, und dem sollen sie auch gelassen und gehorsam seyn, und wieder darinn fliessen, und an ihnen selbst, das ist, an ihrer Selbheit, eigenen Liebe und Ehre, zunicht werden.

Das XLIX. Capitel.

Abermahl: Warum GOtt den Willen geschaffen?

Hier soll man nun ferner mercken, und sonderlich von dem Willen. Der ewige Wille, der in GOtt ursprünglich und wesentlich ist, und ohne alle Wercke und Wercklichkeit, derselbe Wille ist dem Menschen, oder in dem Menschen, oder in der Creatur wircklich, und wirckende oder vollendende. Dann dem Willen gehöret zu, und ist sein eigen, daß er wollen soll, was solte er anders? Er wäre anders vergebens, so er keine Wirckung hätte. Und diß mag ohne Creatur nicht geschehen, darum soll die Creatur seyn, und GOtt will sie haben, damit dieser Wille sein eigen Werck darinn habe und wircke, der sonst in GOtt ohne Werck ist und seyn muß: Darum der Wille in der Creatur, den man einen geschaffenen Willen heist, der ist so wohl GOttes, als der ewige Wille, und nicht der Creatur. Und dieweil nun GOtt ohne Creatur wircklich und beweglich nicht wollen mag, darum will ers thun in und mit den Creaturen. Darum soll die Creatur mit demselben Willen nicht wollen: sondern GOtt solte und wolte wollen wircklich mit dem Willen, der in dem Menschen ist, und doch GOttes ist. Und wo oder in welchem Menschen diß lauter und gäntzlich wäre, da würde nicht von dem Menschen gewolt, sondern von GOtt: Da wäre der Wille nicht eigener Wille: und da würde auch nicht anders gewolt, dann als GOtt will, dann GOtt wohnet und wolte selber da, und nicht der Mensch: und da wäre der Wille eins mit dem ewigen Willen, und wäre in demselben eingeflossen: Und in dem Menschen wäre und bliebe Liebe und Leyd, Wohl und Wehe, und dergleichen. Dann wo der Wille williglich will, da ist Lieb oder Leyd: wann es so geschiehet, wie der Wille will, so ist es lieb, und so es anders ist, dann der Wille will, so ist es leyd: und diß lieb und leyd ist nicht des Menschen, sondern GOttes: Dann deß der Wille ist, deß ist auch Lieb und Leyd. Nun ist der Wille nicht des Menschen, sondern

GOt-

GOttes, darum ist das Lieb und Leyd auch sein. Und da wird nichts geklaget, dann allein, das wider GOtt ist. So wird auch keine Freude da, dann allein von GOtt, und von dem, das GOttes ist, und ihm zugehöret. Wie es nun um den Willen ist, so ist es auch um das Erkänntniß, Vernunfft, Vermögen, Liebe, und was im Menschen ist, das ist alles GOttes, und nicht des Menschen: Und wo das geschähe, daß der Wille also gar GOtt gelassen wäre, das wäre das andere allzumahl gelassen, und da bekäme GOtt alle das seine, und der Wille wäre nicht eigener Wille. Siehe, also hat GOtt den Willen geschaffen, aber nicht, daß er eigen seyn soll.

Das L. Capitel.

Der eigene Wille machet den Menschen unruhig.

Nun kommt der Teufel und Adam, das ist, die falsche Natur, und nimmt diesen Willen an sich, und machet ihn ihr eigen, und nützet ihn zu ihr selber, und zu dem ihren. Und das ist der Schade und das Unrecht, und der Biß in den Apffel, und das ist verboten, und ist wider GOtt. Und so lang, und wo eigener Wille ist, da wird nimmermehr wahre Ruhe, (wie zu sehen an dem Menschen und an dem Teufel) so wird auch warlich daselbst nimmer wahre Seligkeit, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit: Wo dieser eigener Wille geschiehet, da ist die Eigenschafft, daß man sich des Willens annimmt, und machet ihn eigen, und so er nicht gelassen wird in der Zeit, sondern wird bracht aus der Zeit, so ist zu versehen, daß er nimmer gelassen möge werden: so wird auch in der Wahrheit daselbst nimmer Genüge, Ruhe, Friede oder Seligkeit. Das mercket man aber bey dem Teufel. Wäre nicht Vernunfft oder Wille in den Creaturen, warlich, GOtt bliebe und wäre unerkannt, und ungeliebet, ungelobet und ungeehret, und alle Creaturen wären nichts werth, und wären GOtt nirgend zu nütz, oder tauglich. Siehe, also ist geantwortet auf die Frage: Warum GOtt den Willen geschaffen habe. Wäre nun jemand, der sich bessern wolte aus dieser langen Rede, die kurtz und nütz in GOtt seyn, das wäre GOtt lieb. Was frey ist, das ist niemand eigen, und wer das eigen machet, der thut unrecht. Nun ist unter aller Freyheit nichts also frey, als der Wille, und wer denselben eigen machet, und lässet ihn nicht in seiner edlen Freyheit, und in seinem freyen Adel, und in seiner freyen Art, der thut unrecht, dann das thut der Teufel und Adam, und alle ihre Nachfolger. Aber wer den Willen lässet in seiner edlen Freyheit, der thut recht, und das thut Christus, und alle seine Nachfolger. Wer den Willen seiner edlen Freyheit beraubet, und machet ihn eigen, der muß zu Lohn haben, daß er mit Sorgen und Bekümmerniß, mit Ungenügung, mit Unfried, mit Unruhe, und allem Unglück behafftet ist, und darinn bleiben muß, dieweil dasselbe währet in Zeit und Ewigkeit. Aber wer den Willen in seiner freyen Art läßt, der hat Gnüge, Friede, Ruhe, Seligkeit, in der Zeit und in Ewigkeit. Wo und in welchem Menschen der Wille nicht eigen gemachet wird, sondern er bleibet in seiner edlen Freyheit, da wird und ist ein wahrer freyer, lediger Mensch, oder Creatur, davon Christus spricht, Joh. 8. Die Wahrheit soll euch frey machen. Und bald darnach: Welchen der Sohn frey machet, der ist recht frey.

Das LI. Capitel.

Im Himmel ist nichts eigenes, oder hat keiner etwas eigenes.

Auch soll man mercken, In welchen Menschen der Wille seiner Freyheit gebrauchet, da hat er sein eigen Werck, das ist Wollen, und da will er ungehindert, was er will: so will er auch das edelste, und das beste in allen Dingen: und das nicht edel und gut ist, das ist ihm zuwider, und ist ihm Jammer und Klage: und je freyer der Wille ist, und ungehindert, je weher ihm thut alle Boßheit, Unehre und Untugend, und alles das Sünde ist, und das man Sünde heisset, und je grösser Jammer und Klage ist. Das mercket man bey Christo, in dem war der allerfreyeste und ungeeignester Wille, der in keinem Menschen je war, oder immer seyn wird, so war auch Christi Menschheit die allerfreyeste und ledigste Creatur, und war doch in ihr die gröste Klage und Jammer, und Leiden, wegen der Sünde, (das ist, wegen alles deß, so wider GOtt ist) so in keiner Creatur je seyn mag, ja die gröste Unmüglichkeit zu sündigen, aber wo man sich Freyheit annimmt, also, daß da keine Klage oder Jammer sey um die Sünde, und was wider GOtt ist, sondern man will alles unachtsam und sicher seyn, und man wolte seyn in der Zeit, wie Christus war nach der Aufferstehung, und desgleichen: Da ist nicht eine wahre Göttliche Freyheit, aus einem wahren Göttlichen Licht: Sondern da ist eine natürliche, ungerechte, falsche, betrogene, teuffelische Freyheit, aus einem natürlichen, falschen, betrogenen Licht. Wäre nicht eigen Wille, so wäre keine Sünde und Eigenthum. Im Himmelreich ist nichts eigenes, derhalben ist daselbst Genüge, wahrer Friede, und alle Seligkeit. Und wäre jemand da, der sich Eigenschafft annehme, der muste heraus in die Hölle, und ein Teufel werden. Aber in der Hölle will jederman seinen eigen Willen haben, darum ist da alles Unglück und Unseligkeit. Also ist es auch in der Zeit. Wäre aber jemand in der Hölle, der ohn eigen Willen würde, und ohn Eigenschafft, der käme aus der Hölle in das Himmelreich. Nun ist der Mensch in der Zeit, zwischen dem Himmel und der Höllen, und mag sich kehren zu welchem er will, dann je mehr Eigenthum, je mehr Hölle und Unseligkeit, und je weniger eigenen Willens, je weniger Hölle, und näher dem Himmelreich. Und möchte der Mensch in der Zeit lauter ohn eigen Willen, und ohn Eigenthum seyn, und ledig und frey, aus einem wahren Göttlichen Licht, und bliebe wesentlich also, der wäre des Himmelreichs gewiß und versichert, und der Himmel wäre in ihm, und keine Sünde. Wer etwas eigenes hat, oder haben will, oder gern hätte, der ist selber eigen: und wer nicht eigenes hat oder haben will, oder nichts begehret zu haben, der ist ledig und frey, und niemands eigen.

Das LII. Capitel.

Wie man das verstehen soll, daß Christus spricht: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

Alles das bisher geschrieben ist, das hat Christus gelehret, mit langem Leben, nemlich vier und dreyßigste halb Jahr lang, aber mit kurtzen Worten, da er spricht. Folge mir. Wer ihm aber folgen soll, der muß alles lassen, denn in in ihm war auch alles gelassen, so gäntzlich, als es von einer Creatur je gelassen ward, oder geschehen mag. Ach wer ihm folgen will, der soll das Creutz auf sich nehmen, und das Creutz ist anders nichts, denn Christi Leben, denn das ist ein bitter Creutz aller Natur, darum spricht er: Wer nicht

nicht alles verlässet, und nicht das Creutz auf sich nimmt, der ist mein nicht werth, und ist mein Jünger nicht, und folget mir nicht nach. Aber die freye falsche Natur meynet, sie habe alles gelassen, sie will aber das Creutz nicht, und spricht: Sie habe genug Creutz gehabt, und dürffe sein nimmer, und ist betrogen, denn hätte sie das Creutz je geschmeckt, sie möchte es nimmer verlassen. Wer an Christum gläubet, der muß das alles gläuben, das hie geschrieben stehet, Amen. Christus spricht: Niemand kömmt zum Vater denn durch mich. Nun mercke, wie man durch Christum zum Vater kommen soll, der Mensch soll wahrnehmen sein selbst, und alles des seinen, von innen und von aussen, und sich also halten und bewahren, so viel möglich ist, daß in ihm von innen, nimmer ein Wille noch Begierde, Liebe, Meynung, Gedancken oder Lust aufstehe, oder bleiben möge, anders denn als GOtt zugehöret, und GOtt wohl geziemet, als ob GOtt selbst der Mensch wäre. Und wo man gewahr wird, daß sich etwas anders erhebt, das GOtt nicht zugehöret und wohl geziemet, das soll man vertilgen, und ihm widerstehen, aufs äusserste und beste man mag: Und dasselbe soll auch seyn von aussen, an thun und lassen, an reden und schweigen, an wachen und schlaffen, und kürtzlich an allem Wandel, Weise und Sitten, die der Mensch hat mit ihm selber oder mit andern: gegen ihm selbst oder gegen andre Leute, also, daß diß alles behütet sey, oder man sich fürsehe, daß nicht etwas anders geschehe, oder daß sich der Mensch nicht zu etwas andern kehre, oder etwas in ihm gestatte, von innen und aussen, zu thun oder lassen, denn das GOtt wohl anstehe, gebühre, und wohl ziemlich sey, als ob GOtt selber Mensch wäre. Siehe, was denn daselbst in demselben Menschen wäre, oder ist, oder geschehe, von innen und aussen, das ist oder wäre alles GOttes, und der Mensch ist oder wäre ein Nachfolger Christi und seines Lebens, wie viel wir das verstehen und ausreden können.

Das LIII. Capitel.

Wer Christi Nachfolger und Diener sey.

Und wer nun diß Leben hätte, der gienge und käme durch Christum zum Vater, denn er wäre Christi Nachfolger, so käme er auch mit Christo zum Vater, und durch Christum, und er wäre auch ein wahrer Diener Christi: Denn wer ihm nachfolget, (wie er selber spricht Joh. 12.) der dienet ihm. Wer mir dienen will der folge mir nach. Als ob er spreche: wer mir nicht folget, der dienet mir auch nicht, und wer also Christo nachfolget und dienet, der kömmt daselbst hin, da Christus ist, das ist, zum Vater wie der HErr selber spricht Joh. 17. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch mein Diener daselbst sey. Siehe, wer diesen Weg gehet, der gehet durch die Thür in den Schaaffstall, (Joh. 10.) das ist, in das ewige Leben und der Thürhüter thut ihm auf. Wer aber einen andern Weg gehet oder wähnet, er wolle oder möge zum Vater kommen, oder zur ewigen Seligkeit, anders denn also durch Christum, der ist betrogen, denn er gehet nicht durch den rechten Weg. Auch gehet er nicht ein durch die rechte Thür, darum wird ihm nicht aufgethan, sondern er ist ein Dieb und Mörder, als Christus spricht. Siehe nun mercke, ob man in ungeordneter Freyheit und Ledigkeit, und Unachtsamkeit, Tugend oder Untugend, Ordnung oder Unordnung, und dergleichen, als ihr wohl mercket, ob man (sage ich) also den rechten Weg, oder zur rechten Thür eingehe oder nicht, denn diese Unachtsamkeit ist nicht in Christo gewesen, sie ist auch in kei-

nem seiner wahren Nachfolger. Auch spricht Christus Joh. 6. Niemand kömmt zu mir, der Vater ziehe ihn denn. Nun mercket, bey dem Vater verstehe ich das vollkommene, einfältige Gut, das da alles ist, und über alles, und ohn das, und ausser dem kein wahres Wesen noch kein wahres Gut ist, und ohn das kein wahres gut Werck je geschach, noch immer geschiehet. Und weil es nun alles ist, so muß es auch allein seyn, und über alles. Es mag auch keines das seyn, das die Creatur (in dem als Creatur) begreiffen, oder verstehen kan: denn was die Creatur begreiffen oder verstehen kan, als Creatur, oder nach ihrer Creatürlichkeit, (hoc est, secundum suæ creationis conditionem) das ist, alles, etwas, diß oder das, und das ist dann alles Creatur: Und wäre nun das einfältige vollkommene Gut etwas, diß oder das, das die Creatur verstehet, so wäre es nicht alles, noch allein, und wäre auch nicht vollkommen, darum nennet man es auch nicht. Man meynet, es sey der keines, das die Creatur aus eigenem Vermögen und Natur begreiffen, erkennen, bedencken oder nennen mag. Siehe, wenn diß vollkommene ungenannte fleusset, in eine gebährende Person, darinn es gebieret seinen eingebohrnen Sohn, und sich selber, so nennet man es Vater.

Das LIV. Capitel.

Wie der Vater zum Sohn ziehe, und hinwieder der Sohn zum Vater.

Siehe, nun mercke, wie der Vater ziehe zu Christo, Nemlich also, wenn den Seelen des Menschen etwas offenbahret wird von diesem vollkommenen Gut, als in einem Blick, oder in einem Zug, so wird in dem Menschen gebohren eine Begierde, dem vollkommenen Gut zuzunahen, und sich mit ihm zu vereinigen, und je grösser diese Begierde wird, je mehr ihm offenbahret wird, und je mehr ihm geoffenbahret, je mehr er begehret, und gezogen wird: Also wird der Mensch gezogen und gereitzet zu der Vereinigung des ewigen Gutes. Und diß ist des Vaters Ziehen, und also wird der Mensch gelehret eben von demselben, das ihn zeuget, daß er nemlich zu der Einigkeit gewißlich nicht kommen mag, er komme denn durch Christi Leben darzu. Siehe, also nimmt er dasselbe Leben an sich, denn zuvor gesagt ist. Nun mercke diese zwey Worte, die Christus spricht Joh. 14. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Das ist, durch mein Leben, wie zuvor gesagt: Zum andern: Niemand kömmt zu mir, das ist, daß er sich meines Lebens annehme, und mir nachfolge, er werde denn berührt und gezogen vom Vater, das ist, von dem einfältigen und vollkommenen Gut, davon S. Paulus spricht: Wenn das vollkommene kömmt, so höret das Stückwerck auf. Das meynet er also: In welchem Menschen das vollkommene erkannt, empfunden und geschmecket wird, so viel es möglich ist, in der Zeit, demselben Menschen düncken alle geschaffene Dinge nichts seyn gegen diesem Vollkommen, wie es denn auch in der Wahrheit ist, denn ausser dem Vollkommen, und ohn dasselbe ist kein wahres Gut noch wahres Wesen. Wer denn das Vollkommene hat, oder erkennet und liebet, der hat und erkennet schon alles, und alles Gut, was sollte ihm denn mehr oder anders, oder was solten ihm die Theile und Stückwerck, weil doch die Theile alle in dem Vollkommenen vereinigt seyn in einem Wesen.

Das LV. Capitel.

Wie GOtt alles in dem Menschen sey.

Was nun hier gesaget ist, das gehöret alles zu dem auswendigen Leben, und ist ein

Weg

Weg und Zugang zu dem wahren inwendigen Leben, und das inwendige hebet an nach diesem. Wenn der Mensch schmecket das Vollkommene, so viel möglich ist, so werden ihm alle geschaffene Dinge zu nicht, und auch er selbst ihm selber, und so man in der Wahrheit erkennet, daß das Vollkommene alles ist, und allein überall; So folget nothwendig daraus, daß man demselben Vollkommenen, allein zuerkennen und zumessen muß alles Gut: und keiner Creatur: Nehmlich, Wesen, Leben Erkänntniß, Wissen, Vermögen und dergleichen. Und daraus folget, daß der Mensch sich nichts annimmet, oder anmasset: weder Lebens noch Wesens, Vermögens, Wissens, Thuns und Lassens, noch alles des, das man Gut nennen mag. Und also wird der Mensch gantz arm, und wird auch an ihm selber zu nicht, und in ihm, und mit ihm alles, was etwas ist, das ist, alle geschaffene Dinge, allda erhebet sich allererst ein inwendig Leben, und denn wird hinfort GOtt selbst der Mensch, also, daß da nicht mehr ist, das nicht GOtt oder GOttes ist, und da ist auch nichts, das sich etwas annehme oder anmasse. So geschiehet es dann, daß GOtt daselbst allein ist, lebet, erkennet, vermag, liebet, will, thut und lässet, das ist das ewige, eintzige Vollkommene allein, und also solte es in der Wahrheit seyn, und wo es anders ist, da ist es also, daß es wohl möchte besser und rechter seyn. Auch ist ein gut Werck und Zugang, daß man wahrnehme, daß das beste das liebste sey, und daß man das beste erwehle, und sich darzu halte, und sich damit vereinige. Zum ersten in den Creaturen. Was ist aber das beste in den Creaturen? Das mercke, wo das ewige vollkommene Gut, und das seine, das ihm zugehöret, allermeist scheinet und wircket, und erkannt und geliebet wird. Was ist aber das, das GOttes ist, und ihm zugehöret? Antwort: Es ist alles das, das man von Recht, und mit Wahrheit gut heisset, und nennen mag. Siehe, wenn man sich also in den Creaturen zum besten hält, und so man es erkennen mag, und dabey bleibet, und nicht hinter sich gehet, so kömmt man zu einem bessern und aber zu einem noch bessern, bis so lang der Mensch erkennet und schmecket, daß das ewige, eintzige Vollkommene ohn Maß und Zahl, über alles geschaffene Gut ist.

Das LVI. Capitel.

GOtt allein zu lieben und zu ehren.

Soll nun das beste das liebste seyn, und folget man demselben nach, so soll freylich das ewige, eintzige Gut über alle, und allein lieb gehabt werden, und der Mensch soll sich zu dem allein halten, und sich mit ihm vereinigen, so viel es möglich ist: Und soll man nun dem ewigen eintzigen Gut, alles Gute zuerkennen, und zuschreiben, als man von Recht, und in der Wahrheit soll, so muß man ihn auch von Recht und in der Wahrheit zuschreiben, den Anfang und Fortgang zum Ende zu kommen, und muß ihm dasselbe also zuerkennen und zumessen, daß dem Menschen oder der Creatur nichts bleibe. Also sollte es in der Wahrheit seyn, man sage oder singe was man wolle, und also, und alsdenn käme man wieder zu einem wahren, inwendigen (geistlichen) Leben. Und wie es denn hinfort ergienge, und was da geoffenbahret, oder wie das geliebet würde, da singe oder sagte man nicht viel von. Es ist auch nie mit dem Munde ausgesprochen, noch mit dem Hertzen bedacht, oder erkannt, wie es in der Wahrheit ist.

Beschluß.

Diese lange, vorgeschriebene Rede, begreifft kürtzlich, wie ihm von Rechtswegen, und in der Wahrheit seyn solte, daß in dem Menschen

schen nichts überall seyn solle, daß sich etwas annehme, oder anmasse, noch etwas wolte, oder begehrte, oder liebete, oder meynete, ausgenommen GOtt, und die Gottheit allein, das ist das ewige, eintzige, vollkommene Gut. Und so auch im Menschen etwas ist, das sich annimmt, anmasset, oder will, oder meynet, oder begehret anders, oder mehr, denn das ewige Gut, das ist zu viel, und ist ein Gebrechen. Kürtzlich, mag der Mensch darzu kommen, daß er GOtt sey, als dem Menschen seine Hand ist, so lasse er ihm genügen, und das soll wahrhafftig seyn: und eine jegliche Creatur ist dasselbe von rechtswegen, und in der Wahrheit GOtt schuldig, und besonders eine jegliche vernünfftige Creatur, und allermeist der Mensch, das ist bey dem zu mercken, das ich zuvor geschrieben habe. Auch soll man mercken, wenn der Mensch so fern kömmt, daß er meynet, und ihm düncket, daß er hierzu kommen sey, denn ist es Zeit, daß er sich vorsehe, daß alsdenn der Teuffel nicht Asche darein säe, also, daß die Natur ihr Gemach, ihre Ruhe, ihren Friede, und ihre Wollust hierinn suche und nehme, und gerathe in eine thörichte, ungeordnete Freyheit, und in Unachtsamkeit, das einem wahren Göttlichen Leben zumahl fremd, und gantz fern von ihm ist. Das geschiehet dem Menschen, der nicht eingegangen ist, noch gehen will, den rechten Weg und zu der rechten Thür, das ist, durch Christum, wie zuvor gesagt ist, und wähnet, er wolle oder möge anders, oder durch einen andern Weg kommen, zu der obersten Wahrheit: Oder er meynet, er sey dazu kommen, eh dann er wahrhafftig dazu kommen ist. Das zeuget Christus, da er spricht, Joh. 10. Wer anders eingehen will den durch Mich, der gehet nimmer recht ein, zu der obersten Wahrheit, sondern er ist ein Dieb und ein Mörder.

Daß wir nun von uns selber ausgehen, und unserm eigenen Willen absterben, und GOtt allein, und seinem Willen leben: Das helffe uns der, der seinen Willen seinem himmlischen Vater aufgeben hat, der da lebet und herrschet, mit GOtt dem Vater, in Einigkeit des H. Geistes, in vollkommener Dreyeinigkeit ewiglich, Amen.

Etliche Haupt-Reden und Sprüche, in denen sich ein jeder fleißiger Schüler Christi üben mag, zu prüfen und zu erkundigen, was von der rechten wahren Vereinigung, mit dem höchsten, einzigen Gut zu lernen und zu betrachten sey.

1.

GOtt ist einig, und Einigkeit entstehet und kömmt allein aus ihm, und doch nicht von ihm, sonst nehme er ab, und würde geringer.

2. Wo zwey sind, die miteinander erhalten und übereinkommen sollen, da ist es möglich, daß unter ihnen Zweyspalt entstehe.

3. Diese zwey können nicht uneins werden, denn durch den Willen, derselbe ist die höchste Ursache, Mittel und Gelegenheit zur Uneinigkeit, auch in GOtt, so zwey könnten in GOtt seyn.

4. Denn es ist nichts, das Uneinigkeit gebähren möge, unter allen Dingen, so uneins werden mögen, denn die Ungleichheit des Willens.

5. Diß eine (verstehe GOtt) will Eines, und ist aller Zweyfaltigkeit zuwider und entgegen.

6. Derhalben, was GOtt geschaffen, das hat er alles auf das Eintzige, und zu dem Eintzigen geschaffen, sonst hätte ihm die Ordnung gemangelt. Omnia ab uno ad unum.

7. So hätte auch die Schöpffung keinen Bestand haben mögen, wegen des Widerwillens,

willens, oder widerwärtigen Willens, wie es dann jetzt ist, darum auch die Schöpffung zergehen muß.

8. Diß hat man nicht messen, dencken, betrachten, erkennen mögen, dann allein durch das Ein, von dem Einen, und aus dem Einen, auch etwa in dem, so ihm widerwärtig ist.

9. Das Widerspiel, oder Widerwärtige entstehet aus ihm selbst, oder thut sich von ihm selbst herfür ohne Schuld des Gegentheils.

10. Daraus kan klärlich vernommen werden, daß das eine und das beste hat müssen einen Gegenwurff haben, daraus dasselbe, so viel möglich, erkannt würde.

11. Solches war und ist aller Creaturen Wesen, und fürnemlich in und mit, und durch die vernünfftige Creatur, welche Adam war.

12. Dann das Ein solte ohne Creatur nichts, und möchte ihm doch die Creatur nicht verhelffen.

13. Da hat sich zu erkennen gegeben die Allmacht, Barmhertzigkeit, und unendliche Gütigkeit des Höchsten, des Nahme ist HERR.

14. Und zu mehrem Erkänntniß hat er auch frey geschaffen, was er geschaffen, Ursache, daß das, so ewig frey war, ist und bleibet, nichts eigenes seiner Art nach, schaffen und ertragen mag.

15. Nun mag auch das freye in keinem Ding sich füglich üben, oder herfür thun, sehen lassen, und sich zu erkennen geben, dann in seinem Gegenwurff (oder Gegentheil.)

16. Wer etwas, das frey ist und seyn soll, eigen machet, der thut wider den, der es frey geschaffen hat, und das ist die Sünde.

17. Die Sünde muß aber am allerkläresten erkannt werden, soll man sie vollkommen hassen,

18. Dieser Haß der Sünde aber entstehet im Gegentheil, welches warhafftig ist der Sohn GOttes, oder GOttes Bildniß, welche der Freyheit ohn unterlaß begierig ist.

19. Diß bleibet, ist und muß bleiben, so lang GOtt seyn und bleiben mag, in dem es ist, dann es ist von einem, und lässet sich ewiglich nicht davon bringen.

20. Daß es aber recht und bald wieder erneuert, und wieder aufgerichtet werde, stellet sich das eine Vollkommen dar, dasjenige, so von ihm selbst gezweyet, wieder zurecht zu bringen.

21. Das möchte nicht anders geschehen, dann in etwas, das sich dem gezweyten vergliche, aber sonder und ohn allen Schaden der Einigkeit.

22. Solches solte und müste sich selbst (so viel es eins) und allein das einzige auf das höchste verklären, damit die Freyheit wiederum in ihr Wesen käme, welches sie doch nie verlohren hatte.

23. Daher hat das Eine (JEsus Christus) den allerfreyesten Willen gelehret, geübet, gehabt und gebraucht.

24. Diß war nicht sein, wie er selber spricht, Joh. 14. sondern des Einen, von dem ers empfangen hat, daß es durch ihn geoffenbaret würde.

25. Vermochte doch von ihm, von rechtswegen nicht genommen werden, um der Vollkommenheit willen, die er um der Freyheit wegen haben muste, solte er sie anders, wie sichs gebühret, am besten verklären.

26. In ihm war die allervollkommenste Vereinigung des Willens, der sich deß nicht annahm, davon er Eins war, ist und bleibet, sonst gienge dem einen etwas ab, und ist das Allervollkommeneste in ihm.

27. Nun ist das Freye (wie obstehet) noch verhanden, das muß nicht verlohren werden,

sonst brächte es der Gottheit Schaden, welcher es ist und zugehöret, oder deren eigen es ist, dann sie verlöhre etwas, das zunicht wäre worden, und wäre etwas, daraus entstehen könte, daß auch das gantze zunicht würde.

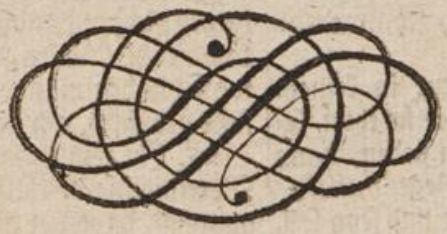
28. Soll nun solches geschehen, so muß es nach dem Vorbild, welches das vollkommneste, Amts halben seyn muß, geschehen, und eben nach der Weise und Willen des Einen, das nie mit ihm selbst uneins ward.

29. Das ist und heisset man wiederkehren von allen gezweyten in das Einzige, das muß durchs gantze Leben gestudiret werden, wer will, der kan es, wer es nicht gläubet, der versuche es.

30. Diß mag und muß allein durch Verlierung alles dessen, so dem Einen zuwider ist, geschehen, sonst nicht, das ist, Gelassenheit, in Gelassenheit, nemlich gantze Ergebung, oder Dargebung, ein vollkommen Opffer, das freywillig ist. Summa, das ist Christus, der wahre Sohn GOttes, der erstgebohrne unter den Brüdern, des alles eigen ist, was der Vater hat und vermag, der das rechte wahre Mittel ist, dadurch man allein mag, soll und muß zu dem Einzigen, das ist, zu dem Vater kommen, dazu hat ihn der Vater verordnet.

So nun jemand diese Rede nicht kan begreiffen, dem mangelt des Geistes Zeugniß, dessen Zug und Zucht er ausschlägt, und nicht haben will: Wer sie verstehet, der urtheile. Der Geist GOttes aber urtheilet alle Dinge. Hat jemand Fehl oder Mangel daran, so ist es seine Schuld, daß er sich des Abfalls nicht bekümmert, wie er gebessert werde, weil er doch muß gebessert werden. Saget aber jemand: Es ist zu hohe Klugheit, der wisse, daß die grösseste Thorheit des Heil. Geistes klüger ist, dann die höchste Weißheit aller Welt, 1. Cor. 1. Und ist nicht wunder, daß dieses dem Fleisch zu hoch dünckt, dann es sind göttliche Dinge, davon das Fleisch nichts urtheilen kan, derowegen deucht es ihm zu hoch, Gleich als eine Nacht-Eule spräche: Sie könte des Tages Licht nicht sehen, weil die Nacht ihr Licht ist, bey welcher Nacht das allerhelleste finsterer ist, dann das allerfinsterste des Tages.

DEO TRIUNI GLORIA.



Nach-

Nachfolgung Christi,

Wie man alle Eitelkeit dieser Welt verschmähen soll.

Durch

THOMAM a KEMPIS

Anno 1441. gantz geistreich beschrieben.

Jetzo aber von neuem, allen Liebhabern und Nachfolgern Christi, aus dem rechten Originali, zu Beförderung eines geistlichen Lebens, verständlicher dann zuvor verteutschet.

Christus spricht: **Ist jemand, der mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und hebe sein Creutz auf, und folge mir nach, Matth. 6.**

Das erste Buch,

Von der Nachfolgung Christi, und Verschmähung aller Eitelkeit dieser Welt.

Das I. Capitel.

Wie man sich aller Eitelkeit dieser Welt entschlagen, und Christo nachfolgen solle.

Wer mir nachfolget, wird nicht im finstern wandeln, spricht der HERR. Das sind die Worte Christi, dadurch wir angemahnet werden, seinem Leben und Sitten zu folgen, so wir wollen wahrhafftig erleuchtet, und von aller Blindheit des Hertzens erlöset werden. Derowegen soll diß unsere höchste Sorge seyn, das Leben Christi zu betrachten. Die Lehre Christi übertrifft aller Heiligen Lehre, und wer den Geist GOttes hat, der findet da das verborgene Manna. Aber es begiebt sich, daß ihrer viele wenig Nutzen aus stetigem Gehör des Evangelii empfinden, dann sie haben den Geist Christi nicht. Wer daher will den rechten und vollkommenen Geschmack der Worte Christi haben, der muß sich befleißigen, sein gantzes Leben Christo gleichförmig zu machen. Was nutzet dirs, viel hohe Dinge disputiren von der H. Dreyeinigkeit, wann du die Demuth nicht hast, dadurch du der H. Dreyeinigkeit mögest wohlgefallen? Grosse Worte und hohe Reden machen keinen gerechten und heiligen Mann, sondern ein tugendhafftig Leben machet GOtt lieb und wohlgefällig. Ich will lieber, daß ich Busse und Reue in mir befinde, dann daß ich sagen und auslegen könte, was Reue sey. Köntest du die gantze Schrifft auswendig und allerweisesten Leute Sprüche, was hülffe es dich, so du GOttes Liebe und Gnade nicht hast? Es ist alles lautere Nichtigkeit und Eitelkeit ausser GOtt lieben, und ihm allein dienen. Das ist die höchste Weisheit, durch Verschmähung der Welt zum Reich GOttes hindurch dringen. Es ist Eitelkeit und Nichtigkeit, vergänglichen Reichthum suchen, und seine Hoffnung darein setzen. Es ist auch Nichtigkeit, nach Ehren und nach hohem Stand streben. Es ist auch Nichtigkeit, die Wollüste des Fleisches lieben, um welcher willen man hernach desto härter gestraffet wird. Es ist auch Thorheit, allein auf das gegenwärtige Leben sehen, und nicht bedencken das zukünfftige. Es ist Nichtigkeit, ein

langes Leben wünschen, und eines gottseligen Lebens wenig achten. Es ist Nichtigkeit und Thorheit, dasselbige lieben, welches schnell davon fähret, und dahin nicht eilen, da ewige Freude bleibt. Gedencke offt an den Spruch: Das Auge siehet sich nimmer satt, und das Ohr höret sich nimmer müde. Darum befleißige dich, dein Hertz abzuwenden von der Liebe der sichtbaren Dinge, und zu kehren zu den unsichtbaren: Dann die ihren fleischlichen Sinnen folgen, die beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade GOttes.

Das II. Capitel.

Daß der Mensch nicht auf viel Kunst und Weisheit dieser Welt, sondern vielmehr auf die Liebe GOttes, und sein selbst Erkänntniß sehen soll.

Alle Menschen begehren von Natur viel zu wissen, aber was hilfft viel wissen ohn Gottesfurcht? Warlich, ein einfältiger Bauer, der GOtt dienet in der Demuth, ist besser dann ein hoffärtiger Gelehrter, der des Himmels Lauff betrachtet, und sich selbst nicht erkennet. Wer sich aber selbst recht erkennet, der demüthiget sich recht, und hat keinen Gefallen am menschlichen Lob. Wüste ich alle Dinge, die in der Welt seyn, und hätte GOttes Liebe nicht, was hülffe mich das für GOtt, der mich nach meinem Leben richten wird. Höre auf viele Dinge zu wissen, dann das bringet viel Unruhe und Betrug. Die viel wissen, die wollen gesehen seyn, und für weise Leute gehalten werden. Es sind viel Dinge, die der Seele nichts nütze seyn, ob man sie schon weiß. Und der ist sehr unweise, der mehr nach andern Dingen trachtet, dann nach denen, die der Seligkeit dienen: Viele Worte sättigen die Seele nicht, sondern ein gottselig Leben erquicket das Gemüth, und ein gut Gewissen machet eine grosse Zuversicht zu GOtt. Je mehr und grössere Dinge du weist, je schwerer Urtheil du leiden must, wo du auch nicht heilig darnach lebest. Darum erhebe dich nicht wegen vieler Kunst und grosser Wissenschafft, sondern fürchte dich vielmehr, darum, daß dir viel vertrauet ist. Lässest du dich bedüncken, du wissest viel, und besser dann andere, so solt du wissen, daß noch viel mehr Dinge seyn, die du nicht weisst. Darum sey nicht allzuklug, sondern bekenne deine Unwissenheit. Warum woltest du dich andern Leuten vorziehen, da doch viel gelehrtere und erfahrnere Leute gefunden werden, dann du? Wilt du etwas nützliches wissen und lernen, so lerne demüthig, verborgen und geringschätzig zu seyn. Sich selbst recht erkennen, und sich selbst verschmähen, ist die höchste Kunst und allernützlichste Lehre. Von ihm selbst nichts halten, andere Leute aber höher und besser halten, dann sich selbst, ist grosse Weisheit und Vollkommenheit. Siehest du einen öffentlich sündigen, oder einen schweren Fall thun, so achte dich nicht besser: dann du weist nicht, wie lang du im guten bestehen magst. Wir sind alle gebrechlich, aber niemand solt du gebrechlicher achten, dann dich selbst.

Das III. Capitel.

Von der Lehre der Wahrheit, und von Menschen-Lehre.

Selig ist der, welchen die Wahrheit selbst lehret und unterweiset, nicht durch Figuren und vergängliche Dinge, sondern durch sich selbst, und wie sie an ihr selbst ist. Denn unsere Sinne und Gedancken betriegen uns gar offt, und sehen nicht tieff. Was hilfft viel und groß Gezänck, von subtilen und verborgenen Dingen, um welcher willen wir am Tag des Gerichts nicht gestrafft werden, obgleich

gleich wir sie nicht wissen. Es ist eine grosse Thorheit, daß wir nütze und nöthige Dinge hindan setzen und versäumen, und den unnützen und schädlichen Dingen nachtrachten, also sind wir mit sehenden Augen blind. Warum legen wir so grossen Fleiß auf die Disputir- und Rede-Kunst, so doch der allein, welchem das ewige Wort zuspricht, von vielen Irrthümern erlöset wird? Denn aus einem Wort sind alle Dinge, und alle Dinge reden nur eines. Das ist auch der Anfang, der zu uns redet, ohn dem auch niemand etwas verstehet, oder recht urtheilet. Darum mag der wohl ein beständiges und in GOtt ruhiges, GOtt friedliches Hertz haben, dem alle Dinge Eins seyn, der alle Dinge in Eins zeucht, und alle Dinge in Einem siehet. GOtt du eintzige Wahrheit, mache mich mit dir eins in der ewigen Liebe. Mich verdreust offt viel lesen und hören, in dir ist gantz das ich wünsche und begehre: Es müssen alle Doctores schweigen, und die gantze Creatur stille seyn, für deinem Angesicht, du aber allein rede zu mir. Je mehr ein Mensch ihm selbst vereiniget ist, und in ihm selbst einfältiger wird, je grössere und höhere Dinge er ohn alle Mühe verstehen lernet, denn er empfähet das Licht des Verstandes von oben herab. Ein lauterer, einfältiger und steter Geist wird nicht hin und her zerstreuet durch viele Geschäffte. Denn er wircket alles zu GOttes Ehren, und befleißiget sich ledig zu seyn aller eignen Ehre, und Nutzes. Was verhindert und beschweret dich mehr, denn deine unerstorbene Begierde und Neigung des Hertzens. Ein frommer und andächtiger Mensch ordnet seine Wercke zuvor inwendig, eh er sie auswendig vollbringet, auf daß sie ihn nicht neigen zu sündlichen Begierden und Affecten, denn er richtet sich nach der rechten Vernunfft. Wer hat grössern Streit und Kampff, denn der sich unterstehet sich selbst zu überwinden? und daß soll unsere tägliche Arbeit seyn, uns selbst überwinden und täglich in GOtt stärcker werden, und in allem guten zunehmen. Alle Vollkommenheit in diesem Leben, hat eine Unvollkommenheit bey ihr, und alle unsere Betrachtungen, sind nicht ohne Finsterniß. Demüthige Erkänntniß sein selbst, ist ein gewisser Weg zu GOtt, denn eine tieffe Wissenschafft vieler Kunst. Es ist zwar Kunst und Wissenschafft nicht zu straffen, die da gut ist an ihr selbst, und von GOtt verordnet: Aber ein tugendhafftig Leben, und ein gut Gewissen ist aller Kunst weit vorzuziehen. Dieweil aber die meisten Leute lieber viel wissen wollen, denn gottselig leben, so gerathen sie in Irrthum, und bringen wenig, oder keine Früchte. Wenn man solchen Fleiß anwendete die Untugenden auszurotten, und die Tugenden zu pflantzen, so grossen Fleiß man leget auf unnöthige Fragen und Gezänck, so würden so grosse Aergernüsse und Boßheit unter dem Volck nicht gefunden. Warlich man wird am Tag des Gerichts nicht fragen, wie viel wir gelesen, sondern wie Christlich wir gelebet haben; Nicht wie beredt, sondern wie gottfürchtig wir gewesen seyn. Sage mir, wo sind jetzo die gelehrten Magnifici, die in ihrem Leben blüeten in ihren Künsten? Sie wurden wohl für etwas gehalten, da sie lebeten, aber nun gedencket man ihrer nicht mehr.

Wie bald vergehet die Herrlichkeit dieser Welt? Wolte GOtt, es hätte ihr Leben mit ihrer Kunst übereingestimmet, so hätten sie wohl studiret und gelesen, wie viel verderben ihrer in der Nichtigkeit der Künste dieser Welt, die da wenig sorgen, wie sie GOtt recht dienen sollen. Und weil sie lieber wollen groß seyn, denn demüthig, so müssen sie verschwinden in ihren Gedancken. Der ist recht groß,

der grosse Liebe hat. Der ist recht groß, der in ihm selbst klein ist, und alle grosse Ehre für nichts schätzet. Der ist recht klug, der alles zeitliche für Koth achtet, auf daß er Christum gewinne. Und der ist recht wohl gelehrt, der seinen eigen Willen verlässt und GOttes Willen thun und vollbringen lernet.

Das IV. Capitel.

Daß der Mensch in seinem Urtheil nicht zu schnelle seyn, auch ihm selber nicht zu viel gläuben soll.

Es ist nicht einem jeden Wort oder Eingeben zu trauen, sondern fürsichtig und langmüthig soll man die Dinge vorhin nach GOttes Willen erwegen und ordnen. Aber leider glauben und reden wir leichter das Böse von einem andern, denn das gute: so schwach sind wir. Aber weise Leute gläuben nicht allen Reden, denn sie wissen, daß die menschliche Schwachheit mehr zum Bösen geneigt ist, und leichtlich in Worten strauchelt. Es ist eine grosse Weißheit, in seinem Thun nicht gar zu schnell seyn, und nicht halsstarrig auf seinem eigen Kopff stehen, darzu gehöret auch, daß man nicht allen Menschen gläube, noch was man höret, bald wieder ausbreite. Pflege Raths mit einem weisen Mann, der sich eines guten Gewissens befleißiget, und begehre allezeit mehr unterwiesen zu werden, von einem frommen Mann, denn daß du deinen eigenen Sinnen nachfolgest. Ein gottselig Leben machet einen Menschen weise in GOtt, und in vielen Dingen erfahren. Je demüthiger einer in ihm selbst, und GOtt unterthäniger ist, je weiser, ruhiger, und friedsamer er wird in allen Dingen.

Das V. Capitel.

Wie man die H. Schrifft lesen soll.

In der H. Schrifft ist mehr zu suchen die Wahrheit denn die kluge Beredtsamkeit. Man soll auch die heilige Schrifft in solchem Geist lesen, mit welchem sie geredt und gemacht ist. In der heiligen Schrifft sollen wir mehr suchen die Nutzbarkeit, denn die Subtiligkeit der Rede, und ja so gern andächtige und einfältige Bücher, als hohe und tiefffinnige lesen. Du solt nicht sehen auf den Autorem, ob er grossen oder kleinen Ansehens ist, oder wer es geredt hat, sondern was er redet: Und laß dich nicht das Ansehen, sondern die Liebe der lautern Wahrheit zu lesen bewegen. Die Menschen vergehen, aber die Wahrheit GOttes bleibet ewiglich. GOtt redet auf mancherley Weise zu uns, ohn Ansehen der Person. Unser Fürwitz hindert uns offt in Lesung der heiligen Schrifft, wenn wir das wollen ergründen und erforschen, da wir einfältig fürüber gehen sollen. Wilt du Nutz aus der H. Schrifft schöpffen, so liese demüthig, einfältig und im Glauben, und begehre nicht den Nahmen grosser Wissenschafft zu haben. Frage und höre gern die Rede der Heiligen in der Stille, u. laß dir nicht mißfallen die Gleichnüsse und verborgene Rede der Alten. Denn ohn Ursache haben sie dieselbigen nicht ausgeredet.

Das VI. Capitel.

Von den unordentlichen fleischlichen Begierden.

Sobald der Mensch unordentliche Begierde hat, so bald wird er unruhig in ihm selber. Denn der Hoffärtige und Geitzige hat nimmer Ruhe. Der armen und demüthigen Geistes ist, der wandelt in vielfältigem Friede. Ein Mensch, der in ihm selbst noch nicht vollkommentlich gestorben ist, der wird in kleinen und geringen Dingen bald versuchet, angefochten und überwunden. Denn ein schwacher im Geist, der noch fleischlich ist, und

und zu sichtbaren Dingen geneigt, kan sich schwerlich von Irrdischen Begierden und Lüstungen gäntzlich abwenden. Darum wird er offt betrübt, wenn er sich davon entziehen soll, und wird offt zornig über den, der ihm widerstehet. Wo er aber das vollbringet, das er begehret, so wird er alsobald durch Beklemmung seines Gewissens beschweret, denn er hat seinem eigenen Willen gefolget, welcher ihm nicht hilfft zu dem Friede, den er gesuchet hat. Darum wird der wahre Friede des Hertzens gefunden, nicht indem man seinen eigenen Willen und Begierden folget und dienet, sondern indem man ihm widerstrebet. Derowegen ist kein Friede in eines fleischlichen Menschen Hertzen, noch in dem, der sich den irrdischen Dingen begeben hat, sondern in eines brünstigen geistlichen Menschen Hertzen.

Das VII. Capitel.

Von vergeblicher Hoffnung und Uebermuth in äusserlichen Dingen und in guten Wercken.

Wer seine Hoffnung auf Menschen oder Creaturen setzet, der ist nichtig und eitel. Schäme dich nicht, in der Liebe JEsu Christi andern zu dienen, und für arm in dieser Welt gehalten zu werden. Traue dir selbst nicht, sondern setze deine Hoffnung auf GOtt. Thue so viel an dir ist, so wird GOtt bey deinem guten Willen seyn. Nicht vertraue deiner Kunst noch eines lebendigen Menschen Geschwindigkeit, sondern setze dein Vertrauen vielmehr auf GOttes Gnade, die da den Demüthigen hilfft, und die, so viel von ihnen selbst halten, erniedriget. Suche nicht Ruhm noch Ehre in deinem Reichthum, oder in deinen Freunden, so sie mächtig seyn, sondern rühme u. freue dich in Gott, der alle Dinge giebet, und sich über alle Dinge selbst zu geben begehret. Ueberhebe dich nicht der Stärcke und Schöne deines Leibes, welcher mit Kranckheit bald zerstöhret, und ungestalt werden kan. Bistu geschickt, sinnreich, vernünfftig und weise, so solltestu dir selbst nicht allzusehr gefallen, auf daß du GOtt nicht mißfallest, dessen alles ist, was du von Natur gutes hast. Nicht achte dich besser denn andere, damit du vielleicht nicht für GOtt für den ärgsten gehalten werdest, der wohl weiß, was im Menschen ist. Nicht überhebe dich deiner guten Wercke, denn GOttes Urtheil ist viel anders denn der Menschen Urtheil, denn GOtt mißfällt offt das, was dem Menschen wohlgefället. Hast du etwas gutes an dir, so halte allezeit andere Leuthe besser denn dich, auf daß du die Demuth behältest. Es schadet dir nicht, daß du allen Menschen unterworffen bist. Es schadet dir aber sehr, wenn du dich einem eintzigen Menschen vorzeuchst. Steter Friede ist bey den Demüthigen, aber im Hertzen des Hoffärtigen ist Eifer, Ungedult und Unwille.

Das VIII. Capitel.

Von Offenbahrung der Heimlichkeit, und von allzuvieler Freundschafft.

Offenbahre nicht einem jeglichen dein Hertz, sondern verrichte deine Sachen mit und durch einen weisen und Gottfürchtigen Menschen. Und sey selten bey jungen, muthwilligen und bekanten Leuthen. Schmeichele nicht den Gewaltigen und sey nicht gern um grosse Leuthe. Geselle dich zu den Demüthigen und Einfältigen, zu den Andächtigen, Sittsamen, und Tugendhafften, bey denselben verrichte das, so erbarlich ist. Mache dich nicht zu gemein mit den Weibern, sondern gib allen frommen Weibern ihr Lob, und befiehl sie GOtt. Wünsche allein GOtt und den H. Engeln bekannt zu seyn, und Gemeinschafft mit

mit ihnen zu haben. Meide aber allzuviele Kundschafft der Menschen. Liebe ist zu haben zu allen Menschen, aber zu viel Gemeinschafft und Kundschafft ist nicht gut. Es geschiehet offt, daß eine unbekannte Person durch ein gutes Gezeugniß und Lob gerühmet wird, die doch, wenn sie gegenwärtig ist, nichts geachtet wird. Wir meynen offt, wir wollen andern gefallen durch unsere Beywohnung und Gesellschafft, und mißfallen ihnen alsdenn, wenn sie unsere Mores, (Gewohnheiten) sehen.

Das IX. Capitel.
Vom Gehorsam und Unterthänigkeit.

UNter eines Herrn und Obern Gehorsam leben, und nicht sein eigen Herr seyn, das ist ein grosses Gut. Es ist viel sicherer unterthänig, denn eine Obrigkeit seyn. Viel aber sind Unterthanen mehr aus Noth, denn aus Liebe, dieselbigen haben viel Pein, und murren leicht, und können die Freyheit des Hertzens nicht erlangen, sie unterwerffen sich denn aus gantzem Hertzen um Gottes willen. Lauff wohin du wilt, so findest du keine Ruhe, denn in demüthiger Unterthänigkeit der Regierung eines Obern. Die Veränderung und Einbildung anderer Oerter hat ihrer viel betrogen. Es ist wahr, daß ein jeglicher nach seinem eigen Sinn und Willen lebet, und neiget sich allermeist zu denen, die gleichen Sinnes mit ihm seyn. Wo aber GOttes Ehre von uns gesuchet wird, so ist noth, das wir etwas von unserer Meynung ablassen, um Friedens willen. Denn wer ist so klug, der alle Dinge wohl verstehen und wissen möge? Darum vertraue nicht zu viel deinem Verstand, sondern höre auch anderer Leuthe Meynung. Ist deine Meynung gut, und du stehest davon ab, und folgest einem andern um GOttes Willen, so wirst du vielmehr Nutzen schaffen. Ich habe offt gehört, es sey sicherer Rath hören und nehmen, denn Rath geben. Es mag wohl seyn, daß einer eine gute Meynung hat, aber daß man auch niemand folgen will, aus vernünfftigen und gewissen Ursachen, das ist ein Zeichen der Hoffarth und Halsstarrigkeit.

Das X. Capitel.
Von Vermeidung unnützer und überflüßiger Rede.

SO viel du kanst, so hüte dich für Ungestümmigkeit der Menschen, denn von Weltlichen Sachen reden, hindert sehr die Andacht, ob gleich sie einfältiger Meynung fürgebracht werden. Denn wir können bald mit Eitelkeit und Ueppigkeit dieser Welt beflecket und gefangen werden. Ich wolte, daß ich offt geschwiegen hätte, und offt unter denen Menschen nicht gewesen wäre. Warum schwatzen wir so gern unter andern, so wir doch selten ohn Versehrung unsers Gewissens mögen wieder umkehren zu dem Stillschweigen? Darum reden wir so gern mit einander, auf daß wir Erquickung empfangen, und Trost des Hertzens, welches durch viele Gedancken ist müde worden. Wir reden gern von denen Dingen die wir lieben und da wir Lust zu haben, oder die wir vermeynen uns zuwider seyn, aber das geschiehet leider vergeblich. Denn der äusserliche Trost ist nicht eine geringe Verhinderung und Schade des inwendigen Göttlichen Trostes. Darum sollen wir wachen und beten, daß uns die Zeit nicht vergeblich und unnützlich zerrinne. Wo dir gebühret zu reden, so rede was nützlich und ehrbarlich ist. Ein böser Gebrauch, und daß wir nicht auf uns selbst acht haben, daß wir täglich zunehmen in gutem, ist die Ursache, daß wir unsern Mund nicht

besser

besser bewahren. Jedoch befördert die geistliche Unterredung und Gespräch sehr das geistliche Leben, allermeist wenn sich die zusammen halten, die da gleichen Gemüthes und Geistes seyn.

Das XI. Capitel.

Wie der Mensch zum rechten Friede in GOtt kommen möge: Und was die höchste Hinderniß sey der Besserung.

Wir möchten viel Friede haben, wenn wir uns nicht bekümmerten mit anderer Leuthe Worten und Wercken, die wir doch nicht dürffen verantworten. Wie mag der lang Friede haben, der sich in fremde Sorgen mischet, und äusserliche Gelegenheit nicht vermeidet, der auch wenig oder selten in ihm selbst bleibet und ruhet: Darum sind selig die einfältigen und schlechten Leute, denn sie haben viel Friede. Warum sind die Heiligen, so vollkommen gewesen, und so hoch gekommen in Beschauung himmlischer Dinge? Nemlich darum, daß sie sich beflissen haben, ihnen selbst und allen irrdischen Begierden abzusterben, damit sie allein GOtt anhangen, und von gantzem Hertzen frey und ledig, seines Lobes und Dienstes abwarten möchten. Wir haben allzuviel zu thun mit unsern irrdischen Begierden, und bekümmern uns allzusehr mit vergänglichen Dingen. Wir überwinden auch selten ein Laster gäntzlich, und werden nicht entzündet zur täglichen Besserung, darum bleiben wir also laulicht und kalt. Wenn wir uns selber vollkömmlich abgestorben, und inwendig in irrdischen Dingen unverstrickt wären, denn möchten wir auch göttliche Dinge verstehen, und die himmlische Beschauung erfahren. Die allergrösseste Hinderniß des Göttlichen Anschauens und Betrachtung ist, daß wir nicht frey und ledig sind von den irrdischen Begierden und Lüsten, und daß wir uns nicht befleißigen, dem Weg und Exempeln der Heiligen zu folgen. Wenn uns nun auch eine kleine Widerwärtigkeit begegnet, zur Stund werden wir nieder geworffen, und wenden uns zum Menschen-Trost. Bestünden wir aber vest in gutem Vorsatz, wie ein starcker Mann im Streit, so würden wir ohn allen Zweiffel die Hülffe des HErrn vom Himmel über uns sehen. Denn GOtt ist bereit zu helffen denen, die da streiten, und auf seine Gnade hoffen. Er giebt uns auch Ursache zu streiten, auf daß wir überwinden. Wenn wir aber in äusserliche Dinge und Ceremonien allein unsern Gottesdienst setzen, so hat unsre Andacht bald ein Ende. Darum lasset uns die Axt an die Wurtzel setzen, damit die sündliche Wurtzel der fleischlichen Begierden abgehauen werde, so können wir ein friedlich Gemüth besitzen. Wenn wir alle Jahr eine Sünde ausreuten, so würden wir bald vollkommene Menschen; Aber wir befinden offt, daß wir im Anfang unserer Bekehrung hitziger und brünstiger waren, denn nun nach vielen Jahren unsers Glaubens. Derhalben soll unsre Andacht, Besserung und Gottseligkeit täglich wachsen. Aber es wird jetzt für groß geachtet, wo einer nur ein Theil seiner ersten Andacht und Ernstes behalten möchte. Thäten wir nun im Anfang eine kleine Arbeit und grössern Ernst, so möchten wir darnach alle Dinge leichtlich und mit Freuden thun. Es ist wohl schwer zu verlassen, was man gewohnt ist, aber es ist schwerer seinen eigenen Willen brechen und überwinden. Wenn du aber kleine und geringe Dinge nicht lernest überwinden, wie wilt du grössere und schwerere überwinden? Widerstehe im Anfang deinen Begierden, und gewöhne dich ab einer bösen Art, auf daß du nicht in grössere Sünde gerathest. Wenn du

in acht nehmest, war für grossen Friede du dir selbst, und was für grosse Freude du andern machest durch dein wohlthun und Liebe, so würdest du grössere Sorge haben, in der Gottseligkeit zuzunehmen.

Das XII. Capitel.
Vom Nutz der Trübsal.

Es ist uns gut, daß wir bisweilen Creutz und Widerwärtigkeit haben; Denn dadurch gehet ein Mensch offt in sein eigen Hertz, daß er sein Elend erkenne, und seine Hoffnung nicht in zeitliche und vergängliche Dinge setze. Es ist uns auch gut, daß wir bisweilen, Afterreder und Widersprecher haben, die übel von uns halten und reden, ob wir gleich recht thun: Denn das dienet uns zur Demuth, und behütet uns für dem Ehrgeitz. Alsdann können wir besser GOtt inwendig zum Zeugen nehmen, wenn wir auswendig von Menschen verachtet werden, welche uns nicht trauen. Darum solte ein Mensch sich gantz und gar GOTT ergeben in seinen Schutz, so dürffte er nicht viel Trostes bey den Menschen suchen. Wann ein Mensch, der guten Willens und Gemüthes ist, angefochten, oder mit bösen Gedancken geplaget wird, so mercket er, wie hoch ihm GOttes Gnade und Trost vonnöthen ist, ohn welchen er wohl verstehet, daß er nichts vermag. Denn so wird er traurig, seufftzet, bethet für sein Elend, das er leidet, so wird er seines Lebens müde, wünschet zu sterben, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, denn verstehet er wohl, daß kein beständiger wahrer Friede in dieser Welt seyn kan.

Das XIII. Capitel.
Wie man den Anfechtungen widerstehen soll.

So lang wir in dieser Welt leben, können wir ohn Anfechtung und Trübsal nicht seyn, wie im Hiob beschrieben ist: Des Menschen Leben auf Erden ist nichts denn bittere Trübsal. Derowegen soll ein jeder Sorge tragen wegen seiner eignen Anfechtung, und wacker seyn im Gebet, auf daß der Teuffel nicht Raum finde, ihn zu betriegen, denn derselbige schläffet nicht, sondern gehet umher, und suchet, wen er verschlinge. Es ist niemand so vollkommen und heilig, der nicht bisweilen Anfechtung hätte, und wir können nicht gäntzlich ohn dieselbe seyn. Es sind aber die Anfechtungen einem Menschen offt sehr nützlich, obwohl sie beschwerlich seyn; Denn dadurch wird der Mensch gedemüthiget, gereiniget, und zu vielen guten unterwiesen. Alle Heiligen haben unter dem Creutz gelebet, und darinn zugenommen, und alle die, so die Anfechtungen nicht haben erdulden wollen, sind von GOtt abgefallen und verworffen. Es ist kein Stand so heilig, noch kein Orth so verborgen, da nicht Creutz und Trübsal wäre. Es kan ein Mensch gäntzlich für der Trübsal nicht sicher seyn, so lang er lebet. Denn wir habens in uns, dadurch wir versuchet werden, weil wir in fleischlichen Begierden gebohren werden. Wenn gleich ein Creutz fürüber ist, so kömmt doch bald ein anders, und wir müssen doch allezeit was leiden, Denn wir haben das Gut unsers Friedes und Glückseligkeit verlohren. Ihrer viel trachten dem Creutz zu entfliehen, und fallen doch schwerlicher darein. Denn durch die Flucht allein können wir das Creutz nicht überwinden, sondern durch Gedult und wahre Demuth werden wir stärcker denn alle unsere Feinde. Wer allein auswendig denen Anfechtungen weichet, und nicht die Wurtzel ausrottet, der richtet wenig aus: Ja, sie kommen desto eher wieder, und werden desto besser empfunden: Du wirst allgemach durch Gedult und Langmuth mit GOttes Hülffe alles besser über-

überwinden, denn mit Ungedult und harter Widerstrebung. Erhole dich offt Raths in deinen Anfechtungen, und handele nicht hart mit denen Angefochtenen, sondern tröste sie, wie du dir woltest gethan haben. Der Anfang aller bösen Anfechtungen ist die Unbeständigkeit des Gemüths, und das Mißtrauen zu GOtt. Denn gleichwie ein Schiff ohn Schiffmann hin und her getrieben wird von den Wellen, also wird ein unbeständiger Mensch, der GOtt nicht trauet, mannigfaltig angefochten. Das Feur bewährt das Gold, die Anfechtung aber einen gerechten Menschen. Wir wissen offt nicht, was wir vermögen, Aber die Anfechtung machet es offenbar, was wir seyn. Doch ist im Anfang der Anfechtung fleißig zu wachen, denn so wird der Feind leichter überwunden, wenn man ihn, nehmlich durch die Thüre des Gemüths nicht einlässet, sondern ihm von Stnd an widerstehet, wenn er anklopffet: Daher hat einer gesagt: Widerstehe dem Anfang, sonst kömmt die Artzney zu spat. Denn zum ersten kömmt in das Gemüth ein schlechter Gedancke, darnach eine starcke Einbildung, darnach eine Belustigung, darnach eine Bewegung zur Verwilligung, also gehet der böse Geist allgemach gäntzlich in den Menschen, wo ihm nicht in Anfang widerstanden wird, und je länger sich ein Mensch säumet Widerstand zu thun, je schwächer er in ihm selber wird zu widerstehen, und je stärcker der Feind wird wider ihn. Etliche leiden die schwerersten Anfechtungen im Anfang ihrer Bekehrung, etliche am Ende, etlichen ist wehe und angst ihr lebenlang, etliche werden sänfftiglich angefochten nach Ordnung der Göttlichen Weißheit und Gelindigkeit, Denn GOtt erweget aller Menschen Vermögen, und ordnet alle Dinge zum Heyl seiner Auserwehlten. Darum sollen wir nicht verzagen, wenn wir angefochten werden, sondern GOtt desto brünstiger anruffen, daß er uns in allem Trübsal zu Hülffe komme, und mache wie St. Paulus sagt, daß die Trübsal ein solch Ende gewinne, daß wirs können ertragen. Wir sollen auch unser Hertz demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes, denn die demüthigen Geistes sind, erhält er, tröstet und erhöhet sie. Wie viel der Mensch zugenommen habe in Gottseligkeit, das wird in der Anfechtung bewähret und offenbahr. Denn daran ist das grösseste gelegen, und wird die Tugend am besten erkannt. Es ist nicht ein groß Werck, wenn einer andächtig und brünstig ist, wenn er keine Anfechtung hat: Wenn er aber zur Zeit der Trübsal grosse Gedult übet, das ist eine Hoffnung einer grossen Besserung. Etliche werden behütet für grosser Anfechtung, und werden doch von den kleinen täglich überwunden, auf daß sie gedemüthiget werden, und sich selbst nicht zu viel vertrauen, weil sie in kleinen Anfechtungen so schwach gewesen seyn.

Das XIV. Capitel.

Von Vermeidung leichtfertigen Urtheils.

Wende deine Augen auf dich selbst, und hüte dich, daß du anderer Leuthe Wercke nicht leicht urtheilest: Denn andere Leuthe urtheilen, ist eine vergebliche Arbeit, darinn man leicht irret und sündiget: Aber sich selbst urtheilen, richten und erforschen, ist eine nützliche Arbeit. Denn wie uns ein Ding umbs Hertz ist, also urtheilen wir davon, denn die eigne Liebe machet, daß wir offt kein wahres Urtheil von einem Dinge fällen können. Wenn wir aber GOtt in allen Dingen lauter meyneten und sucheten so würden wir recht urtheilen, und unsern eigenen Sinnen ohn Betrübniß widerstehen können. Es ist

aber offt etwas in uns verborgen, oder begegnet uns auswendig, welches uns mit auf seine Meynung bringet. Ihrer viel suchen sich offt selbst verborgener Weise in ihrem Thun, und wissen es doch selbst nicht, und meynen, sie sind in gutem Friede, wann alles nach ihrem Willen gehet, wenn es aber anders gehet denn sie wollen, so werden sie bald traurig und betrübt. Durch widerwärtige Meynung entstehet offt Uneinigkeit, Mißverstand zwischen Freunden, Nachbarn und Geistlichen. Eine alte Gewohnheit wird schwerlich verlassen, und niemand will gern von seiner Meynung und Dünckel abweichen. Gründest du dich denn mehr auf deine Vernunfft und Geschicklichkeit, denn auf die Demuth und Unterthänigkeit Christi, so wirst du selten oder langsam ein erleuchteter Menschen werden: Denn GOtt will, daß wir uns ihm gäntzlich unterwerffen, und alle unsere Vernunfft durch seine brünstige Liebe gefangen nehmen und überwinden.

Das XV. Capitel.

Von denen Wercken, so aus der Liebe geschehen.

Wir sollen um keines Dinges in der Welt, und um keines Menschen willen Böses thun. Aber ein gut Werck ist bisweilen aus Noth und Liebe des Nächsten zu unterlassen, oder in ein bessers zu verwandeln: Wenn das geschiehet, so wird das Werck nicht zerstöret, sondern in ein bessers verwandelt. Das allerhöchste Werck ist nichts nutz ohn Liebe, was aber aus Liebe geschiehet, ist sehr fruchtbar, wie klein und gering das auch ist. Denn GOtt erweget vielmehr, aus was Liebe ein Mensch etwas thut, und wie groß sie sey, denn wie groß das Werck sey. Der thut viel, der viel Liebe hat, der thut auch viel, der wohl thut, und der einer Gemeine mehr dienet denn seinem eigenen Willen. Es scheinet offt etwas, als sey es lautre Liebe und Geist, da es doch Natur und Fleisch ist, da wir doch selten der fleischlichen Begierde, eigenen Willens, der Hoffnung, der Wiedergeltung, eigenen Nutzes, können frey und ledig werden. Wer wahre und vollkommene Liebe hat, der suchet sich selbst in keinem Dinge, sondern begehret, daß alle Dinge zu GOttes Ehre geschehen. Auch hasset er keinen Menschen: denn er begehret keine eigene Freude, freuet sich auch nicht in sich selbst, sondern wünschet allen, über alle Dinge, selig zu werden; Schreibet auch niemand gutes zu, sondern gäntzlich GOtt allein, von welchem alles Gut ursprünglich herfleusst, in welchem auch alle Heiligen ihre endliche Ruhe haben. Wer ein Fünckelein der wahren Liebe hätte, der würde wahrhafftig bald empfinden, daß alle irrdische Dinge der Nichtigkeit und Eitelkeit voll seyn.

Das XVI. Capitel.

Wie man anderer Leute Schwachheit und Gebrechlichkeit soll lernen erdulden und ertragen.

Was du an einem andern nicht bessern kanst, das trage gedultig, bis es GOtt anders ordnet. Gedencke, daß es vielleicht also besser ist, auf daß du bewähret werdest, und Gedult lernest, ohn welche alle unsere Wercke nicht groß zu achten seyn: doch sollt du für solche Mängel bitten, daß dir GOtt gnädiglich helffe, damit du anderer Leute Gebrechen sanfftmüthig ertragen mögest. Wenn einer einmahl oder zwey gewarnet und ermahnet wird, und dochnicht folget, mit dem sollt du nicht viel zancken, sondern es GOtt befehlen, daß sein Wille geschehe, und seine Ehre durch alle Menschen gesuchet werde, welcher wohl weiß aus Bösem Gutes zu machen. Be-

fleißige

fleißige dich geduldig zu seyn, anderer Leute Gebrechen zu tragen, Denn du hast auch viele Mängel, die von andern müssen erduldet werden. Kanst du dich doch nicht selbst also machen, wie du dich gern haben woltest, Wie solten denn alle andere Leute also seyn, wie du gern woltest: Wir wollen immer, daß andere Leute gegen uns vollkommen seyn, und wir wollen doch selbst unsere eigene Mängel nicht bessern. Wir wollen immer, daß andere hart gestraffet werden, aber wir selbst wollen gern ungestraffet seyn. Uns mißfället, wenn andern viel nachgegeben wird, wir aber wollen nicht, daß uns etwas versaget werde, darum wir bitten. Wir wollen gern, daß andere Leute durch scharffe Gesetze gezwungen würden, aber selbst wollen wir gern frey seyn. Also ist offenbar, daß wir des Nechsten nicht so achten, als unserer selbst. Wären wir alle vollkommen, was hätte denn einer von dem andern von Gottes wegen zu leiden? Nun aber hat es GOtt also verordnet, daß einer des andern Last tragen soll, dieweil niemand ohn Last, ohn Mangel ist, und niemand ihm selbst allein gnug thun und helffen: auch niemand ihm selbst allein rathen, und weise gnug seyn kan. Darum müssen wir einander dulden, einander trösten, helffen, lehren, und ermahnen. Wie tugendhafftig aber ein jeder sey, das wird erkannt an seines Nächsten Gebrechen: Denn dieselbige Gelegenheit beweiset, was, und wie starck ein jeder sey.

Das XVII. Capitel.

Von des Menschen Pilgerschafft, und wozu er auf Erden berufen sey.

Du must dich in allen Dingen selbst überwinden lernen, wenn du Friede und Einigkeit mit andern haben willt. Es ist nicht ein geringes, mit vielen Leuten umgehen, und alle Beschwehrungen erdulten ohn alle Klage, und gleichwohl GOtt getreu seyn bis in den Tod. Der ist selig, der in einer Gemeine wohl lebet, und sein Leben selig beschleußt. Wilt du recht leben, und in Gottseligkeit zunehmen, so must du dich halten als ein Pilger auf Erden, du must ein Narr und Thor werden um Christi willen, wilt du ein Christlich Leben führen. Die äusserlichen Wercke, der Habit und die Kleidung thun wenig hierzu, sondern die Verwandelung und Besserung des Lebens, und Tödtung der fleischlichen Begierde, die machen einen rechten geistlichen Menschen. Wer andere Dinge suchet, denn lauter GOtt allein, und seiner Seelen Heyl, der findet nichts anders, denn Trübsal und Schmertzen. Der kan nicht lang Friede und Ruhe haben, der sich nicht befleißiget denen kleinesten und andern unterworffen zu seyn. Du bist in die Welt kommen, nicht zu herrschen, sondern zu dienen, nicht zu regieren, sondern zu leiden, zu arbeiten, und nicht müssig zu gehen. Du bist beruffen, Betrübniß zu haben, und nicht in Freuden zu leben. Also werden die Menschen recht bewähret wie Gold im Feuer, in welchem niemand bestehen mag, der sich nicht von gantzem Hertzen um GOttes willen zu demüthigen begehret.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Exempeln der Altväter und Heiligen.

Siehe an der Heiligen Väter lebendige Beyspiele, in welchen die wahre Gottseligkeit und Andacht geleuchtet hat, so wirst du sehen, wie gering das sey, und fast nichts, das wir thun: Ach was ist unser Leben gegen derselbigen zu rechnen? Die Heiligen und Freunde Christi haben dem HErrn gedienet, in Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, in Wachen und Fasten,

im Gebet und Danckſagung, in Verfolgung und Schmach. Wie viel und groſſe Widerwärtigkeit haben gelitten die Apoſteln, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen, und alle die Chriſti Fußſtapffen haben wollen nachfolgen? Denn ſie haben ihr Leben in dieſer Welt gehaſſet, daß ſie das ewige Leben beſitzen möchten. Welch ein geſtreng und einſam Leben haben ſie geführet, wie langwierige und ſchwere Verfolgung haben ſie erlitten, wie offt ſind ſie vom böſen Feind verſuchet, wie viel und embſige Gebet haben ſie GOtt geopffert, in was geſtrenger Mäſſigkeit haben ſie gelebet, welchen groſſen Eifer haben ſie gehabt zu einem geiſtlichen Leben, welchen ſchweren Kampff haben ſie ausgeſtanden, ihr eigen Fleiſch zu überwinden, Welch eine reine und lautre Meynung und Andacht haben ſie zu GOtt gehabt? Des Tages haben ſie gearbeitet, und die Nachte mit dem Gebet zugebracht, wiewohl ſie auch unter ihrer Arbeit nie müßig geweſen ſeyn, von dem Gebet. Alle Zeit haben ſie nützlich angeleget, alle Stunden dauchten ihnen zu kurtz zum Gottesdienſt. Sie vergaſſen offt des Leibs Nothdurfft, von wegen der groſſen Süßigkeit der Göttlichen Beſchauung. Sie verziehen ſich alles Reichthums, aller Würdigkeit und zeitlichen Ehre, aller Freundſchafft und Verwandniß, und begehreten nichts von der Welt, denn die bloſſe Nothdurfft ihres Lebens, und war ihnen offt leyd, daß ſie dem Leib dienen muſten aus Nothdurfft. Sie waren arm in zeitlichen Dingen, aber ſehr reich in himmliſchen Dingen, in GOttes Gnade und an Tugend. Auswendig waren ſie dürfftig, aber inwendig voll Erquickung göttlichen Troſtes und Gnade. In der Welt waren ſie Fremdlinge, Aber im Himmel die nähesten bey GOtt, und wohlbekandte Freunde GOttes. Ihnen ſelbſt waren ſie unwerth und gering, und in der Welt veracht, aber in GOttes Augen köſtlich, lieb und werth. Sie lebeten in wahrer Demuth, in einfältigen Gehorſam, ſie wandelten in der Liebe und Gedult, namen ſie ſtetig zu im Geiſt, und fanden viel Gnade bey GOtt. Solche Leute ſind uns zum Exempel fürgeſtellet, und ſollen uns mehr bewegen zur Beſſerung, denn die groſſe Zahl der Nachläßigen, zur Verſäumung unſer ſelbſt. Welch ein groſſer Eifer und Ernſt iſt bey denen andächtigen Leuten geweſen, in der Lehre der Heil. Unterweiſung: Welch ein andächtig Gebet, welche Liebe der Tugend, welcher groſſer Fleiß der Zucht iſt anfänglich bey denen Chriſten geſehen worden: Solches bezeugen noch heutiges Tages ihre Fußſtapffen, wie ritterlich ſie geſtritten, und die Welt überwunden haben. Jetzt wird einer für groß gehalten, wenn einer kein Uebertreter iſt, oder das mit Gedult überwinden kan, das ihm wiederfähret. Ach der groſſen Trägheit und Faulheit in unſerm Stand, daß wir ſo bald abweichen von der Liebe GOttes, und Eifer der Gottſeligkeit, daß uns auch verdreuſt zu leben für Faulheit und Trägheit: Wolte GOtt, daß die Liebe der Tugend und Gottſeligkeit, in uns nicht ſo gar ſchlieffe, und erſtorben wäre, weil wir ſo viel Heil. Leute Exempel für uns haben.

Das XIX. Capitel.

Von einem guten Chriſtlichen Wandel.

Eines frommen Chriſtlichen Menſchen Leben, ſol mit allerley Tugenden gezieret ſeyn, auf daß er von innen alſo ſey, wie er angeſehen wird von auſſen, Und billig ſoll ein Menſch inwendig mehr ſeyn, denn er von auſſen angeſehen wird: Denn GOtt kennet und ſiehet das Hertz, welchen wir, wo wir auch

auch seyn, auf das höchste fürchten: und für seinen Augen rein und heilig, als die Engel GOttes wandeln sollen. Alle Tage sollen wir unsern guten Fürsatz zu allem guten erneuern, und uns selbst zu brünstigem Ernst der Gottseligkeit erwecken, als ob wir erst heut wären Christen worden, und sollen sprechen: Hilff mir HErr GOtt, in meinem guten Fürsatz deines Dienstes, und gib mir noch heute vollkömmlich anzufahen, denn es ist lauter nichts, das ich bisher gethan habe. Wie unser Fürsatz ist, also ist der Lauff unserer Besserung und Zunehmens: Denn der sich bessern will, dem ist grosser Fleiß vonnöthen. Dieweil aber ein Mensch in seinem embsigen Fürsatz offt nachläßig ist, was soll denn dem geschehen, der selten, oder nicht vestiglich etwas gutes zu thun fürnimmt? Denn unser guter Fürsatz hat sehr viel Verhinderung, und eine geringe Nachläßigkeit unserer guten Uebung, gehet nicht ohne Schaden ab. Ein gerechter Mensch setzet seinen Fürsatz mehr in GOttes Gnade, denn in eigne Weißheit, denn was er erlanget, schreibet er GOtt zu. Ein Mensch nimmt ihm wohl etwas für, aber GOtt ordnet es, und des Menschen Weg stehet nicht in seiner Gewalt. Wenn eine gewöhnliche Uebung offt wegen Wohlthaten, oder brüderlichen Nutzes willen unterlassen wird, das mag leichtlich wieder eingebracht werden: Was aber aus Ueberdrüßigkeit und Faulheit unterlassen wird, das ist zumahl straffwürdig und schädlich. Wir sollen uns des guten befleißigen so viel wir können, es mangelt uns doch noch in vielen Dingen. Wir sollen allezeit etwas gewisses für uns nehmen zu üben, sonderlich aber wider das, so uns an der Gottseligkeit verhindern kan. Wir sollen auch uns von innen und aussen prüfen, und ändern, denn durch alle beyde wird oft unsre Besserung verhindert und helffen auch zu unsrer Besserung. Kanstu dich nicht allezeit recht schicken zur Besserung, so bedencke es doch zum wenigsten in einem Tag einmahl, Morgends und Abends. Des Morgens nimm dir etwas gutes für, des Abends mache Rechnung deines Lebens halben, wie du den Tag hast zugebracht in Worten, Wercken, und Gedancken, so wirst du befinden, daß du GOtt und deinen Nächsten beleidiget hast. Rüste dich wie ein Kriegs-Mann wider des Teuffels Schalckheit, zäume die Vermessenheit, so wirst du alle fleischliche Begierde leichtlich überwinden können. Sey nimmer gantz und gar müßig, sondern liese oder schreibe, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zu gemeinem Nutz. Jedoch sind leibliche Uebungen mit Unterscheid zu thun, denn sie nicht einem jeglichen anzunehmen sind. Was nicht gemein ist, das soll man nicht auswendig thun, denn heimliche Sachen soll man im Verborgen halten. Doch solt du dich hüten, daß du zu gemeinen Dingen nicht faul seyst, und zu eigenen Dingen mehr geneigt, sondern nach vollkommener und getreulicher Verrichtung der Dinge, so dir befohlen seyn. Thue auch deine eigene Sachen, wenn du überley Zeit hast, wie es deine Andacht erfordert. Wir können nicht alle einerley Uebungen haben, sondern einem ist dieses, dem andern jenes mehr nutz. Auch nach Gelegenheit der Zeit, muß man unterschiedene Uebungen haben, etliche Dinge sind besser an denen heiligen Tagen, etliche an den Werck-Tagen. Zur Zeit der Anfechtung muß man anders leben in seinen Uebungen, als zur Zeit des Friedens. Wenn wir traurig seyn, haben wir andere Gedancken, und andere, wenn wir in GOtt frölich seyn. In denen Hauptfesten sollen wir gute Uebung verneuern, und die Christliche Liebe gegen die Armen üben. Von einem Fest zum

andern,

andern, und von einem Tag zum andern sollen wir uns immer mehr befleißigen, GOtt zu dienen, gleich als wollten wir morgen aus dieser Welt wandern, zu dem ewigen Fest-Tag. Darum sollen wir in den andächtigen Zeiten uns gäntzlich zur Andacht bereiten, gleich als wir jetzo von GOtt das Gnadenlohn empfangen wolten. Und so sichs verzeucht, daß wir nicht aus diesen Fest-Tagen bald aufgenommen werden, in den ewigen Fest-Tag, solten wir dafür halten, daß wir uns noch nicht genug darzu bereitet haben, und noch unwürdig seyn der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden, zu seiner Zeit, darum sollen wir uns zu unserm Ausgang desto besser bereiten. Selig ist der Knecht, den der HErr wachend findet, Warlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.

Das XX. Capitel.

Wie der Mensch sich halten soll, daß er durch anderer Leute Gesellschafft nicht verführet werde.

Suche eine bequeme Zeit allein zu seyn, und gedencke offt an die Wohlthaten GOttes. Verlaß spitzfündige Dinge, und liese oder betrachte das am meisten, das zur wahren Busse und Reue dienet, denn zu andern unnützen Dingen. Wirst du dich enthalten vom überflüßigen Gespräch, und müßigen Ausschweiffen auch von neuen Zeitungen zu hören, so wirst du Zeit genug, und Bequemlichkeit finden, guten Betrachtungen abzuwarten. Die grössesten Heiligen haben allezeit viel Gesellschafft geflohen, so viel sie gekönnt, und haben erwählet, GOtt in der Stille zu leben, und zu dienen. Es hat einer wohl gesagt: So offt ich unter Menschen gewesen bin, bin ich minder denn ein Mensch wieder zu Hauß kommen. Das erfahren wir offt, wenn wir lang Gespräch halten. Es ist besser, gäntzlich schweigen, denn sich mit einem Wort vergreiffen, es ist sicherer daheim bleiben, denn sich bemühen auswendig wohl zu verwahren. Wer nun begehret zu innigen und geistlichen Dingen zu kommen, der muß mit dem HErrn JEsu von dem Volck entweichen. Niemand wandelt sicherer, denn der gern in der Stille und im Verborgen ist: Niemand redet sicherer, denn der gern schweiget. Niemand giebet einen bessern Obern, denn der gern unterthänig ist. Niemand ist auch weiser, andere zu regieren, denn der wohl gelernet hat gehorsam zu seyn. Niemand freuet sich sicherer, denn der das Zeugniß eines guten Gewissens bey sich hat. Doch ist allezeit der Heiligen Freude voller Furcht gewesen. Und je mehr Gnade sie empfangen haben, und grössere Tugenden, je demüthigere Furcht sie gehabt haben, damit sie in grossen Tugenden und Gnade erschienen. Der bösen Leute Sicherheit aber kömmt her aus Hoffart und Vermessenheit, aber am Ende werden sie durch sich selbst betrogen. Du solltest dir nicht selbst zuviel Ruhe u. Sicherheit verheissen, ob gleich du für einen frommen Menschen gehalten werdest. Die da für den Menschen offt für die besten gehalten worden sind, sind offt am schwerlichsten gefallen, Dieweil sie ihnen selbst zu viel getrauet. Derhalben ist vielen besser, daß sie nicht gar ohn Anfechtung seyn, sondern zum öfftern versuchet werden, damit sie nicht allzu sicher seyn, und in Hoffart fallen, sich auch nicht allzu leicht zu auswendigem Trost kehren. O wie ein gut Gewissen, behielte der, der keine vergängliche Freude suchete, und sich nicht allzusehr mit dieser Welt bekümmerte. O wie grosse Ruhe und Friede hätte der, der unnütze Sorge vermeidete, und allein göttliche Dinge bedächte, und seine Hoffnung in GOtt setzte. Es ist niemand göttlichen Tro-

stes

stes würdig, denn der sich fleißig in heiliger bittrer Reue und Busse geübet hat. Wilt du von gantzem Hertzen Reue haben, so gehe in dein Gewissen und vermeide alle Ungestümmigkeit dieser Welt, wie geschrieben stehet: Redet mit eueren Hertzen auf euerm Lager. In deinem Hertzen findest du, was du offt ausser demselbigen verleurest, je mehr einer bey ihm selbst einsam ist, je süsser ihm wird sein Leben. Wer aber sich mit allzuvielen äusserlichen Dingen bemühet, und sich in Göttlichen Sachen nicht übet, dem wird sein Leben saur. Derhalben wenn du im Anfang deiner Besserung dein Hertz und Gewissen wohl bewahrest, so wird dirs darnach eine liebe Freundin und ein grosser Trost. Eine andächtige Seele nimmt zu, und bessert sich im schweigen, in der Stille, und in der Ruhe des Friedens, daselbst lernet sie die Geheimniße der Schrifft, da findet sie Thränen-Quellen, mit denen sie sich alle Nacht wäschet, auf daß sie ihrem Schöpffer so viel geheimder und bekannter werde, so viel sie sich von weltlicher Ungestümmigkeit abgesondert hat. Darum wer sich von der Gesellschafft und Freundschafft dieser Welt abzeucht, zu dem nahet GOtt mit seinen H. Engeln. Es ist besser verborgen seyn, und für seine Seele sorgen, denn Wunder thun, und seiner Seligkeit nicht achten. Selten ausgehen, und fliehen böse schändliche Gesellschafft der verruchten Leute, ist löblich an einem gottseligen Menschen. Denn was wilt du sehen, das dir nicht gebühret zu sehen? Die Welt vergehet mit ihren Lüsten. Die fleischlichen Begierden bewegen den Menschen zum Ausschweiffen, und wenn die Stunde des Ausschweiffens vergangen ist, so bringest du nichts anders mit dir heim, den Beschwerung des Gewissens, und Zerstreuung des Hertzens. Denn ein frölicher Ausgang bringet offt einen traurigen Eingang, und ein frölicher Abend bringet einen traurigen Morgen. Also gehet alle leibliche Freude sanfft ein, aber am Ende beisset und tödtet sie: Was magst du anderswo sehen, das du daheim nicht siehest? Siehe für dir Himmel und Erde, und alle Elemente, aus denen sind alle Dinge gemachet. Was magst du immer sehen unter der Sonnen, das da lang bestehen möge? Du denckest vielleicht dich zu ersättigen, wenn du viel sehen magst: ja sehest du alle Dinge auf Erden, so ist es doch nichts anders denn ein vergebliches und vergängliches Gesicht. Hebe deine Augen auf zu GOtt in den Himmel, und bitte für deine Sünde, und Versäumniß deiner selbst, Laß die unnützen und üppigen Dinge denen üppigen Menschen, und nimm du wahr deren Dinge, die dir GOtt gebothen hat. Schleuß die Thür zu deiner sündlichen Begierlichkeit, und beruffe zu dir deinen Seligmacher JEsum, und bleib in ihm, so bleibet er in dir, sonst wirst du anderswo keinen Friede finden. Darum wärest du nicht ausgangen, und hättest unnütze Dinge gehöret, so wärest du in gutem Friede blieben. Also, wenn dich offt gelüstet neue Dinge zu hören, so must du darnach Betrübniß deines Hertzens haben.

Das XXI. Capitel.

Von der wahren Reue, und ihrer Nutzbarkeit.

Wilt du viel an dir bessern, so behalt dich in der Furcht GOttes, und sey nicht allzu frey. Behüte alle deine Sinne in Christlicher Zucht. Ergib dich nicht der unziemlichen Freude, sondern wende dich zu der Reue deines Hertzens, so wirst du heilige Andacht finden. Wahre Reue findet und eröffnet viel gutes, welches durch Leichtfertigkeit bald wiederum verlohren wird. Wunder ist es, daß ein Mensch, der sein Elend, und so viel Scha-

den an seiner Seele bedencket, in dieser Welt jemahls froh werden kan. Unsers Hertzens Leichtfertigkeit und Versäumnis unserer Gebrechen, machet, daß wir die Schmertzen unserer Seelen nicht empfinden. Wir lachen offt leichtfertig und üppig, da wir billich weinen sollten. Es ist keine wahre Freyheit, noch rechte Freude, denn in der Furcht GOttes, mit einem guten Gewissen. Selig ist der, der alle Hinderung der weltlichen Geschäffte von ihm abwerffen, und sich in die Einigkeit einer heiligen Ruhe begeben kan. Selig ist, der von ihm hinlegen kan alles, das sein Gewissen beflecken und beschweren mag. Darum streite männlich: denn böse Gewohnheit wird mit einer guten überwunden. Die Leute lassen dich wohl zufrieden, und das Deine schaffen, wenn du sie lassen kanst. Nicht reiß zu dir andererLeute Gut, und menge dich nicht in die Sachen deiner Obern. Wende deine Augen allewege erst auf dich selbst, von allen deinen liebsten Freunden. Vermahne dich erst selbst ernstlich. Hast du nicht der Leute Gunst, so traure nicht darum, betrübe dich, daß du dich nicht so wohl, und so behutsam halten kanst, als einem andächtigen Diener GOttes zu wandeln gebühret. Es ist viel nützer, und offt viel sicherer, daß der Mensch nicht viel äusserlichen Trostes und Wohlfart habe, denn so nahet sich zu der himlische Trost. Wir sind aber daran schuldig, daß wir offt Göttlichen Trostes mangeln, und denselbigen so selten empfinden, weil wir des Hertzens Ruhe nicht suchen, und den auswendigen vergeblichen Trost dieser Welt so lieb haben. Viel Leidens und Betrübnüß solt du dich würdig achten, unwürdig aber des Göttlichen Trostes: Denn wenn ein Mensch mit vollkommener Reue betrübet ist, so ist ihm die gantze Welt bitter und zuwider. Ein frommer Mensch findet Ursache genug zu weinen und zu klagen, wenn er sein selbst, oder seines Nächsten Elend ansiehet: Denn niemand lebet hier ohn Bekümmerniß. Ja je besser er sich selbst betrachtet je trauriger und betrübter er ist. Die Ursache unserer Traurigkeit und inwendigen Schmertzens, ist unsre Sünde und Boßheit, in denen wir also gefangen liegen, daß wir himmlische Dinge selten anschauen können. Gedächtest du steter und öffter an dein Sterben, denn an dein langes Leben, du würdest dich ohn zweiffel ernstlicher bessern: Bedächtest du auch fleißiger die Hölle, und die zukünfftige Pein, so würdest du lieber alles Ungemach und Trübsal leiden, und dich nicht fürchten für eintziger Arbeit oder Widerwärtigkeit. Dieweil uns aber diese Dinge nicht zu Hertzen gehen, und wir gelinde Schmeichelung dieser Welt noch lieb haben, so bleiben wir also kalt und faul. Es ist offt ein grosser und elender Mangel des Geistes, wenn sich der Leib so sehr beklaget, wegen seines Ungemaches. Darum bitte GOtt demüthig und andächtig, daß er dir einen zerschlagenen Geist gebe, daß du sagen mögest: Speise mich HErr mit Thränen-Brodt, und tränckе mich mit dem Maaß vieler Thränen.

Das XXII. Capitel.

Von Betrachtung des Menschlichen Elendes.

Du bist elend, du seyst wo du wollest, und wo du dich hinkehrest, so du dich nicht zu GOtt wendest. Warum bist du betrübt, wenn es dir nicht nach deinem Willen gehet? Wer hat alles nach seinem Willen? Weder ich noch du, noch kein Mensch auf Erden. Es ist niemand in der Welt ohn Angst und Trübsal, weder König noch Pabst. Wer hat es besser, denn der um GOttes willen etwas leiden und erdulten mag. Die Armen und Krancken sagen: Siehe, wie reich ist der, wie

groß,

groß, wie mächtig, wie hochwürdig, wie hat er so ein gut Leben: Siehest du aber mehr an die himmlischen Güter, so würdest du bekennen müssen, daß diese zeitliche Güter gar ungewiß, sehr beschwerlich und nichts seyn, ja ohn Furcht und Sorgen nimmer mögen besessen werden. Es ist nicht des Menschen Seligkeit, zeitliche Dinge überflüßig besitzen, so man doch wohl gnug haben könte, an dem halben Theil. Auf dieser Erden leben, ist ein wahres Elend. Und je Christlicher und frömmer ein Mensch seyn will, je saurer und bitterer ihm sein Leben wird: Denn er empfindet und siehet besser die grossen Mängel menschlicher Gebrechlichkeit. Denn Essen und Trincken, Wachen und Schlaffen, Sorgen und Arbeiten, und anderer Nothdürfftigkeit unterworffen seyn, ist warhafftig ein groß Elend, und einem geistlichen Menschen ein groß Creutz, davon wir gern wolten erlöset, und frey von allen Sünden seyn. Denn der inwendige Mensch wird sehr beschwehret mit auswendiger Nothdurfft des Leibes, darum bittet der Prophet, daß ihn GOtt erlösen wolte aus allen Nöthen. Wehe aber denen, die ihr Elend nicht erkennen wollen, und wehe aber denen, die diß vergängliche Leben so sehr lieb haben, daß sie lieber hier ewig lebten, und GOttes Reich nimmer begehrten, wiewohl sie mit arbeiten oder betteln kaum ihre Nothdurfft haben mögen. Die unsinnigen und ungläubigen Hertzen, die so tieff in irrdischen Dingen ersoffen, daß ihnen anders nichts denn irrdische und vergängliche Dinge schmecken, die werden noch an ihrem Ende mit Schmertzen erfahren, wie gar eitel und nichts das gewesen sey, das sie haben lieb gehabt. Die Heiligen aber und andächtigen Freunde Christi achten nicht auf die Dinge, welche dem Fleisch gefallen, oder das in dieser Zeit ansehnlich ist, sondern in allen ihren Hoffnungen und Begierden eilen sie zu denen himmlischen Gütern, denn ihr Gemüth war auf das ewige, bleibliche, unsichtbare gerichtet, damit sie nicht durch die Liebe der sichtbahren Dinge zu den niedrigen vergänglichen Dingen gezogen werden. Lieber Bruder, verzage nicht an deiner Besserung, denn du hast noch Zeit und Stunde genug. Und warum woltest du auch deine Besserung aufschieben? Jetzt stehe auf, und fange an, und sprich: Jetzt ist es Zeit, weil ich noch lebe, gutes zu thun, zu streiten, und mich zu bessern. Wann du nun bekümmert und traurig bist, und dir übel gehet, so ist es die Stunde deiner Besserung. Du must durch Wasser und Feur gehen, eh du kömmst zur Erquickung. Du überwindest auch eh die Sünde nicht, es sey denn, daß du dir selbst wehe und Gewalt thust. So lang wir diesen blöden Leichnam tragen, so mögen wir nicht ohn Sünde, ohn Leiden, Schmertzen und Ueberdruß leben. Wir hätten gern Ruhe von allem Elend, dieweil wir aber durch die Sünde unsere Unschuld verlohren haben, so haben wir auch die wahre Seligkeit verlohren, darum müssen wir geduldig seyn, und auf GOttes Barmhertzigkeit warten, bis daß diese Eitelkeit vergehe, und die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen werde. Wie groß ist menschliche Schwachheit, die allzeit zu sündigen geneigt und bereit ist. Heut beichtest du deine Sünde, und morgen vollbringest du dieselben wieder: Jetzt gedenckest du dich für Sünden zu hüten, und über eine Stunde so thust du böses: gleich als ob du dir fürgenommen hättest, nichts gutes zu thun. Weil wir nun so schwach und unbeständig seyn, sollen wir uns billich demüthigen, und nicht groß von uns selbst halten. Auch kan durch Unachtsamkeit gar bald verlohren werden, welches hernach mit grosser Mühe durch

Gnade kaum wieder erlanget wird. Was wird noch zuletzt aus uns werden, weil wir im Anfang so träg und faul seyn? Wehe uns, so wir allbereit Ruhe suchen, gleich als hätten wir bereits Friede und Sicherheit, da doch noch nicht ein Fußstapffe der wahren Gottseligkeit und Heiligkeit in unserm Wandel erscheinet. Es wäre gut, daß wir gleichsam wären als anfahende Schüler, die erst zu guten Sitten gewöhnet werden, so wäre vielleicht grosse Hoffnung der zukünfftigen Besserung und geistlichen Zuneigung.

Das XXIII. Capitel.

Von Betrachtung des zeitlichen Todes.

Es ist hier gar bald um dich geschehen, darum siehe wie du lebest: denn heut ist der Mensch etwas, morgen ist er nichts, und wenn er von unsern Augen hinweg genommen wird, so kömmt er auch aus unserm Hertzen: Wie groß ist doch der menschlichen Hertzen Blindheit und Thorheit, die allein auf gegenwärtige Dinge gedencket, und was zukünfftig ist, nicht betrachtet. Du solt dich in allen Gedancken und Wercken also verhalten, als ob du jetzunder sterben woltest. Hättest du ein gut Gewissen, so würdest du dich nicht so sehr für dem Tod fürchten. Es ist viel besser die Sünde vermeiden, denn den Tod fliehen. Bist du heut nicht bereit, wie wirst du denn morgen bereit seyn? Morgen ist ein ungewisser Tag? ja, wie weist du, ob du morgen den Tag erleben wirst? Was hilfft lang leben, so wir uns doch so wenig bessern? Denn lang leben bessert nicht allewege, sondern es vermehret und häuffet vielmehr die Sünde. Wolte GOtt, daß wir einen Tag in dieser vergänglichen Welt wohl gewandelt hätten? Ihrer viele rechnen die Jahre von ihrer Bekehrung an, und ist doch die Frucht der Besserung gar gering. Ist es furchtsam zu sterben, so ist es vielleicht gefährlicher und schädlicher länger zu leben. Selig ist, der die Stunde seines Todes allewege für seinen Augen hat, und sich täglich zu sterben bereitet. Hast du etwa einen Menschen sehen sterben, so gedencke, daß du denselben Weg auch wandeln must. Wenn es morgen wird, so gedencke, daß du vielleicht den Abend nicht erreichen könnest, wenn es aber Abend wird, so kanst du dir selber den Morgen nicht verheissen. Darum sey allewege bereit, und lebe also, daß dich der Tod nicht unbereitet finde. Viel Leute sterben plötzlich und unversehens, vielleicht auch unbereitet: Denn des Menschen Sohn kömmt zu der Stunde, da man es nicht meynet. Wenn nun die letzte Stunde kömmt, so wirst du von deinem vergangenen Leben viel anders halten und urtheilen, und wird dir leyd seyn, daß du in deiner Besserung so seumig und nachläßig gewesen bist. Wie selig und weise ist der, der sich befleißiget in seinem Leben zu seyn, als er wünschet, in seinem Tod erfunden zu werden. Es giebet dem Menschen eine grosse Zuversicht wohl zu sterben, wenn er die Welt vollkömmentlich verschmähet, wenn er Fleiß anwendet, sich zu üben in der Gottseligkeit, in der Liebe, in Busse und Reue, in willigem Gehorsam, Verläugnung sein selbst, in Gedult, im Creutz wegen der Liebe Christi. Du kanst auch viel gutes thun, weil du gesund bist, wenn du aber kranck wirst, so weiß ich nicht was du vermagst. Wenig Menschen bessern sich nach der Kranckheit, gleichwie die selten heiliger werden, die Wallfarth verrichten. Setze nicht deine Zuversicht nach deinem Absterben auf deine Freunde, und auf deinen Nächsten, daß sie von deinen Gütern gutes thun sollen. Verzeuch auch nicht dein Heil in künfftige Zeit, denn die Leute vergessen dein, eh du es denckest,

ckest, darum ist es besser bey zeit zuvor kommen, und selbst im Leben gutes thun, denn auf anderer Leute Hülffe hoffen. Bist du jetzt nicht sorgfältig für dich selber, wer will denn hernach für dich Fleiß anwenden? Jetzt ist die köstliche Zeit, und der Tag des Heils, und die angenehme Zeit, in welcher du erlangen magst, daß du ewig lebest. Darum wehe dir, wenn du die Zeit versäumest. Es möchte darzu kommen, daß du einen Tag oder Stunde begehrest zu deiner Busse und Besserung, ich weiß aber nicht, ob du sie erlangen würdest. Darum mein allerliebster, aus was grosser Gefahr, und aus was grosser Sorge kanst du dich erretten, wenn du stets furchtsam, und des Todes gewärtig bist. Darum befleißige dich also zu leben, daß du dich in der Stunde des Todes mehr freuen denn fürchten mögest. Lerne der Welt absterben, so wirst du denn anfangen mit Christo zu leben. Casteye deinen Leib in Reue und Busse, auf daß du, wenn dein Stündlein kömmt, willig und freudig sterben mögest. Ach du Thor, was gedenckest du lang zu leben, so du doch keinen Tag sicher bist? Wie viel sind ihrer betrogen, die unversehens und unbereitet vom Leib geschieden? Wie offt hast du hören sagen; Der ist durchs Schwerd gefallen, der ist ertruncken, der hat den Hals abgestürtzet, der ist essens ersticket. Da hat einer gespielet: der ander im Feur, der dritte in einer Kranckheit sein Ende beschlossen. Also vergehet des Menschen Leben wie ein Schatten. Wer meynest du wird deiner hertzlich gedencken nach deinem Tod? Wer wird sich nach dir sehnen oder für dich bitten? Darum, mein allerliebster, thue jetzt was du kanst, denn du weist nicht, wenn du sterben must, und was nach deinem Tod folgen wird. Jetzt kanst du unvergänglichen Reichthum sammlen, weil du Zeit und Weile hast. Suche nichts emsigers, denn dein Heyl allein. Mache dir zu Freunden die Heiligen GOttes, auf daß, wenn du abscheidest, sie dich aufnehmen in die ewige Hütte. Halte dich auf dieser Erden als ein Pilgrim und Frembdling, als dem dieser Welt Händel nicht angehen. Behalte dein Hertz frey, und erhebe es zu Gott, denn du hast hie keine bleibende statt, dahin sende dein Gebet und Seufftzen täglich mit Thränen, auf daß dein Geist nach deinem Tod seliglich zu dem HErrn eingehen möge.

Thomas von Kempen.

Todes-Betrachtung, zur Erinnerung der Sterblichkeit einer bußfertigen Seele, in Reimen gebracht

von

Hrn. Benjamin Schmolck,

Mel. Treuer GOtt ich muß dir klagen, rc.
oder
Zion klagt mit Angst und rc.

1.

Dencket doch ihr Menschen Kinder! an den letzten Todes-Tag! dencket doch ihr frechen Sünder an den letzten Seiger-Schlag! Heute sind wir frisch und starck, morgen füllen wir den Sarg; und die Ehre, die wir haben, wird zugleich mit uns begraben.

2. Doch wir tumme Menschen sehen nur was in die Augen fällt: Was nach diesem soll geschehen, bleibt an seinem Ort gestellt; an der Erde kleben wir, leyder! über die Gebühr, aber nach dem andern Leben will der Geist sich nicht erheben.

3. Wo ihr euch nicht selber hasset, ach so legt die Thorheit ab: Was ihr thut, und was ihr lasset, so gedenckt an euer Grab. Ewig

Glück und Ungelück, hangt an einen Augenblick. Niemand kan uns Bürgen geben, daß wir noch bis Morgen leben.

4. Ungewissenhaffte Leute, zittern vor der Todes-Pein: Gute Christen wollen heute, lieber aufgelöset seyn. Denn sie wissen, daß der Tod ist ein Ausgang ihrer Noth: und gemahlte Todten-Köpffe, seh'n sie an, als Blumen-Töpffe.

5. **Vor der Sünde soll man zittern, weil sie GOttes Zorn entzündt**; aber nicht vor Leichen-Bittern, welche gute Bothen sind: Einmahl müssen wir daran, lieber bald darzu gethan: Heute laßt uns lernen sterben, daß wir morgen nicht verderben.

6. Was hilfft doch ein langes Leben, ohne Buß und Besserung? Wer nicht will nach Tugend streben, ach! der sterbe lieber jung. Unsre Bosheit nimmt nicht ab, sondern mehrt sich bis ins Grab: Frey von Sünden wird man nimmer, mancher wird ja täglich schlimmer.

7. Daß doch nur ein Tag des Lebens, möchte frey von Lastern seyn! doch mein Wünschen ist vergebens, unter uns ist niemand rein. Man bleibt sündig von Natur, bey der neuen Creatur. Viele pflegen Schertz zu treiben, wenn sie sich an GOTT verschreiben.

8. Langes Leben grosse Sünden! grosse Sünde, schwerer Tod! Lernet das an einem Kinde, dem ist Sterben keine Noth: Selig wer bey guter Zeit, sich auf seinen Todt bereit, und so offt die Glocke schläget, seines Lebens Ziel erwäget.

9. Jede Patienten-Stube kan euch eine Schule seyn: Fährt ein andrer in die Grube, warlich ihr müßt auch hinein. Steht ihr auf, so sprecht zu GOtt: Heute kömmt vielleicht der Todt! Legt ihr euch, so führt im Munde: Heute kommt vielleicht die Stunde!

10. Stündlich sprecht: In deine Hände, HErr befehl ich meinen Geist! daß euch nicht ein schnelles Ende unverhofft von hinnen reißt. Selig wer sein Hauß bestellt! GOtt kommt offt unangemeldt: Und des Menschen Sohn erscheinet zu der Zeit, da mans nicht meinet.

11. Das Gewissen schläfft im Leben, doch im Tode wacht es auf: Da sieht man vor Augen schweben seinen gantzen Lebens-Lauff, alle seine Kostbarkeit gäbe man zur selben Zeit, wenn man nur gescheh'ne Sachen, ungeschehen könte machen.

12. Darum brauchet eure Gaben dergestalt in dieser Zeit, wie ihr wünscht gethan zu haben, wenn sich Leib und Seele scheidt. Sterben ist kein Kinder-Spiel: Wer im HErren sterben will, der muß erstlich darnach streben, wie man soll im Herren leben.

13. **Diese Welt geringe schätzen, allen Lastern wiederstehn**; an der Tugend sich ergötzen, willig GOttes-Wege gehn: Wahre Lebens-Besserung, stete Fleisches-Züchtigung, sich verläugnen, und mit Freuden, Schmach um **Christi** willen leiden.

14. Das sind Regeln vor Gesunde, da man Zeit und Kräffte hat: In der letzten Todes-Stunde ist es insgemein zu spat: Kranckheit gleicht der Pilgrimschafft, keines gibt dem Geiste Krafft: Beydes macht die Glieder müde, und verstört den Seelen-Friede.

15. Suchet GOtt stets zu versühnen, greiffet selbst nach Christi Blut. Kein Gebete wird euch dienen, das man nur zur Fröhne thut: Denckt ihr selber in der Zeit, nicht an eure Sterblichkeit, warlich in der Grabes-Höle, sorgt kein Mensch für eure Seele.

16. Jetzund ist der Tag des Heyles, und die angenehme Zeit: Aber Leider! meistentheiles lebt die Welt in Sicherheit. Täglich rufft der treue GOtt: Doch die Welt treibt ihren Spott. Ach! die Stunde wird ver-

verfliessen, und GOtt wird den Himmel schliessen.

17. Da wird mancher erst nach Oele, bey des Bräut'gams Ankunfft gehn: Und da wird die arme Seele, vor der Thüre müssen stehn: Darum haltet euch bereit, füllt die Lampen in der Zeit; sonst erschallt das Lied vom Ende: **Weicht von mir ihr Höllen-Brände.**

18. In dem gantzen Bibel-Buche kommt mir nichts so schröcklich für, als die Worte von dem Spruche: **Ihr verfluchten weicht von mir!** Selig der davor erschrickt, eh' er noch den Tod erblickt; Furcht und Zittern hie auf Erden, schafft daß wir dort selig werden.

19. **Hier in lauter Freuden schweben macht im Tode lauter Noth:** Aber auf ein traurig Leben, folgt ein freudenreicher Tod. Drum mit dieser Welt hinweg, achtet sie vor Koth und Dreck (*) und erhebet eure Sinnen, daß sie Christum recht gewinnen. (*) (Phil. 3, 8.)

20. Tödtet eure bösen Glieder, creutzigt euer Fleisch und Blut: Drückt die böse Lust darnieder, brecht den Willen seinen Muth, werdet **JEsu Christo** gleich, nehmt sein Creutz und Joch auf euch, daran wird euch **Christus** kennen, und euch seine Jünger nennen.

21. Auf ein langes Leben harren, da man täglich sterben kan, das gehört vor einen Narren, nicht vor einem klugen Mann: Mancher spricht bey Geld und Gut, liebes Hertz sey wohl gemuth! und in vier und zwantzig Stunden, ist die Seele schon verschwunden.

22. Ach wie offte hört man sagen, daß ein Mensch entleibet sey: Ach wie mancher wird erschlagen, oder bricht den Hals entzwey: einen andern rührt der Schlag, wohl im Sauff und Spiel-Gelag: Mancher schlummert ohne Sorgen, und erlebet nicht den Morgen.

23. Feuer, Wasser, Lufft und Erden, Blitz und Donner, Krieg und Pest, müssen unsre Mörder werden, wenn es GOtt geschehen läst. Niemand ist vom Tode frey: nur die Art ist mancherley. Insgemein sind unsre Stunden, einem Schatten gleich, verschwunden.

24. Nach Verfliessung dieses Lebens, hält GOtt keine Gnaden-Wahl: Jener Reiche rieff vergebens, in der Pein und in der Quaal. Fremdes Bitten hilfft euch nicht, und wer weiß obs auch geschicht: Also fallt in wahrer Busse, eurem GOtte selbst zu Fusse.

25. Sammlet euch durch wahren Glauben, einen Schatz der ewig währt, welchen euch kein Dieb kan rauben, und den auch kein Rost verzehrt. **Nichts ist Ehre, nichts ist Geld, nichts ist Wollust, nichts ist Welt: Alles Trachten alles Tichten, muß man auf die Seele richten.**

26. Freunde machet euch in Zeiten, mit dem Mammon, den ihr habt; Lasset von beträngten Leuten, keinen Menschen unbegabt; Christus nimmt die Wohlthat an, gleich als wär es ihm gethan: Und der armen Bettler Bitten, hilfft euch in des Himmels-Hütten.

27. **Euer Wandel sey im Himmel, da ist euer Bürger-Recht: Lebt in diesem Welt-Getümmel unbekandt, gerecht und schlecht.** Flieht vor aller Sclaverey, machet eure Seele frey, daß sie sich zu GOtt erhebe, und hier als ein Fremdling lebe.

28. Diese Gnade zu erlangen, spahret das Gebet ja nicht: Netzt mit Thränen eure Wangen, bis daß GOtt sein Hertze bricht. Ruffet **JEsu Christo** nach, wie er dort am Creutze sprach: **Vater nimm an meinem Ende meine Seel in deine Hände.**

Das

Das XVIV. Capitel.

Vom Jüngsten Gericht, und Straffe der Sünde.

Siehe an das Ende in allen Dingen, siehe, wie du bestehen werdest für dem gestrengen Richter, dem nichts verborgen ist, der mit Geschencken nicht versühnet wird, noch keine Entschuldigung annimmt, sondern urtheilet was recht ist. O du elender thörichter Sünder, der du dich offt für eines zornigen Menschen Angesicht fürchtest, was wilt du GOtt antworten, der alle deine Boßheit weiß? Warum fürchtest du dich nicht für dem Tage des Gerichts, da keiner den andern entschuldigen noch verthädigen: da ein jeder seine eigene Last tragen wird? Warum versorgest du dich nicht in der Zeit, da deine Arbeit noch Frucht bringen kan, dein Weinen angenehm, deine Seufftzer erhöret, deine Schmertzen für GOtt kommen können? Der Mensch hat ein groß und heilsam Fegfeur, der gedultig ist: der mehr betrübt ist wegen eines andern Boßheit, der ihm übels thut, denn von wegen erlittener Gewalt. Wer für seine Feinde bittet, der die Beleidigung von Hertzen vergibt, der nicht verzeucht andere um Verzeihung zu bitten, wer sich leichter erbarmet denn erzürnet, der ihm selber um anderer Leute willen etwas abbricht, und ihm wehe thut, daß er andern wohlthue, und sich befleißiget sein Fleisch zu creutzigen, und dem Geist gantz zu unterwerffen. Derhalben viel besser ist, die Sünde jetzo zu reinigen, und die Boßheit abzuschneiden, denn behalten, und auf künfftige Zeit zu reinigen. Warlich, wir betriegen uns selbst durch unordentliche Liebe, die wir zu unserm Fleisch und Blut tragen, was wird das Feur anders reinigen und brennen, denn unsere Sünde? Je mehr du deiner schonest, und dem Leib folgest, je härter du darnach trauren, und desto grössere Ursache zu brennen an dir behalten wirst. In welchen Dingen ein Mensch sündiget, in denenselben wird er desto schwerlicher gepeiniget werden; Die Faulen werden mit feurigen Ruthen gestäupet: Die Fräßigen mit grossem Hunger und Durst geängstiget: Die Wollüstigen und Unkeuschen mit brennenden Pech und stinckendem Schwefel begossen werden: Die zornigen Hunde werden für Schmertzen greulich heulen. Summa, es ist keine Sünde, die nicht ihre eigne Straffe haben wird. Die Hoffärtigen werden mit allen Schanden erfüllet: Die Geitzigen mit jämmerlicher Armuth und Elend gepeiniget werden. Da wird eine Stunde schwerer seyn in der Pein, denn hundert Jahr in der allerbittersten Busse, allda wird denen Verdammten kein Trost noch Ruhe, hier aber ist bisweilen ein Aufhören von der Mühseligkeit, und man kan noch bisweilen von einem Freund Trost empfahen, dort aber nicht: Darum sey sorgfältig: übe Reu und Leyd über deine Sünde, auf daß du am Tage des Gerichts mit den Seligen mögest für aller Pein sicher seyn. Denn alsdenn werden die Gerechten mit grosser Freudigkeit stehen wider die, so sie beleidiget, (geängstiget) haben. Alsdenn wird der Gericht halten über andere, der sich hie demüthig von andern hat richten lassen. Denn wird grosse Freudigkeit haben ein Armer und Demüthiger: Aber ein Hoffärtiger wird sich allenthalben fürchten. Denn wird der für klug und weise gehalten werden, wer in dieser Welt um Christi willen für einen Thoren ist gehalten worden. Denn wird der in Ehren seyn, der in dieser Welt ist verschmähet worden. Denn werden alle, so unter dem Creutz gewesen, sich ihrer Trübsal freuen. Die hier gedultig gelitten, werden desto reichlicher getröstet: Aber aller

Hoffart

Hoffart wird das Maul verstopffet werden. Da werden sich alle Andächtigen freuen, und alle Gottlosen trauren: Dann wird sich das gecreutzigte Fleisch mehr freuen, dann der Leib, so in Lästen erzogen ist. Dann wird ein geringes Kleid köstlich erscheinen, und ein prächtiger Schmuck wird finster seyn. Dann wird ein armes Häuslein mehr gelten, dann ein übergöldeter Pallast. Dann wird beständige Gedult mehr helffen, dann aller Welt grosse Gewalt. Dann wird einfältiger Gehorsam mehr erhöhet werden, dann aller Welt List und Geschwindigkeit. Dann wird ein gut Gewissen mehr erfreuen dann alle Kunst und Weisheit der Gelehrten. Dann wird die Verschmähung des Reichthums höher geachtet werden, dann alle Schätze der Leute dieser Welt. Dann wirst du wegen eines andächtigen Gebets mehr getröstet werden, dann von einem süssen und niedlichen Essen. Dann wirst du dich deiner Verschwiegenheit mehr erfreuen, dann ein Redner seiner langen Oration. Dann werden Christliche Wercke vielmehr gelten, dann allhie viel schöne Worte. Dann wird ein Christlich Leben und wahre Busse besser seyn, dann alle zeitliche Wollust. Versuche hie zuerst, was du dort mögest leiden: Dann machet hier ein klein Leiden so ungedultig, was wird dann dort die höllische Pein thun? Wahrlich, du kanst nicht zweyerley Freude haben, hier die zeitliche Lust, und darnach dort mit Christo regieren. Hättest du nun in Ehren und Wollust bis auf den heutigen Tag gelebet, und soltest zu dieser Stunde sterben, was hülffe es dir alles? Darum sind alle Ding unnütz, üppig und eitel, ohn allein GOTT lieben, und ihm allein dienen. Wer dann GOtt von Hertzen lieb hat, der fürchtet weder Tod noch Marter, weder Gericht noch Hölle, dann vollkommene Liebe machet einen sichern Weg zu GOtt. Es ist kein Wunder, daß der den Tod und das Gerichte fürchtet, welchem noch gelüstet zu sündigen. Ob du aber auch um Liebe willen von Sünden abstehest, so ist doch gut, daß dich die höllische Furcht zwinge, und im Zaum halte. Wer aber Gottesfurcht hintan setzet, der mag im Guten nicht lang bestehen, und fället desto eher in des Teufels Stricke.

Das XXV. Capitel.

Von ernster Besserung unsers ganzen Lebens.

Im Gottesdienst solt du wachend und fleissig seyn, und offt gedencken, wozu du kommen seyst, und warum du dich der Welt verziehen habest, nemlich darum, auf daß du GOtt leben, und selig werden mögest. Darum befleißige dich mit allem Ernst zu bessern, und in der Gottseligkeit zuzunehmen, dann du wirst gewißlich den Lohn deiner Arbeit empfangen, und dann wird hinführo bey dir weder Furcht noch Leiden seyn. Hier arbeitest du nur eine kleine Zeit, dafür wirst du ewige Ruhe, ja grosse Freude finden. Wirst du getreu und brünstig in guten Wercken bleiben, so wird GOtt auch getreu seyn in der Belohnung. Du solt eine gute Hoffnung haben, daß du kommen werdest zu dem Sieg und Ueberwindung. Aber nicht sicher solt du seyn, damit du nicht in Hochmuth und Faulheit gerathest. Es war auf eine Zeit ein Mensch gar sehr bekümmert, und schwebete zwischen Furcht und Hoffnung, und kam gantz traurig in die Kirche, betete, und sprach bey ihm selber: Ach daß ich wüste, ob ich würde beständig bleiben? Alsbald hörete er göttliche Antwort, die sprach: Wann du nun das wüstest, was woltest du dann thun? Thue jetzt das, das du dann woltest thun, so wirst du unbekümmert seyn. Alsbald war er getröstet und gestärcket, und ergab sich dem göttlichen Willen. Da hörete auf die ängstliche Zweiffelhaftigkeit, und wolte hinfort nicht mehr sorg-

fältig erforschen, was ihm künfftig begegnen würde, sondern beflisse sich vielmehr zu erfahren, was GOttes vollkommener Wille und Wohlgefallen wäre, etwas gutes anzufangen und zu thun. Hoffe auf den HErrn, und thue gutes, sagt der Prophet: Bleib im Land, und nehre dich redlich. Es ist ein Ding, daß ihrer viel von ernstlicher Besserung abwendet, nemlich die Furcht, daß allzuschwer sey, und daß es zuviel Mühe und Arbeit koste, aber allermeist bessern sich die, und nehmen zu in Tugenden, die sich unterstehen, solchen Dingen am meisten zuwider seyn. Dann ein Mensch kan sich nicht mehr bessern, oder grössere Gnade bey GOtt finden, dann wann er sich selbst überwindet, und durch den Geist sein Fleisch tödtet. Aber es haben nicht alle gleich viel zu überwinden, zu tödten und abzusterben. Doch gleichwol hat ein eifferiger Liebhaber der Gottseligkeit grössern Ernst zur Besserung, (müste er auch noch so viel darüber leiden) dann ein ander Sittsamer, der zu den Tugenden nicht so brünstig ist. Zwey Dinge sind fürnemlich, die da dienen zur grossen Besserung: Das erste ist, sich mit Gewalt entschlagen der Dinge, darzu die verkehrte Natur am meisten geneigt ist. Das ander ist, dem guten, das der Mensch am allermeisten bedarff, ernstlich nachstellen. Befleißige dich auch, diese Dinge am allermeisten zu vermeiden und zu überwinden, die dir an andern Leuten mißfallen. Suche und lerne Besserung allenthalben, wo du gute Exempel und Lehre siehest oder hörest, dadurch du Christo nachzufolgen bewogen wirst, merckest du etwas sträffliches, so hüte dich, daß du es nicht thust, hast du es aber gethan, so befleißige dich, bald davon abzustehen. Dann wie dein Auge andere Leute siehet, so sehen hinwieder anderer Leute Augen auf dich. O wie lieblich ist es, wann man siehet emsige, andächtige, sittige und wolerzogene Menschen, und wie traurig und leidlich ist es zu sehen, die so unordentlich wandeln, die dem, dazu sie beruffen seyn, nicht nachkommen. Wie schädlich ist es, die Geschäffte seines Beruffs verlassen, und denen Dingen nachhangen, die ihm nicht befohlen seyn. Gedencke an deinen Beruff, und stelle dir das Bild und Exempel des gecreutzigten Christi vor Augen, so wirst du dich destomehr nach ihm sehnen, wann du sein Leben anschauest, dann du hast dich noch nicht sehr beflissen, ihm ähnlich und gleichförmig zu werden, obwol du lange auf dem Wege GOttes gewesen bist. Ein Heiliger, der sich andächtiglich und inbrünstig übet in dem allerheiligsten Leben und Leiden des HErrn, der wird darinn überflüßig alles finden, das ihm nütz und noth ist, und wird nicht vonnöthen seyn, ausser JEsu etwas bessers zu suchen. O wann der gecreutzigte JEsus in unser Hertz käme, so würden wir bald gelehrt gnug seyn. Ein inbrünstiger geistlicher Mensch der empfähet und erträget leichtlich alle Dinge, die ihm befohlen werden. Ein fauler und nachläßiger Mensch hat Trübsal über Trübsal, und leidet Ungemach und Angst an allen Enden: ihm mangelt der inwendige Trost, und der auswendige Trost wird ihm zu suchen verboten. Ein Christlicher Mensch, der da lebet ohn Zucht und Ordnung, der muß sich befahren eines schweren Falls. Ja der ist allezeit in Aengsten, welcher leichtere und erträgliche Dinge allezeit suchet: Dann bald mißfället ihm dis, bald ein anders. Wie thun aber recht geistliche und Christliche Leute, die Christlicher Zucht gern gehorsamen? Sie gehen selten aus, und leben von der Welt abgeschieden, ärmlich essen sie, sie sind schlecht bekleidet, sie arbeiten viel, und reden wenig, sie wachen lang, und stehen früh auf, betrachten ohn Unterlaß, sie lesen fleißig, und sind bereitet zu der Zucht. Solche heilige Leute stehen offt auf zu Mitternacht, den HErrn zu loben,

wie

wie David gesagt hat, Darum ist es eine grosse Schande, daß du soltest so träg und faul seyn zu heiligen Wercken, weil so eine grosse Menge andächtiger Leute GOtt loben und preisen. O daß wir sonst nichts anders thun möchten, dann GOtt mit Hertzen und Mund loben! O daß wir weder essen, noch trincken, noch schlaffen dürfften, daß wir GOtt stets loben könten, und allein himmlischer Dinge abwarten möchten, so würden wir viel seliger seyn dann jetzund, da wir unserm Leib in allerley Nothdurfft dienen müssen. Wolte GOtt, daß wir dieser leiblichen Nothdurfft nicht bedürfften, sondern allein der Seelen geistliche Speise suchen möchten, die wir leider selten schmecken und kosten. Wann ein Mensch erst dahin kömt, daß er in keiner Creatur Trost suchet, so fähet GOtt an ihm recht und vollkommentlich zu schmecken, so ist er auch wohl zu frieden mit allem, das ihm widerfähret. So freuet er sich nicht wegen grosser Dinge, und wird auch nicht betrübet wegen kleiner Dinge, sondern ruhet allein mit grosser Zuversicht gäntzlich in GOtt, der da ist alles in allem, welchem nichts verdirbet noch stirbet, sondern ihm lebet und dienet alles ohn Unterlaß. Gedencke allezeit des Endes, und daß die verlorne Zeit nicht wieder kömmt. Ohne Mühe und Arbeit wirst du keine Tugend erlangen, und wird dein grosser Schade seyn, wann du anhebest nachläßig und faul zu werden. Wirst du dirs aber lassen ein Ernst seyn, so wirst du grossen Friede finden, und Linderung deiner Arbeit: das wird GOttes Gnade geben, und die Liebe der Tugend. Ein Liebhaber der Tugend ist bereit, alle Dinge zu leiden. Es ist eine viel grössere Arbeit, den Sünden und fleischlichen Neigungen zu widerstehen, dann leibliche Arbeit zu verrichten. Wer die kleinen Gebrechen nicht vermeidet, derselbe fället gemeiniglich in grössere Sünde. Wann du den Tag nützlich und fruchtbarlich hast zugebracht, so wird dich der Abend erfreuen. Wache über dich selbst, erwecke dich selbst, und siehe nicht auf andere Leute, daß du dich selbst nicht versäumest. So viel wirst du in deiner Besserung zunehmen, so viel du dir selbst und deinem Fleisch abbrechen, und Gewalt anlegen wirst.

Ende des ersten Buchs.

Das andere Buch.
Von dem innern Wandel, und demüthigen Leiden aller Widerwärtigkeit.

Das I. Capitel.
Von des Menschen innerlichen Leben.

Es spricht der HErr: Das Reich GOttes ist in euch, aus gantzem Hertzen kehre dich zum HErrn: und verlaß diese elende Welt, so findet Ruhe deine Seele: Lerne die äussern Dinge verschmähen, und lerne dich zu den innern Dingen wenden, so wirstu das Reich GOttes in dich kommen sehen. Das Reich GOttes ist Friede und Freude im H. Geist, welches den Gottlosen nicht gegeben wird. Christus wird zu dir kommen, und dir seinen Trost zeigen, so du ihm eine würdige Wohnung zubereiten wirst.

Alle seine Ehre und Gezierde ist von innen, und daselbst hat er sein Wohlgefallen. Den innern Menschen pfleget er emsiglich heimzusuchen, mit süssem Gespräch, Holdseligkeit, Trost, Friede und wunderbarlicher Freundlichkeit. Ey getreue Seele, bereite dein Hertz diesem Bräutigam, auf daß er bewillige zu dir zu kommen, und in dir zu wohnen: Dann er spricht also: So mich jemand lieb hat, so wird er meine Rede halten, und mein Vater liebet ihn, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. So gib nun Christo Raum, und versage allen andern den Eingang, dann wo du Christum hast, so bist du reich, damit laß dich begnügen. Er wird dein Verseher, und in allen Dingen dein getreuer Schaffner seyn, damit du nicht auf die Menschen darfst hoffen: Dann die Menschen verwandeln sich bald, und vergehen schnell, Christus aber bleibet ewiglich, und stehet bey dir festiglich bis ans Ende. Es ist keine grosse Hoffnung in einen gebrechlichen und sterblichen Menschen zu setzen, ob er schon nütz und lieb ist, auch nicht viel Traurens zu haben, ob er zu Zeiten widerspricht, oder sonst widerwärtig ist; dann die heut mit dir Freund, mögen morgen wider dich seyn, und herwiederum, wie sich der Wind wendet. Setze und lege alle deine Zuversicht auf den HErrn, Er sey deine Furcht und Liebe, Er wird für dich antworten, und alles nach dem allerbesten ausrichten. Du hast hier keine bleibende Stadt, du bist ein Fremder und Pilgrim, sey wo du wollest, du wirst nimmer Ruhe finden, du seyest dann mit Christo innerlich vereiniget. Was siehest du hier um dich? Das ist doch nicht die Stadt deiner Nothdurfft oder Ruhe, bey den himmlischen soll deine Wohnung seyn. Und gleich als an einem Durchgang, seynd alle irdische und zeitliche Dinge anzusehen: dann alle Dinge vergehen, und du gleich mit ihnen. Siehe, daß du dich nicht verstrickest, auf daß du nicht gefangen werdest und verderbest. Zu dem Allerhöchsten soll dein Gedancke, und zu Christo dein Gebet ohn Unterlaß gerichtet und geleget werden. Kanst du hohe und himmlische Dinge betrachten, so ruhe und bleib im Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden, dann wo du andächtiglich zu den Wunden und köstlichen Heilbrunn fliesest, so findest du grosse Stärckung in Widerwärtigkeit. Du achtest nicht viel der Menschen Verschmähung, und der Nachreder Worte wirst du leichtlich ertragen. Christus war auch in der Welt von den Menschen verschmähet, und in der grössesten Noth, von uns und seinen Freunden, in den Scheltworten verlassen, Christus hat leiden wollen und verschmähet werden, warum wilt du dich dann um etwas beklagen? Christus hat Widersacher und Nachreder gehabt, und du wilt lauter Freunde und Wohlthäter haben. Woher wird deine Gedult gekrönet werden, so dir nichts von Widerwärtigkeit begegnet? wie wilt du ein Freund Christi seyn, so du nichts Widerwärtiges leiden wilt? Lieber, du must mit Christo und um Christus willen leiden, so du mit Christo regieren wilt Wärest du einmal in die Innigkeit JEsu vollkommen eingegangen, und hättest nur ein wenig von seiner brennenden Liebe geschmecket, dann würdest du dich deines eigenen Nutzes oder Unnutzes nicht bekümmern, ja du freuetest dich vielmehr der zugefügten Schmachworte: Dann die Liebe JEsu Christi machet den Menschen sich selbst verschmähen. Ein wahrer Liebhaber JEsu Christi, und ein inniger Mensch, der von allen ungeordneten Begehrungen frey und ledig ist, der mag nicht leicht zu GOtt kehren und sich über sich selbst erheben, im Geist also fruchtbarlich ruhen. Der ist wahrlich weise, und mehr von GOtt, dann von Menschen gelehret, dem alle Dinge schmecken wie sie seynd, und nicht wie sie heissen und geschätzet werden.

Wer

Wer von innen wandeln, und die äussern Dinge klein und gering schätzen kan, der begehret keine statt, und erwartet keiner Zeit, andächtige Uebung zu halten: Ein innerlicher Mensch ist bald bey ihm selbst, dann er sich zu äusserlichen Dingen nimmer gäntzlich ausgeust: Ihm ist auch nicht schädlich äusserliche Arbeit, noch andere nothwendige Geschäffte, so sich zur Zeit begeben, sondern wie es sich ungefährlich zuträgt, also schickt er sich darzu. Wer innerlich wohl geschickt und geordnet ist, der achtet nicht der wunderlichen und verkehrten Geberden der Menschen. So viel wird der Mensch gehindert und zerstreuet, als viel er äusserliche Dinge zu ihm zeucht. Dir kämen alle Dinge zu gut und nutz, so du recht und wohl gereiniget wärest. Dieweil nun aber du selber nicht vollkommentlich tod, noch von allen irdischen Dingen geschieden bist, so mißfallen dir also viel Dinge, und betrüben dich. Darum ist nichts, das des Menschen Hertz so sehr verunreiniget und verwirret, als die unlautere Liebe der Creaturen. Wilt du aber von aussen nicht getröstet werden, so magst du wohl himmlische Dinge schauen, und von innen jubiliren und Freude haben.

Das II. Capitel.

Von der Demuth.

Achte nicht groß, wer mit dir, oder wider dich ist, sondern das thu und versorge, daß GOtt in allem, so du thust, mit dir sey. Habe ein gut Gewissen, so wird dich GOtt wohl beschirmen: Dann wem er helffen will, dem wird keines Menschen Bosheit schaden. Kanst du schweigen und leiden, so wirst du ohn Zweiffel des HErrn Hülffe sehen. Er weiß Zeit und Maaß dich zu erledigen. Darum solt du dich ihm gar ergeben: Dann es gehöret GOtt zu, daß er dir zu Hülffe komme, und dich erledige. Es ist oft fast gut, daß andere Menschen um unsere Gebrechen wissen, und die straffen, auf daß wir die Demüthigkeit behalten. Dann wann sich der Mensch um seiner Gebrechen willen demüthiget, so sänfftiget er die andern, und den, der über ihn erzürnet ist, dem thut er leicht genung. GOtt erlöset und beschirmet den Demüthigen, er liebet und tröstet den Demüthigen, er neiget sich zu den Demüthigen, grosse Gnade giebet er dem Demüthigen, und nach seinem Beschwerd und Untergang erhebet er ihn zur Glorie. Seine Heimlichkeit öffnet er den Demüthigen, den ladet und zeucht er süssiglich zu ihm. Ein Demüthiger ist gleichwohl zufrieden, ob er schon Schmach und Schande empfähet, denn er stehet in GOtt und nicht in der Welt. Summa, gedencke oder achte nicht, daß du etwas in Christo zugenommen habest, du empfindest dann, daß du für jedermann der niedrigste seyst.

Das III. Capitel.

Von einem frommen und friedsamen Menschen.

Setze dich erstlich in göttlichen Frieden, und dann so magst du andere Menschen auch friedsam machen. Ein friedfertiger Mensch ist mehr nütz, dann ein gelehrter Mensch. Ein streitiger oder boshaftiger Mensch zeucht auch das Gute zum Bösen, und gläubet das Böse leichtlich. Ein frommer friedfertiger Mensch kehret alle Dinge zum besten. Wer wohl zufrieden ist, der hat auf niemand Argwohn, wer aber übel content, bößlich zufrieden ist, und mit mancherley Argwohn beweget und getrieben wird, der ruhet nicht, lässet auch die andern nicht ruhen, er saget oft, das er nicht sagen solte, er unterlässet, das ihm oft nützer wäre, daß er es thäte und vollbrächte. Er mercket, was andere Menschen zu thun schuldig sind, was er aber zu thun schuldig ist, das lässet er unterwegen. Derhalben eyfere erst für dich selbst, und dann magst du billig für

deinen Nächsten auch eyfern. Deine Sachen kanst du wohl fürbringen und entschuldigen, aber anderer Menschen Entschuldigung wilst du nicht verhören. Es wäre aber gerechter, daß du deinen Bruder entschuldigtest, und dich selber schuldig gebest. Wilt du daß man dich leide und trage, so leide und trage auch einen andern. Siehe, wie fern du noch seyst, von rechter Liebe und wahrer Demuth, welche mit niemand unwillig seyn oder zürnen kan, dann mit ihm selbst. Bey fremden und sanftmüthigen Menschen seyn und wandeln, das ist nicht groß, dann das gefället jedermann natürlicher weise: So hat auch ein jeglicher gern Friede, und liebet auch die, so es mit ihm halten: Sondern bey den harten, verkehrten, ungezogenen und widerwärtigen Menschen seyn und leben mögen, das ist eine grosse Gnade, fast löblich und ein männlich Werck. Es seynd aber Menschen, die bey ihnen, und auch bey andern Menschen Friede halten: So sind auch Menschen, die selbst nicht Friede haben, lassen auch andere nicht zufrieden, die sind andern Leuten schwer, aber ihnen selbst allweg am allerschweresten. Es sind auch Menschen, die sich selber in Frieden halten, und befleißigen sich andere Menschen in Friede zu bringen. Jedoch so ist all unser Friede in diesem elenden Leben, mehr in demüthiges Leiden und Vertragen zu setzen, dann nicht leiden wollen, noch Widerwärtigkeit empfinden. Wer am meisten leiden kan, der wird den grösten Frieden erhalten, der ist ein Ueberwinder sein selbst, ein Herr der Welt, ein Freund Christi, und ein Erbe des Himmels.

Das IV. Capitel.

Von einem aufrechten, einfältigem und reinem Hertzen.

Mit zweyen Flügeln wird der Mensch von irdischen Dingen erhoben, nemlich mit Einfältigkeit und Lauterkeit. Einfältigkeit soll seyn in der Neigung, Lauterkeit in der Begierde. Einfältigkeit meynet GOtt. Alles was du thust, kan und mag dir nicht schaden, so du inwendig von aller unordentlichen Begierde frey bist, dann aber magst du dich innerlicher Freyheit gebrauchen, so du nichts anders dann GOttes Wohlgefallen, und des Nächsten Nutz meynest und suchest. Wäre dein Hertz gerecht, so wären dir alle Creaturen ein Spiegel des Lebens, und ein Buch der göttlichen Kunst. Dann keine Creatur ist so klein und so schwach, die GOttes Gütigkeit nicht anzeige oder bedeute. Wärest du inwendig fromm und rein, so möchtest du alle Dinge ohne Hinderniß sehen und wohl gebrauchen. Ein rein Hertz durchdringet Himmel und Hölle. Wie ein jeglicher inwendig geschickt ist, also urtheilet er auch auswendig. Ist wahrhafte Freude in dieser Welt, so muß sie nemlich ein Mensch eines lautern Hertzens besitzen, dann wo Trübsal, Angst und Noth ist, das kan am besten ein böses Gewissen erkennen. Wie ein Eisen, das man in das Feuer legt, den Rost verleurt, und gantz glüend wird: Also wird ein Mensch, der sich gantz zu GOtt kehret, von dem rostigen Leib ausgezogen, und in einen neuen Menschen verwandelt, wann der Mensch anhebt, lau und nachläßig zu werden, so fürchtet er denn gar eine schlechte Arbeit, und empfähet, gern auswendig Rost, wann er aber anfähet sich selbst vollkömmlich zu überwinden, und männlich auf dem Weg GOttes zu wandeln, so schätzet er die Dinge klein, die ihm zuvor groß und schwer dauchten.

Das V. Capitel.

Von Betrachtung seiner selbst.

Wir sollen uns selbst nicht zu viel trauen, dann uns oft an Sinnen und Gnade gebricht. Es ist ein kleines Licht in uns, das wir durch unsern Unfleiß und Säumniß gar bald verlieren. Wir nehmen auch oft nicht wahr,

wahr, daß wir inwendig so blind sind. Oft thun wir Bosheit. Zu Zeiten werden wir mit bösen Begierden und Unwillen bewegt, das halten wir dann für einen Eifer: kleine Dinge strafen wir an andern, und übersehen grosse Dinge an uns selber. Was wir von andern leiden, das empfinden wir bald, und achten es groß, was aber andere von uns leiden, das achten wir für nichts. Wer ihm selbst seine Sache wohl und recht erwegete, der würde nicht übel und hart von andern urtheilen. Der innere Mensch setzet seine Selbst-Sorge für alle andere Sorgen, darum geschweiget der leichtlich anderer, der fleißig acht auf sich selbst hat. Du wirst nimmermehr ein andächtiger inniger Mensch, du geschweigest denn der andern, und sehest sonderlich auf dich selber. Wann du dein selbst und GOttes gäntzlich wahrnimmst, so beweget dich wenig, was du aussen wahrnimmst oder empfindest: Dann wo bist du, so du dir selbst nicht zugegen, noch bey dir selbst bist? Und wann du alle Dinge durchlauffen und durchsuchet hast, was hast du dann Nutz geschafft, so du dich selber versäumet hast? Kurtz ab, es muß seyn, daß du gleich alle Dinge hinter dich und zurück schlagest, und auf dich allein acht habest, so du mit GOtt Friede und wahre Einigkeit haben wilt. Du wirst hernach fast zunehmen, so du dich täglich vor zeitlicher Sorge bewahrest, und wirst auch sehr abnehmen, so du dich mit zeitlichen Dingen bekümmerst. Nichts sey dir hoch, nichts groß, nichts wohlgefällig, nichts angenehm, es sey dann lauter GOtt, oder aus GOtt allein, und achte es alles eitel, unnütz und üppig, was dir Trosts etwan von Creaturen begegnet. Eine GOttliebende Seele verschmähet alle Dinge, die unter GOtt seyn. Trost der Seele und wahre Freude des Hertzens, ist allein der ewige, eintzige, ungemessene GOtt, der alle Dinge erfüllet.

Das VI. Capitel.

Von der Freude eines guten Gewissens.

Die Ehre eines frommen Menschen ist ein Gezeugniß eines guten Gewissens, darum habe ein gut Gewissen, so hast du allezeit Freude: Dann ein gut Gewissen mag zumal viel tragen, und ist sehr frölich in widerwärtigen Dingen. Ein böses Gewissen ist allweg furchtsam und unruhig. Süßiglich aber magst du ruhen, so dich dein Hertz nicht straffet, magst dich auch allein freuen, wann du recht thust, dann die Bösen haben nimmer wahrhaffte Freude, und empfinden auch keinen innerlichen Friede: Dann den Gottlosen ist kein Fried, spricht der HErr. Und wann sie sprechen: Wir sind im Friede, kein Uebel wird uns widerfahren, wer will uns nun schaden mögen? So glaube ihnen nicht, dann der Zorn GOttes stehet gehlingen auf, so werden dann ihre Händel zunicht gemachet, und alle ihre Gedancken verderben. Einem liebhabenden Menschen ist nicht schwer frölich zu seyn in Trübsal und Widerwärtigkeit, dann also gloriren und freuen, ist sich im Creutz des HErrn freuen. Es ist eine kurtze Glorie und Ehre, die von den Menschen gegeben und genommen wird: Dann allezeit Leiden und Trauren der weltlichen Glorie und Freude nachfolget. Der frommen Menschen Ehre ist in ihrem Gewissen, und nicht im Munde der Menschen. Der gerechten Menschen Freude ist von GOtt, und in GOtt, und ihre Frolockung ist von der Wahrheit. Wer wahre und ewige Glorie und Ehre begehret, der achtet keiner zeitlichen, und wer zeitliche Ehre suchet, oder dieselbe nicht von gantzem Hertzen verschmähet, der muß eigentlich die himmlische Ehre desto minder lieben. Der hat grosse Ruhe des Hertzens, der weder Lobens noch Scheltens achtet. Dann gar leichtlich wird der gestillet und friedsam, der

ein

ein rein Gewissen hat. Du bist nicht desto heiliger, so du verachtet oder gescholten wirst: was du bist, das bist du, und magst nicht grösser geheissen werden, weder du vor GOtt bist. Nimmst du wahr, was du inwendig bey dir selber seyst, so sorgest du nicht, was die Menschen auswendig von dir sagen. Der Mensch siehet in das Angesicht, GOtt aber siehet in das Hertz. Der Mensch mercket auf das Werck, aber GOtt erwieget die Gedancken. Allzeit wohl und recht thun, und wenig von ihm selbst halten, das ist einer demüthigen Seele Anzeigung. Und von keiner Creatur wollen getröstet werden, ist ein Zeichen einer grossen Reinigkeit, und innerlichen Zuversicht und Vertrauen. Wer für sich selbst von aussen kein Zeugniß suchet oder begehret, ist gewiß, daß er sich GOtt gantz und gar befohlen und ergeben hat, dann nicht der, so sich selber lobet, (spricht Paulus,) bewähret ist, sondern den GOtt lobt. Mit GOtt wandeln, und mit keiner Begierde auswendig gehalten oder behafft werden, ist das Wesen oder der Stand des inwendigen Menschen.

Das VII. Capitel.

Wie man GOtt über alle Dinge lieben soll.

Selig ist der Mensch, welcher weiß und verstehet, was die Liebe JEsu Christi ist, und sich selber um GOttes willen verschmähet; Dann es muß der Liebhaber um des Geliebten willen alle Dinge verlassen, dieweil JEsus über alle Dinge will geliebet werden. Die Liebe der Creatur ist lügenhaft und unstet, aber die Liebe JEsu Christi ist wahrhaft und bleiblich. Wer den Creaturen anhanget, der fället mit den Fallenden, wer aber JEsum umfähet, der wird ohn Ende gestärcket. Du solt den lieb haben, und dir zum Freund behalten, der dich, wann sonst jedermann von dir weichet, endlich nicht verderben noch verlassen wird. Dann von denen Menschen must du dich, du wollest oder wollest nicht, dermaleins scheiden. Derhalben wollest du dich im Leben zu Christo JEsu halten, und in sterbender Noth seiner Treue empfehlen, dann er dir wohl helffen mag, ob schon dich sonst jedermann verlässet. Dein Liebhaber ist einer solchen Art, daß er keinen andern oder fremden bey dir leiden kan, er will dein Hertz allein haben, und wie ein König in seinem eigenen Thron darin sitzen. Christus wolte gern bey dir wohnen, so du dich von allen Creaturen scheiden köntest, dann es wird dir fast alles verloren seyn, was du ausserhalb GOtt, auf alle Dinge Hoffnung setzest. Vertraue und verlaß dich nicht auf ein Windrohr, dann alles Fleisch ist Heu, und alle seine Ehre fällt hin, wie die Blume des Heues. Wilt du allein auf den äusserlichen Schein der Menschen sehen, so wirst du bald betrogen; Und wilt du bey jemands andern Trost und Gewinn suchen, so wirst du oft deines Schadens empfindlich werden. Suchest du aber Christum in allen Dingen, so findest du ihn, nemlich Christum, in allen Dingen, suchest du aber dich selbst, so findest du dich selbst, aber zu deinem Schaden. Ja wann ein Mensch Christum nicht suchet, so ist er ihm selbst viel schädlicher dann die gantze Welt, und alle seine Feinde und Widersacher.

Das VIII. Capitel.

Von der holdseligen Freundschaft JEsu Christi.

Wann Christus bey dir daheim ist, so ist es alles gut, und wird nichts für schwer geachtet, wann aber Christus bey dir nicht zugegen ist, so ist es alles herb. Wann dir Christus nicht innerlich zuspricht, so ist aller Trost schwach und heillos. Redet aber Christus

stus nur ein Wort, so empfindest du einen grossen Trost. Stunde nicht Maria Magdalena eilends auf von der Stätte, da sie weinete, so bald ihr die Martha gesagt hatte: Es ist der Meister hier, und rufet dich. Es ist eine heilige Stimme, wann JEsus von den Zähren zu des Geistes Freuden ruft. Wie bist du so hart und dürr ohne Christum, wie bist du so unweise und närrisch, so du etwas ausser Christum begehrest, welches dir doch ein grösserer Schade ist, dann hättest du die gantze Welt verloren. Was mag dir doch die Welt helffen ohne Christum? Ohne Christum seyn ist eine schwere Hölle, aber mit und bey Christo seyn ist ein süsses Paradeiß. Ist Christus bey dir, mag dir kein Feind schaden. Wer Christum findet, der hat einen guten Schatz gefunden, ja ein Gut über alles Gut. Und wer Christum verloren, der hat mehr dann zu viel, ja mehr dann die gantze Welt verloren. Wer ohne Christum lebet, der ist der allerärmeste, wer aber wohl mit Christo dran ist, der ist der allerreicheste. Bey Christo wissen zu wohnen, das ist eine grosse Kunst, und Christum wissen zu behalten, das ist eine grosse Weisheit, deshalben sey demüthig und friedsam, so wird Christus bey dir seyn. Sey andächtig und ruhig, so wird Christus bey dir bleiben. Christum magst du eilend verjagen, und seine Gnade verlieren, so du dich zu äussern Dingen neigest, und so du ihn verjagest und verleurest, zu wem wilt du dann fliehen, und wem wilt du zu einem Freund suchen? Dann ohne einen Freund magst du nicht wohl leben, und so dann Christus nicht für allen dein Freund seyn wird, so wirst du fast betrübt und verlassen werden. Derowegen handelst du närrisch, wo du dein Vertrauen und Freude in einen andern setzest. Man solte eher die gantze Welt zum Feind haben, dann Christum erzörnen. Darum soll Christus allein der sonderlich geliebte Freund seyn aus allen lieben Freunden. Alle Menschen sollen um Christus willen, aber Christus allein um sein selbst willen lieb gehabt werden. Christus JEsus ist allein sonderlich lieb zu haben, welcher allein vor allen Menschen gerecht, fromm und treu erfunden wird, um seinet willen, und in ihm sollen dir Freunde und Feinde lieb seyn. Christus ist auch für jederman zu bitten, damit ihn alle Menschen erkennen und lieb haben. Du solt nicht begehren, daß du sonderlich gelobt und geliebet würdest, dann das gehöret allein GOtt zu, der niemand hat, der ihm gleich ist. Du solt auch nicht wollen, daß jemand mit dir in seinem Hertzen beladen oder bekümmert sey, auch solt du mit keines andern Liebe bekümmert oder beladen seyn, sondern Christus sey in dir, und in einem jeden frommen Menschen. Sey lauter, frey und ledig von innen, ohne Irrung aller Creaturen dann du must ein rein und lauter Hertz zu Christo haben, wilt du wahrnehmen und sehen, wie süß der HErr sey; Ja zu dem kömmst du nicht, du seyest dann mit seiner Gnade fürkommen, und hinein gezogen, auf daß dir alle Creaturen ausgeschlossen und geurlaubet seyn, du allein mit ihm vereiniget werdest. Dann so bald die Gnade GOttes zum Menschen kömmt, wird er mächtig zu allen Dingen, wann aber die Gnade hinweg scheidet, so wird er arm und kranck, und gleich als ob er allein zur Geisel verlassen wäre. Aber in dem solt du nicht verzagen noch verzweifeln, sondern gleich muthig bestehen, nach dem Willen GOttes, und alles, das über dich kömmet, das solt du Christo JEsu zu Lob und Ehre leiden. Dann nach dem Winter kömmt der Sommer, nach der Nacht wird es wieder Tag, und nach dem Ungewitter kömmt die Hitze, und scheinet die klare Sonne.

Das IX. Capitel.

Wie sich der Mensch in Mangel des Trostes, und so ihm die Gnade entzogen wird, halten soll.

Menschlichen Trost verschmähen, so der göttliche Trost vorhanden ist, das ist nicht groß noch schwer, sondern beyde göttlichen und menschlichen Trostes mangeln, und um der Ehre Gottes gern des Hertzens Elend wollen leiden, und sich selbst nicht suchen, noch auf sein eigen Verdienen sehen, das ist fast groß. Daß du frölich und andächtig bist, wann die Gnade kömmt, das ist kein Wunder, dann der Gnade ist jederman begierlich, wie dann einer spricht: Daß der gar sanft reite, den die Gnade GOttes träget. Und was ist es zu verwundern, daß der seine Bürden nicht empfindet, der vom höchsten Führer geführet wird. Wir haben gern etwas zum Trost, und gar schwer ziehet sich der Mensch selber aus, daß er von ihm selber ledig werde. S. Laurentz hat die Welt mit seinen Priestern überwunden. Dann was in der Welt lustig schien, das verschmähete er alles. Dann den obersten Priester Sixtum, den er zumahl lieb hatte, ließ er ihm von hinnen nehmen, und litte das gar geduldig um Christus willen, darum er aus Liebe des Schöpfers, die Liebe des Menschen überwand, und für menschlichen Trost war ihm lieber Göttliches Wohlgefallen. Also solt du auch etwan einen Verwandten und lieben Freund, um der Liebe GOttes willen verlassen lernen. Und laß dirs auch nicht schwer seyn, so du von deinem Freund verlassen würdest, dieweil du wohl weist, daß wir uns alle zuletzt von einander scheiden müssen. Der Mensch muß lang und viel in ihm selber streiten, ehe er sich selbst überwindet und alle seine Begierden vollkommen in GOtt ziehen lernet. Wann der Mensch auf ihm selber stehet, so fället er gar leicht auf der Menschen Trost. Aber ein wahrer Liebhaber Christi, und fleißiger Nachfolger der Göttlichen Tugenden, fället nicht auf dergleichen Ergetzlichkeit, und suchet nicht solche fleischliche Süßigkeit: Sondern starcke Uebung und harte Arbeit begehret er um Christus willen zu leiden. Darum wann dir von GOtt ein geistlicher Trost gegeben wird, so empfahe ihn mit Danckbarkeit, und gedencke, daß er eine Gabe GOttes ist, und nicht dein Verdienen. Derhalben solt du dich nicht zu viel erfreuen, noch viel von dir selbst halten, sondern sey desto demüthiger um der Gaben willen, und desto behut- und furchtsamer in allen deinen Wercken, dann diese Stunde und Zeit vergehet, darnach folget Anfechtung. Wann dir der Trost genommen wird, so verzage nicht bald, sondern harre mit Demuth und Geduld der himmlischen Heimsuchung, denn GOtt vermag dir wohl eine grössere Gnade und Trost schencken, dann das ist nicht neu noch fremd, denen, die den Weg GOttes versuchet und erfahren haben: Dann solche Weise der Veränderung ist gar offt in grossen Heiligen und allen Propheten gewesen. Darum sprach einer in der Gegenwärtigkeit der Gnade also: Ich sprach in meiner Genüge, oder da mirs wohl gieng, ich würde nicht bewegt immer und ewiglich. Da aber die Gnade entgienge, was er da in ihm selber gewahr ward, das setzet er hinzu und sprach: Du hast dein Angesicht von mir gekehret, und ich bin betrübet worden. Nun zwischen diesen Dingen zweifelt er in keinem Weg, sondern bittet den HERRN noch ernstlicher und spricht: HErr, zu dir will ich schreyen, und meinen GOtt will ich fleißig bitten. Darnach so bringet er die Frucht seines Gebets, und bezeuget, daß er erhöret sey, sprechende: Der HErr hat es gehöret, und hat sich über mich erbarmet, der HErr ist mein

Helffer

Helffer worden. Worinn aber? Er spricht: Du hast mir mein Weinen in Freude verkehret, und hast mich mit Freude umgeben. Also ist mit grossen Heiligen gehandelt worden. Deshalben wir Arme und Krancke nicht verzagen sollen, ob wir zu Zeiten erkalten, und zu Zeiten inbrünstig seynd, dann der Geist kömmet, und gehet wieder hinweg, nach seines Willen Wohlgefallen. Darum sprach der selige Job: Du suchest ihn daheim am Morgen, und gar schnell bewährest du ihn. Worauf mag ich dann hoffen, oder wem soll ich getrauen, ohn allein in die grosse Barmhertzigkeit GOttes, und in die eintzige Zuversicht der göttlichen Gnaden. Derowegen, ob schon fromme Menschen, andächtige Brüder, getreue Freunde, oder H. Bücher, oder gut Reden, oder süß Gesang, und GOttes Lob, bey mir und um mich, so helffen doch alle diese Dinge wenig, und schmecken mir nicht, so ich von GOtt verlassen und in Armuth gesetzt bin, dann ist keine bessere Artzeney da, dann Gedult und Verzeihung mein selbst, mit Gelassenheit in den Willen GOttes. Ich fand nie einen solchen geistlichen und andächtigen Menschen, dem nicht etwan die Gnade entzogen worden wäre, oder der nicht Minderung seines Ernsts empfunden hätte. Ja kein Heiliger ward nie so hoch entzündet, und erleuchtet, der nicht vor oder nach angefochten worden wäre. Dann er ist nicht würdig, hohe Dinge des ewigen GOttes zu schauen, der nicht in etlicher Kümmerniß und Trübsal geübt ist. Dann vorgehende Anfechtung ist ein Zeichen eines nachfolgenden Trostes, dieweil denen, die mit Anfechtung bewähret sind, himmlischer Trost zugesaget wird, als er spricht: Welcher überwinden wird, dem gebe ich vom Holtz des Lebens zu essen. Darzu wird Göttlicher Trost derhalben gegeben, auf daß der Mensch desto stärcker sey, Widerwärtigkeit zu ertragen. So folget auch darauf Anfechtung, auf daß er sich im Guten nicht überhebe. Dann der Teufel schläfet nicht, ist auch das Fleisch noch nicht todt, darum laß nicht ab, dich zum Streit zu bereiten, dann deine Feinde beyde zur Rechten und zur Lincken seyn, die nimmer geruhen.

Das X. Capitel.

Daß der Mensch nicht die Ruhe des Fleisches suchen soll, sondern allweg GOtt danckbar seyn.

Warum suchest du Ruhe, so du zur Arbeit geboren bist? Verlaß dich mehr auf Gedult, dann auf Trost, gib dich mehr das Creutz zu tragen, dann Friede zu haben. Welcher weltlicher Mensch empfienge nicht gern Trost und zeitliche Freude, wo er sie allezeit erhalten möchte, dieweil geistlicher Trost alle Freude der Welt und alle Wollust des Fleisches übertrifft? Dann alle weltliche Wollust ist entweder üppig, eitel, oder schändlich, aber geistliche Wollust und Trost ist allein frölich und ehrlich, aus Tugenden geboren, und von GOtt den lautern Hertzen eingegossen: Jedoch mag sich niemand dieses Göttlichen Trostes nach seiner Begierde gebrauchen, dann die Zeit der Anfechtung bleibet nicht lange aus. Falsche Freyheit des Gemüthes, und groß Getrauen auf sich selber, ist der Göttlichen Heimsuchung fast schädlich und widerwärtig. GOtt thut wohl, daß er Gnade des Trostes giebet, aber der Mensch thut übel, daß er sich GOtt dem Allmächtigen nicht mit grosser Danckſagung zuschreibet und wieder giebet. Darum mögen die Gaben der Gnaden in uns nicht fliessen, so wir dem Geber undanckbar seynd, und sie in den ursprünglichen Brunnen nicht gantz wieder eingiessen. Dann dem, der danckbar ist, wird allweg Gnade verliehen, und einem Hoffärtigen wird genom-

men, das einem Demüthigen wird gegeben. Ich mag und will des Trostes nicht, der mir Reue und Bitterkeit nimmt. Ich begehre das nicht zu schauen noch zu betrachten, das mich in Uebermuth führet, dann es nicht alles heilig, was hoch, noch alles lauter, was begierlich, noch alles gut, was süß, noch alles angenehm, was lieb ist. Ich empfahe gern die Gnade, durch welche ich furchtsam und demüthig werde, davon ich auch, mich zu verlassen, desto bereiter werde. Wer gelehrt ist mit Gaben der Gnade, und unterwiesen mit Streichen des Entziehens der Gnade, der darff ihm selbst nichts gutes zulegen, ja er bekennet, er sey ein armer blosser Bettler. Gib GOtt, was Gottes ist, und lege dir zu, was dein ist, das ist, gib GOtt Danck um Gnade, mercke aber, daß dir allein Schuld und verschuldete Pein zugehöret. Lege dich allezeit auf das niederste, so wird dir gegeben das höchste, dann das höchste bestehet nicht ohne das niedrigste. Die höchsten Heiligen vor GOtt sind die niedrigsten von ihnen selber, und je ehrlicher, je demüthiger sie sind: voll Wahrheit, himmlischer Glory und Ehre: sind auch nicht begierig eiteler Ehre. Dann welche in GOtt gegründet und bevestiget sind, die mögen in keinerley Weise übermüthig seyn. Und welche GOtt alles zuschreiben, was sie gutes empfangen haben, die suchen nicht Ehre von einem andern, sondern sie wollen allein die Ehre, die allein von GOtt ist: und begehren, daß GOtt in ihnen und in allen Heiligen geehret und gelobet werde. Und dahin lencken und richten sie sich allezeit. Darum sey danckbar um das wenigste, so wirst du auch würdig, grosse Dinge zu empfahen. Dir sey gleich das mindeste wie das gröste, und das verschmählichste wie eine sondere Gabe, dann wo die Würdigkeit des Gebers angesehen, da wird keine Gabe klein, und kein Geschencke schlecht angesehen. Das ist je nicht klein, was vom höchsten GOtt geschencket wird, ob gleich er Pein und Schläge gebe, so soll es doch alles angenehm und wohlgefällig seyn, dann er thuts alles um unsers Heyls willen, was er allezeit über uns zu kommen verhengt. Wer GOttes Gnade begehret zu behalten, der sey danckbar um die gegebene Gnade, und geduldig um die, so ihm genommen ist, und bete, daß sie wieder komme, und sey fürsichtig, daß er sie nimmer verliere.

Das XI. Capitel.

Von wenig Freunden des Creutzes Christi.

Christus hat jetzt viel Liebhaber seines himmlischen Reichs, aber wenig Träger seines Creutzes. Er hat viel, die seines Trostes, aber wenig, die seiner Trübsal begehren. Er hat viel Gesellen, die seiner Speise und seines Tisches, aber wenig, die seines Abbrechens und Fastens begehren. Ja wir alle wollen mit Christo frölich seyn, aber wenig wollen mit ihm leiden. Viel folgen Christo nach bis zum Brechen des Brods, aber wenig sind, die ihm nachfolgen bis zum Trincken des Kelchs seiner Marter. Viel ehren seine Wunder und Zeichen, aber wenig folgen nach der Schmach und Lästerung des Creutzes. Viel haben Christum lieb, als lang ihnen keine Widerwärtigkeit zufällt. Viel loben ihn, und sprechen ihm wohl, dieweil sie Trost von ihm empfahen, verbirgt sich aber Christus, und verläßt sie nur ein wenig, so fallen sie in Klage oder grosse Unbeständigkeit: Die aber Christum um Christum, und nicht um seinen Trost lieb haben, die sprechen ihm wohl, und loben ihn in aller Trübniß und Angst gleich so wohl, als in dem allergrösten und höchsten Trost ihres Hertzens, ja, ob er sie nimmermehr trösten wolte, dennoch wolten sie ihn loben, und ihm Danck sagen. O wie viel vermag die lautere

Liebe

Liebe Christi, die mit keinerley eigener Liebe, Nutz und Gemach vermischt ist. Seynd es nicht alle Dienst- und Miedleute, die allweg Trost suchen? Werden sie nicht damit überwiesen, daß sie ihre selbst, und nicht Christi Liebhaber sind, dieweil sie allezeit ihren Nutz und Gewinn bedencken? Wo wird ein solcher funden, der da GOtt lauter dienet? Wo wird nun ein solcher vergötteter Mensch gefunden, der sich aller Dinge verziehen, und GOtt allein begehret? Ja, wo will einer umsonst einen wahren Armen des Geistes, und von allen Creaturen entblösten Menschen finden? Nemlich, er muß mit vielen Kosten von weitem und fern hergebracht werden. Gibt ein Mensch all sein Gut von ihm, noch ist er nichts, thut er eine grosse Pönitentz und Busse, noch ist es klein, begreifft er alle Kunst, noch ist es fern, und so er grosse Krafft Göttlicher Tugend, und viel inbrünstiger Andacht hat, noch dennoch gebricht ihm viel, fürnemlich eins, das ihm am allernöthigsten ist. Was ist das? Das ist es, daß, so er alle Dinge verlassen hat, auch sich selbst verlasse, und von sich selber gantz und gar ausgehe, und nichts behalte von eigner sondern Liebe, ja wann er alle Dinge gethan hat, die er zu thun vermeynet, daß er wisse und erkenne, als habe er nichts gethan. Und daß er nicht groß schätze, das gleichwol groß möchte geschätzet werden, sondern bekenne sich in der Wahrheit einen unnützen Knecht, wie die Wahrheit spricht; Wann ihr alles thut, das euch geboten ist, dannoch sprecht: Wir seynd unnütze Knechte. Alsdann erst mag er arm und bloß im Geist seyn, und mit dem Propheten sprechen: Einsam und arm bin ich. Jedoch ist niemand reicher, niemand freyer, und niemand gewaltiger dann dieser, der sich samt allen Dingen verlassen, und zu dem allergeringsten oder schlechtesten setzen und schätzen kan.

Das XII. Capitel.

Wie der Mensch das Creutz Christi tragen, und ihm folgen soll.

Verläugne dich selbst, hebe auf dein Creutz, und folge mir nach. Vielen Menschen scheinet diese Rede hart seyn, aber viel härter wird das letzte Wort zu hören seyn: Scheidet euch von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Welche Menschen aber nun das Wort des Creutzes gern hören, und dem gern folgen, die werden sich dann vor dem Gehör der ewigen Verdammniß nicht fürchten. Das Zeichen des Creutzes wird im Himmel seyn, wann der HErr zu richten kommen wird, dann werden alle Diener des Creutzes, die sich dem Gecreutzigten im Leben gleichförmig gemacht haben, mit grossem sichern Getrauen Christo dem Richter zutreten. Warum fürchtest du dann das Creutz zu leiden, durch welches man in das Reich GOttes kömmt? Im Creutz ist das Heyl, im Creutz ist das Leben, im Creutz ist Beschirmung vor den Feinden, im Creutz ist Eingiessung höchster Süßigkeit, im Creutz ist des Gemüthes Stärcke, im Creutz ist Freude des Geistes, im Creutz ist die höchste Tugend, vollkommene Heiligkeit. Es ist nie besser der Seelen Heyl, noch ewigen Lebens Hoffnung, dann im Creutz, derhalben hebe auf dein Creutz, und folge Christo, so gehest du in das ewige Leben, er ist vor dir hingegangen, hat sein Creutz getragen, und ist für dich am Creutz gestorben, auf daß du auch das tragest, und am Creutz zu sterben begehrest, dann wirst du mit ihm sterben, so wirst du auch mit ihm leben, und bist du theilhaftig seiner Pein, so wirst du auch theilhaftig seiner Glory und Herrlichkeit. Siehe, es ist alles in das Creutz gesetzt, und liegt alles im Tod und Sterben, ja zum Leben und wahrhafftigen innerlichen Fried ist kein anderer Weg, dann der Weg

des heiligen Creutzes und täglichen Absterbens. Gehe und wandele wohin du wilt, so findest du keinen höhern Weg droben, noch keinen sicherern Weg darunten, dann den Weg des heiligen Creutzes. Schicke und ordne auch alle Dinge nach deinem Wahn und Willen, so findest du, daß ja etwas muß gelitten werden, es geschehe willig oder unwillig, so findest du das Creutz allzeit, entweder findest du Schmertzen an deinem Leibe, oder du leidest Kümmerniß des Geistes an deiner Seele. Etwan wirst du von GOtt verlassen, etwan von deinem Nächsten durchächtet, und das allergröste ist, daß du dir selbst oft beschwerlich bist, und dich doch mit keinem Behelf oder Trost erledigen noch getrösten magst. Als lang aber GOtt will, must du es leiden, dann GOtt will, daß du Trübsal ohne Trost leiden lernest, daß du dich ihm gantz und gar unterwerfest, und durch Trübsal desto demüthiger werdest. Niemand mag das Leiden Christi so hertzlich empfinden, dann der, dem desgleichen zu leiden wiederfähret, darum das Creutz allezeit bereit ist, und wartet dein überall, du magst ihm nicht entrinnen, lauff wohin du wollest, denn wo du hinkommest, trägest du dich selbst mit dir, und findest dich allemal selber, ja kehre dich überwerts, kehre dich unterwerts, kehre dich ein, kehre aus, so findest du dein Creutz in allen Dingen, darum vonnöthen ist, daß du allenthalben Gedult behaltest, so du innerlichen Frieden haben, und die ewige Cron erlangen wilt. Trägest du dann das Creutz gern, so trägt es dich, und führet dich zu einem gewünschten Ende, da alles Leiden ein Ende hat, und doch Leidens kein Ende ist. Trägest du aber das Creutz nicht gern, so machest du dir selber eine Bürde, beschwerest dich selbst noch baß, und must es dannoch tragen, ja würfest du ein Creutz von dir, ohne Zweifel findest du ein anders, und vielleicht ein schwerers. Oder vermeynest du dem zu entrinnen, dem kein sterblicher Mensch entfliehen kan? Welcher Heiliger ist doch in der Welt ohne Creutz und Trübsal gewesen? Sintemal JEsus selbst keine Stunde ohne Schmertzen des Leidens gewesen ist, als lang er in dieser Welt gelebet hat, dann er sprach: Christus muß leiden, und von den Todten auferstehen, und also in seine Herrlichkeit und Glory eingehen. Warum suchest du dann einen andern Weg, dann diesen Königlichen Weg des heiligen Creutzes? Ist doch das gantze Leben Christi Creutz und Marter gewesen, und du suchest dir Ruhe und Freude. Du irrest aber, so du anders suchest dann Trübsal und Leiden, dann alles dieses tödtliche Leben ist voll Armuth, und mit Creutz umgeben. Und je höher einer im Geist zunimmt, je schwerer Creutz er oft findet, dann die Pein und Schmertzen seines Elendes aus Liebe wächset, und grösser wird, jedoch wie mannigfaltig er gepeiniget, ist er dannoch nicht ohne Trost und Hülfe der Milderung, dann er empfindet, so er leidet, und sein Creutz gedultig träget, daß ihm grosse Frucht davon wächset. Dann so er sich dem Creutz willig unterwirft, so wird ihm alle seine Last und Trübsal in Zuversicht des Göttlichen Trostes verkehrt, und je mehr das Fleisch mit Trübsal zerknirschet und zerschlagen wird, je mehr auch der Geist durch innerlichen Trost gestärcket wird. Ja zu Zeiten aus der Begierde, die er zur Betrübniß und Widerwärtigkeit, und aus der Liebe, die er zum Creutz Christi hat, wird er oft so sehr bekräfftiget, daß er ungern ohne Leiden und Schmertzen seyn wolte, dann so viel gläubet er, daß GOtt angenehmer und wohlgefälliger sey, so er je mehr und schwerer Ding um GOttes willen leiden mag. Das ist aber nicht die Kraft des Menschen, sondern die Gnade Christi, welche so viel vermag und wircket in dem blöden u. gebrechlichen

lichen Fleisch, nemlich, so der Mensch mit hitzigem Geist das angreifft, und lieb hat, das er zuvor allezeit fürchtete und flohe. Es ist nicht menschlich, das Creutz tragen, das Creutz lieb haben, den Leib casteyen, leibeigen und unterworfen seyn, Ehre fliehen, Schwachheit gern leiden, sich selbst verschmähen, und begehren verschmähet zu werden, allerley Widerwärtigkeit mit Schaden leiden, und keinerley Wohlfahrt oder Glückseligkeit in dieser Welt begehren. Wilt du dich selbst hierin ansehen, so vermagst du deren keines aus dir selber, vertrauest du aber auf den HErrn, so wird dir Stärcke vom Himmel herab gegeben, ja die Welt und der Leib wird deiner Gewalt unterworfen, du darfst auch den Teufel nicht fürchten, so du mit dem Glauben gewaffnet, und mit Christi Creutz bezeichnet bist. Darum ergib dich als ein frommer getreuer Diener Christi, mannlich zu tragen das Creutz deines HErrn, der aus Liebe für dich gecreutziget ist. Bereite dich, viel Widerwärtigkeit und mancherley Ungemach in diesem elenden Leben zu leiden, das wird bey dir seyn, seyst wo du wollest, und wirst es warlich also finden, du liegest verborgen, wo du wollest, dann es muß also seyn, und darwider ist keine Artzeney oder Behelf, daß du den Trübsalen, Uebeln und Schmertzen entgehen mögest, sondern du must dich leiden. Den Kelch des HErrn must du begierlich trincken, so du sein Freund zu seyn, und Theil mit ihm zu haben begehrest. Trost und Freude befiehle GOtt, daß er damit mache, wie es ihm am allerbesten gefalle, dich aber setze Trübsal und Kümmerniß zu leiden, das schätze dann für den höchsten Trost, dann das Leiden zu dieser Zeit ist nicht werth noch würdig der ewigen Glory und Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden, ob schon du sie alle allein erleiden möchtest. Wann du dahin kömmest, daß dir Trübsal und Bekümmerniß süß werden, und dir um Christus willen wohl schmecken, dann schätze, daß es wohl um dich stehe, dann du hast das Paradieß auf dem Erdreich funden. Als lang dir Leiden schwer ist, und es zu fliehen suchest, als ob du ihm entrinnen woltest, so lang gehet es dir übel und unrecht, und gehet dir überall nach die Flucht der Trübsal. Setzest du dich aber dahin du sollest, nemlich zu leiden und zu sterben, so wird es bald besser, und wirst Friede haben. Ja, ob du schon mit Paulo in den dritten Himmel entzücket würdest, so wärest du dannoch nicht sicher keine Widerwärtigkeit zu leiden. Ich will ihm zeigen, (spricht Christus) wie viel er um meines Namens willen leiden muß. Gefället dir nun, Christum zu lieben, und ihm ohn Unterlaß zu dienen, so bleibet nichts über dann Leiden. Wolte GOtt, daß du um Christus willen etwas zu leiden würdig wärest? O wie grosse Heiligkeit würdest du davon haben! wie eine grosse Freude wäre es allen Heiligen, und eine grosse Besserung des Nechsten! Sintemal jederman die Gedult lobet, wiewol wenig sind, die leiden wollen, so solt du billig etwas weniges um Christi willen gern leiden, dieweil viel Menschen gar grosse schwere Dinge um der Welt willen leiden. Du solt fürwahr wissen, daß du ein sterbend Leben führen must, und als viel ihm ein jeglicher selber stirbet, so viel mehr hebet er an GOtt zu leben. Niemand ist geschickt, himmlische Dinge zu begreiffen, der sich nicht um Christus willen, Widerwärtigkeit zu leiden, ergeben hat. Es ist GOtt nichts gefälliger, noch dir heilsamer, dann in dieser Welt von Christus wegen gern leiden. Und würde dir die Wahl gegeben, so soltest du mehr erwehlen und begehren um Christi willen zu leiden, dann von ihm mit vielem Trost ergetzet werden, du wärest je Christo desto gleichförmiger: Dann unser Verdienst und

Zuneh-

Zunehmen unsers Wesens stehet nicht in vielem Trost und vieler Süßigkeit, sondern in Vertragung grosser Beschwerung und Widerwärtigkeit. Wäre aber etwas dem Heyl der Menschen besser und nützer gewesen, ohne Zweifel, Christus hätte es mit Worten und Exempeln auch angezeigt: Dann die Jünger, so ihm nachfolgen, und alle, die ihm nachzufolgen begehren, die vermahnet er öffentlich das Creutz zu tragen, und spricht: Wer mir nach will kommen, der verläugne sich selbst, und hebe sein Creutz auf, und folge mir nach. Darum wann alle Dinge überlesen, durchgelesen, und ausgelesen sind, so sey das der endliche Beschluß: Durch viel Trübsal müssen wir eingehen in das Reich GOttes.

Ende des andern Buchs.

Das dritte Buch,

Ist ein Gespräch: Wie GOtt, als der HErr, und der Mensch, als der Knecht, innerlich ohne äusserliche Worte, mit einander reden.

Das I. Capitel.

Wie GOtt mit den gläubigen Seelen ohne äusserliche Worte zu reden gewohnet ist.

Ich will hören, was GOtt der HErr in mir redet. Die Seele ist heilig, welche den HErrn in ihr reden höret, und das Wort des Trostes aus seinem Munde empfähet. Selig sind die Ohren, so die Worte des Göttlichen Einsprechens vernehmen, und das Raunen oder Liebkosen dieser Welt nicht hören noch mercken. Ja warlich, selig sind die Ohren, so nicht auf die auswendig klingende oder thönende Stimme, sondern auf die Wahrheit, die inwendig lehret und redet, mercken und acht haben. Selig sind die Augen, so den äussern Dingen beschlossen, den innern aber offen sind. Selig seynd die Menschen, so die inwendigen Dinge durchdringen, und sich täglich je mehr und mehr zubereiten, auf daß sie himmlische Geheimniß begreiffen. Selig sind, die sich freuen, GOtt allein zu dienen und auszuwarten, und sich von aller Hinderniß der Welt entledigen. Dieser Dinge nimm eben wahr, meine Seele, und beschleuß die Thür deiner Sinnlichkeit, auf daß du mögest hören, was GOtt dein HErr in dir redet. Das spricht dein geliebter HErr: Ich bin dein Heyl, dein Friede, und dein Leben, behalte mich bey dir, so wirst du Friede finden, verlaß alle zergängliche Dinge, und suche die ewigen, dann alle zeitliche Dinge seynd nichts anders weder Verführung, und alle Creaturen helfen nichts, so du vom Schöpffer verlassen bist, darum thue dich aller Dinge ab, und ergib dich treu und gefällig deinem Schöpfer, auf daß du die wahre Seligkeit begreiffen mögest.

Das II. Capitel.

Daß der Mensch nicht nur das äusserliche Wort hören: sondern auch durch den innern Geist GOttes gezogen werden muß.

Knecht: Rede mein HErr, dann dein Knecht höret. Ich bin dein Knecht, gib mir Verstand, daß ich deine Gezeugnisse verkündige, neige

neige mein Hertz in die Worte deines Mundes, dein Aussprechen fliesse als der Thau. Etwan sprachen die Söhne Israel zu Mose: Rede du zu uns, so hören wirs, und nicht der Herr, daß wir vielleicht nicht sterben. Nicht also, HErr, bete ich, sondern mit dem Propheten Samuel bitte ich demüthiglich und begierlich: HErr rede, dann dein Knecht höret es. Nicht rede zu mir Moses oder einer aus den Propheten, sondern du HErr GOtt, ein Einsprecher und Erleuchter aller Propheten, rede vor ihnen allen, dann du allein kanst mich ohne sie vollkömmlich unterweisen, sie aber können nichts ohne dich. Die Worte mögen sie wol schreyen, aber den Geist können sie nicht geben, sie reden durch die Lucern, so du aber schweigest, so entzünden sie das Hertz nicht, den Buchstaben geben sie, aber du thust das Hertz auf, Geheimnisse legen sie für, du aber schleust auf den Verstand der Verzeichneten, die Gebote verkündigen sie, du aber hilfst sie vollbringen, sie zeigen den Weg, du aber unterrichtest und erleuchtest die Hertzen, sie feuchten auswendig, du aber schenckest die Fruchtbarkeit, sie schreyen mit Worten, du aber gibst dem Gehör Verständniß. Darum nicht Moses, sondern du, mein GOtt und ewige Wahrheit, solt zu mir reden, auf daß ich vielleicht nicht sterbe, und zunicht, und untüchtig werde, so ich allein auswendig vermahnet, und inwendig nicht entzündet würde: daß mir auch nicht zum Gericht gereiche oder komme das Wort, das ich gehöret, und nicht gethan, das ich erkannt und nicht geliebet, das ich gegläubet und nicht gehalten hätte. Derhalben HErr rede, dann es höret dein Knecht, dann du hast die Worte des Lebens, rede zu allerley Trost meiner Seele, und Besserung meines Lebens, dir ober zu Glory, Ehre, Majestät und Herrlichkeit.

Das III. Capitel.

Wie man das Wort GOttes hören soll, und von Verachtung desselbigen.

HErr: Nun höre, mein Sohn, alle meine süssesten Worte, so da aller heydnischen Meister, und aller Weisen Kunst dieser Welt übertreffen. Meine Worte sind Geist und Leben, und nicht mit menschlichem Sinn zu bedencken, noch zu üppigem Wohlgefallen zu ziehen, sondern in Stille und Schweigen sind sie zu hören, und mit aller Demuth und grosser Begierde aufzunehmen. Knecht: Selig ist der, den du, HErr unterweisest, und dein Gesetz lehrest, daß du ihn vor den bösen Tagen behütest, damit er auf Erden nicht zerstöret werde. HErr: Ich habe die Propheten gelehret, ja von Anfang bisher, lasse ich nicht nach zu allen Menschen zu reden, aber zu meiner Stimme seynd gar viel hart, taub und gehörlos. Viele Menschen hören lieber die Welt dann GOtt, und lieber folgen sie ihres Leibes Begierde, dann GOttes Wohlgefallen. Die Welt verheisset zeitliche und kleine Dinge, darum wird ihr mit grosser Begierde gedienet: Ich aber verspreche hohe und ewige Dinge, darzu sind aber der tödtlichen Menschen Hertzen faul und träg. Wer dienet mir, und ist mir in allen Dingen mit solcher Sorge gehorsam, als man der Welt und ihren Herren dienet? Schäme dich Sydon, spricht der HErr, und so du fragest, so höre warum: Um eine kleine Pfründe oder Herrlichkeit wird oft ein langer Weg gelauffen, aber um das ewige Leben wird von vielen Menschen kaum einmal der Fuß von der Erde aufgehoben: Das schlechte Gut wird schwerlich gesuchet. Um einen Pfennig wird oft schändlich gekrieget. Um ein heillos Ding, ja um eine kleine Verheissung, fürchtet man sich weder Tag

noch Nacht müde zu werden. Aber um das unwandelbare Gut, um den unschätzlichen ewigen Lohn, um die höheste Ehre und immerwährende Glory und Herrlichkeit, da ist man leider säumig und verdrossen, ja man will nicht das allerwenigste darum müde werden. Derowegen schäme dich, du fauler Knecht, daß du bereiter (hurtiger) zu der Verdammniß, dann zum ewigen Leben bist, daß du dich mehr der Lügen dann der Wahrheit erfreuest. Der zeitlichen Hoffnung wird man oft beraubet, aber meine Zusage betreuget niemand, und die mir vertrauen, die lasse ich nicht eitel bleiben, dann was ich versprochen habe, das gebe ich, und was ich gesaget habe, das erfülle ich an denen, die in meiner Liebe bis an das Ende bleiben. Ich bin aller Gutthat ein Belohner, und aller andächtigen Menschen ein starcker Bewährer. Schreib meine Worte in dein Hertz, und betrachte sie mit Fleiß, dann sie dir in der Zeit der Anfechtung groß vonnöthen werden. Was du nicht verstehest, so du es liesest, das wirst du am Tage der Heimsuchung des Creutzes wohl erkennen. Ich pflege meine Auserwehlten zweyfältiger Weise heimzusuchen, mit Anfechtung und Trost, und lese ihnen alle Tage zwo Lectionen: Eine, daß ich ihre Sünde strafe: Die andere, daß ich sie ermahne, auf daß sie in Tugenden, das ist, in guten Wercken wachsen sollen. Wer meine Worte hat, und die verschmähet, der hat den, der ihn am allerletzten Tag urtheilen wird.

Das IV. Capitel.

Ein ernstlich Gebet zu GOtt, um Unterrichtung der Lehre.

Knecht: HErr mein GOtt, alles mein Gut bist du, ja, wer bin ich, daß ich zu dir darf reden? Ich bin dein allerärmstes Knechtlein, und ein verworfenes Würmlein, viel ärmer und verschmäheter, weder ich weiß noch aussprechen kan: Ach HErr, gedencke doch du, daß ich nichts bin, nichts habe noch vermag, du bist allein gut, gerecht und heilig, du vermagst alle Dinge, du gibst alle Dinge, du erfüllest alle Dinge, allein den Sünder lässest du leer und eitel bleiben. HErr, gedencke deiner Barmhertzigkeit, und erfülle mein Hertz mit deiner Gnade, dann du wilt doch nicht, daß deine Wercke leer und eitel seyn. Wie mag ich mich in diesem elenden Leben leiden oder vertragen, so mich deine Gnade und Barmhertzigkeit nicht stärcket: Dein Angesicht wollest du nicht von mir kehren, noch deine Heimsuchung verziehen, noch deinen Trost entziehen, damit meine Seele nicht werde als die Erde ohne Wasser, HErr, lehre mich deinen Willen thun, lehre mich vor dir redlich und demüthig wandeln, dann du bist meine Weisheit, dieweil du mich in der Wahrheit erkennest, ja ehe die Welt, und ehe ich in diese Welt geboren ward, erkannt hast.

Das V. Capitel.

Daß man GOtt in der Wahrheit und Demuth dienen muß.

HErr: Sohn, wandele für mir in Wahrheit, und suche mich allezeit in Einfalt deines Hertzens, dann wer vor mir in der Wahrheit wandelt, der wird von bösen Anstössen versichert, und die Wahrheit wird ihn von aller Verführung und Nachrede der Ungerechten frey machen, so dich dann die Wahrheit wird frey machen, so wirst du wahrhaftig frey werden, und der leichtfertigen Menschen Worte nicht achten. Knecht: HErr, es ist wahr, wie du sagest, also bitte ich, daß es mit mir geschehe, daß mich deine Wahrheit lehre, daß sie mich behüte, und bis zum seligen Ende geleite, deine Wahrheit erlöse mich von aller bösen Begierde, und ungeordneten Liebe, so werde ich mit dir in grosser Freyheit des Hertzens

tzens wandeln. HErr: Ich will dich lehren, was vor mir gerecht und wohlgefällig ist: Bedencke deine Sünde mit grossem Mißfallen und Traurigkeit, und halte nicht, daß du etwas seyst um der guten Wercke willen: Du bist fürwahr ein Sünder, und bist vielen Gebrechlichkeiten unterworfen und verstrickt. Von dir selber kehrest du dich allweg zu nicht, und fällest bald, wirst bald überwunden, wirst bald betrübt, und bald leichtfertig, du hast nichts, davon du dich mögest berühmen, aber viel hast du, damit du dich magst vernichten, dann du bist viel kräncker, weder du begreiffen kanst. Derhalben dir aus allen dem, das du thust, nichts groß düncken soll, nichts mächtigers, nichts köstliches, nichts seltzames, nichts hochschädliches, nichts hohes, nichts wahrhaftiges zu loben oder zu begehren, ohn was ewig ist. Laß dir die ewige Wahrheit über alle Dinge gefallen. Laß dir deine Nichtigkeit über alle Dinge mißfallen. Fürchte, schilt und fleuch nichts so hart, als deine Sünde und Laster, die sollen dir mehr mißfallen, dann einzigerley Schaden, so dir am Leib oder am Gut mögen zugefüget werden. Etliche wandeln unaufrichtig, und nicht lauter vor mir, sondern aus Fürwitz und Uebermuth wollen sie meine Geheimniß wissen, und die Dinge GOttes verstehen, sich aber selbst und ihr Heyl versäumen sie. Die Leute, denen ich so zuwider bin, fallen oft in grosse Anfechtung um ihrer Hoffart und Fürwitzes willen. Darum fürchte die Urtheil GOttes, erschrick vor dem Zorn des Allmächtigen, und begehre nicht zu erfahren die Wercke des Allerhöchsten, sondern deine Boßheiten erforsche, in was grossen Schaden du gesündiget, und wie grosse Güter du versäumet hast. Etliche tragen ihre Andacht allein in Worten und Büchern, etliche tragen sie in Bildern, etliche aber in äusserlichen Figuren, etliche haben mich im Munde, aber wenig im Hertzen. Etliche aber seynd, die im Verstande erleuchtet, und in Begierde gereinigt, ewigen Dingen nachstellen, von zeitlichen Dingen ungern reden hören, und der Natur Nothdürftigkeiten mit Schmertzen dienen, diese Menschen empfinden, was der Geist der Wahrheit in ihnen redet, der sie zeitliche Dinge verschmähen, himmlische Dinge lieben, die Welt fliehen, und den Himmel Tag und Nacht begehren lehret.

Das VI. Capitel.

Ein Lob GOttes, und Danckſagung um empfangene Gnade: Item von Kraft und Wirckung der Liebe GOttes.

Knecht: Ich gesegne dich, himmlischer Vater, o Vater meines HErrn JEsu Christi, der du begnadet hast, an mich Armen zu dencken, O Vater der Barmhertzigkeit, O GOtt alles Trostes, ich sage dir Danck, der du mich Unwürdigen mit allem Trost ergetzest, ich lobe und ehre dich samt deinem eingebornen Sohn, und dem Tröster dem H. Geist, immer und ewiglich. Ey HErr Gott, du mein heiliger Liebhaber, wann du in mein Hertz kömmest, so werde ich mich inniglich erfreuen, du bist meine Ehre und Freude meines Hertzens, du bist meine Hoffnung und meine Zuversicht, an dem Tage meiner Trübsal. Dieweil ich aber in der Liebe noch blöde, und in den guten Wercken unvollkommen bin, so ist vonnöthen, daß ich von dir gestärcket und getröstet werde, derhalben wollest mich mit deiner heiligen Zucht desto öfter heimsuchen und unterweisen, von bösen sündlichen Neigungen erlösen, mein Hertz von allen unordentlichen Begierden und Lastern heilen, auf daß ich inwendig gesund und wohl gereinigt, dich zu lieben geschickt, zu leiden starck und zu verharren standhaftig werde. Liebe

ist ein groß Ding, und gäntzlich ein groß Gut, die allein alles, das schwer ist, gering machet, und träget leicht alles, das ungleich ist, dann sie träget alle Bürde ohne Beschwerung, und alles, was bitter ist, das machet sie süß und wohlgeschmackt. Die edle Liebe JEsu zwinget grosse Dinge zu würcken, und erwecket allezeit vollkommene Dinge zu begehren. Liebe will hoch über sich seyn, und mit keinem niedern Ding enthalten werden. Liebe will frey, und von aller zeitlichen Begierde fremd seyn, damit ihr inwendiges Begehren und Ansehen nicht gehindert werde, auch kein zeitlich Ungemach, Verstrickung oder Verirrung leide, noch dadurch unterliege. Nichts süssers, nichts stärckers, nichts höhers, nichts weiters, nichts frölichers, nichts vollkommeners, nichts bessers ist im Himmel und auf Erden, dann Liebe, dann die Liebe ist aus GOtt geboren, und mag nirgend, ohne allein in GOtt über alle geschaffene Dinge ruhen. Liebe fleuhet, laufet, freuet sich, ist frey, lässet sich nicht halten, giebet alle Dinge für alle Dinge, und hat alle Dinge in allen Dingen, dann sie ruhet in dem einzigen höchsten Gut, über alle Dinge, aus welchen alles Gut kömmet und fleusset. Liebe siehet die Gabe nicht an, sondern kehret sich über alles Gut zu dem Geber. Liebe weiß um kein Maß, sondern sie ist hitzig und willig über alle Maß. Liebe empfindet der Bürde nicht, und schätzet die Arbeit nicht. Liebe begehret mehr dann sie vermag. Liebe beklaget sich keiner Unmüglichkeit, dann sie vermeynet, daß ihr alle Dinge ziemen und müglich seynd. Darum ist Liebe gut zu allen Dingen, und erfüllet alle Dinge, und wo der Liebhaber nachläßig wird, und darnieder liegt, da erstattet sie den Willen. Liebe wachet, und schlafend ist sie nicht schläferig, von Müde ist sie nicht träg, und von Bezwängniß wird sie nicht bezwungen, und von Trauren wird sie nicht betrübt, sondern wie eine lebendige Flamme und als eine brennende Fackel bricht sie aus, und dringet sicher durch und durch. Wer lieb hat, der weiß, was die Stimme schreyet, dann gar ein groß Geschrey ist in den Ohren GOttes, die brennende Begierde der Seele, die also spricht: Mein GOtt, mein Lieb, du gantz mein, und ich gantz dein. Erweitere mich in deiner Liebe, daß ich in dem innern Mund meines Hertzens schmecke, wie süß die Liebe sey, und wie süß sey in der Liebe schwimmen und erweichet werden. Daß ich der Liebe Gesang singe, daß ich dir meinem Geliebten hoch auf in die Höhe nachfolge, daß meine Seele in dem Lob aus Liebe frölicher verschwinde. Daß ich dich mehr liebe dann mich, ja, daß ich mich selber nicht liebe, dann um dich, und liebe alle die in dir, die dich warlich lieben, wie dann das Gesetz der Liebe, die aus dir leuchtet, erfodert. Liebe ist schnell, lauter, Gottselig, frölich, lustig, starck, gedultig, getreu, fürsichtig, langmüthig, männlich, und suchet sich selber nimmer nicht, dann wo sich einer selbst suchet, da fället er von der Liebe. Liebe ist fürträchtig, demüthig und aufrichtig. Nicht weich, nicht leichtfertig, und mercket nicht auf üppige Dinge. Liebe ist nüchtern, keusch, stet, rein, ruhig, und in allen Sinnen wohl behütet. Liebe ist unterworfen und gehorsam den Vorgehern oder Obern, ihr selber ist sie schwach und verschmähet, aber GOtt ist sie andächtig und danckbar, in GOtt ist all ihr Vertrauen und Hoffen, so ihr GOtt schon allen Trost entzeucht, dann ohne Schmertzen in der Liebe nicht gelebet wird. Darum wer nach seines Geliebten Willen zu leben, und alle Dinge zu leiden, nicht bereit ist, der mag kein rechtschaffener Liebhaber genennet werden: Dann ein liebhabender Mensch muß alle herbe und bittere Dinge von seines Geliebten wegen gern annehmen, und um keines widerwärtigen

Zufalls

Zufalls willen von ihm abgeschieden werden.

Das VII. Capitel.

Wie man einen wahren Liebhaber GOttes erkennen, und dem bösen Feind widerstehen soll.

HErr: Sohn, du bist noch nicht ein starcker und weiser Liebhaber. Knecht: HErr, warum? HErr: Darum, daß du von einer kleinen Widerwärtigkeit willen, von angefangenen Dingen ablässest, und zu viel fleischlichen Trostes und Ergetzung suchest. Ein starcker Liebhaber bestehet in Anfechtung, und gläubet nicht den listigen Räthen und Beredungen des Feindes, wie ich ihm in glückseligen Dingen gefalle, also mißfalle ich ihm in unglückseligen nicht. Ein weiser Liebhaber mercket baß auf die Liebe des Gebers, dann auf die Gabe des Liebhabers, ja er mercket mehr auf den guten Willen, weilen er den Geliebten höher achtet, dann alle Gabe. Ein edler Liebhaber ruhet nicht in der Gabe, sondern in mir, der ich da bin über alle Gaben. Es ist auch nicht alles verloren, ob du etwan nicht so viel von mir empfindest, als du gern woltest: Dann die Güte und Süßigkeit, die du unterweilen empfindest, ist ein Empfinden der gegenwärtigen Gnade, und ein Vorschmack des himmlischen Vaterlandes. Darauf solt du dich aber nicht zu vest verlassen, dann sie gehet hin und kömmet wieder, aber streiten wider böse einfallende Begierde des Gemüthes, und Einblasung des Teufels verschmähen, das ist ein Kleinod der Tugend, und eines grossen Verdienstes. Darum laß dich fremde Einbildung von weltlichen Sachen zugefüget, nicht betrüben, sondern behalt einen starcken Fürsatz und aufrichtige Meinung zu GOtt. Es ist auch kein Betrug, ob du etwan eilend in einen himmlischen Anblick gezogen würdest, und doch bald auf närrische Gedancken geräthst, die dir wider deinen Willen einfallen, weder daß du sie vollbringen, ja als lang sie dir mißfallen, und du ihnen widerstehest, so ists eine Gnade und kein Verlust. Wisse, daß sich der alte Feind befleisset, deine Begierde in guten Dingen zu irren, dich aller andächtigen Uebung, Gottseliger Gedächtniß meines Leidens, nützer Betrachtung der Sünden, eigner Behutsamkeit des Hertzens, und starcken Fürsatz in guten Wercken, aufzunehmen, zu berauben; gar viel böser Gedancken gibt er ein, damit er dir einen Verdruß, Unwillen und eine Furcht mache, daß er dich vom Gebet, und der H. Schrift lesen oder hören lesen abziehe. Ihm mißfällt eine demüthige Beichte, und so viel er vermag, so hindert er dich auch an GOttes Tisch, glaube ihm nicht, und achte sein nicht, wie oft er dir die Stricke seiner Betrübniß fürstrecke, lege es ihm zu, so dir böse und unreine Dinge zufallen, und sprich zu ihm: Gehe hin, du unreiner Geist, schäme dich, du armer unsauber Geist, daß du solche unreine Dinge in meine Ohren trägest, weiche von mir, du böser Betrüger, du wirst kein Theil an mir haben, sondern Christus wird bey mir seyn, wie ein starcker Streiter, und du wirst mit Schanden bestehen, ich will viel lieber sterben, und alle Marter leiden, dann dir folgen, schweig und erstumme, ich will dich nicht hören, wie viel du mir Leides und Unmuthes anthust. Der HErr ist mein Licht und mein Heyl, wen wolt ich fürchten? Der HErr ist mein Beschirmer meines Lebens, vor wem solt ich mich entsetzen? Wann sie Gezelt wider mich aufschlagen, so wird sich mein Hertz nicht fürchten. Der HErr ist mein Helfer und mein Erlöser. Streite als ein guter Kriegesmann, und so du etwan aus Blödigkeit fällest, so empfahe wiederum noch stärckere Kraft, weder die vorigen gewesen sind, und

habe gute Hoffnung zu meiner überflüßigen Gnade, und hüte dich fast vor Hoffart und unnützen üppigem Wohlgefallen, durch welches viel Menschen zu Irrsal geführet werden, und zu Zeiten in eine unwiederbringliche Blindheit fallen. Dieser Fall der Hoffärtigen, und deren, die viel und vermessentlich von ihnen selbst halten, sey dir eine Warnung, damit du ewiglich desto demüthiger bleibest.

Das VIII. Capitel.

Daß sich der Mensch der Gaben GOttes nicht überheben, sondern demüthiglich wandeln soll.

Sohn, es ist dir nütz und gut, daß du die Gnade der Andacht verbergest, und dich derhalben nicht hoch erhebest, noch viel davon redest oder fast erwegest, sondern dich selber vielmehr verschmähest, und dich fürchtest, als ob sie einem Unwürdigen geben sey, dann dieser andächtigen Begehrung ist nicht so heglich und heftig anzuhangen, die da bald mag in ein Widerwärtiges verwandelt werden, sondern gedencke, so du in Gnaden bist, wie elend und arm du seyn magst, wann du ohne Gnade bist. Dann in dem ist nicht so viel Zunehmens geistlichen Lebens, wann schon du mit tröstlicher Gnade begabt bist, sondern so du demüthiglich in Gelassenheit und gedultiglich das Entziehen solcher Gnade leiden magst, also, daß du alsdann am Fleiß deines Gebets nicht träg, noch andere Wercke, die du gewöhnlich zu thun pflegest, nicht nachläßig werdest, sondern als viel du magst und verstehest, gern thust, was in dir ist, und dich um deiner Verdrossenheit oder Angst willen des Gemüths, so du empfindest, gäntzlich nicht versäumest. Es sind viel Menschen, wann es ihnen nicht wohl gehet, so werden sie zu hand abläßig, träg und ungedultig, und ist doch der Weg des Menschen nicht allezeit in seiner Gewalt, sondern er ist GOttes, der mag geben und trösten, wann, wie viel, und wen er will, wie es ihm gefällt, und nicht weiter. Etliche unbehutsame Menschen haben sich selbst in Gnade der Andacht zerstöret, dieweil sie mehr, weder sie vermöchten, thun, und die Maße ihrer Kleinheit nicht schätzen und ermessen, sondern vielmehr ihres Hertzens Begierde, weder der Vernunft Urtheil folgen wolten. Und dieweil sie grössere Dinge, dann GOtt wohlgefällig, dürften für sich nehmen, drum haben sie die Gnade gar bald verloren, und wurden arm, schlecht und verlassen, die ihre Nester in den Himmel satzten, damit sie also geniedert oder verarmet würden, und nicht mit ihren Flügeln fliegen, sondern auf meine Federn hoffen lerneten. Welche noch Neulinge und ungeübt seynd auf dem Weg des HErrn, die werden leichtlich betrogen und geärgert, es sey dann, daß sie sich nach Rath der Bescheidenen regieren und halten. Wollen sie dann ihrem Verstand mehr folgen, weder sonst Erfahrnen gläuben, so werden sie ein gefährlich Ende nehmen, so sie anders von ihrem eigen Thun und Fürnehmen nicht gehindert oder abgewiesen werden. Die bey ihnen selbst weise und klug seynd, lassen sich selten von andern demüthiglich regieren. Es ist besser, ein wenig verstehen mit Demuth und kleiner Verständniß, dann grosse Kunst mit eitelem üppigen Wohlgefallen. Es ist dir besser, du habest wenig, weder viel, davon du möchtest hoffärtig werden. Der handelt nicht bescheidentlich genug, der sich gantz und gar auf Gnade und Freude ergiebet und verlässet, und seiner vorigen Armuth und reinen Furcht des HErrn vergißt, und nicht besorget, daß er die verliehene Gnade verlieren möge. Der hat auch nicht tugendlichen Verstandes gnug, der sich in der Zeit der Widerwärtigkeit, und in einer jeglichen Beschwerung verzaglich hält, und minder

der Zuversicht, dann er thun solte, zu mir hat oder verhoffet. Wer zu Friedens-Zeiten zu viel sicher seyn will, der wird oft zur Zeit des Streits zu viel erschrocken und furchtsam erfunden. Köntest du allezeit in dir selber klein und demüthig bleiben, dazu deinen Geist wohl mäßigen und regieren, so fielest du nicht so bald in Gefährlichkeit und Aergerniß. Es ist ein guter Rath, wann du eine Hitze des Geistes empfindest, daß du alsdann betrachtest, was dir darnach kommen werde, wann sich das Licht scheidet, welches, wann das geschiehet, so gedencke, daß das Licht wol möge herwieder kehren, dann ich dir solches zur Warnung, mir aber zur Ehre und Herrlichkeit eine Zeitlang entzogen habe. Dann dir ist oft eine solche Bewährung nützer, dann hättest du allezeit alle Dinge glücklich nach deinem Willen. Darzu so seynd die Verdienste nicht zu schätzen, nachdem einer viel Gesicht oder andere Tröstungen habe, oder daß er in der Schrift wohl gelehrt, daß er in einen hohen Grad oder Stand gesetzet, sondern daß er auf wahre Demuth gegründet, und mit Göttlicher Liebe erfüllet, daß er GOttes Ehre allezeit lauter und gäntzlich suchet, von ihm selber nichts halte, und in der Wahrheit sich selbst verschmähe, und demüthiglich mehr Freude habe, daß er von allen andern verschmähet und für schlecht gehalten, dann geehret werden soll.

Das IX. Capitel.

Wie man sich für GOttes Angesicht gering schätzen soll.

Knecht: Rede ich mit meinem HErrn, so bin ich Staub und Asche, will ich mich dann für grösser schätzen, und höher halten, siehe, so stehest du wider mich, dann meine Bosheit giebet wahre Zeugniß, ich kan nicht widersprechen. Mache ich mich aber schwach und gar zunicht, und lasse ab von eigner Schätzung, und mache mich selber zu Pulver, wie ich dann bin, so wird mir deine Gnade gütig und gnädig, und dein Licht wird nahen meinem Hertzen. Und alle Schätzung, wie wenig, wie klein die immerdar seyn mag, wird zu Grund in das Thal der Nichtigkeit versencket, daselbsten würdest du mir zeigen, wer ich bin, und wer ich gewesen bin, und woher ich kommen bin, dann ich bin nichts, und weiß nichts. Verlasse ich mich auf mich selbst, siehe, so bin ich nichts, und da ist nur alle Schwachheit, so bald du mich aber ansiehest, zur Stund werde ich starck, und mit neuer Freude erfüllet. Und ist wol ein groß Wunder, daß ich so gehling erhoben, und so gütlich von dir umfangen werde, (dann mit meiner eignen Schwere werde ich allezeit unter sich und in die Tiefe gezogen. Das alles thut deine Liebe, die mir umsonst zuvor kommt, in so viel Nöthen hilfet, mich in schweren Gefährlichkeiten behütet, und (daß ich die Wahrheit sage) von unzehligem Uebel erlediget. Ich habe mich, da ich mich selbst geliebet, gar verloren, da ich dich aber allein gesucht und lauter geliebet, habe ich zugleich mich und dich gefunden, und mich aus Liebe noch tiefer versencket und zu nicht gemachet, dann du Allerholdseligster handelst mit mir über allen Verdienst, ja über alles, das ich hoffen, bitten und begehren darf. Gelobet seyst du, mein GOtt, dann wiewol ich alles Guten unwürdig bin, noch dennoch will deine edle und ungeendete Gütigkeit, auch denen Undanckbaren, und denen, die fern von dir seynd, wohlzuthun nicht aufhören oder nachlassen. Sintemal du dann unser Heyl, unsere Kraft, und unsere Stärcke bist, so bekehre uns zu dir, auf daß wir danckbar, demüthig und andächtig seyn.

Das X. Capitel.

Wie GOtt der Brunn alles Guten sey, auf welchen auch alle Dinge sollen gewendet werden.

HErr:

HErr: Sohn, Ich soll dein höchstes und letztes Ende seyn, so du warlich selig zu seyn begehrest. Aus dieser Meynung wird dein Begier, die zu dir selbst und zu den Creaturen oft unrecht gekehret ist, gereiniget. Dann suchest du dich selbst in einzigerley Dingen, so nimmst du von Stund an ab, und verdorrest in dir selber, darum kehre und wende alle Dinge sonderlich zu mir, dann ich der bin, der alle Dinge gegeben hat. Ein jeglich Ding mercke und betrachte dermassen, als es aus dem höchsten Gut hergeflossen ist, derhalben alle Dinge in mich, als in ihren Ursprung, zu führen und zu tragen seynd. Dann groß und klein, arm und reich, aus mir, als aus einem Brunn, lebendiges Wasser schöpfen, und welche mir frey und williglich dienen, die werden Gnade um Gnade empfahen. Wer sich ohne mich berühmen, oder in einem besondern Gut ergetzen oder belustigen will, der wird in wahrer Freude nicht bevestiget, noch keine Lust im Hertzen haben, sondern mannigfaltig veriret und gepeiniget werden. Darum solt du dir selber von dem Guten nichts zuschreiben, noch einem Menschen Tugend zulegen, sondern alles GOtt geben, ohne welchen der Mensch nichts hat. Ich habe es alles gegeben, und will es auch alles wieder haben, und mit grosser Strengigkeit erfodere ich die Danckſagung. Diß ist die Wahrheit, durch welche die Ueppigkeit der eitelen Ehre vertrieben wird, dann wo die himmlische Gnade und wahre Liebe eingehet, da wird kein Neid, weder Haß noch Argwohn, auch keine eigene Liebe überhand nehmen, Ursache, die Göttliche Liebe überwindet alle Dinge, und erweitert alle Kräfte der Seelen. Hast du einen rechten Verstand, so wirst du dich in mir allein freuen, und in mich allein hoffen: Dann niemand ist gut, dann GOtt allein, der über alle Dinge zu loben, und in allen Dingen zu preisen ist.

Das XI. Capitel.

Von der Süßigkeit, mit Verachtung der Welt, GOtt zu dienen.

Knecht: HErr, so will ich wieder reden, und nicht schweigen. Ich will reden in die Ohren meines GOttes, meines HErrn und meines Königs, der da ist in der Höhe: O HErr, wie groß ist die Menge deiner Süsse, die du denen, so dich fürchten, vorbehalten hast! Was bist du aber denen, die dir aus gantzem Hertzen dienen? Warlich, eine unaussprechliche Süßigkeit deiner Betrachtung, die du denen, so dich lieb haben, mittheilest. Die Süßigkeit deiner Liebe hast du mir in dem allermeist erzeiget, daß du mich, da ich nicht war, geschaffen hast, und daß du mich, da ich veriret war, herwieder geführet hast, damit ich dir dienete, und befahlest mir, daß ich dich lieb hätte. O Brunn der ewigen Liebe, was soll ich von dir sagen, wie mag ich dein vergessen, der du gnädiglich an mir gedacht hast. Ja in der Zeit, da ich schon verschmachtet, verdorben und verloren war, hast du deinem Knecht unverhofter Sache Barmhertzigkeit, und unverdienter Sache Gnad und Freundschaft bewiesen. Was soll ich dir um diese Gnade wiedergeben? Dann es nicht allen Menschen gegeben ist, daß sie sich aller Dinge verzeihen, der Welt widersagen, und ein Christlich Leben an sich nehmen. Soll es aber groß seyn, daß ich dir diene, dem alle Creatur zu dienen schuldig ist, ja es soll mich dir zu dienen nicht groß dünckeu, sondern das erscheinet und bedünckt mich groß, daß du so einen armen und schlechten zum Knecht aufnimmst, und zu deinen lieben Dienern gesellest. Siehe, es ist alles dein, was ich habe, und davon ich dir diene, wiewol du mir herwiederum vielmehr, dann ich dir, dienest. Siehe, Himmel und Erden, so du den Menschen zu Dienst geschaffen

hast,

hast, sind vorhanden, thun täglich, was du ihnen geboten hast, und das ist noch klein. Ja du hast auch die Engel dem Menschen zu Dienst verordnet und geschaffen, aber über diß alles ist und steiget, daß du selber dem Menschen zu dienen, und dich selbst ihm zu geben, begnadet und zugesagt hast. Was soll ich dir um die viel tausend Gaben geben? Wolte GOtt, daß ich dir all mein Lebtag dienen, ja daß ich dir nur einen Tag, einen angenehmen löblichen Dienst erzeigen möchte, dann du warlich alles Dienstes, aller Ehre, und ewigen Lobes würdig bist: Du bist warlich mein HErr, und ich dein armer Knecht, der ich dir aus allen Kräften zu dienen, und in deinem Lob keinen Verdruß zu haben, schuldig bin, das ist auch also mein Begehren, was mir daran gebricht, das wollest du gnädiglich erfüllen. Es ist eine grosse Ehre und Herrlichkeit, dir zu dienen, und alle Dinge um deinet willen verschmähen, dann grosse Gnade und Danck werden alle die haben, die sich deiner heiligen Dienstbarkeit williglich unterwerfen. Sie werden die allersüsseste Tröstung des Heil. Geistes finden, die um deiner Liebe willen alle fleischliche Lüste hingeworfen. Sie werden grosse Freyheit des Hertzens erlangen, die um deines Namens willen auf den engen Weg getreten, und alle weltliche Sorge verachtet haben. O ein annehmlicher und fröhlicher Gottesdienst, durch welchen der Mensch warlich frey und heilig wird! O ein heiliger Stand, eines geistlichen Gesintes, welcher den Menschen GOtt wohlgefällig, den Engeln gleich, den Teufeln erschrocken, und allen Gläubigen angenehm machet! O ein lieblicher und allezeit gewünschter Gottesdienst, durch welchen das oberste Gut verdienet, und solche Freude, die da ohne Ende bleibet, erlanget und gewonnen wird.

Das XII. Capitel.

Wie man die Begierden des Hertzens bewähren und meistern soll.

HErr: Sohn, du must noch viel lernen, das du noch nicht wohl gelernet hast. Knecht: HErr, welches seynd diese Dinge? HErr: Das ist es, daß du dein Verlangen gantz in meinen Wohlgefallen setzest, und nicht dein selbst: sondern meines Willens ein begierlicher Liebhaber und Nachfolger seyst. Und wiewol dich das Verlangen oft entzündet, und gewaltig treibet, so must du doch acht haben, ob du um meiner Ehre, oder vielmehr um deines Nutzes willen bewegt werdest. Ist es um meinet willen, so wirst du wohl content und begnügig seyn, ich ordne es wie ich wolle, liegt aber etwas deines eigenen Gesuchs darhinter verborgen, siehe, das ist es, das dich verhindert und beschweret. Darum hüte dich, daß du dich auf das jetztgemeldte Verlangen ohne meinen Rath nicht zu viel verlassest, damit dich das vielleicht hintennach nicht gereue, und daß dir das mißfalle, das dir vor wohlgefallen, oder das du für das beste liebtest: Dann nicht einer jeden Begierde oder Bewegung, die da gut scheinet, von Stund an zu folgen, ist auch nicht eine dergleichen widerwärtige Begierde oder Begehrung zum ersten zu fliehen. Es ist zu Zeiten nütz und gut, daß man auch in rechtschaffenen Uebungen und Begierden an sich halte, damit du durch Zerstörung des Gemüthes nicht in Zerrütlichkeit fallest, durch deine unziemliche Zucht, nicht Aergerniß gebest, oder durch der andern Widerstand nicht bald betrübet werdest und fallest. Etwan aber muß man Gewalt brauchen, und den sündlichen Begierden männlich widerstehen, und nicht achten, was das Fleisch wolle, oder nicht wolle, sondern sich deß am allermeisten befleissen, daß das Fleisch auch wider seinen Willen, dem

Geist unterworfen, und so lang gevestiget und bezwungen, bis es zu allen Dingen bereit werde, und an wenig genug, an einfältigen Dingen Lust habe, und nicht wider ein widerwärtig Ding murmeln lerne.

Das XIII. Capitel.

Von der Gedult und Streit wider die Begierden.

Knecht: O HErr GOtt, als ich höre, so ist mir noch Gedult sehr vonnöthen, dann viel widerwärtige Dinge in diesem Leben fürfallen, ja wie ichs zu meinem Frieden ordne, so mag mein Leben nicht ohne Streit und Schmertzen seyn. HErr: Sohn, es ist also. Ich aber will nicht, daß du solchen Friede suchest, der ohne Anfechtung sey, und nichts widerwärtiges empfinde, sondern alsdann solt du schätzen, daß du Friede gefunden habest, so du in mancherley Anfechtung wohl geübet, und in viel Widerwärtigkeit wohl bewähret bist. Sprichst du aber, du mögest nicht viel leiden, wie wilt du dann der Höllen Feuer leiden? Es ist aber aber allweg das kleineste Uebel aus zweyen Uebeln zu erwehlen, derhalben, auf daß du der ewigen zukünftigen Pein entrinnen mögest, so befleißige dich, die gegenwärtigen Uebel um GOttes willen gedultiglich zu leiden. Vermeynest du aber nun, daß die Menschen dieser Welt nichts, oder wenig leiden? Nein, das wirst du nicht finden, ob du schon die allerzartesten suchest. Du sprichst aber: Sie haben viel Lust, und leben nach ihrem eigenen Willen, darum sie ihrer Trübsal nicht viel achten. Antwort: Sey nun dem also, daß sie haben, was sie wollen, wie lang meynest du aber, daß es bleiben werde? Siehe, gleichwie der Rauch werden sie, die so überflüßig haben in dieser Welt, zergehen, und der vergangenen Freude nimmermehr gedencken, ja, dieweil sie noch leben, mögen sie ohne Bitterkeit, ohne Verdruß, und ohne Furcht in ihren Lüsten nicht ruhen. Item, daß sie auch in denen Dingen, daraus sie gewöhnlich Lust empfahen, oft billige Pein des Schmertzens empfinden, welches ihnen von rechtswegen geschiehet, dieweil sie unordentliche Lust suchen, und der folgen, daß sie dieselbe nicht ohne Bitterkeit und Schande vollbringen. O wie kurtz, wie falsch, wie unordentlich und ungeschickt sind alle Wollüste dieser Welt, aber vor Trunckenheit und Blindheit verstehen sie es nicht: Sondern als die stummen unvernünftigen Thiere, um ein wenig Lustes willen, des zerstörlichen Lebens, fallen sie in den Tod ihrer Seelen. Du aber, mein Sohn, solt den Wollüsten und Begierden nicht nachgehen, sondern kehre dich von deinem Willen, erlustige dich im HErrn, so wird er dir geben, was dein Hertz begehret. Ja wilt du dich warlich gnugsam und überflüßig erfreuen, und von mir getröstet werden, so siehe, du wirst in Verschmähung und Abschneidung aller weltlichen und heillosen Wollüste reichlich getröstet werden. Je mehr du dich auch von aller Creaturen Trost ziehen, je süssern und kräftigern Trost du in mir finden würdest, darzu du aber erstlich ohne Trauren und Arbeit des Streits nicht kommen magst. Die alte und eingewurtzelte Gewohnheit wird wider dich seyn, die magst du aber mit einer bessern Gewohnheit überwinden. Das Fleisch wird auch widerspenstig seyn, man mag es aber durch Inbrünstigkeit des Geistes wohl gezähmen. Dich wird auch die alte Schlange anreitzen und bewegen, aber durch Gebet wird sie vertrieben; darnach mit nützer Arbeit wird ihr grosser Eingang verschlossen.

Das XIV. Capitel.

Wie man der Obrigkeit, dem Exempel Christi nach, gehorsam und unterthänig seyn soll.

HErr:

HErr: Sohn, wer sich unterstehet vom Gehorsam abzuziehen, der zeucht sich auch von Gnade: und wer besondere Dinge suchet zu haben, der verleuret gemeine Dinge. Wer sich nicht gern und willig seinen Obern unterwirfet, der bezeuget, daß ihm sein Fleisch noch nicht vollkommen gehorsam ist, sondern daß es noch oft halsstarrig und widerspenstig. Darum lerne, daß du dich deiner Obrigkeit eilend unterwerfest, so du dein Fleisch gezähm- und unterthänig zu machen begehrest: Dann der Feind des Menschen wird viel ehe überwunden, so der innere Mensch aufrichtig und unzerstört ist. Es ist der Seele kein beschwerlicher und schädlicher Feind, dann du dir selber, und so du mit dem Geist nicht wohl eins und gesinnet bist. Darum must du eine wahre Verschmähung dein selbst an dich nehmen, wilt du anders deinem Fleisch und Blut obsiegen. Du hast dich aber noch selbst unordentlich lieb, darum entsetzest du dich gantz und gar, in eines andern Willen zu ergeben. Nun was ist aber so groß, daß du, der du doch nur ein Staub, ja gar nichts bist, dich einem Menschen um GOttes Willen unterwirfst, so ich Allmächtiger und Oberster, der ich alle Dinge aus nichts geschaffen, mich den Menschen um deinet willen demüthiglich unterworfen habe, und bin vor jederman der schlechteste und demüthigste worden, auf daß du deine Hoffart mit meiner Demuth überwinden möchtest? Lerne gehorsam seyn, du Pulver und Asche. Lerne dich demüthigen, und unter alle Füsse biegen, du Erde und Leim, lerne allen deinen Willen brechen, und dich zu aller Unterthänigkeit ergeben. Werde entzündet, und zürne wider dich selbst, und laß keine Geschwulst der Hoffart in dir leben, sondern wollest dich so klein und unterthänig erbieten, daß alle Menschen auf dir gehen, und dich wie den Staub der Strasse zertreten mögen. Du eiteler Mensch, was hast du zu klagen, du unreiner Sünder, was hast du zu widersprechen, denen, die dich schelten, dieweil du auch oft GOtt erzörnet, und die Hölle so mannigmal verdienet hast? Sintemal aber deine Seele vor meinen Augen köstlich war, darum hat dich mein Auge verschonet, auf daß du meine Liebe und Treue erkäntest, meinen Wohlthaten danckbar bliebst, dich zu wahrer Unterwerfung und Demuth ohn Unterlaß ergebest, und deine Selbst-Verschmähung gedultiglich littest.

Das XV. Capitel.

Der Mensch hat nichts, dann das er vom HErrn empfangen hat, selig ist, der dem HErrn vertrauet.

Knecht: Dein Gericht, HERR, erschallet, und du schreyest über mich, und mit Zittern und Schrecken bewegest du alle meine Gebeine, und meine Seele fürchtet ihr gar sehr. Ich stehe in Schrecken, und betrachte, daß die Himmel vor deinem Angesicht nicht rein sind, hast auch unter den Engeln Bosheit gefunden, und deren nicht verschonet, was wird dann mit mir werden? Die Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich Asche, was tröste und übernehme ich mich? Dieweil deren Wercke löblich gesehen worden, die herab zu den niedern fielen, und die das Brod der Engel assen, die sahe ich, sich mit Kleyen der Schweine belustigen. Dann wo du, HErr, deine Hand abzeuchst, da ist keine Heiligkeit, wo du zu beschützen und zu behüten abweichest, da hilft keine Weisheit, wo du zu beschirmen nachlässest, da hilft keine Stärcke. Wo du nicht erhältest, da ist keine sichere Keuschheit, wo deine heilige Wache nicht entgegen ist, da hilft kein besonders Hüten: Dann wann wir verlassen seynd, so versincken und verderben wir, aber von deiner Heimsuchung werden

wir aufgerichtet und lebendig. Wir seyn ja unstet, durch dich aber werden wir gestärckt, wir erkalten auch, aber durch dich werden wir wieder entzündet. O wie demüthig und verworfen soll ich von mir selbst halten, und wie gar für nichts mercken und schätzen, was schon gutes an mir scheinet. O wie gar tief soll und muß ich mich, HErr, unter deine grundlose Urtheil unterwerfen, da ich mich nicht anders befinden kan, weder daß ich nichts und aber nichts bin! O wie eine ungemessene Bürde, und unüberschwimmlich Meer, da ich nichts anders von mir selbst finde, dann gar nichts, wo kan ich dann nun mit meiner Herrlichkeit bleiben? Wo ist das Vertrauen, das ich auf mich und meine Ehre gesetzet habe? Verschwunden ist alle üppige Ehre in die Tiefe deiner Gerichte und Urtheil über mich. Was ist alles Fleisch vor deinem Angesicht? Wird sich auch der Leim wider den Hafner, der ihn formirt, überheben? Wie mag aber der mit stoltzer Rede sich hoch erheben, dessen Hertz in der Wahrheit GOtt unterworfen ist? Ey die gantze Welt möchte nicht erheben oder übermüthig machen, den ihr die Wahrheit unterthänig gemacht: Ja mit aller Menschen Mund, die ihn loben, wird nicht bewegt, der alle seine Hoffnung in GOtt bevestiget hat: dann siehe, daß auch sie alle, die da reden, selbst nichts sind, und samt dem Hall der Worte zunicht werden, aber die Wahrheit des HErrn bleibet in Ewigkeit.

Das XVI. Capitel.

Wie man GOtt bitten und begehren soll.

HErr: Sohn, also solt du sprechen in allen Dingen: HErr, ist dir das ein Wohlgefallen, so geschehe das also. HErr, ist das deine Ehre, so geschehe es in deinem Namen. HErr, erkennest du, daß es mir nütz und gut sey, so gib mir das zu deiner Ehre zu gebrauchen. Erkennest du aber, daß es mir schädlich, und meiner Seele unnützlich seyn werde, so nimm von mir dieses Begehren: Dann nicht alle Begierde ist vom H. Geist, obschon es den Menschen recht und gut dünckt. Es ist fürwahr schwerlich zu erkennen, ob dich ein guter oder ein ander Geist, diß oder das zu begehren treibe, oder ob du aus eigenem Geist dazu bewegt werdest. Am Ende sind ihrer viel betrogen, die erstlich, dem Ansehen nach, von einem guten Geist sind angeführet worden. Derhalben allezeit mit Gottesfurcht und demüthigem Hertzen, alles, das dem Gemüth anmuthig, zu bitten und zu begehren, und allermeist mit eigner Uebergebung mir selbst alles befohlen ist, und also zu sprechen: HErr, du weist wohl, welches das beste ist, thue diß oder das, wie du wilt. Gib, was du wilt, wie du wilt, und wann du wilt. Mache es mit mir, wie du wilt, wie es dir am allerbesten gefällt, und wie es dir am ehrlichsten ist. Setze mich wohin du wilt, und mache es frey mit mir in allen Dingen, wie du wilt, ich bin in deiner Hand, kehre mich um und um. Siehe an deinen Diener, ich bin bereit zu allen Dingen, dann ich nicht mir, sondern dir in allen Dingen zu leben begehre, GOtt wolte, daß ich es nur würdig und vollkommen thun möchte.

Das XVII. Capitel.

Ein Gebet, um zu erfüllen den Willen GOttes.

Knecht: Allergütigster HErr JEsu Christe, verleihe mir deine Gnade, daß sie mit mir sey, mit mir arbeite, und bey mir bis ans Ende bleibe. Gib mir, daß ich allezeit, das dir am angenehmsten und liebsten ist, begehre und wolle, daß dein Wille mein Wille sey, und mein Wille deinem Willen allezeit nachfolge, und aufs beste mit ihm übereinstimme, daß

dein Wollen und Nicht-Wollen mit mir eins sey, und daß ich nichts anders wollen oder nicht wollen möge, dann was du wilt und nicht wilt. Gib mir, daß ich allen Dingen, die in der Welt seynd, absterbe, und gib mir, daß mir lieb sey, so ich um deinet willen in dieser Welt verschmähet, und für nichts geschätzet werde. Gib mir, daß ich über alle Dinge in dir ruhe, und mein Hertz in dir zufrieden stelle. Du wahrer Friede des Hertzens, du einzige Ruhe, dann ohne dich sind alle Dinge hart und unruhig, derhalben ich in diesem Friede allein, das ist, in dir, dem einzigen, höchsten und ewigen Gut entschlafen und ruhen will, Amen.

Das XVIII. Capitel.

Daß wahrer Trost allein bey GOtt zu suchen sey.

Alles, das ich zu meinem Trost erdencken oder begehren mag, das will ich nicht hier, sondern in künftiger Zeit gewarten. Dann ob ich schon aller Welt Trost hätte, und alles Wollustes pflegte, so möchte es sicher nicht lang währen, darum du meine Seele nicht völliglich getröstet noch vollkömmlich ergetzet oder erfreuet werden magst, ohne allein in GOtt dem Tröster aller Armen, und Aufnehmer aller Demüthigen. Harre ein kleines, meine Seele, harre nur ein wenig auf die Göttliche Verheissung, so wirst du im Himmel aller guten Dinge Ueberfluß haben. Wann du aber diese gegenwärtige Dinge unordentlich begehrest, so wirst du die himmlischen und ewigen verlieren, darum sollen dir die zeitlichen allein im äussern Brauch, die ewigen aber im inwendigen Verlangen seyn, dann mit zeitlichem Gut magst du nicht ersättiget werden, dieweil du deren zu geniessen nicht geschaffen bist. Ja hättest du alle geschaffene Dinge, so möchtest du in den allen weder heilig noch selig werden: sondern in GOtt, der alle Dinge erschaffen hat, bestehet deine Seligkeit und Heiligkeit: nicht wie sie von den närrischen Liebhabern der Welt gesehen und gelobet wird, sondern eine solche, auf welche die frommen Christgläubigen warten, deren auch zu Zeiten die Geistlichen und Reinhertzigen, deren Wohnung im Himmel ist, einen Vorschmack haben. Aller Menschen Trost ist eitel und kurtz, aber der innerliche Trost, der von der Wahrheit empfangen wird, ist selig und wahrhaftig: Ein andächtiger Mensch träget allenthalben mit ihm seinen Tröster, Christum JEsum, und spricht zu ihm: Sey bey mir, HErr JEsu Christ, an allen Orten, und zu jeder Zeit, und das sey mir ein Trost, daß ich gern alles menschlichen Trostes gerathen und mangeln will. Ja auch wo dein Trost nicht verhanden ist, so sey mir dein Wille und gerechte Bewehrunge der Trost, dann du nicht allweg zörnest, noch in Ewigkeit drohen wirst.

Das XIX. Capitel.

Alle Sorgfältigkeit soll man auf GOtt legen.

HErr: Lieber Sohn, laß mich mit dir handeln, was ich will, dann ich weiß, was dir nütz und gut ist. Du gedenckest wie ein Mensch, du verstehest viel Dinge, wie es die menschliche Anmuthung beredet. Knecht: HErr, was du sagest, das ist wahr, dein Fleiß ist grösser für mich, dann alle Sorge, die ich um mich selbst tragen mag, dann der stehet fast gefährlich, der nicht alle Sorgfältigkeit auf dich leget. HErr, allein daß mein Wille recht und starck gegen dir bleibe, sonst thue mit mir, was dir gefällt, es kan je nicht anders dann gut seyn, alles das, so du mit mir thust. Wilt du, daß ich in der Finsterniß sey, so sey du gelobet: Wilt du, daß ich im Licht sey, so sey du abermal gelobet: Begnadest du mich zu trösten, so sey gelobet: Und wilt du mich lassen betrü-

bet werden, so sey gleichwol gelobet. HErr: Sohn, also must du stehen, so du mit mir zu wandeln begehrest, du must so behend und so bereit seyn zu leiden, als zu Freude haben: Du must auch so gern arm und mangelhaft seyn, als voll und reich. Knecht: Gern will ich o HErr, um deinet willen, was du über mich wilt kommen lassen, leiden. Ohne Unterscheid will ich aus deiner Hand gutes und böses, süsses und saures, fröliches und trauriges empfahen, und um alles, das mir wiederfahren mag, will ich dir danckſagen. Behüte mich für Sünden, so will ich weder Tod noch Hölle fürchten, allein daß du mich nicht in Ewigkeit verwerfest, noch aus dem Buch des Lebens austilgest, so sollen mir nicht schaden, was für Trübsal über mich kommen.

Das XX. Capitel.

Man soll alles zeitliche Elend und Jammer, dem Exempel Christi nach, mit Gedult tragen.

HErr: Sohn, um deines Heils willen, bin ich vom Himmel kommen, und habe deinen elenden Jammer an mich genommen: nicht gezwungen aus Noth, sondern von Liebe wegen bin ich herab gestiegen, auf daß du Gedult lernest, und zeitliche Armuth nicht unwillig trügest. Dann von meiner Geburt an, bis zum Verscheiden am Creutz, bin ich nimmer ohne Schmertzen und Leiden gewesen. Ich habe grossen Mangel am zeitlichen Gut gehabt, es sind oft viel Klagen über mich gegangen, Schande und Schmach habe ich gütlich gelitten, um Wohlthat habe ich Undanckbarkeit, um Mirakel und Wunderwercke, Scheltworte, und um meine treue Lehre, Lästerung empfangen. Knecht: HErr, dieweil du in deinem Leben bist gedultig gewesen, indem du deines Vaters Gebot vollkömmlich erfüllest, so ist es billig, daß ich elender Sünder mich auch nach deinem Willen gedultig leide, und als lang du wilt, die Bürde dieses zerstörlichen Lebens, um meines Heils willen trage. Dann wiewol hart und schwer diß gegenwärtige Leben empfunden wird, so ist es doch jetzt im Neuen Testament durch deine Gnade fast fruchtbarlich, und durch dein Exempel, und deiner heiligen Fußstapfen, uns schwachen Menschen viel gelinder und träglicher, ja viel tröstlicher worden, dann es etwan in der alten Ehe oder Testament war, da die Himmels-Pforte beschlossen stund, und der Weg gen Himmel finster schien, da so gar wenig den Himmel zu suchen achteten, ja die derselben Zeit fast gerecht, und der Seligkeit werth waren, und doch vor deiner Marter und deines Todes Bezahlung ins Reich der Himmel nicht kommen möchten. O was grosser Danckbarkeit bin ich dir schuldig, daß du mir, und allen Gläubigen einen rechten und guten Weg in das Reich der Himmel gnädiglich gezeiget hast, dann dein Leben ist unser Weg, und durch die heilige Gedult wandeln wir zu dir, der du unsere Krone und Haupt bist, darum, wo du uns nicht vorgegangen wärest, und nicht gelehret hättest, so möchte dir auch niemand folgen. Ach wie fern und weit würden sie dahinden bleiben, wo sie dein herrlich Ebenbild nicht ansehen. Siehe, wir sind gleichwol noch lau und kalt genug, so wir schon viel Zeichen und Lehre gehöret haben, was würden wir dann thun, so wir ein solch groß Licht dir nachzufolgen nicht hätten.

Das XXI. Capitel.

Wie man das Unrecht leiden, und gedultig seyn soll.

HErr: Sohn, was ist es, das du redest? Höre auf zu klagen, und mercke auf mein und aller Heiligen Leiden, dann du hast noch nicht bis zum Blutvergiessen gestritten, es ist klein

klein und schlecht, das du leidest, gegen denen zu schätzen, die so viel gelitten haben, so gewaltig angefochten, so schwerlich betrübt, so mannigfaltig probirt und bewert seyn worden. Derowegen solt du die schwere Marter der andern Menschen in deinem Hertzen betrachten, auf daß du deine Pein desto leichter tragest, die viel kleiner ist, wiewol sie dich auch nicht klein bedüncket, siehe aber, daß es nicht deine Ungedult also ermesse, sie sey aber nun groß oder klein, so befleisse dich doch, alles gedultig zu leiden. Je mehr du dich zu leiden schickest, je weiser du handelst, und je mehr du GOtt gefällest. Du magst es auch geringer tragen, so du dich von Hertzen, und mit aller willigen Uebung, und nicht widerspänstig darzu bereitest. Nicht sprich: Das mag ich von dem Menschen nicht leiden, solch Ding ist mir nicht zu leiden, er hat mir einen grossen Schaden gethan, und bezeihet mich, deß ich nie gedacht, aber von einem andern wolte ich es gern leiden. Solche und dergleichen Gedancken sind unweise, deren, so die Tugend der Gedult nicht betrachten, noch GOtt, von dem sie sollen gekrönet werden, ansehen, sondern mehr die Person, und den Schaden oder Beleidigung, so ihnen geschehen, erwegen. Der ist nicht ein wahrer gedultiger Mensch, der nicht mehr leiden will, dann ihm bedüncket, daß er leiden solte, und von wem es ihm gefället. Aber ein wahrer gedultiger Mensch siehet nicht an, von wem er leide, ob er von seinem Herrn oder Obern, von seinem gleich oder unterm, von einem Frommen, Heiligen, oder von einem bösen und unwürdigen Menschen geübt werde, sondern ohne Unterscheid, was und wie oft ihm Widerwärtiges von allen Creaturen geschiehet, und zustehet, das empfähet er alles mit Danck von der Hand GOttes, und schätzet es für einen grossen Gewinn, dann vor GOtt mag nichts unvergolten hingehen, wie klein das ist, das um GOttes willen gelitten wird. Darum sey bereit zum Streit, wilt du den Sieg erobern, dann ohne Streit magst du zu der Krone der Gedult nicht kommen. Wilt du nicht leiden, so wilt du nicht gekrönet werden, wilt du aber gekrönet werden, so streite männlich, und leide gedultig, dann ohne Arbeit kan man zu keiner Ruhe kehren, und ohne Streit mag man zu keinem Sieg kommen.

Knecht: HErr, mache mir müglich durch Gnade, das mich von Natur unmüglich düncket, du weist, daß ich wenig leiden mag, und daß ich eilend von einer schlechten Widerwärtigkeit, so mir begegnet, kleinmüthig werde, derhalben soll mir eine jegliche Uebung der Trübsal um deines Namens willen annehmlich und lieblich seyn, dann meiner Seele fast heilsam ist, daß ich um deinet willen leide und geplagt werde.

Das XXII. Capitel.

Ein Bekäntniß der menschlichen Blödigkeit, und von Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Meine Ungerechtigkeit klage und bekenne ich wider mich selbst, ja dir, HErr, werde ich meine Schwachheit bekennen: Es ist manchmal gar ein klein Ding, das mich darnieder wirft, und betrübet: Ich nehme mir für, ich wolle starck und tapfer seyn, so bald aber eine kleine Anfechtung kömmt, so wird es mir eine grosse Angst. Gar ein schwach Ding ist es etwan, von dem mir eine grosse Versuchung und Anfechtung kömmet, und so ich meyne, ich sey gleichwol sicher, dieweil ich nichts empfinde, so befinde ich mich aber gar von einem schlechten Wind, daß ich fast überwunden bin. Darum, HErr, siehe an meine Nichtigkeit und Blödigkeit, die dir allenthalben wohl bekannt ist, erbarme dich über mich, und erledige mich aus der Unsauberkeit, daß ich nicht ersticke,

cke, und gantz und gar verworfen und überwunden bleibe. Das ist es, das mich so oft strafet, und vor dir zu schanden machet, daß ich so leicht falle, und denen Begierden Widerstand zu thun, so gar schwach bin, und ob schon ich etwan nicht darein verwillige, so ist mir doch schwer und widerwärtig, daß sie mich also anfechten, und verdreust mich sehr, also täglich in dem Kampf zu leben. Hieraus wird mir meine Schwachheit bekannt und offenbar, daß mir allezeit böse und schädliche Dinge und Fantaseyen viel leichter zufallen, dann abweichen oder hinfahren. Ich wolte aber, daß du allerstärckester GOtt Israel, ein Liebhaber und Eyferer aller gläubigen Seelen, die schmertzenhafte Arbeit deines Knechts ansehest, und in allen Dingen, darzu er sich kehret, beystündest. Bekräftige mich mit himmlischer Stärcke, damit der alte Mensch und das elende Fleisch, so dem Geist noch nicht völliglich unterworfen ist, über ihn nicht herrsche oder obsiege, wider welches er streiten muß, als lang er in diesem armuthseligen Leben schwebet und Athem giebet. Ach was ist das Leben, da niemand vor Betrübniß und elendem Jammer sicher und ledig ist, da alle Dinge voller Stricke und Feinde sind, dann wo eine Trübsal oder Anfechtung hingehet, da kommet eine andere wieder her, ja dieweil die vorige im Streit verharret, so kommen andere viel über mich unversehens. Wie mag dann das Leben, das so gar viel Bitterkeit hat, und so gar mit manchem Jammer und Elend beladen ist, lieb gehabt werden, wie mag es auch ein Leben heissen, so es so viel Tod und Gift gebieret, und dennoch lieb gehabt wird, ja daß sich viel darin ergetzen? Obwol oft die Welt beziegen wird, wie sie betrüglich, eitel und kein nütz ist, so wird sie doch dermassen nicht verlassen, dann des Fleisches Begierde zu viel herrschet. Es sind aber etliche Dinge, so die Welt zu lieben, und etliche, so sie zu verschmähen, anmahnen und bewegen. Zu der Welt-Liebe leucht Begierde des Fleisches, Begierde der Augen, und Hoffart des Lebens. Aber Pein, Jammer und Elend, die hernachkommen, machen die Welt verschmähen, und bringen einen Verdruß. Leider GOtt sey es geklaget, des Fleisches Lust überwindet das Gemüth, das sich der Welt ergeben hat, dann es vermeynet, es sey gleich lustige Speise unter den Dörnen, nachdem es weder GOttes Süßigkeit, noch der Tugend inwendige Lieblichkeit nie versuchet noch gesehen hat. Welche aber die Welt vollkömmlich verschmähen, und sich unter geistliche Zucht, GOtt zu leben befleissen, die sind nicht unwissend der Göttlichen Süßigkeit, die den wahrhaften Aussagern oder Absagern der Welt zugesaget oder verheissen ist, sie sehen auch klärlich, wie schwerlich die Welt irret, und mancherley Weise betrogen wird.

Das XXIII. Capitel.

In GOtt ruhen, ist das höchste Gut der Menschen in diesem Jammerthal.

O meine Seele, du must über alle Dinge, und in allen Dingen allezeit im HErrn ruhen, dann er ist die ewige Ruhe der Heiligen. O du süssester und allerliebster JEsu, verleihe mir in dir zu ruhen über alle Creaturen, das ist, über alles Heil, Schönheit, Ehre, Gewalt, Würdigkeit, Kunst, Subtiligkeit, Reichthum, Meisterschaft, Freude, Wonne, Lob, Süßigkeit, Trost, Hoffnung, Zusagen, Verdienst, Begierde, Gabe und Kleinod, so du immer geben und eingiessen magst, über alles Jubiliren und Gesang, so das Gemüth begreiffen und empfinden mag, ja über alle Engel, über alles himmlische Heer, über alle sichtbare und unsichtbare Dinge, und über alles, daß du, mein GOtt, nicht bist. Dann du

du allein, GOtt, über alle Dinge der beste, allein der Höchste, allein der Gewaltigste, allein der genügteste und vollkommeneste, allein der süsseste und freudenreicheste, allein der schöneste und holdseligste, und allein der edelste, und durchläuchtigste über alle Dinge bist, in dem alle Dinge mit einander, und vollkommentlich sind, je und je waren, und immer und ohne Ende bleiben werden, darum alles, das du mir ohne dich gäbest, von mir offenbarest oder gelobest, das wäre mir alles zu wenig, und nicht genug, so ich dich selbst nicht sehe, vollkommen ergreiffe und erlange, dann mein Hertz je warlich nicht geruhen noch ein Genügen haben mag, es übergehe dann alle Gaben und Creaturen, und ruhe allein in dir. O du mein allerliebster Gemahl JEsu Christe, du allerreinester Liebhaber, du Herrscher aller Creaturen, wer giebet mir Flügel der wahren Freyheit, zu fliegen, und in dir zu ruhen? O HErr, wann werde ich gnug erfahren und sehen können, wie süß du bist? Wann werde ich völliglich zu dir bekehret werden, daß ich vor Liebe nicht mein selbst, sondern allein dein über alle Sinne und Maß (jedoch in einer Maß und Weise, die nicht jederman bekannt ist,) empfinde? Jetzt aber seufze ich gar oft, und trage mein Elend mit Schmertzen, dann mir viel Uebel in diesem Thal des Elendes begegnen, die mich oft betrüben, traurig und unwissend machen, verfinstern, hindern, verwirren, anreitzen und verfolgen, daß ich keinen freyen Gang zu dir gehaben, noch deines freudenreichen Umfahens geniessen mag, da allezeit die seligen Engel und Geister zugegen seyn. O JEsu, ein ewig-scheinender Glantz der Ehren, ein Trost der Seele, so im Elend wallet! Laß dich mein Seufzen und mannigfaltig Zerstören hier auf Erden bewegen, bey dir ist mein Mund ohne Stimme, und mein Schweigen redet mit dir, wie lang verzeucht mein HErr zu kommen. Mein HErr, komm zu mir Armen und mache mich frölich, sende deine Hand, und erledige mich Armen von aller Angst. Komm HErr, komm, dann ohne dich wird kein Tag oder Stunde ruhig, dann du bist meine Freude, und ohne dich ist mein Tisch leer. Ich bin elend, und etlicher massen gefangen, ja mit Fußeisen beschwert, bis du mich mit dem Licht deiner Gegenwärtigkeit wiederbringest, die Freyheit schenckest, und dein freundlich Angesicht zeigest. Für dir, HErr, mögen andere Leute suchen, was sie gelüstet, mir aber gefället und wird gefallen, anders nichts, dann du mein GOtt, meine Hoffnung und ewiges Heyl. Ich schweige nicht, und höre nicht auf zu bitten, bis daß deine Gnade wiederkehret, und du mir inwendig zusprechest. HErr: Siehe, da bin ich, siehe, ich bin bey dir, dann du hast mich angerufen, deine Zähren, das Begehren deiner Seele, deine Demuth und Reue deines Hertzens haben mich bewegt und zu dir gebracht. Knecht: HErr, ich habe dich angerufen, und dein zu geniessen begehret, ich bin bereit, alle Dinge um deinet willen zu verschmähen und zu verachten, dann du hast mich vorhin bewegt, daß ich dich suchte, darum HErr, sey gelobet, der du diese Güte deinem Knecht, nach der Menge deiner Barmhertzigkeit, bewiesen hast. Was soll, HErr, dein Knecht weiter mit dir reden, ohne allein, daß er sich vor dir fast neige und demüthige, und seiner eignen Bosheit und Nichtigkeit allezeit eingedenck sey. Deines gleichen ist nicht in allen Wundern des Himmels und der Erde, dann, HErr, deine Wercke seynd fast gut, und deine Gerichte wahrhaftig, und von deiner Fürsichtigkeit werden alle Dinge regieret. Derhalben, o Weisheit des Vaters, dir sey Lob und Ehre, es soll dich loben mein Mund, meine Seele, und samt mir alle Creaturen unter einander.

Das XXIV. Capitel.

Wie man die Gaben GOttes betrachten, und darum Danck sagen soll.

HErr, thue auf mein Hertz in deinem Gesetz, und in deinen Geboten lehre mich wandeln, verleihe mir, daß ich deinen Willen verstehe, und mit grosser Ehrerbietung und fleißiger Acht, deine Wohlthaten heimlich und öffentlich betrachte und verkündige, damit ich dir darnach grossen Danck sagen möge. Ich weiß aber fürwahr, und bekenne, daß ich dir nicht um den mindesten Punct würdig Lob und Danck sagen mag, dann ich bin allen Gütern, die mir verliehen seynd, zu klein und schlecht, und wann ich deinen Adel und Willen vermercke, so nimmt mein Geist ab, und vergehet von deines Adels und Willens Grösse. Was wir in Seele und Leib haben, und was wir von innen und aussen, natürlich oder übernatürlich besitzen, das seynd alles deine Gutthaten, darum wir dich milden und guten Wohlthäter, von dem wir alles Gute empfangen haben, billig loben; und hat schon einer mehr, der andere minder empfangen, so ist es doch alles dein, dann ohne dich mag auch niemand das wenigste haben. Welcher die grössern Gaben empfangen, der mag sich seines Verdienstes nicht berühmen, noch über die andern erheben, noch dem, der weniger Gaben hat, widersetzen, dann je weniger ihm einer selbst zulegt, und je demüthiger und andächtiger einer danckſaget, je grösser und besser ist er, und welcher sich selber für den allerschwächsten schätzet, und den allerunwürdigsten urtheilet, der ist die grossen Gaben zu empfahen der allergeschickteste. Wer aber minder Gaben empfähet, der soll nicht trauren, nichts für übel haben, noch den Reichen häßig seyn, sondern dich allein ansehen, und deine Gütigkeit desto höher loben, auf daß du deine Gaben so überflüßig, so gar umsonst, und gern ohne Aufnehmung und Ansehung der Person, giebest und mildiglich mittheilest. Alle Dinge seyn aus dir, darum bist du in allen Dingen zu loben. Du weist, was jeglichem geziemt zu geben, und warum dieser weniger, und jener mehr hat, welches dir und nicht uns zu unterscheiden gebühret, bey welchem auch aller Verdienst insonderheit schon ausgerechnet u. beschlossen ist. Demnach, HErr GOtt, halte ich es auch für eine grosse Wohlthat, daß einer nicht viel hat, davon er auswendig vor der Welt löblich und ehrlich scheine, doch also, so er die Armuth und Schnödigkeit seiner Person betrachtet, daß er sich nicht allein keiner Beschwerung, Traurigkeit oder Verzagheit, sondern vielmehr Trostes und grosser Freude annehme und davon empfahe. Dann du, o GOtt, hast die arme und verworfene Leute zu Verwandten und dienstlichem Gesind auserwehlet, welches deine Aposteln, die du zu Fürsten über das gantze Erdreich gesetzt hast, bezeugen, die so gar ohne Klage, demüthig und einfältig, ohne alle List und Bosheit in der Welt wandelten, daß sie sich auch freueten, um deines Namens willen Schmach zu leiden, und woran der Welt grauset, das pflegten sie mit grosser Lust und grossem Begehren anzunehmen. Derhalben, o HErr GOtt, soll deinem Liebhaber und Erkenner deiner Wohlthaten, nichts so fast erfreuen, als dein Wille in ihm und das Wohlgefallen deiner ewigen Schickung, an welcher er auch so viel content, begnügig und getröstet soll seyn, daß er also gleich so gern der geringste seyn wolte, als so einer der allerhöchste zu seyn begehret, daß er auch wohl zufrieden und gleichmüthig ist, ob er hinter der Thür oder vornan sitze, wolle also gern hingeworfen und verschmähet, und keinen Namen noch Beruf haben, als wäre er mehr und ehrlicher für andern in dieser Welt.

Dann

Dann dein Wille und die Liebe deiner Ehre soll alle Dinge übertreffen, den Liebhaber mehr trösten, und ihm baß gefallen, dann alle Gutthaten, die ihm gegeben sind, oder noch möchten gegeben werden.

Das XXV. Capitel.

Von vier Stücken, die den Weg des Friedens machen.

HErr: Sohn, nun werde ich dich den Weg des Friedens und der wahren Freyheit lehren. Knecht: So thue, HErr, wie du sagest, dann mir ist angenehm zuzuhören. HErr: Lieber Sohn, befleisse dich eines andern Willen mehr dann den deinen zu thun, erwähle allezeit eher den wenigsten, dann den meisten oder grössesten Theil zu haben, suche allewege die niederste Stelle, und jederman unterthänig zu seyn, wünsche allezeit und bitte, daß der Wille GOttes vollkommen an dir vollbracht werde, siehe, ein solcher Mensch gehet in die Grentze des Friedens und der Ruhe. Knecht: HErr, diese deine Rede ist kurtz, sie begreifft aber in ihr viel Vollkommenheit: sie ist kurtz am Spruch, aber lang und groß im Sinn, und überflüßig an der Frucht, dann möchte ich sie treulich behüten und behalten, so solte nicht so leichtlich Betrübniß in mir aufstehen, dann so oft ich Unfriede und Beschwerung empfinde, so mercke ich, daß ich von dieser Lehre geschieden bin. Du aber, der du alle Dinge vermagst, und der Seelen Nutzen und Aufnehmen allezeit liebest, gib mir grössere Gnade, damit ich dein Wort halten, und mein Heil vollführen und vollbringen möge.

Das XXVI. Capitel.

Ein Gebet wider die böse Gedancken.

HErr mein GOtt, entferne dich nicht von mir, siehe zu meiner Hülfe: dann böse eitele Gedancken sind in mir aufgestanden, grosse Furcht und Schrecken peinigen meine Seele. Wie soll ich unbeleidigt hindurch kommen? Wie soll ich sie zerknischen? HErr: Ich will vor dir hergehen, und die Grossen und Herrlichen dieser Erden klein und niedrig machen, ich will des Gefängnisses Thür aufschliessen, und dir die Geheimnisse der verborgenen Dinge offenbaren. Knecht: HErr, so thue, wie du sagest, so werden nemlich alle boshaftige Gedancken vor deinem Angesicht fliehen. Es ist je das meine Hoffnung und einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu dir fliehe, dir gläube und vertraue, dich aus gantzer Innigkeit anrufe, und deines Trostes geduldiglich erwarte.

Das XXVII. Capitel.

Ein Gebet, um Erleuchtung des Gemüths.

O mein Christe, erkläre mich mit der Klarheit des ewigen Lichts, führe aus von der Wohnung meines Hertzens alle Finsterniß, vertreib die Leichtfertigkeit, zerschlage alle Anfechtungen, die mir Gewalt thun, streite für mich und reute aus alle böse Thiere, das ist, böse anreitzende Begierden, auf daß durch deine Kraft werde Friede, und überflüßiges Lob in dem heiligen Saal, das ist, in dem reinen Gewissen, herwieder schalle und klinge, gebeut den Winden und dem Ungewitter, sage zum Meer: Sey stille, sprich zum kalten Nord-Ost-Wind: Du solt nicht wehen, so wird eine grosse Stille. Sende aus dein Licht und Wahrheit, daß sie auf Erden leuchten, dann ich bin eine eitele, unnütze und leere Erde, bis du mich erleuchtest. Schütte aus deine Gnade von oben herab, und durchgeuß mein Hertz mit himmlischen Thau, reiche mir Wasser der Andacht, das Angesicht der Erde zu begiessen, damit es gut, und die allerbesten Früchte bringe. Richte auf das Gemüth,

das mit Schwere der Sünden niedergedruckt ist, ja alle meine Begierde erhebe zu himmlischen Dingen, auf daß sie an irdische Dinge zu gedencken verdriesse, so sie die Süßigkeit der Obern seliglich versuchet. Zeuch und zücke mich von unbleiblichem Trost aller Creaturen, dann kein geschaffen Ding mag meine Begierde vollkommen trösten und zufrieden stellen. Füge mich zu dir, mit dem unabschiedentlichen Band der Liebe, dann du allein bist dem Liebhaber gnug, und ohne dich sind alle Dinge nichtig und heillos.

Das XXVIII. Capitel.

Der Mensch soll nicht der andern Leben urtheilen und ausrichten, sondern auf das Seine sehen.

HErr: Sohn, du solt nicht fürwitzig seyn, noch für andere unnütze Sorge tragen, was gehet dich diß oder das an? Folge mir nach, was bekümmert es dich, ob dieser ein solcher oder solcher sey, oder der thut und redet also: Du bedarfst für andere nichts antworten, sondern für dich selbst wirst und must du Antwort und Rechenschaft geben, warum verwirrest du dich dann? Siehe, ich kenne jederman, ja ich sehe alle Dinge, die unter dem Himmel geschehen, und weiß, wie es um einen jeglichen stehet, was er gedencket, was er will, und zu welchem Ende seine Meynung geneigt sey, darum sind mir alle Dinge zu befehlen, du aber halt dich in gutem Friede, und laß jenen werben und treiben, was er will, es wird wol über ihn allein kommen, was er machet oder saget, er kan mich nicht betrügen. Habe nicht Sorge um den Schatten eines grossen Namens, begehre nicht viel Kundschaft, oder sondere Liebe der Menschen, dann diese Dinge bringen Zerstörung des Hertzens, und grosse Finsterniß. Ich wolte dir gern heimliche und verborgene Dinge offenbaren, und mein Wort mit dir reden, so du meiner Zukunft fleißig warten, und das Thürlein deines Hertzens aufthun woltest. Sey fürsichtig, wache im Gebet, und niedrige dich in allen Dingen.

Das XXIX. Capitel.

Worin wahrer Friede des Hertzens, und dessen rechtes Zunehmen stehe.

Sohn: Ich habe gesprochen: Friede verlaß ich euch, meinen Friede gebe ich euch, nicht wie die Welt giebet, gebe ich euch. Alle Menschen begehren Friede, was aber zum wahren Friede gehöret, deß achten sie nicht alle, mein Friede ist bey den Demüthigen und Sanftmüthigen von Hertzen. Dein Friede wird in vieler Gedult seyn, ja wirst du mich hören, und meiner Stimme nachfolgen, so magst du wohl viel Friedes geniessen. Knecht: Was soll ich dann thun? HErr: Mercke auf dich in allem, das du sagest oder thust, und kehre alle deine Meynung dahin, daß du mir allein gefallest, und ohne mich nichts begehrest oder suchest, anderer Worte und Wercke nicht freventlich urtheilest, und dich mit denen Dingen, die dir unbefohlen seyn, nicht bekümmerst, so mag es seyn, daß du selten und wenig betrübet werdest. Aber gar keine Trübsal empfinden, noch keinerley des Hertzens und Leibes Beschwerung leiden, gehöret nicht zu dieser Zeit, sondern zum Stand der ewigen Ruhe und Seligkeit. Darum gedencke nicht, daß du wahren Friede funden habest, so du keine Beschwerung empfindest, wähne auch nicht, daß es dann alles gut sey, so du keine Widerwärtigkeit leidest. Gedencke du nicht, daß das Vollkommenheit sey, so alle Dinge nach deinem Muth und Willen geschehen, schätze dich auch nicht für groß, noch ins besondere lieb seyn, so du in einer grossen Andacht oder Süßigkeit bist, dann in dem allen wird ein wahrer Liebhaber der Tugenden nicht erkant, noch

noch des Menschen Nutz zunehmen, und Vollkommenheit nicht ergriffen. Knecht: HErr, worinn stehet es dann? HErr: In dem, daß du dich aus gantzen deinem Hertzen dem Göttlichen Willen opferst, und dich selbst in keinen, weder in kleinen noch in grossen Dingen, weder in der Zeit noch in Ewigkeit suchest, also, daß du eines gleichen Gemüths zwischen Glück und Unglück in Danckſagung bleibest, und alle Dinge in gleicher Maß erwegest. Und so dir der innerliche Trost entzogen wird, daß du dennoch in der Hoffnung so starck und langmüthig werdest, daß du dein Hertz, noch grössere Dinge zu leiden, beredest, und dich doch nicht rechtfertigest, als soltest du diese und so grosse Dinge nicht leiden, sondern mir allein in allen meinen Schickungen recht gebest und heilig sprechest, alsdann wirst du einen wahren und rechten Weg des Friedens wandeln, und wirst mich ungezweifelter Hoffnung, nachdem in frölichen Jubiliren, von Angesicht zu Angesicht sehen. So du aber gar zu vollkommener Verschmähung dein selbst kommen wirst, so wisse, daß du auch alsdann überflüßigen Frieden geniessen würdest, nachdem dir, dieweil du noch im sterblichen Leibe zur Herberge bist, wird müglich seyn.

Das XXX. Capitel.

Ein Gebet um ein frey Gemüth, das allein zu GOtt stünde.

Knecht: HErr, das ist ein Werck eines vollkommenen Manns, so das Gemüth von himmlischen Meynungen nimmer abgezogen wird, und zwischen vielen Sorgen, gleich als ohne Sorge wandelt, und nicht in einer trägen oder faulen Weise, sondern mit einem Vortheil eines freyen Gemüths, keiner Creatur mit unordentlicher Begierde anhanget. O du allergütigster GOtt, ich bitte dich, behüte mich für Sorge dieses Lebens, daß ich nicht um viel Nothdurft willen des Leibes zu viel verstrickt, daß ich durch Wollust von allen Hindernissen der Seele nicht gefangen, daß ich durch Beschwerung verzagt, nicht kleinmüthig werde. Behüte mich vor denen Dingen, welche die weltliche Ueppigkeit mit gantzer Begierde begehret, behüte mich auch vor der Armuthseligkeit, so die Seele deines Knechts im gemeinen Fluch der Tödtlichkeit peinlich beschweret und verhindert, daß er in die Freyheit des Geistes, als oft es ihm gelüstet, nicht eingehen mag. O mein GOtt, du unaussprechliche Süßigkeit, verkehre mir in Bitterkeit allen fleischlichen Trost, der mich von Liebe der ewigen Dinge abziehet, und mich herwiederum unter einem Schein gegenwärtigen und wollüstigen Guts schädlich an sich ziehet. Fleisch und Blut, mein GOtt, soll mich nicht überwinden. Die Welt, ihr kurtz Leben und Herrlichkeit soll mich nicht betrügen. Der Teufel und seine Listigkeit soll mich nicht verdringen. Darzu gib mir Stärcke zu widerstehen, Gedult zu leiden, und Beständigkeit zu verharren, ja gib mir für allen Trost dieser Welt die Salbung des Heiligen Geistes, und für der fleischlichen Liebe gib mir ein die Liebe deines Namens. Siehe, HErr, Speise, Tranck, Kleider und anders, so zu des Leibes Unterhaltung gehören, seynd dem Heiligen Geist beschwerlich und peinlich, darum gib mir, HErr, solche Nothdurft mäßiglich zu gebrauchen, und nicht mit übriger Begierde zu viel darinn verstrickt seyn. Alle Dinge hinwerfen geziemt sich nicht, dann die Natur muß erhalten werden, suchet man aber einen Ueberfluß, und was nur wohlgefällig ist, das ist im Gesetz verboten, dann das Fleisch würde zu geil wider den Geist. Ach HERR, in diesen Dingen, bitte ich, wolle mich deine Hand regieren, weisen und lehren, damit ich ihm nicht zu viel thue.

Das XXXI. Capitel.

Daß eigene Liebe seiner selbst, uns am meisten von GOtt abziehe.

HErr: Sohn, du must gantz um gantz geben, und nicht dein selbst seyn: wisse, daß dir deine Selbst-Liebe mehr schade, dann kein Ding auf Erden. Ein jeglich Ding hänget und haftet dir an, weniger oder mehr, nach der Liebe, die du dazu hast. Ist aber deine Liebe lauter, schlecht, einfältig, und wohlgeordnet, so bleibst du von allen Dingen ungefangen, darum, was dir zu haben nicht geziemt, das solt du nicht begehren, du solt nicht haben, das dich hindern, und der innerlichen Freyheit berauben mag. Es ist wol ein groß Wunder, daß du mir dich selbst aus gantzem Grund deines Hertzens, samt allem, das du haben oder begehren magst, nicht befiehlest. Warum wirst du mit unnützem Trauren verzehret? Warum wirst du mit übrigen Sorgen bemühet? Bliebest du bey meinem Wohlgefallen, so empfündest du keinen Schaden. Suchst du aber diß oder das, und wilt um deines eigenen Gemachs willen, auf daß du deinen Nutzen und Wohlgefallen haben mögest, dort und da seyn, so wirst du nimmer zur Ruhe kommen, noch von Sorgen frey seyn, dann in allen Dingen wird etlicher massen Gebrechen (und das wider dich ist) gefunden. Derowegen dich nicht ein jeglich Ding, so du äusserlich erlangest, oder vielfältigest, hilft, sondern es hilft mehr, so du das verschmähest, und von Hertzen bey der Wurtzel ausreutest, und das solt du nicht allein von Vermögen des Geldes oder Reichthums, sondern auch von zeitlicher Ehre und Begierde eitelen Lobes, welches alles mit der Welt zergänglich ist, verstanden haben. Es hilft dich auch eine geistliche Art wenig, wo Inbrünstigkeit des Geistes nicht verhanden ist: Auch bestehet und bleibet der Friede nicht lange, der auswendig gesuchet wird, so des Hertzens Stand und Wesen des wahren Grundes mangelt, das ist, so du in mir nicht bestehest, magst du dich wol verändern, aber nicht bessern, dann aus leichter Ursache, die sich zuträget und begiebet, würdest du wol, was du geflohen hast, und noch mehr dazu finden.

Das XXXII. Capitel.

Ein Gebet um ein reines Hertz, und himmlische Weisheit.

Knecht: O GOtt, bekräftige mich durch die Gnade des Heiligen Geistes, gib Kraft, daß ich im innern Menschen gestärcket werde, leere mein Hertz aus von aller unnützen Sorge und Bezwängniß, damit ich von mancherley Begierden eines jeglichen schlechten oder köstlichen Dinges nicht gezogen werde, sondern daß ich alle Dinge als die vergänglichen, und mich samt ihnen vergänglich ansehe. Dann nichts Bleibliches unter der Sonne ist, sondern Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. O wie weise ist, der diß also betrachtet. O HErr, gib mir himmlische Weisheit, daß ich dich für allen Dingen lerne suchen und finden, über alle Dinge lerne verstehen und lieben, und alles andere nach deiner Weisheit Ordnung erkennen. Verleihe mir auch so viel Weisheit, daß ich den, der mir heuchelt oder liebkoset, abfertige, und den, der mir zuwider ist, leiden könne, dann das ist grosse Weisheit, daß sich einer nicht einen jeden Wind von Worten bewegen läßt, noch den schmeichelnden Syrenen zuhöret, also mag man dann wohl auf dem angefangenen Weg sicher wandeln.

Das XXXIII. Capitel.

Der Mensch soll nicht achten, wie die Welt von ihm halte.

HErr: Sohn, habe nicht für übel, ob etliche nichts gutes von dir halten, und sagen, das du nicht gern hörest, in dem solt du selber

selber allezeit am wenigsten von dir halten, und nicht gläuben, daß jemand schlechter sey, dann du bist. So du dann von innen wandelst, so würdest du fliegender Worte nicht viel achten. Es ist nicht eine kleine Weisheit, in einer bösen Zeit schweigen, und inwendig zu mir kehren, und von menschlichem Urtheil nicht betrübt oder entsetzet werden. Dein Friede sey nicht im Munde der Menschen, obgleich sie dir deine Sache wohl oder übel auslegen, du bist darum nicht ein ander Mensch. Wo ist wahrer Friede und wahre Ehre? Ist es nicht alles in mir? Darum wer nicht begehret, daß er den Menschen gefalle, und nicht besorget, daß er ihnen mißfalle, der wird viel Friede haben: Dann alle Unruhe des Hertzens, und Verwirrung der Sinne entspringen aus ungeordneter Liebe und üppiger unnützer Furcht.

Das XXXIV. Capitel.

Ein Gebet um Hülfe in anliegender Betrübniß.

Knecht: HErr, dein Name sey gebenedeyet in Ewigkeit, daß du hast wollen diese Anfechtung und Trübsal über mich kommen lassen. Ich mag ihr nicht entrinnen, mir ist aber vonnöthen, daß ich zu dir fliehe, daß du mir hilfst, und sie mir in ein gutes kehrest. HErr, jetzt bin ich in Trübsal, und meinem Hertzen ist nicht wohl, dann ich werde von gegenwärtigen Leiden geplaget. Ja, mein geliebter Vater, was soll ich nun sagen? Zwischen Aengsten bin ich begriffen und gefangen, behalte und erledige mich aus dieser Stunde. Derhalben aber bin ich in diese Stunde kommen, damit du clarificirt und verklärt werdest, so ich wohl und redlich geniedert, und durch dich gelediget werde, darum laß dir es, HErr, gefallen, daß du mich erledigest, dann was vermag ich Armer ohne dich zu thun, und wo soll ich ohne dich hingehen? HErr, gib doch Gedult auf dißmal, und hilf mir, HERR mein GOtt: so werde ich mich nicht fürchten, wie viel ich beschweret werde. Was soll ich aber nun in dem, und nach dem allen sagen: HErr, dein Will geschehe. Ich habe gleichwol verschuldet, daß ich tribulirt, getrieben und beschweret werde. Es muß je seyn, daß ich leide, GOtt wolle, daß es gedultiglich geschehe, bis das Ungewitter vergehet und besser werde. Dieweil aber deine Hand allmächtig ist, so vermag sie auch wol diese Anfechtung von mir zu nehmen, und ihre Ungestümmigkeit zu mildern, damit ich nicht gantz und gar untergehe, dergleichen du, mein GOtt, nach deiner Barmhrrtzigkeit dann vormals auch oft mit mir gehandelt hast; Ja, je schwerer es mir ist, je leichter ist dir, der rechten Hand des Allerhöchsten, die Verwandelung.

Das XXXV. Capitel.

Daß der Mensch Hülfe und Trost allein bey GOtt suchen, und in keinem Anliegen verzagen soll

HErr: O Sohn, ich bin der HErr, der dich am Tage der Trübsal stärcket, darum komm zu mir, so es nicht wohl gehet, dann das irret und hindert am allermeisten den himmlischen Trost, daß du dich so hart und langsam zum Gebet kehrest und förderst. Dann ehe und bevor du mich mit Ernst und Inniglkeit deines Hertzens bittest, so suchest du viel Trostes, und ergetzest dich in äussern Dingen, darum geschiehet es, daß sie dir alle wenig helfen, bis du merckest, daß ich der bin, welcher die, so auf mich hoffen, erlediget, dann ohne mich ist keine wahre Hülfe, kein nützer Rath, noch währende und bleibende Besserung. Nun aber empfahe den Geist nach dem Ungewitter, genieß und kehre wieder im Licht meiner Barmhertzigkeit, dann ich bin nahe, daß ich alle Dinge

nicht

nicht allein gantz, sondern vollkommen und überflüßig herwieder bringe. Meynest du aber, ob mir etwas zu schwer sey, oder ob ich dem gleich sey, der ein Ding saget und nicht thut? Lieber, wo ist dein Glaube? Bestehe vest und verharre, sey ein starck und langmüthig Mann, dir wird Trost zu rechter Zeit kommen. Warte und harre auf mich, ich will kommen, und will dich heilen, dann eitel ist alle Anfechtung, so dich peiniget, und alle Furcht, so dich erschrecket. Was bringet die Sorge um künftige Dinge anders, dann ein Trauren übers ander, es begnüget den Tag an seiner Beschwerung. Darum ist es eitel unnütz Ding, daß man sich um künftiger Dinge willen bekümmert oder erfreuet, die vielleicht nimmermehr geschehen. Es ist aber menschlich, mit dergleichen Gespenst angefochten und betrogen werden, und ist ein Zeichen eines kleinen Gemüths, daß man sich so leicht das Eingeben des Feindes bewegen und verführen lässet, dann der Feind achtet sein nicht, ob er jemand mit Wahrheit oder Unwahrheit verfüre und betrüge, oder ob er mit Liebe der gegenwärtigen, oder mit Furcht der künftigen Dinge niederschlage: Du solt dich aber nicht bekümmern noch fürchten, gläube an mich, und habe Vertrauen an meine Barmhertzigkeit, dann obschon du vermeynest, du seyst fern von mir, so bin ich oft nur desto näher bey dir, ja wann du schätzest, es sey schier alles verloren, dann ist erst oft die Zeit des Gewinns und Nutzes. Es ist nicht gleich alles verloren, so ein Ding schon ins Gegentheil fället. Du must nicht urtheilen, wie dich jetzt in Gegenwart bedüncket und ansiehet, du must auch nicht einer jeglichen Beschwerung, sie komme her wo sie wolle, anhangen, und die annehmen, gleich als sey alle Hoffnung und Zuversicht zu genesen, von dir hingenommen. Du solt nicht wähnen, als seyst du gantz verlassen, wiewol ich dir etliche Trübsalen eine Zeitlang zugeschickt, und zeitlichen Trost entzogen habe, dann also gehet man zum Reich der Himmel. Derhalben dir und andern meinen Knechten ohne Zweifel viel nützer ist, daß ihr mit Widerwärtigkeit geübet werdet, weder daß ihr alle Dinge nach eurem Willen hättet. Ich weiß und erkenne deine verborgene Gedancken, darum es zu deinem Heyl fast nutz und förderlich ist, daß du unterweilen ohne Geschmack und ohne Empfindung einzigerley Trostes gelassen werdest, damit du dich vielleicht in guten Tagen nicht überhebest, und dir selbst, in dem, das du noch nicht bist, wohlgefallest. Was ich gethan habe, das mag ich wieder nehmen, und wieder geben, wann es mir gefället: Wann ich es gethan habe, so ist es mein, und wann ich es dann wieder nehme, so habe ich dir das deine nicht genommen, dann mein ist alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe. Demnach so ich dir Beschwerung, oder einzigerley Widerwärtigkeit zuschicke, so solt du nicht unwillig oder eines verzagten Hertzens werden, dann ich mag dich eilend erledigen, und alle Beschwerden in Freude verkehren: Jedoch wann ich dermassen mit dir handele, so bin ich gerecht und fast zu loben. So du es dann verstehest, und in der Wahrheit ansiehest, so solt du um Widerwärtigkeit willen nimmermehr so gar traurig und erschlagen seyn, sondern vielmehr Freude haben, und Danck sagen: ja eben das für eine sondere Freude achten, daß ich dich mit Schmertzen peinige, und dir nichts übersehe. Also habe ich gesagt zu meinen lieben Jüngern: Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch, die ich nemlich nicht zu zeitlicher Freude, sondern zu grossem Streit, nicht zu Ehren, sondern zu Schwachheit, nicht zu Müßiggang, sondern zur Arbeit, nicht zur Ruhe, sondern viele Frucht in Gedult zu bringen, gesendet habe. Mein Sohn, gedencke dieser Worte.

Das

Das XXXVI. Capitel.

Wie der Mensch alle äusserliche Dinge vernichten soll, damit er den Schöpfer finden möge.

Knecht: O HErr, ich bedarf noch wol mehr und grössere Gnade, soll ich dahin von allen Creaturen, oder von jemand ungeirret kommen, dann als lang mich etwas aufhält, so kan ich nicht frey und ledig zu dir fliehen. Jener begehrte frey zu dir zu fliehen, der da sprach: Wer gibt mir Federn als einer Tauben, so will ich fliegen, daß ich zu dir komme? Was ist ruhigers, dann ein einfältig Aug? Und was ist freyer, dann nichts auf Erden begehren? Darum muß man alle Creaturen auf Erden übergeben, sich selbst vollkommen verlassen, in einem grossen Ueberschwang des Gemüthes stehen, und sehen, daß du aller Creaturen Schöpfer, mit allen Creaturen nichts gleiches hast. Es sey dann ein Mensch ledig von allen Creaturen, so mag er nicht frey und ledig Göttliche Dinge studiren, und erfahren. Darum werden so wenig contemplirende Himmelspehende und Gottesgelehrte Leute funden, dann sie sich von den zergänglichen Creaturen nicht vollkommen scheiden können. Hiezu ist grössere Gnade vonnöthen, dann welche die Seele erhebe, und über sich selbst verzücke. Es wisse oder habe ein Mensch, was er wolle, so ist es gering und schlecht, er sey dann im Geist erhaben, von allen Creaturen frey, und mit GOtt gantz und gar vereinigt. Wer etwas groß achtet, ohne allein das einzige, ungemessene und ewige Gut, der wird lange Zeit klein bleiben, und erniedert liegen, dann was nicht GOtt ist, das ist nichts, und soll für nichts geschätzet werden. Der Unterscheid ist groß zwischen eines erleuchten und andächtigen Menschen Weisheit, und eines gelehrten und fleißigen Menschen Weisheit. Dann viel edler ist die Lehre, die von oben herab aus Göttlichem Einsprechen fleust, dann die vom menschlichen Verstand arbeitsam erlanget wird. Viel werden funden, die eines schaulichen und Himmelspehenden Lebens begehren, was aber dazu gehöret, das befleissen sie sich nicht zu üben. Es ist auch eine grosse Hinderniß, daß man in Zeichen und sinnlichen Dingen stille steht, und wenig hat, was zu vollkommenem Absterben gehöret. Ich weiß nicht, was wir vor uns haben, welcher Geist uns führet, oder was wir fürwenden, daß man uns geistlich und Christen nennet, und dafür ansiehet, da wir alle Arbeit, ja grosse Sorge um zergängliche und nichtige Dinge haben, und unserer inwendigen Dinge kaum unterweilen mit Sinnen gedencken. Ach leider, wann wir nur ein wenig daran gedencken, so fallen wir eilends wieder davon, und erwegen unsere Wercke nicht mit strenger Erforschung und Bewährung. Wo dann unsere Begierden liegen, mercken wir auch nicht, wir beweinen auch nicht, wie unrein all unsere Dinge seyn. Alles Fleisch hatte seinen Weg verstöret, darum kam die grosse Sündfluth. Sintemal nun unsere innerliche Begierde zerbrochen und zerstöret ist, so muß von noth wegen das folgende Werck, als ein Zeiger des Mangels innerlicher Kraft, auch zerbrechen, dann die Frucht eines guten Lebens kömmt aus einem reinen Hertzen. Man fraget nur, wie grosse Wercke ein Mensch thue oder wircke, wie groß aber die Tugend und Kraft sey, daraus er wircket, das wird nicht so fleißig erforschet. Man fragt auch nur, ob einer reich, starck, schön, klug, gelehrt, oder ein guter Arbeiter sey, ob er aber arm in Geist, gedultig, sanftmüthig, andächtig und innig sey, dessen allen wird von vielen geschwiegen. Also werden von Natur die äussern Dinge des Menschen angesehen, aber aus Gnade kehret man

sich allein zu denen inwendigen Dingen, Natur wird oft betrogen, Gnade hoffet in GOtt, daß sie nicht mag betrogen werden.

Das XXXVII. Capitel.

Wie sich der Mensch selbst verläugnen, und allen Begierden absagen soll.

HErr: Lieber Sohn, du magst vollkommne Freyheit nicht besitzen, du habst dann dich selbst gäntzlich verläugnet und verziehen: Dann es seynd gefangen alle Eigenschaften, und ihr selbst Liebhaber, alle Geitzigen, Fürwitzigen, Leichtfertigen, die allezeit linde und weiche Dinge, nicht was unserm lieben HErrn zugehöret, suchen, die oft viel erdencken und stiften, das doch nicht bestehen mag, dann was nicht aus GOtt kömmt, das muß alles verderben. Derhalben mercke und halt gar ein kurtz und vollkommenes Wort: Verlaß alle Dinge, so findest du alle Dinge: verlaß Geitzigkeit, so findest du Ruhe. Das betrachte bey dir selbst, und wann du es thust, so wirst du verstehen, daß es die Wahrheit ist. Knecht: HErr, das ist nicht ein Tagwerck, noch der Knäblein Spiel, ja in diesem kurtzen Wort ist alle Vollkommenheit den Geistlichen Menschen beschlossen. HErr: Sohn, du solt darum nicht bald abkehren, noch von Stund an verzagt werden, so du von dem Weg der Vollkommenheit gehöret hast, sondern vielmehr zu höhern Dingen beweget und gereitzet werden, und mit Begierde darnach seufzen. Wolte GOtt, daß es also um dich stünde, und dein Wesen dahin kommen wäre, daß du dein selbst Liebhaber nicht wärest, und daß du lauter in meinem, und des Vaters Willen, den ich dir fürgehalten habe, stündest, so gefielest du mir fast wohl, und alle dein Leben würdest du in Friede und Freude verzehren; du hast aber noch viel Dinges zu verlassen, wo du es mir dann nicht alles übergiebest, so erlangest du nicht, was du begehrest. Auf daß du aber reicher werdest, so rathe ich dir, daß du von mir durchfeuert Gold, das ist, himmlische Weisheit, welche alle irdische Güter zerknirschet, kauffest. Lege auch hinter sich die irdische Weisheit, alles menschliche und eigne Wohlgefallen. Ich heisse dich aber ein schlecht und gering Ding, um menschliche köstliche und hohe Dinge kauffen, dann die wahre himmlische Weisheit, so nicht viel noch hoch von ihr selbst hält, und daß sie auf Erden gelobet werde, nicht suchet, die hält man für schlecht und klein, und ist schier in vergessen kommen, wiewol man mündlich viel von ihr geprediget, aber mit dem Leben fern von ihr gesinnet: jedoch ist sie die köstliche Margarita, und das feine Perlein, vor vielen verborgen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Unbeständigkeit des menschlichen Gemüths, und wie man GOtt für alle Dinge erwehlen soll.

HErr: Lieber Sohn, getraue noch folge nicht deinem Muth, der jetzt ist, und bald in ein anders verändert wird: Dann als lang du lebest, so bist du Unstetigkeit unterworfen, auch wider deinen Willen. Wirst nun frölich, nun traurig, jetzt friedsam, jetzt betrübt, jetzt andächtig, jetzt unandächtig, bald fleißig, bald unfleißig, und zu Zeiten schwermüthig, zu Zeiten auch leichtsinnig befunden. Aber über diß alles stehet unwandelbar ein Weiser und Wohlgelehrter im Geist, der nicht wahrnimmt, was er in ihm empfindet, oder woher der Unstetigkeit Wind wehet oder bläset, sondern daß ihm alle Meynung seines Gemüths nutz werde, und ihn zum gebührlichen und besten Ende befördere. Dann also mag einer unbewegt bleiben, und sich mit einfältigen Augen durch so viel und mancherley Gesichte, Gestalte und Weisen,

Weisen, zu mir ohn Unterlaß wol kehren, und je lauterer das Auge der Meynung ist, je beständiglicher durch mancherley Bewegnissen, gewandelt wird. Aber das Auge der lauteren Meynungen wird in vielen Dingen verfinstert, also, daß es bald etwas lustiges, so ihm fürkömmt, ansiehet, und wird selten von dem Mackel eigenen Gesuchs gantz frey und ledig erfunden. Also kamen auch etwan die Jüden gen Bethania zu Maria und Martha, nicht um JEsus willen, sondern daß sie Lazarum sahen. Darum muß man das Auge der Meynung reinigen, und also schlecht und gerecht über alle mancherley Mittel zu mir leiten und kehren.

Das XXXIX. Capitel.

Der GOtt liebet, dem ist alles im allem süß, und lieblich.

Knecht: Siehe, GOtt mein und alle Dinge, was will ich mehr, und was mag ich seligers begehren? O ein wohlgeschmacktes und süsses Wort, aber allein dem ist es süß, der das Wort und nicht die Welt, noch die Dinge, so in der Welt seynd, liebet: GOtt mein und alle Dinge, den Verständigen ist es gnugsam gesagt, und dem Liebhaber ist es doch eine Freude, daß er oft herwieder nehme. Alle Dinge sind frölich, wo du zugegen bist, wo du aber nicht verhanden bist, so seyn alle Dinge verdrießlich, dann du machest ein ruhiges Hertz, grossen Friede und hochzeitliche Freude. Du machest, daß man gutes in allen Dingen empfindet, und dich in allen Dingen lobet, ohne dich mag kein Ding lang wohlgefallen, dann soll es angenehm seyn und wohlgeschmackt, so muß deine Gnade da seyn, und muß mit dem Gewürtz deiner Weisheit gepulvert und bestreuet werden. Dem du wohl und recht schmeckest, was mag ihm übel schmecken? Und dem du nicht schmeckest, was mag er wol für eine Freude haben? Aber in deiner Weisheit vergehen und verderben die Weltweisen, und die nach dem Fleisch schmecken, dann in dem wird viel Eitelkeit und der Tod gefunden, welche dir aber durch Verschmähung der weltlichen Dinge, und Absterbung des Fleisches nachfolgen, die werden warlich weise erkannt, dann sie von der Eitelkeit zur Wahrheit, und vom Fleisch zum Geist übersetzet und verwandelt werden. Solchen Menschen schmecket GOtt, und was gut in den Creaturen gefunden wird, das ziehen sie alles zum Lob und Ehre ihrem Schöpfer. Jedoch ist ungleich, ja sehr ungleich des Schöpfers und der Creaturen Geschmack, der Ewigkeit und dieser Zeit, des ungeschaffenen und des erleuchten Lichts. O ewiges Licht, das alle geschaffene Lichter übertrifft, du wollest herab von der Höhe mit deinem Glantz scheinen, alle Innigkeit meines Hertzens durchdringen, und meinen Geist, samt allen seinen Kräften reinigen, erfreuen, erklären und lebendig machen, daß er dir in jubilirender überschwenglicher Freude anhange. O wann wird diese selige und begierliche Stunde kommen, daß du mich mit deiner Gegenwärtigkeit ersättigest, und mir Alles in allem seyst? Als lang mir das nicht gegeben, so wird in mir keine vollkommene Freude. Es lebet aber leider noch in mir der alte Mensch, welcher noch nicht gantz gecreutziget, und nicht gar abgestorben ist, er begehret noch gewaltig wider den Geist, er hebet inwendig Krieg an, und läßt der Seelen Reich nicht zufrieden. Du aber, der du über die Gewalt des Meers herrschest, und ihre dünne Bewegung sanft und ruhig machest, stehe auf und hilf mir, zerstöre die Heyden, denen wohl ist mit kriegen, zerknirsche sie in deiner Kraft; ich bitte dich, erzeige deine Wunderwercke, auf daß ich durch deine rechte Hand herrlich gemachet werde, dann ich habe keine

andere Hoffnung noch Zuflucht, ohne allein an dich, HErr mein GOtt.

Das XL. Capitel.

Daß der Mensch nimmer ohne Anfechtung sey.

HErr: Sohn, du bist nimmer sicher in diesem Leben, sondern du bedarfest geistlicher Waffen, als lang du lebest, du wohnest unter deinen Feinden, und wirst zur Rechten und Lincken angefochten, brauchst du hierum nicht allenthalben den Schirmschild der Gedult, so wirst du bald verwundet, über das, so du dein Hertz nicht starck mit einem lautern Willen, alle Dinge von meinetwegen zu leiden setzest, so magst du diese Angst nicht erleiden, und zu dem Sieg der Auserwehlten nicht kommen, darum must du männlich durch alle Dinge treten, und eine starcke Hand wider alle Gegenwürfe brauchen, dann das Himmelbrod wird dem Ueberwinder gegeben, und viel Elends wird dem Trägen und Faulen gelassen. Suchest du Ruhe in diesem Leben, wie wilt du dann zum ewigen kommen? Darum solt du dich nicht auf viel Ruhe, sondern auf viel Gedult geben. Wahren Frieden nicht auf Erden, sondern im Himmel, nicht in (bey) denen Menschen, noch andern Creaturen, sondern allein in GOtt suchen. Von der Liebe GOttes wegen, solt du alle Dinge gern leiden, als Arbeit, Anfechtung, Schmertzen, Betrübniß, Angst, Noth, Kranckheit, Unrecht, Nachrede, Lästerung, Verachtung, Schändung, Strafe und Verschmähung, diese Dinge alle helfen zu denen göttlichen Tugenden, diese Dinge bewähren einen Schüler Christi, diese Dinge schmieden die himmlische Krone. Um schlechte Mühe und Arbeit, werde ich ewigen Lohn, und um zergängliche Schmach und Schande, werde ich Ehre und Würdigkeit geben. Meynest du aber, du woltest allezeit nach deinem Willen geistlichen Trost haben? Nein, meine Jünger haben dergleichen nicht, sondern viel Beschwerung, mancherley Anfechtung, und groß Elend gehabt, sich in allen Dingen gedultiglich gelitten, und GOtt mehr dann ihnen selbst getrauet, dann sie wusten wohl, daß dieser Zeit Leiden nicht würdig seynd, die künftige Glory und Ehre zu verdienen. Wilt du aber schnell haben, das viel Menschen nach Zähren und grosser Arbeit hart erobert haben, so warte des HErrn, streite männlich, nnd werde starck, sey unverzagt, weiche nicht ab, sondern frey tapfer wage und strecke dar Leib und Seele von GOttes Ehre wegen. Ich will es dir aufs allervollkommneste bezahlen, und in aller Betrübniß bey dir seyn.

Das XLI. Capitel.

Wider die leichtfertigen und unnützen Urtheil dieser Welt.

Sohn, du solt dein Hertz kräftiglich in den HErrn werfen, und der Menschen Urtheil, wo dich dein Gewissen gerecht und unschuldig beweiset, nicht fürchten, es ist gut und selig, sich dermassen leiden, welches einem Demüthigen von Hertzen, und der GOtt mehr dann ihm selbst trauet, nicht schwer ist. Viele reden viel, darum ihnen kleiner Glaube zu geben ist. Wiewol sich Paulus befliß, daß er im HErrn jederman wohlgefallen hat, und jederman alle Dinge worden ist, noch sprach er: Es wäre ihm ein schlechtes, daß er von menschlichen Tag solle geurtheilet werden. Er thät ihm genug um der andern Heil und Besserung willen, so viel in ihm war, und seyn konte, daß er aber von andern etwan hernach nicht geurtheilet oder verschmähet würde, das vermochte er nicht zu wehren oder zu verbieten, darum er alles Gott befohlen, der es alles erkennet, und sich mit Gedult und Demuth von den bösen

Mäulern,

Mäulern, und vor denen, die eitele und lügenhaftige Dinge wider ihn gedachten, auch vor denen, die sich nach ihrem Muthwillen aller Dinge berühmeten, beschützet und beschirmet hat, jedoch gab er zu Zeiten Rede und Antwort, auf daß sich die Schwachen an seinem Stillschweigen nicht ärgerten. Wer bist du, daß du dich fürchtest, von einem sterblichen Menschen geurtheilet oder gerechtfertiget zu werden, der heut oder morgen nicht mehr ist? Fürchte GOTT, so wirst du der Menschen Schrecken nicht achten. Was meynest du, daß dir einer mit Worten oder Ungerechtigkeit schaden möge? Ja er schadet ihm mehr, weder dir, und wird dem Gericht oder Urtheil GOttes nicht entrinnen, er sey wer er wolle. Darum solt du GOtt vor Augen haben, und mit streitigen Worten nicht kriegen, dann obschon dich jetzt gedüncket, als liegest du unter, und müssest Schande und Laster leiden, das du doch nicht verschuldet hast, so werde nur nicht ungedultig und zornig, auf daß du mit Ungedult deine Krone nicht minderst, sondern siehe vielmehr zu mir in Himmel, der ich jederman von aller Schande, Schmach und Ungerechtigkeit zu erledigen, und darzu einem jeglichen nach seinen Wercken zu bezahlen mächtig bin.

Das XLII. Capitel.

Wie der Mensch sich gantz ergeben, und Freyheit in GOtt suchen soll.

Mein Sohn, verlaß dich, so findest du mich, stehe ohne Wahl und ohne alles Eigenthum, so gewinnest du allewege. Dann dir wird von Stund an grössere Gnade gegeben, alsbald du dich aufgiebest und verlässest, und nicht wieder annimmest. Knecht: HErr, wie oft soll ich mich aufgeben, und worinn soll ich mich verlassen? HErr: Allezeit und zu aller Stunde, im grossen sowohl als im kleinen, ich nehme nichts aus, sondern in allen Dingen will ich dich bloß haben. Wie magst du anders mein, und ich dein seyn, du seyst dann deines eigenen Willens bloß, von innen und aussen beraubet, und je behender du das thust, je besser es dir ist, je baß du mir gefällest, und je mehr du daran gewinnest. Etliche geben sich auf, aber mit einem Geding und Ausnehmung, dann sie GOtt nicht vollkommen trauen, darum wollen sie, daß man sich soll versorgen. Und etliche Geistliche Menschen geben sich am ersten gantz auf, und darnach, so sie angefochten werden, so kehren sie wieder zu ihnen selbst, darum mögen sie in geistlichen Tugenden nicht zunehmen. Diese Menschen mögen zu lediger Freyheit eines wahren lautern Hertzens, und zur Gnade meiner wunsamen (süssesten) Kundschaft und Freundlichkeit nicht kommen, es sey dann, daß sie sich gantz und gar aufgeben, und sich täglich vorhin geopfert haben, dann ohne das mag fruchtbarliche Vereinigung nicht bestehen. Ich habe es dir oft gesagt, und sage dirs abermal: Verlaß dich, gib dich auf, so wirst du grossen innerlichen Friede haben und geniessen. Gib gantz um gantz, nimm nichts aus, suche nicht Vortheil, sey lauter und unerschrocken in mir, so wirst du mich haben, und in dem Hertzen frey, und von keiner Finsterniß zertreten werden. Das solt du suchen, das solt du bitten, das solt du dich zu begehren befleissen, auf daß du von allem Eigenthum ausgezogen und entblöst mögest werden, nackend dem nackenden Christo nachfolgen, dir sterben, und mir ewiglich leben, dann werden alle eitele Phantaseyen oder Einbildungen, falsche Betrübniß und überflüssige Sorgen aufhören, dann wird auch die unmäßige Furcht und unordentliche Liebe absterben.

Das XLIII. Capitel.

Wie sich der Mensch in äusserlichen Dingen halten, und in allem Anliegen GOtt anrufen soll.

HErr: Sohn, an diesem solt du auch fleißig hängen und zukehren, daß du an allen Orten, in allen äussern Wercken, Händeln oder Geschäften frey, und dein selbst mächtig seyst, daß alle Dinge unter dir, und du nicht unter ihnen, daß du ein Herr und ein Regierer deiner Händel, und nicht ein Knecht oder Käuffling, sondern ein gefreyter und wahrer Hebreer seyst, also, daß du gehest in die Gnade, Auserwehlung und Freyheit der Kinder GOttes, welche auf dem gegenwärtigen stehen, und das ewige erforschen und betrachten. Welche die zergänglichen Dinge allein mit dem lincken Auge, die ewigen aber mit dem rechten Auge ansehen, welche von Zeitlichen nicht bewegt, noch gezogen werden, daß sie demselbigen anhiengen, sondern sie ziehen das zeitliche vielmehr, daß es ihnen anhänge und diene, darzu es von GOTT als vom höchsten Werckmeister, der in seinen Creaturen nichts unordentliches läßt, verordnet und aufgesetzet ist. Du solt dich auch in allen zufälligen Dingen nicht auf den äussern Schein verlassen, noch alles, das du gehöret oder gesehen hast, mit fleischlichen Augen betrachten, sondern in einer jeglichen Sache mit Mose eilend in den Tabernackel gehen, daselbst den HErrn Raths fragen, so würdest du zu Zeiten Göttliche Antwort hören, und beyde in gegenwärtigen und zukünftigen Dingen wohl unterwiesen, wieder heraus kommen. Dann gleichwie Moses in zweifelhaftigen Sachen und Fragen, die aufzulösen und zu beantworten waren, allezeit zur Stiftshütte seinen Zugang, und die Gefährlichkeit und Bosheit der Menschen abzutilgen, zu des Gebets Hülfe seine Zuflucht hatte: Also solt auch du in die Heimlichkeit deines Hertzens fliehen, daselbst die Göttliche Hülfe gar inniglich anrufen. Darum lieset man, wie Josua und die Söhne Israel von den Gibeonitern betrogen wurden, dann sie den Mund GOttes zuvor nicht gefraget, sondern den süssen Reden zu viel gegläubet hatten, darum sind sie von falscher Gottseligkeit genarret und betrogen worden.

Das XLIV. Capitel.

Der Mensch soll sich selbst und alle Dinge GOtt befehlen.

Sohn, mir solt du allwege deine Sache befehlen, ich will sie wohl zu rechter Zeit ordnen und schicken. Erwarte meiner Ordnung, so wirst du Nutz und Förderung empfinden. Knecht: HErr, ich will dir alle meine Sache gern empfehlen, dann meine Gedancken gar wenig ausrichten und vollbringen mögen, wolte GOtt, daß ich den künftigen Dingen und Zufällen nicht fast anhienge, sondern mich zu deinem Wohlgefallen unverzüglich opferte! HErr: Der Mensch handelt und treibet oft eine Sache, die er begehret, so bald er aber dazu kömmt, so hat er gleich einen andern Sinn, und hebet an anderst davon zu halten oder zu gedencken: dann die Neigungen und Begierden auf einem Ding nicht bleiben noch verharren, sondern uns vielmehr von einem aufs andere treiben: derhalben es ja nicht klein ist, sich auch im kleinesten verlassen können. Dann sich selbst verläugnen, ist des Menschen wahrhafter Nutz und Zunehmen. Ja ein solcher Mensch ist gar frey und sicher, der sich sein selbst verziehen hat: Aber der alte Feind, der allem guten widerwärtig ist, höret nicht auf, anzufechten, und Tag und Nacht heftiglich fürzuwarten, ob er vielleicht einen unbehutsamen in den Strick der Betrübniß werfen möge, darum spricht der HErr: Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet.

Das XLV. Capitel.

Der Mensch hat nichts aus ihm selbst, darum alle Ehre GOtt gegeben soll werden.

Knecht: HErr, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Was hat der Mensch verdienet, daß du ihm Gnade giebest? HErr, was mag ich mich beklagen, so du mich verlässest, oder was mag ich doch mit Recht fürwenden, so du nicht thust, was ich begehre? Ja, das mag ich wohl in der Wahrheit gedencken und sprechen: HErr, nichts bin ich, nichts gutes habe ich aus mir; sondern in allen Dingen nehme ich ab, und kehre mich allezeit zu nichts, darum, wann mir von dir nicht geholfen, und ich inwendig nicht unterwiesen, so werde ich gantz lau, abläßig und unvernünftig werden. Du aber, HErr, bist allezeit derselbe allein, und bleibest allweg gut, gerecht und heilig in Ewigkeit, der du auch alle Ding allweg in deiner Weisheit gut, gerecht und heilig ordnest und schickest, ich aber, der ich behender und schneller zu dem eigenen, dann zum guten bin, bleibe nimmer in einem Stand und Wesen, dann sieben Zeit über mich verwandelt werden, jedoch wird es zu hand besser, wann es dir gefället, und du deine hülfliche Hand darstreckest, dann du mir allein ohne menschliche Steuer helfen, und mich so fast und viel stärcken magst, daß hinfüro mein Angesicht in mancherley Dingen nicht geändert, sondern mein Hertz in dich allein gekehret und ruhig werde. Darum so ich menschlichen Trost wohl hinwerfen könte, entweder daß ich Andacht erlangte, oder daß mich die Noth, dich zu suchen bezwungen, (dann kein Mensch ist, der mich getrösten mag) so möchte ich mich wohl auf deine Gnade verlassen, und der Gabe eines neuen Trostes erfreuen. Ich dancke dir, von dem es alles herkömmt, als oft es mir wohl gehet, der ich Eitelkeit und nichts, vor dir ein unbeständiger und schwacher Mensch, woher mag ich mich berühmen, oder woher achte ich, daß man viel von mir halten soll? Kan es von nicht geschehen? Es ist doch eben das, das alles eitel ist, deß ich mich rühmen will, ja wahr ist es, die eitele Ehre ist ein böser Gebrechen, und die grösseste Eitelkeit, dann sie ziehet von dem wahren Ruhm, und beraubet der himmlischen Gnade. Dann wann der Mensch ihm selber gefället, so mißfället er dir, wann er menschlichem Lob nachstellet, so wird er der wahren Tugend beraubet. Aber wahre Ehre, Glory und heilige Freude ist, allein sich in dir, und nicht in ihm selbst rühmen, allein in deinem Namen, und nicht in eigner Kraft frölich seyn; noch in keiner Creatur, es sey denn um deinet willen, Lust suchen. So werde dein Name gelobet, und nicht der meine, dein Werck werde herrlich gemachet, und nicht das meine, dein heiliger Name werde gebenedeyet, mir aber soll von dem menschlichen Lob nichts zugeeignet werden. Du bist meine Glory und Ehre, du bist meines Hertzens Freude, in dir will ich mich den gantzen Tag, in mir aber nicht anders weder in meiner Schwachheit rühmen. Es mögen die Jüden unter einander Ehre suchen, wie sie wollen, ich will sie allein von GOtt suchen. Dann sicher, alle menschliche Herrlichkeit, alle zeitliche Ehre, und aller weltlicher Pracht, so deiner ewigen Herrlichkeit vergleichet, ist Ueppigkeit und Thorheit. O meine Wahrheit, meine Barmhertzigkeit, mein Gott, du selige Dreyfaltigkeit, dir allein sey Lob, Kraft, Ehre und Herrlichkeit von unendlicher Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Das XLVI. Capitel.

Der Mensch soll zeitlicher Ehre und Schmach nicht achten.

HErr:

HErr: Sohn, wo du jemand anders ehren und erhöhen siehest, du aber verschmähet und erniedert wirst, da wollest du dich deß nicht annehmen, sondern dein Hertz zu mir in Himmel aufrichten, so wird dich der Menschen Verachtung nicht betrüben. Knecht: HErr, wir seynd in Blindheit, und mit Eitelkeit werden wir bald verführet, dann wann ich mich recht ansehe, so ist mir von keiner Creatur unrecht geschehen, darum habe ich nichts mit Recht wider dich zu klagen. Daß aber ich oft und schwerlich wider dich gesündigt habe, so ist billig, daß alle Creaturen wider mich seyn, derhalben mir von Rechtswegen Schande und Verachtung, dir aber Lob, Ehre und alle Würdigkeit zugehöret, ja wo ich mich nicht darzu schicke und bereite, daß ich gern von allen Creaturen wolle verschmähet und verlassen, und gantz nichts geschätzet werden, so mag ich innerlich nicht befriedet noch bevestiget, nicht geistlich erleuchtet, noch mit dir vollkommen vereiniget werden.

Das XLVII. Capitel.

Daß wir in Freundschaft und Liebe der Menschen keinen Trost setzen sollen.

HErr: Mein Sohn, wann du deinen Frieden setzest auf einen Menschen, von deswegen, daß er dir recht giebet, ja Herr zu dir saget, und wohl mit dir lebet, so wirst du unbeständig und nicht zufrieden bleiben. So du aber ein Wiederkehren zu der ewigen, lebenden und bleibenden Wahrheit hast, so wird und mag dich kein Hinscheiden der lebendigen oder sterbenden Freunde betrüben: Derowegen soll die Liebe des Freundes in mir stehen, und ein jeglicher, der dich fromm gedaucht, und dir in dieser Zeit fast lieb ist, allein um meinet willen geliebet werden, dann ohne mich gilt keine Freundschaft, kan auch nicht lang währen, ja es ist keine wahre reine Liebe, die ich nicht zusammen binde. Darum solt du von solchen Begierden der lieben Menschen, todt und abgestorben, also, daß du woltest, so fern es dich belanget, gern ohne allen Menschen Trost seyn. Dann wie ferner der Mensch von allem irdischen Trost abweichet, so viel näher er zu GOtt kömmt, er steiget auch so viel höher auf zu GOtt, als viel er tiefer in sich absteiget, und nichts von ihm selbst hält. Wer ihm aber selbst etwas gutes zuleget, der lässet die Gnade GOttes nicht in sich kommen, dann die Gnade des Heiligen Geistes allezeit nur ein demüthiges Hertz suchet. Köntest du dich gar vernichten, und von aller geschaffenen Liebe erledigen und schütten, dann würde und müste ich mit grosser Gnade in dir ausfliessen und ausbrechen. Dieweil du aber auf die Creaturen oder Geschöpfe siehest, so wird dir des Schöpfers Anblick allezeit entzogen. Darum lerne dich in allen Dingen ums Schöpfers willen überwinden, so magst du zu GOttes Erkäntniß kommen, dann alles, was unordentlich angesehen und geliebet wird, es sey wie klein es wolle, so zeucht und hindert es von dem höchsten Gut, und machet den Menschen zuschanden.

Das XLVIII. Capitel.

Wider die eiteln weltlichen Künste.

Sohn, dich sollen die schönen subtilen Worte der Menschen nicht bewegen, dann das Reich GOttes ist nicht in der Rede, sondern in der Kraft. Darum mercke auf meine Worte, so die Hertzen anzünden, die Gemüther durchleuchten, hertzliche Reue einführen, und geben mancherley Tröstung. Kein Wort solt du lesen, daß du desto gelehrter und desto weiser geachtet werdest, sondern studire und lerne das Absterben von Sünden und Lastern, dann das wird dir mehr Nutz bringen, weder

daß

daß du viel schwere Quæstiones und Fragen erkäntest. Wann du gleich viel liesest und verstehest, so must du doch auf den einzigen Anfang kommen. Ich bin, der ich die Menschen alle Kunst lehre, und den kleinesten viel klärern Verstand gebe, dann sie von den Menschen möchten gelehret werden. Wem ich zuspreche, der wird bald weise, und nimmet fast zu im Geist. Darum wehe denen, die viel fürwitzige Dinge von den Menschen erfragen, aber des Weges, mir zu dienen, wenig achten. Es wird die Zeit kommen, wann Christus, der HErr aller Engel, und Meister aller Meister erscheinen, und die Lection, das ist, die Gewissen aller Menschen, und eines jeglichen insonderheit, wird examiniren und überhören, alsdenn wird Jerusalem mit Laternen oder Lichtern durchsuchet, und die verborgene Dinge der Finsterniß offenbar: und das Argumentiren und Disputiren aller Sprachen wird aufhören und geschweigt werden. Ich bin, der ich ein demüthig Hertz im Augenblick so vest erhebe, daß er ewige Kunst zu erfahren, geschickter ist, dann so er zehen Jahre in der Schule gelernet hätte. Ich lehre ohne Geschrey der Worte, ohne Verirrung der Opinion und Meynungen, ohne Gepräng der Ehre, ohne Zanck der Argument und Bewährungen. Ich bin, der ich lehre irdische Dinge verschmähen, gegenwärtige erleiden, ewige suchen, ewige Dinge schmecken, Ehre fliehen, Aergerniß leiden, alle Hoffnung in mich setzen, ausserhalb mir nichts begehren, und mich über alle Dinge inbrünstiglich lieb haben. Dann mich hat einer inniglich lieb gehabt, dadurch Göttliche Dinge gelernet, und Wunderwercke ausgesprochen, und hat mehr, in dem daß er alle Dinge verlassen, zugenommen, weder so er lang subtile Dinge gestudiret hätte. Ich rede aber mit etlichen gemeine Dinge, mit etlichen von sonderlichen Dingen, andern erscheine ich lieblich, durch Figuren und Zeichen, und andern offenbare ich viele Geheimnisse in manchem Licht. Es ist alles eine Stimme der Bücher, aber man wird ungleich daraus gelehret, dann ich inwendig der Wahrheit Doctor und Lehrer, des Hertzens Erfahrer, der Gedancken Erkenner, der Händel Förderer bin, und einem jeglichen Menschen insonderheit, nachdem ich es recht und billig erkenne, mittheile.

Das XLIX. Capitel.

Der Mensch soll sich die zeitliche Dinge nicht anfechten und bekümmern lassen.

Lieber Sohn, du must in vielen Dingen unwissend und unkündig seyn, und dich selbst schätzen auf Erden, als ob du todt wärest, und dem die gantze Welt gecreutziget werde. Du must auch viel Dinge mit tauben und gehörlosen Ohren fürgehen lassen, und allein, was zu deines Gewissens Friede dienet, bedencken. Es ist ja nützer, daß du deine Augen von mißfälligen und widerwärtigen Dingen wendest, und einem jeglichen seinen Sinn lassest, dann daß du dich in Zanck und Streitworte gebest, darum wann du mit Gott wohl stehest, und sein Gericht u. Urtheil ansiehest, so wirst du dich desto leichter u. lieber überwinden lassen. Knecht: O HErr, wie fern sind wir kommen? Siehe doch, wie wir zeitlichen Schaden beweinen, um einen schlechten Gewinn arbeiten und lauffen, aber geistlichen Nutz lassen wir in Vergessenheit hinschleichen, und kaum spat herwieder kehren. Was wenig oder nichts nütz ist, das mercken wir, was aber hoch vonnöthen ist, das lassen wir aus Nachläßigkeit fürüber fahren, dann der gantze Mensch zu äussern Dingen ausfleusset, und wo er nicht bald wiederum umkehret, und sich bessert, so bleibt er mit Willen und gern also in äussern Dingen still liegen.

Das L. Capitel.

Daß sich auf keinen Menschen zu verlassen: und eiteles Geschwätz zu meiden sey.

HErr, gib mir Hülfe in Trübsal, dann der Menschen Hülfe ist eitel. O wie oft habe ich da keine Treue und Glauben funden, da ich sie gesuchet, und zu finden gewähnet habe! Und wie oft habe ichs da funden, da ich nicht gemeynet hätte! So gar eitel und falsch ist die Hoffnung unter den Menschen. Aber HErr, der Gerechten Hülfe und Heyl ist in dir. O HErr GOtt, sey gelobet und gepreiset. Wir aber sind schwach und unbeständig, werden bald betrogen und verwandelt in allen Dingen, die uns zufallen. Ja, wer ist der Mensch, der sich also fürsichtig und sicher in allen Dingen behüten möge, daß er nicht etwan in Betrübniß oder verirrete Schwermüthigkeit komme? Aber, HErr, wer dir vertrauet, und dich mit einfältigen Hertzen suchet, der kan nicht so leichtlch fallen, und obschon er in etliche Trübsal fallen, und hart darinn gefangen würde, so wird er doch eilend von dir erlediget oder getröstet, dann du den, der in dich hoffet, ewiglich nicht verlässest. Dann man findet selten einen treuen Freund, der in allem Anliegen seines Freundes bleibe, und sich deß zugleich annehme, allein du, HErr, bist der allergetreueste in allen Dingen, darum ohne dich kein solcher funden wird. O wie wohl hat das die Seele verstanden, welche sprach: Mein Gemüth ist bevestiget, und in Christo gegründet. Wäre es also um mich gestaltet, so möchte mich Menschenfurcht nicht so bald sorgfältig machen, noch die Wortpfeile so leichtlich bewegen. Wer kan aber alle Dinge zuvor sehen: wer mag allem künftigen Schaden fürkommen? Dieweil uns auch ürgesehene Dinge oft beleidigen, so müssen uns nemlich unversehene Dinge nur hart und schwerlich versehren: Warum aber habe ich mich Armer nicht baß fürgesehen? Warum habe ich auch den andern so bald gegläubet? Wir sind aber Menschen, ja nicht anders seynd wir, dann gebrechliche Menschen, obgleich wir von vielen Engeln geschätzet und genennet würden. HErr, wem soll ich anders glauben, dann dir? Du bist die Wahrheit, die nicht betreugt, und mag nicht betrogen werden. Herwiederum alle Menschen sind Lügner, gebrechlich, unstet, schlipferig, allermeist in den Worten, also, daß man nicht bald gläuben soll, was schon dem rechten und wahren gleich lautet. Darum du mich fürsichtiglich vor den Menschen gewarnet hast, dieweil des Menschen Verwandten und Haußgenossen seine Feinde seynd, daß man nicht gläuben soll, so einer saget: Siehe hie, oder siehe dort. Also bin ich mit meinem Schaden gelehret, wolte GOtt, es wäre mir zur grössern Sicherheit, und nicht zur Unwissenheit oder meiner Thorheit. Es spricht einer zu mir: Sey behutsam, sey gewarnet und fürsichtig, behalt und laß bey dir bleiben, was ich dir sage, und dieweil ich schweige, und gläube, es sey im verborgen und verschwiegen, so kan er doch das nicht verschweigen, das er gern wolte verschwiegen haben, sondern gehet hin, und offenbaret mich und ihn. Vor solchen Fabeln, und unwahrhaften, und unbehutsamen Menschen wollest du, HErr, mich beschirmen, damit ich ihnen nicht zu theil werde, noch dergleichen vollbringe, sondern wollest mir in meinen Mund ein wahres und beständiges Wort geben, und listige Zungen weit von mir wenden. O wie ein gut und sicher Ding ist, von andern Menschen schweigen, von niemand ohne Unterscheid alle Dinge gläuben, nicht leichtlich andern sagen, sich selber wenig Menschen offenbaren, dich, HErr, ein Anseher der Hertzen, allezeit suchen,

suchen, nicht von jeglichem Wind der Worte umgeführet werden, sondern wünschen und begehren, daß alle inwendige und auswendige Dinge nach dem Wohlgefallen deines Willens vollbracht werden. O wie wohl und sicher behält der himlische Gnade, der menschlich Ansehen fliehet, und deren Dinge, die auswendig Verwunderung machen, nicht achtet, sondern mit gantzem Fleiß den Dingen, so des Lebens Besserung und brennenden Ernst bringen und geben, nachfolget. O GOtt, wie vielen Menschen hat Schaden gethan, daß seine Kunst zu zeitlich herfür gebrochen und gelobet ist. Wie sehr aber herwiederum hat gefrommet und Nutzen geschaffet die Tugend oder Kraft, welche verschwiegen blieb, und heimlich in diesem blöden und gebrechlichen Leben behalten ward, welches da gantz und gar eine Anfechtung und streitbares Leben genennet wird.

Das LI. Capitel.

Der Mensch soll nicht der Worte dieser Welt achten, sondern sich auf das gerechte Urtheil GOttes verlassen.

HErr: Sohn, stehe vest, und hoffe in mich, so dir übel nachgeredet wird, dann was sind Worte anders, weder durch die Luft fliegen, und keinen Stein beleidigen. Weist du dich schuldig, so gedencke, daß du dich gern bessern, weist du dich aber unschuldig, so ergib dich, daß du es um GOttes willen gern leiden mögest. Es ist wenig genug, daß du nur unterweilen Worte leidest, so du nicht magst grosse starcke Schläge leiden. Darum aber gehen dir so kleine und schlechte Dinge zu Hertzen, daß du noch fleischlich bist, und der Menschen mehr, weder du soltest, wahrnimmst, und auf sie merckest, dann du fürchtest, sie verachten dich, darum wilt du um deine Ungeschicklichkeit oder Uebertretung ungestraft seyn, und der Entschuldigung, Decke oder Hütlein suchen. Siehe dich aber besser an, so wirst du erkennen, daß die Welt und eitele Liebe, den Menschen zu gefallen, in dir noch lebet. Dann so du nicht magst Spott leiden, oder von deiner Mängel wegen zu schanden werden, daraus wird kund, daß du nicht wahrhaftig demüthig, noch der Welt abgestorben bist, und dir die Welt nicht gecreutziget ist. Höre aber mein Wort, so wirst du zehen tausend Menschen-Worte nicht fürchten, ja ob alles wider dich gesagt würde, das man aufs allerböseste und ärgeste erdencken oder erdichten könte, was möchte es dir schaden, so du es fürüber lässest fahren, und nichts anders weder für einen Spreu hieltest? Meynest du, daß es dir ein Härlein möchte ausziehen? Wer nun inwendig kein Hertz, und GOtt nicht vor Augen hat, der wird von einem leichten Scheltwort beweget, wer aber recht vertrauet, und nicht sein selbst Richter ist, der wird ohne menschliches Schrecken seyn, dann ich bin ein Richter und Erkenner aller Heimlichkeiten, ich weiß, wie die Sache ergangen ist, ich erkenne sie beyde, den, der jenem unrecht gethan hat, und jenen, der es gelitten hat, das Wort gehet von mir aus, durch mein Verhängniß ist es geschehen, damit aus vielen Hertzen ihre Gedancken geoffenbaret würden. Ich werde den Schuldigen und Unschuldigen richten, aber vorhin will ich sie mit verborgenem Gericht bewähren. Der Menschen Gezeugniß treuget oft, aber mein Gericht ist wahrhaftig, beständig und unverkehrlich, ist vielen verborgen, und wenig Menschen aller Ding bekannt, jedoch irret es und fehlet nicht, und mag nicht irren noch fehlen, obschon in Ansehen der Thorhaftigen es unrecht geachtet wird, darum man in allen Rechten zu mir lauffen, und sich nicht auf eigenen Willen und Gut-

dücken verlassen solle. Der Gerechte wird nicht betrübt, was ihm von GOtt geschiehet, ja obschon etwas Unrechtes von ihm aufkömt, das wird er nicht viel achten, ja sich auch nicht üppiglichen erfreuen, so man ihn so redlich entschuldiget. Sondern erwieget und nimmet wahr, daß ich ein Forscher der Hertzen und Nieren bin, und nicht nach dem Angesicht oder menschlichen Ansehen richte, dann was vor dem menschlichen Urtheil löblich, das wird vor meinen Augen oft sträflich gefunden. Knecht: HErr GOtt, gerechter Richter, du Starcker und Gedultiger, welcher du der Menschen Blödigkeit und Bosheit erkennest, sey meine Stärcke und all meine Zuversicht, dann mir mein Gewissen kein Genügen thut, dieweil du weist, das ich nicht weiß, darum ich mich in aller Strafe demüthig, sanftmüthig und gedultig leiden soll, derhalben verzeihe mir gnädiglich, als oft ich dermassen nicht gethan habe, und verleihe mir Gnade, daß ich desto mehr leiden möge. Dann mir deine überflüßige Barmhertzigkeit, Ablaß oder Verzeihung zu erlangen, besser und lieber ist, weder meine vermeynte Gerechtigkeit, damit ich das verborgene Gewissen beschirmen wolte, und ob ich mich schon nicht schuldig wüste, so mag ich mich doch damit nicht rechtfertigen, dann wo deine Barmhertzigkeit ausgeschlossen, da wird vor deinem Angesicht alles Fleisch nicht gerechtfertiget.

Das LII. Capitel.

Der Mensch soll alle Dinge leiden, um des ewigen Lebens willen.

HErr: Sohn, die Arbeit und Trübsal, so du um meinet willen hast genommen, die laß dich aller Dinge nicht kleinmüthig machen, sondern meine Zusag- und Verheissung wird dich in allen Zufällen bestärcken und trösten, dann ich vermag es wohl, daß ich dich über alle Maß und Gewicht bezahle. Du wirst nicht lang arbeiten, noch allezeit mit Schmertzen beschweret werden. Harre eine kleine Weile, dann du wirst das Ende der bösen Dinge bald sehen. Es wird einmal eine Stunde kommen, daß alle Arbeit und Ungestümmigkeit aufhören wird. Es ist klein und kurtz alles das, welches mit der Zeit vergehet. Derowegen habe Fleiß, daß du alles, was du thust, getreulichen handelst, in meinem Weingarten arbeitest, dan ich werde dein Lohn seyn, schreib, ließ, singe, seufze, schweig, bete, leide Widerwärtigkeit männlichen, dann das ewige Leben dieses alles, und noch grössern Streits werth ist. Es wird auf einen Tag, der dem HErrn bekannt, Friede kommen, und wird nicht Tag oder Nacht, als in dieser Zeit, sondern allweg Licht ungemessene Klarheit, steter Friede und sichere Ruhe werden. Dann wirst du nicht sprechen: Wer lediget mich von dem Cörper dieses Todes? Und wirst nicht schreyen: Wehe mir, dann meine Einwohnung und Elend hat sich verlängert, dieweil der Tod wird überstürtzet, das Heyl unabnehmlich, keine Angstbarkeit, sondern eine selige, fröliche, süsse und schöne Gesellschaft werden. O sähest du der Heiligen ewige Krone im Himmel, und die grosse Herrlichkeit, darinn sich erfreuen, die etwan in dieser Welt verschmähet, und vor den Menschen nicht werth oder würdig waren, daß sie leben solten, warlich, du würdest dich bald bis zur Erde niedern und demüthigen, und viel ehe begehren, jederman unterworfen, weder nur über einen einzigen zu seyn. Du würdest auch der frölichen Tage des Lebens nicht begehren, sondern vielmehr erfreuen, und für den grössesten Gewinn annehmen, daß du um GOttes willen soltest betrübet, und für nichts geschätzet und gehalten werden. O daß dir diese Dinge schmeckten, und tief zu Hertzen giengen, du

würdest dich nimmer beklagen. Seynd aber nicht um des ewigen Lebens willen alle arbeitsame Dinge zu leiden? Es ist nicht ein klein Ding, gewinnen und verlieren das Reich GOttes. Hebe dein Angesicht auf in Himmel, siehe, wie ich und alle Heiligen, die in dieser Welt grosse Arbeit und Streit gehabt, jetzt Freude, Trost und Sicherheit, Ruhe, und ohne Ende in meines Vaters Reich zu bleiben haben.

Das LIII. Capitel.

Von der ewigen Freude der Seligen: Item ein Gebet, daß uns GOtt von irdischen Begierden erlösen wolle.

Knecht: O du selige Wohnung aller Obristen höchste Stadt! O du allerklärester Tag der Ewigkeit, den die Nacht nicht verfinstert, sondern die höchste Wahrheit allezeit durchscheinet, der allwege frölich, sicher und in seinem Stand zu Widerwärtigkeit unwandelbar ist! Wolte GOtt, daß dieser Tag erschienen wäre, und alle zeitliche Dinge ein Ende hätten! Wiewol er den Heiligen in ewigscheinender Klarheit leuchtet, so scheinet er doch den Wallenden in Pilgerschaft hier auf Erden, allein von fern durch eine Spiegel. Die Bürger zum Himmel wissen, wie freudenreich dieser Tag ist, die elenden Kinder Evä seufzen, wie der Tag so bitter und verdrossen ist, nemlich der Tag dieser kurtzen und bösen Zeit, die voller Angst und Schmertzen ist, da der Mensch mit viel Sünden verunreiniget, mit viel Leiden angefochten, mit viel Furcht bezwungen, mit viel Sorgen gespannet, mit viel Fürwitz zerstreuet, mit viel Ueppigkeit verstrickt, mit viel Irrsal beschlossen, mit viel Arbeit verzehret, mit Anfechtung beschweret, mit Ueberfluß geschwächet, und mit Armuth gepeiniget wird. O wann ist ein Ende dieser vielfältigen Mühe und Arbeit? Wann werde ich von der schweren Dienstbarkeit der Sünden erlediget? Wann werde ich, HErr, an dich allein gedencken? Wann werde ich mich in dir vollkommen erfreuen? Wann werde ich ohne alle Hinderniß und Beschwerde des Leibes und Gemüths, in wahrer Freyheit seyn? Wann wird steter Friede, unbetrübter und sicherer Friede, innen und aussen Friede, und an allen Enden starcker Friede? O JEsu, wann werde ich stehen, dich zu sehen? Wann werde ich die Herrlichkeit deines Reichs anschauen? Wann wirst du mir alle Dinge in allen Dingen? Wann werde ich bey dir seyn in deinem Reich, welches du deinen Geliebten von Ewigkeit zubereitet hast? Ach ich Armer und Elender, bin auf dieser feindseligen Erden verlassen, darauf tägliche und unglückhaftige Streite sind. Tröste doch mein Elend, mache leichter meinen Schmertzen, dann alle meine Begierd zu dir seufzet, dann alles, was mir die Welt allhie zu Trost fürträgt, das ist mir alles eine schwere Bürde. Deiner begehre ich innerlich zu geniessen, aber ich kan noch mag dich nicht ergreiffen. Den himmlischen Gütern wünsche und begehre ich anzuhangen, aber die zeitlichen Dinge, und unabgestorbene Neigungen, ziehen mich hernieder. Mit dem Gemüth will ich über alle Dinge seyn, aber mit dem Fleisch werde ich bezwungen, daß ich unter allen Dingen seyn muß. Also streite ich unseliger Mensch mit mir selbst, und bin mir selbst beschwerlich worden, dieweil der Geist über sich, das Fleisch aber unter sich begehret. O was leide ich inwendig, wann ich im Gemüth himmlische Dinge handele, und wann ich bete, mir von Stund an fleischliche Dinge begegnen! Mein GOtt, mache dich nicht fern von mir, weiche auch nicht im Zorn von deinem Knecht. Du wollest mit deinem Glantz und Blitz kommen, und alle Phantasey und

Einbildung des Feindes zertrennen, und dein Geschoß ablassen, so werden sie vertrieben. Versammle meine Sinne zu dir, mache mich aller zeitlichen Dinge vergessen. Verleihe mir, daß ich eilend alle Gespenste und Trübniß der Sünde hinwerfe und verschmähe. Komm mir zu Hülf, du ewige Wahrheit, daß mich keine Ueppigkeit noch Stoltzheit bewege. Komm her du himmlische Süßigkeit, daß von deinem Angesicht alle Unreinigkeit fliehe. Vergib mir auch, und verleihe mir Barmhertzigkeit, als oft ich im Gebet anderswo, weder an dich gedencke, dann ich warlich bekenne, daß ich mich im Gebet gar unaufmercklich halte, dieweil ich manchesmal an dem Ort nicht bin, da ich doch leiblich stehe oder sitze, sondern allda am meisten bin, dahin mich die Gedancken ziehen und tragen. Summa, da bin ich, da mein Gedancke ist, und wo gewöhnlich mein Gedancke ist, da ist das ich lieb habe, und das begegnet mir eilend, das mich von Natur belustiget, oder das mir um Nutzes willen wohlgefället. Daher du Wahrheit öffentlich gesprochen hast: Wo dein Schatz ist, da ist dein Hertz. Habe ich den Himmel lieb, so gedencke ich gern an himmlische Dinge: habe ich aber die Welt lieb, so freue ich mich mit Welt-Seligkeit, und traure in ihrer Traurigkeit: Habe ich das Fleisch lieb, so bilde ich mir ein, was fleischlich ist: habe ich aber den Geist lieb, so lüstet mich geistlich Ding zu bedencken, Ich habe nun lieb, was ich wolle, so pflege ich gern davon zu reden und zu hören, ja desselben Bildniß in mein Hauß zu tragen. Selig aber ist der Mensch, welcher um deinet willen, HErr, allen Creaturen, hinweg zu gehen, Urlaub gibt, der Natur Gewalt thut, die Begierde des Fleisches mit hitzigem Geist creutziget, der dir mit einem geläuterten Gewissen ein reines, inniges, lauters Gebet opfert, und alle irdische Dinge innerlich und äusserlich ausschleußt, auf daß er in die Englische Chöre und Versammlungen gelassen werde.

Das LIV. Capitel.

Wie man nach der ewigen Seligkeit verlangen soll, und was in derselbigen zu gewarten.

HErr: Mein Sohn, wann du empfindest, daß dir von oben herab der ewigen Seligkeit Begehrung eingegossen wird, und daß du von dem Tabernackel oder Hütte des Leibes auszugehen begehrest, damit du meine Klarheit ohne unterschiedlichen Schatten schauen mögest, so must du dein Hertz öffnen und weit machen, und das H. Einsprechen mit aller Begierde empfahen, der höchsten Güte grossen Danck sagen, die mit dir so gnädiglich handelt, dich so gütlich heimsuchet, so inbrünstiglich erwecket, und so gewaltig erhebt und aufhält, auf daß du aus eigner Schwere zu irdischen Dingen nicht fallest. Dann solches hast du nicht von deinen Gedancken oder Wercken, sondern allein aus der Mildigkeit der obristen Gnade, und des Göttlichen Ansehens, nemlich, daß du in geistlichen Tugenden und grosser Demuth zunehmest, dich zu künftigen Streiten bereitest, mir aus gantzem deinem Hertzen anhangest, und mit ernstlichem Willen zu dienen befleissest. Sohn: Das Feuer brennet oft, aber ohne Rauch gehet die Flamme nicht über sich, also reichen etlicher Menschen Verlangen gen Himmel, und sind doch nicht frey von Anfechtung der fleischlichen Begierden, deshalben sie das nicht allerding so lauter nach der Ehre GOttes handeln, sie mit solchem Verlangen ihn begehren, dergleichen ist auch dein Verlangen und Andacht, die du fürgibst, daß sie so lauter und standhaft seyn werden, es kan aber das nicht lauter und vollkommen seyn,

was mit eigenem Nutz und Gemach vergifftet ist. Du solt nicht, was dir gelegen und lustig, sondern was mir gefällig und ehrlich ist, begehren, dann wilt du es recht unterscheiden, so solt du meine Ordnung deiner Begierde, und allem, das du begehrest, fürsetzen und fürhalten. Ich erkenne dein Verlangen, und deine vielfältige Seufzen habe ich wohl gehöret. Dann jetzt woltest du gern seyn in der Freyheit der Kinder GOttes, jetzt belustigt dich das ewige Hauß und Vaterland, das da voller Freude ist. Aber diese Stunde ist nicht kommen, sondern es ist noch eine andere Zeit des Streits vorhanden, nemlich eine Zeit der Arbeit und Bewährung. Du begehrest auch, daß du mit dem höchsten Gut erfüllet würdest, das kanst du aber jetzt nicht erlangen, Ich bin es, darum warte auf mich, bis das Reich GOttes komme. Du bist noch in vielen Dingen auf Erden zu bewähren und zu üben, zu Zeiten wird dir Trost gegeben, aber überflüßige Ersättigung wird dir nicht verliehen, darum sey starck, und sey kräftig in allen deinen Wercken, und leide der Natur Widerwärtigkeit. Du must einen neuen Menschen anlegen, und in einen andern Menschen verwandelt werden. Du must oft thun, das du nicht wilt, und was du wilt, das must du unterlassen. Was andern gefället, das wird einen Fortgang haben, was aber dir gefället, das wird nicht für sich gehen. Was andere sagen, das wird man hören, was aber du sagest, das wird nichts gelten. Andere werden bitten, und empfahen, du aber wirst bitten, und nicht gewähret werden. Von andern Leuten wird man grosse Dinge sagen, dein aber wird man geschweigen. Andern wird man diß oder das befehlen, und vertrauen, dich aber wird man zu nichts nütz achten, darum dann deine Natur etwan traurig, und grossen Streit wird leiden müssen, aber so du es schweigend und gedultig leidest, so wirst du grossen Lohn davon erlangen. In diesen und dergleichen vielen wird ein treuer Knecht des HErrn bewähret, wie er sich selbst verleugnen, und in allen Dingen brechen möge. Es ist kaum etwas desgleichen, in dem du so viel sterbens bedärfest, als nicht wollen gesehen werden, und leiden, was deinem Willen zuwider ist, voraus, so dir widerwärtige und in deinem Sinn unnütze Dinge befohlen, und zu vollbringen geboten werden. Und dieweil du unter einer Gewalt bist, und darfst einer höhern Gewalt nicht widerstehen, so dünckt es dich gar unrecht seyn, nach eines andern Willen thun und wandeln, und allen eigenen Wahn und Sinn unterlassen. Aber, mein Sohn, du soltest auch die Frucht dieser Arbeit, das schnelle Ende, den fast grossen Lohn erwegen, so würdest du keine Beschwerung darüber, sondern einen starcken Trost deiner Gedult haben, dann von des kleinen Willens wegen, den du jetzt williglich verlassen, wirst du deinen ewigen Willen im Himmel haben. Daselbst wirst du nemlich alles, was du wilt, und alles, das du begehren magst, finden, daselbst wirst du alles gutes vermögen, und nicht besorgen, daß du es verlierest. Daselbst wird dein Wille allezeit mit mir seyn, und nichts äusserliches oder sonderliches begehren. Daselbst wird dir niemand widerstehen, niemand über dich klagen, niemand wird dich hindern, niemand wird dir zuwider oder entgegen seyn, sondern alle Dinge, nach denen du je ein Verlangen gehabt, werden mit einander vorhanden seyn, deine gantze Begierde speisen, und sie bis auf das alleröberste erfüllen. Daselbst werde ich dir geben Ehre für Schwachheit, so du gelitten hast, das Kleid der Ehren für dein Trauren, und für deine letzte und niederste Stelle einen Stuhl des Reichs in Ewigkeit. Daselbst wird die Frucht des Gehorsams erscheinen,

scheinen, die Arbeit der Reue Freude haben, und alle demüthige Unterwerfung gekrönet werden. Darum neige dich nun demüthig unter aller Menschen Hände, und achte nicht, wer diß oder das gesagt, oder dich geheissen habe, sondern mit gantzem Fleiß solt du versorgen, du seyest Oberster, Unterthan, geordnet oder gedingter, was man dir befiehlt, oder von dir fodert und heischet, daß du das alles für gut nehmest, und mit gutem Willen vollbringest. Es suche einer diß, der andere das, es berühme sich einer in dem, ein ander in diesem, und werde tausendmal darin gelobet, so solt du dich weder hierin noch dortin, sondern allein in dein selbst Verschmähung, und in meiner Ehre und Wohlgefallen erfreuen. Das solt du wünschen und begehren, es sey durch Leben oder Tod, daß GOtt allezeit in dir glorificirt und geehret werde.

Das LV. Capitel.

Wie sich der Mensch in der Noth GOtt ergeben soll.

Knecht: HErr GOtt H Vater, sey nun und in Ewigkeit gelobet, dann wie du hast wollen, also ist es geschehen, und was du machest und thust, das ist gut. In dir soll sich dein Knecht, und in keinem andern freuen, dann du, HERR, bist allein die wahre Freude, du bist meine Hoffnung, meine Krone, meine Frolockung und meine Ehre. Dein Knecht hat sonst nichts, weder was er von dir, und dannoch ohne Verdienst empfangen hat. Dein sind alle Dinge, die du gemacht und gegeben hast, ich aber bin arm in meinen Arbeiten, von meiner Jugend her, meine Seele wird zu Zeiten betrübet bis auf die Zeher, und wird zu Zeiten um ihres anliegenden Leidens willen in ihr selbst bekümmert. Derhalben begehre ich des Friedens Freude, ia den Frieden deiner Kinder wollest du mir geben, die im Licht des Trostes von dir gespeiset werden. Dann wann du Friede gibst, und Freude eingeust, so wird die Seele deines Knechts voll Lobgesangs, und andächtig in deinem Lob, wann du dich aber entziehest, wie du oft gewohnt bist, so mag sie den Weg deiner Gebote nicht laufen, sondern muß an ihre Brust klopfen, und ihre Knie beugen, dann es ist nicht um sie, als gestern und vorgestern, da deine Lucern und Licht auf ihrem Haupt schien, und sie unter dem Schatten deiner Flügel vor einfallenden Anfechtungen beschirmet war. O gerechter und allezeit lobwürdiger Vater, die Stunde ist hie, daß dein Knecht etwas um deinet willen leide, O ewig Ehrwürdiger Vater, die Stunde, die du von Ewigkeit künftig wustest, die ist kommen, daß eine kleine Zeit dein Knecht von aussen hernieder liege, aber allezeit bey dir von innen lebe, daß er auch ein wenig veracht, vor den Menschen gedemüthiget und geniedert, mit Leiden und Siechtagen vermischt, auf daß er mit dir in der Morgenröthe des neuen Lichts wieder aufstehe, und in den himmlischen Dingen verkläret werde. O H. Vater, du hast es also geordnet, und woltest es also haben, und das ist geschehen, was du selbst geboten hast. Das ist aber die Gnade, so du deinem Freund beweisest, daß er in dieser Welt um deiner Liebe willen leide und geplaget werde, wie oft, von wem, und wie du zugelassen, daß es geschehen solle, dann ohne deinen Rath und Fürsichtigkeit, und ohne Ursache nichts auf Erden geschiehet. HErr, es ist mir nütz und gut, daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Gerechtigkeit lerne, und alle Uebermüthigkeit und Vermessenheit des Hertzens abwerfe. Mir ist auch nütz, daß Schande mein Angesicht verdecket hat, damit ich dich mehr dann die Menschen, mich zu trösten, heimsuche. Ich habe deine unerforschliche Gerichte aus dem gelernet, daß du den Frommen und

Gerech-

Gerechten mit dem Bösen, aber nicht ohne Billigkeit und Gerechtigkeit strafest. Ich dancke dir, daß du meine Sünden nicht übersehen, sondern hast mir Leiden, Angst und Schmertzen inwendig und auswendig geschickt und angethan, und mich mit jämmerlichen Streichen geschlagen, derowegen nichts unter dem Himmel ist, daß mich getrösten möge, ohne allein du HErr mein GOtt und himmlischer Artzt der Seele, der du schlägest und gesund machest, in die Hölle und wieder heraus führest. Deine Zucht sey über mich, deine Ruthe wird mich lehren. Siehe, mein geliebter Vater, in deinen Händen bin ich, und unter die Ruthe deiner Strafen neige ich mich, darum schlage meinen Hals und Rücken, damit ich meine Grobheit unter deinen Willen biege. Mache aus mir einen Gottesfürchtigen und demüthigen Jünger, wie du gern thust, auf daß ich nach allem deinem Willen wandele. Ich empfehle mich dir, und alles, was ich habe, daß du es besserst, dann es ist besser, ich lasse mich hier, dann dort zukünftig strafen. Du weist alle Dinge, und jegliches insonderheit, ja dir ist im menschlichen Gewissen nichts verborgen, du weist künftige Dinge eher, dann sie geschehen, und dir ist nicht vonnöthen, daß dich jemand lehre, oder der Dinge, die auf Erden gehandelt werden, berichte. Du weist, was zu meinem Nutz und Aufnehmen gut ist, und wie viel mir Trübsal diene, der Sünden Rost damit abzufegen und zu reinigen. Thue und mache es mit mir nach deinem gnädigen Wohlgefallen, und verschmähe nicht mein sündliches Leben, daß niemand baß und klärlicher, dann dir allein, bekannt ist. HErr, gib mir zu wissen, was zu wissen ist, das zu lieben, was zu lieben ist, das zu loben, was zu loben, was dir am höchsten gefället, das groß zu achten, was bey dir köstlich ist, und das zu schelten, was deinen Augen zuwider ist. Laß mich nicht nach dem Ansehen der äussern Augen urtheilen, noch nach dem Gehör der ungeschickten Menschen gesinnet seyn, sondern mit einem wahrhaften Urtheil, sichtbare und unsichtbare Dinge unterscheiden, und über alle Dinge allezeit den Willen deines Wohlgefallens erforschen. Dann der Menschen Sinne im Urtheilen, auch die Liebhaber dieser Welt in ihrer Liebe oft betrogen werden. Daß ein Mensch vom andern hochgehalten wird, was ist derselbe Mensch desto besser? Dann es betreuget ein Schalck den Schalckhaftigen, ein Ueppiger den Ueppigen, ein Blinder den Blinden, ein Krancker den Krancken, wann er ihn lobet und erhöhet. Ja er schändet ihn nur desto mehr, so er ihn unnützlich und fälschlich preiset. Dann als groß ein jeglicher in deinen Augen ist, so groß ist er auch, und nicht grösser, also sprach der demüthige Franciscus.

Das LVI. Capitel.

Wie sich der Mensch halten soll, so er etwas Abgangs und Mangels empfindet.

HErr: Sohn, in dem inbrünstigen Verlangen und Andacht der Tugend, und im hohen Grad der Himmelspehung und Göttlicher Betrachtung, magst du nicht allezeit stehen, sondern von der angeerbten Zerstörlichkeit wegen, ist dir zu Zeiten vonnöthen, daß du zu den niedern Dingen absteigest, und die Bürden des zerstörlichen Lebens unwillig und mit Verdruß tragest, dann als lang du diesen zerstörlichen Leib trägest, so lang wirst du Verdruß und Beschwerung des Hertzens empfinden, deshalben must du oft in dem Fleisch über des Fleisches Bürde seufzen und klagen, daß du geistlicher Kunst und Göttlicher Himmelspehung und Betrachtung, nicht ohne Unterlaß anhangen magst. Alsdann füget dir

wol, daß du zu äussern und schlechten Wercken fliehest, und dich in guten Arbeiten ergetzest, meiner Zukunft und der obersten Heimsuchung mit starcker Zuversicht erwartest, dein Elend und Armuth des Gemüths gedultiglich leidest, bis du von mir wiederum heimgesuchet, und von aller Angst erlediget wirst. Dann ich will wol machen, daß du deiner Arbeit vergessest, und dich in inwendiger Ruhe ergetzest, ich will vor dir die Matten oder Wiesen der H. Schrift spannen und ausbreiten, auf daß du dein Hertz erweiterst, den Weg meiner Gebote zu lauffen, anhebest, und sprechest: Die Schmertzen dieser Zeit sind nicht würdig der zukünftigen Glory und Herrlichkeit, die in uns wird geoffenbaret werden.

Das LVII. Capitel.

Der Mensch ist von ihm selbst aller Gnaden unwürdig: Und von der wahren Reue.

Knecht: HErr, ich bin weder deines Trostes, noch deiner geistlichen Heimsuchung würdig, darum du recht mit mir handelst, so du mich elend und arm verlässest, ja so ich wie das Meer Zeher ausgiessen möchte, noch dennoch wäre ich deines Trostes unwürdig, derhalben bin ich nichts würdig, als daß ich gegeisselt und gestrafet werde, dann ich habe dich oft und schwerlich beleidiget, und in vielem gesündiget. Und so ich es mit rechter und wahrhafter Vernunft erwege, so bin ich auch des menschlichen Trostes nicht würdig, du aber, o gütiger und barmhertziger GOtt, (der du deine Wercke nicht wilt verderben lassen, auf daß du den Reichthum deiner Gütigkeit in den Gefässen deiner Barmhertzigkeit erzeigest) begnadest deinen Knecht ohne allen eigenen Verdienst über alle menschliche Weise zu trösten, dann dein Trost ist gegen Menschen-Trost nicht zu vergleichen. HErr, was habe ich gethan, daß du mir heimlichen Trost gibst? Ich weiß doch nicht, daß ich je gutes gethan habe, sondern allwege zu Sünden geneigt, und zur Besserung faul gewesen, es ist wahr, ich mag sein nicht geleugnen, ja, spreche ich anders, so stündest du doch da entgegen, und niemand möchte mich verantworten. Was habe ich anders mit meinen Sünden verdient, dann die Hölle und das ewige Feuer? Ja in der Wahrheit bekenne ich, daß ich alles Gespötts und Verachtung würdig bin, und daß mir nicht gebührt oder geziemet, daß ich unter denen Christen wohnen solte. Und wiewol ich das nicht gern höre, so will ich doch um der Wahrheit willen meine Sünde wider mich selbst strafen, damit ich deine Barmhertzigkeit desto leichter erlangen möge. Ich Schuldiger und voll aller Schande, was soll ich sagen? Ich habe keinen Mund zu reden, anders, dann das Wort: Ich habe gesündiget, erbarme dich mein, verzeihe mir. Laß mich eine kleine Weile, daß ich meine Schmertzen beweine, ehe daß ich gehe zur finstern Erde, die mit Dunckelheit des Todes bedecket ist. Du begehrest und erforderst nichts mehr von einem schuldigen und armen Sünder, allein, daß er sich um seine Sünde bereue und demüthige. Dann in einer wahren Reue und Demuth des Hertzens wächst die Hoffnung der Vergebung der Sünden, das betrübte Gewissen wird wieder gebracht und versühnet, verlorne Gnade wird wieder funden, der Mensch wird vor künftigen Zorn beschirmet, und also begegnen einander in dem heiligen Kuß, GOtt und eine büssende oder reuige Seele. Eine demüthige Reue der Sünden ist dir, HErr, ein empfängliches und angenehmes Opfer, ja viel süsser riechet es vor deinem Angesicht, dann angezündeter Weyrauch. Reue ist

auch

auch die angenehme Salbe, die du woltest, daß sie dir auf deine Füsse gegossen würde, dann ein reuig und demüthig Hertz hast du nicht verschmähet. In der Reue ist die Stadt der freyen Zuflucht von dem Angesicht des zornigen Feindes. In Reue wird gebessert und abgewaschen, was anders woher giftiges erlanget und verunreinet ist.

Das LVIII. Capitel.

Wie man der Gnade GOttes soll theilhaftig werden.

HErr: Sohn, meine Gnade ist gar köstlich und gilt viel, und läßt sich mit äussern Dingen oder irdischem Trost nicht vermischen, darum must du alle Irrung und Hinderniß der Gnade hinwerfen, so du begehrest, daß sie dir eingegossen werde. Suche dir eine heimliche Statt, wohne gern bey dir allein, begehre keines Menschen Mit-kosen oder Mitschwätzen, sondern geuß aus zu GOtt ein andächtiges Gebet, auf daß du ein Gottsfürchtig Hertz, und ein rein Gewissen haben mögest. Die gantze Welt schätze für nichts, auf GOtt warten, das achte und schätze für alle äusserliche Dinge, dann du magst nicht auf mich warten, noch mein wahrnehmen, und dazu auch in zergänglichen Dingen Lust haben, von bekannten und lieben Freunden must du gefernet und gefremdet werden, und das Hertz von allem zeitlicheu Trost frey und ledig halten. Also saget auch der H. Apostel Petrus, daß sich die Christgläubigen als herkommene elende Pilgrim in dieser Welt halten sollen. O wie grosse Zuversicht wird ein sterbender Mensch haben, den keines Dinges Begierde in dieser Welt aufhält, und der ein abgeschieden Hertz von allen irdischen Dingen haben kan. Also aber ein abgeschieden Hertz von allen Dingen haben, das mag ein kranck- und schwaches Gemüth noch nicht begreiffen, dann ein viehischer Mensch weiß nicht um eines inwendigen Menschen Freyheit. Wilt du aber ein wahrhaftiger geistlicher Mensch seyn, so must du den fernen und den nahen abkünden und widersagen, und dich vor niemand so sehr, als vor dir selbst hüten, dann wann du dich selbst vollkömmlich überwindest, so kanst du dir die andern Dinge desto leichter unterthänig machen. Dann ein vollkommener Sieg und Ueberwindung ist, ihm obsiegen, und sich selbst überwinden. Wer sich dann dermassen unterthänig hält, daß ihm die Sinnlichkeit der Vernunft unterworfen, und die Vernunft in allen Dingen gehorsam ist, der ist sein selbst ein wahrer Ueberwinder, und ein Herr der Welt. Derwegen begehrest du zu dieser Spitze und hohen Vollkommenheit aufzusteigen, so must du mannlich anfahen, und die Axt an die Wurtzel setzen, daß du die verborgene und unordentliche Neigung zu dir selbst, und zu allem eigenen besondern und vergänglichen sichtbarn Gut, ausreutest und zerstörest. Dann an diesem Laster, daß der Mensch sich selbst zu viel unordentlich lieb hat, hangt fast alles, das der Mensch gründlich ausreuten und überwinden muß. Und so dann das böse überwunden und unterthänig gemacht ist, von Stund an wird in des Menschen Hertzen grosser Friede und Seligkeit angehen. Dieweil aber wenig Menschen dahin arbeiten, daß sie ihnen selbst vollkommen absterben, und gantz und gar aus ihnen auskehren, so bleiben sie in ihnen verirret und verstricket, daß sie sich im Geist nicht mögen über sich erheben. Wer aber frey und ledig mit mir zu wandeln begehret, dem ist vonnöthen, daß er alle seine böse und ungeordnete Begierden ertödte, und keiner Creatur mit sonderlicher Liebe begierlich anhange.

Das LIX. Capitel.

Vom Unterscheid und mancherley Wirckungen der menschlichen Natur, und der Gnade GOttes.

Sohn, du must der Natur und Gnade Bewegung fleißig wahrnehmen, dann sie sich gar widerwärtig und subtiler Weise bewegen, und gar kaum, es sey dann von einem geistlichen, innerlichen und erleuchteten Menschen, unterschieden werden. Alle Menschen begehren das Gute, und wenden auch etwas gutes für in ihren Worten und Wercken, derhalben unter der Gestalt des Guten ihrer viele betrogen werden. Natur ist listig und geschwinde, zeucht viel Menschen, verstrickt und betreuget sie, und hält sich selbst allezeit für das Ende, dahin sie alle Dinge richtet. Gnade aber wandelt einfältig, hütet sich für aller bösen Gestalt, hat keinen Betrug vor ihr, sondern alle Dinge handelt sie lauter um GOttes willen, in dem sie auch zuletzt ruhet. Natur will ungern sterben, will nicht gedruckt, nicht überwunden, nicht unterthan seyn, noch williglich unterworfen und gezähmet werden. Gnade aber befleißiget sich der eigenen Absterbung, widerstehet der Sinnlichkeit, sie suchet, daß sie unterworfen, sie begehret, daß sie überwunden werde, will ihre eigene Freyheit nicht gebrauchen, ihr ist lieb, daß sie unter der Ruthe und Zucht behalten werde, sie begehret über niemanden zu herrschen, sondern allezeit unter GOtt zu stehen und zu bleiben, und ist bereit, allezeit um GOttes willen sich aller Creatur demüthiglich zu unterwerfen. Natur schaffet ihren eigenen Nutz, und mercket, wo ihr Nutz aus einem jeglichen Ding komme. Gnade aber nimmet nicht wahr, was ihr nütz und gelegen, sondern sie mercket vielmehr, was vielen förderlich, nütz und dienlich sey. Natur hat gern Ehr und Würdigkeit, Gnade aber leget getreulich alle Ehre und Würdigkeit zu GOtt. Natur fürchtet Schande und Schmach, Gnade aber freuet sich, um den Namen Christi Schmach zu leiden. Natur hat leibliche Ruhe und Müßiggang lieb, Gnade aber mag nicht müßig seyn, sondern freuet sich der Arbeit. Natur suchet hübsche und fürwitzige Dinge zu haben, und scheuet, was grob und schlecht ist. Gnade aber hat Lust an einfältigen und demüthigen Dingen, an scharfen und harten Dingen grauset ihr nicht, und fleuhet nicht, daß sie mit alten und schlechten Kleidern angethan werde. Natur siehet an zeitliche Dinge, freuet sich des irdischen und zeitlichen Gewinns und Schadens: und gar um eines schlechten widerwärtigen Worts willen, wird sie erzörnet. Gnade aber mercket ewige Dinge, und hanget nicht an den Zeitlichen, in Verlust des zeitlichen Guts wird sie nicht betrübet, noch in harten Worten verbittert, dann sie ihren Schatz und Friede in den Himmel, da nichts verdirbt, gesetzt hat. Natur ist geitzig, und nimmt lieber, dann daß sie giebet, und hat lieb besonders und eigenes. Gnade aber ist mild und gemein, fleuhet und meidet alles eigne, lässet sich an einem kleinen begnügen, und erkennet, daß Geben seliger ist, dann Nehmen. Natur neiget sich zu den Creaturen, zu ihrem eigen Fleisch, zu Ueppigkeit und Umlauffen. Gnade aber zeucht zu GOTT und zu den Tugenden, der Creatur entzeucht sie sich, die Welt fleucht sie, des Leibes Begierden hasset sie, des Umlauffens masset sie sich, und vor vielen zu erscheinen schämet sie sich. Natur hat gern äussern Trost, in dem sie ihren Sinn ergetze und erlustige. Gnade aber suchet allein in GOTT getröstet, und über alle unsichtbare Dinge im höchsten Gut belustiget zu werden. Natur wircket gantz und gar um eignen Nutzes und Gewinnes willen, sie mag nichts vergebens thun,

thun, sondern sie hoffet entweder desgleichen, oder ein bessers Lob oder Gunst um ihre Dienste zu erlangen, und hat Lust ihr Thun und Gaben sehr hoch zu schätzen. Gnade aber suchet nichts Zeitliches, und heischet keinen andern Lohn, denn GOtt allein, und begehret zeitlicher Nothdurft nicht weiter, dann alsfern sie ihr, ewige Dinge und Güter zu erlangen, dienen möge. Natur freuet sich vieler Freunde und Gesellen, sie rühmet sich ihrer edlen Stadt und Wohnung, und von Geburt des Geschlechtes erhebet sie sich, sie augendienet den Gewaltigen, sie liebkoset den Reichen, und schmeichelt denen, die ihr gleich sind. Gnade aber hat auch die Feinde lieb, sie überhebet sich nicht der Viele ihrer Freunde, schätzet für nichts die Städte und den Anfang ihres Geschlechtes, es sey denn, daß sie gute Wercke darvor wisse, die rühmet sie, ist dem Armen so günstig als dem Reichen, hat mehr Mitleiden mit einem Unschuldigen, dann mit einem Gewaltigen, freuet sich mit dem Wahrhaftigen, und nicht mit dem Lügenhaftigen. Sie ermahnet allezeit die frommen Menschen, daß sie des H. Geistes Salbung, und die bessern Gaben stets lieb haben, und dem Sohn GOttes durch die Tugend gleich werden. Natur klaget leicht über Abgang und Beschwerung, Gnade aber trägt Armuth beständiglich. Natur kehret alle Dinge zu ihr, streitet für sich selbst, und strafet jederman. Gnade aber wendet alle Dinge zu GOtt, von dem sie ursprünglich herfliessen. Ihr selbst leget sie nichts gutes zu, sie vermißt sich nichts mit stoltzer Weise, sie zancket nicht, will nicht, daß ihr Sinn über die andern sey, sondern in allem Sinn und Verstand will sie sich der ewigen Weisheit, und der Göttlichen Probe und Erfahrung unterworfen haben. Natur weiß gern heimliche Dinge, höret gern neue Mähr, will auswendig gesehen werden, viel durch die Sinne erfahren, und wovon Lob und Verwunderung käme, das begehret sie zu können und zu thun. Gnade aber kümmert sich nicht, neue und fürwitzige Dinge zu wissen, dann das alles von alter Zerstörung der Sünden herkömmet, dieweil nichts neues noch bleibliches auf Erden ist, darum lernet sie die Sinne zähmen, üppiges Wohlgefallen, und prächtiges Erzeigen vermeiden, löbliche und ehrwürdige Dinge demüthiglich verbergen, nützliche Frucht, Lob und Ehre GOttes suchen, sich selbst, oder was ihr ist, will sie nicht ausschreyen oder loben lassen, sondern sie begehret, daß GOtt, der alle Dinge aus lauterer Liebe mittheilet, in seinen Gaben gelobet und gepreiset werde. Diese Gnade ist ein übernatürlich Licht, eine sondere Gabe GOttes, und ein besonders Zeichen der Auserwehlten, ein Pfand des ewigen Heyls, welches den Menschen von irdischen, zu holdseligen himmlischen Gütern erhebet, und aus einem fleischlichen, einen geistlichen Menschen machet. Je mehr nun die Natur niedergedruckt und überwunden, je grössere Gnade eingegossen, und der innere Mensch mit neuer Heimsuchung nach dem Bildniß GOttes täglich herwieder gebracht und gebessert wird.

Das LX. Capitel.

Von Blödigkeit der menschlichen Natur, und wie die Gnade vonnöthen sey.

Knecht: HErr mein GOtt, der du mich nach deinem Bild und Gleichniß geschaffen hast, verleihe mir diese Gnade, die du mir, wie sie zur Seligkeit so groß vonnöthen sey, angezeiget hast, auf daß ich meine böse Natur, die mich zu Sünden und Verdammniß ziehet, überwinde, dann ich empfinde in meinem Fleisch der Sünden Gesetz, welches dem Gesetz meines Gemüths widerspricht,

und mich, daß ich der Sinlichkeit in vielen Dingen gehorsam sey, gefangen führet, so mag ich der Natur Anliegen und Gebrechen nicht widerstehen, es sey dann, daß deine Gnade in mein Hertz inbrünstiglich gegossen werde, und mir Beystand thue. Ich bedarf deiner Gnade, ja grosser Gnade, daß die Natur überwunden werde, so von Jugend auf zum Bösen geneigt ist. Dann sie ist durch Adam den ersten Menschen gefallen, geschändet und verletzt worden, alsdann ist die Pein dieser massen in alle Menschen abgangen, also, daß dieselbe Natur, die gut und recht von dir geschaffen ward, nun zumal für Gebrechen und Kranckheit der verderbten Natur geschätzt wird, darum aber, daß derselben zerstörten Natur Bewegung ihr selbst gelassen ist, so zeucht sie allezeit unter sich zu dem Bösen, und zu den Sünden. Wiewol noch eine kleine Kraft (wie ein Fünckleln in der Asche verborgen lieget) überblieben, das ist die natürliche Vernunft, die mit grosser Finsterniß und Dunckelheit überschüttet ist, die noch Gutes und Böses erkennet, auch das Falsche und das Wahre unterscheidet, so ist sie doch zu schwach, alles das, das ihr wohlgefället, zu erfüllen, mag sich auch des vollkommenen Lichtes der Wahrheit, noch der Süßigkeit seiner Begehrung, nicht gebrauchen. Daher kömmt es, mein GOtt, daß ich nach dem innern Menschen zu deinem Gesetz Lust habe, nemlich, daß ich weiß, daß dein Gebot gut, recht und heilig ist, daß es alles Böse strafet, und will, daß die Sünde soll geflohen werden, aber mit dem Fleisch diene ich dem Gesetz der Sünde, so ich der Sinnlichkeit mehr, dann der Vernunft, gehorsam bin. Daraus folget, daß ich einen Willen zum Guten habe, aber das Vollbringen und Thun ist nicht in mir; daher auch kömmt, daß ich mir oft viel Gutes fürnehme, dieweil aber die Gnade, meiner Kranckheit zu helfen, nicht vorhanden ist, so wird mir leichtlich widerstanden, daß ich hinter mich falle und ablasse. Hieraus kan ich auch ermessen, daß ich den Weg der Vollkommenheit erkenne, und was ich thun soll, klar gnug sehe, aber von Beschwerung der Zerstörlichkeit bin ich so hart gedruckt, daß ich mich zur Vollkommenheit nicht aufrichten mag. O HErr, wie groß ist mir vonnöthen deine Gnade, das Gute anzufangen, und zu vollenden, dann ohne dich kan ich nichts thun, in dir aber vermag ich alles, so mich deine Gnade bestärcket. O du rechte himmlische Gnade, ohne die eigener Verdienst nichts ist, und die Gaben der Natur für nichts zu achten, ja, HErr, ohne deine Gnade ist nichts werth, weder Kunst noch Reichthum, weder Schöne noch Stärcke, weder Verstand noch Wohlredenheit, dann der Natur Gaben Frommen und Bösen gemein sind, Gnade aber und Liebe ist eine sonderliche Gabe der Auserwehlten, und welche damit gezieret, sind würdig des ewigen Lebens. So hoch ist die Gnade übertrefflich, daß auch die Gabe der Weissagung, Zeichen thun, und andere himmlische Betrachtungen, sie seyn wie hoch sie wollen, ohne diese Gnade für nichts geschätzet werden. Ja Glaube, Hoffnung, und alle andere Tugenden, mögen bey dir ohne Liebe und Gnade nichts gelten, oder angenehm seyn. O du selige Gnade, die du den Armen im Geist mit Tugenden reich, und den Reichen mit vielen Gütern, von Hertzen demüthig machest, komm, steig herab zu mir, erfülle mich frühe mit deinem Trost, damit meine Seele vor Müde und Dürre des Gemüths, nicht verderbe oder zunicht werde. HErr, ich bitte dich fleißig, daß ich vor deinen Augen Gnade finde, dann mir an deiner Gnade wohl begnüget, und will unfürgewendt haben, was die Natur begehret. Darum ob ich gleich sehr angefochten,

ten, und mit viel Trübsal getrieben werde, so will ich kein Uebel fürchten, dieweil deine Gnade bey mir ist, dann sie ist meine Stärcke, mein Rath, und giebet mir Hülfe; Sie ist mächtiger, dann alle meine Feinde, sie ist weiser, dann alle Gelehrten. Ja, sie ist eine Meisterin der Wahrheit, eine Lehrerin der Zucht, ein Licht des Hertzens, ein Trost der Beschwerung, eine Vertreiberin der Traurigkeit, eine Hinnehmerin der Furcht, eine Ernehrerin der Andacht, und eine Fürbringerin der Zähren. Was bin ich nun ohne Gnade anders, denn ein dürr Holtz und unnützer Brand, den man hinaus wirft. Derhalben, HErr, mir deine Gnade allezeit vorgehe und nachfolge, und mich zu guten Wercken ohn Unterlaß geflissen mache, durch JEsum Christum deinen Sohn, Amen.

Das LXI. Capitel.

Wie wir uns selbst verleugnen, und Christo durch das Creutz nachfolgen sollen.

HErr: Sohn, als viel du von dir selbst magst ausgehen, so viel magst du auch in mich eingehen. Denn gleichwie auswendig nichts begehren, den innern Frieden machet: also kommt man zu GOtt, so man inwendig alles verlässet. Derhalben will ich dich lehren, wie du ohne alle Klage und Widerrede in meinen Willen dich selbst verleugnen solst: Folge mir nach, Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, dann ohne Weg gehet man nicht, ohne Wahrheit erkennet man nicht, ohne Leben lebet man nicht. Ich bin der Weg, dem du nachgehen und folgen solt, Ich bin die Wahrheit, der du gläuben solt, Ich bin das Leben, deß du gewarten und hoffen solt. Ich bin der unzerstörliche Weg, die unbetrügliche Wahrheit, und das unendliche Leben. Ich bin der allergeradeste und richtigste Weg, die höchste Wahrheit, das wahre Leben, ein seliges Leben, und ein unerschaffenes Leben. So du dann auf meinem Weg bleibest, so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frey machen und erledigen, damit du das ewige Leben überkommest. Wilt du zum Leben eingehen, so halt die Gebot. Wilt du die Wahrheit erkennen, so gläube mir. Wilt du vollkommen seyn, so verkauffe alle Dinge. Wilt du mein Jünger seyn, so verleugne dich selbst. Wilt du ein selig Leben besitzen, so verschmähe diß Leben. Wilt du im Himmel erhöhet werden, so demüthige dich in dieser Welt. Wilt du mit mir regieren, so trag auch das Creutz mit mir, dann allein des Creutzes Knechte den Weg der Seligkeit und wahren Lichtes finden. Knecht: HErr JEsu Christe, sintemal dein Weg eng, und der Welt verschmähet ist, so verleihe mir, daß ich samt dir, der Welt Verschmähung nachfolge, dann der Knecht ist nicht grösser dann sein Herr, ist auch der Jünger nicht über seinen Meister. Laß deinen Knecht auf deinem Weg wohl geübt werden, dann darauf ist mein Heyl und wahre Heiligkeit, was ich ausserhalb diesem Weg lese, oder höre, das kan noch mag mich nicht völliglich erlustigen. HErr: Sohn, dieweil du das gelesen hast und weist, so wirst du selig, wann du das thust: Dann wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, welcher mich liebet, und ich werde ihn lieben, mich selbst ihm offenbaren, und ihn zu mir in meines Vaters Reich setzen. Knecht: Darum, HErr, wie du gesagt und verheissen hast, also laß mirs wiederfahren. Ich habe das Creutz von deiner Hand empfangen, das will ich, wie du mirs hast aufgeleget, bis in den Tod tragen. Ja warlich ist das Creutz eines frommen Christen Leben. Sintemal wir aber den Creutzweg und Creutzgang angefangen

gen haben, so geziemet sich nicht, daß wir hinter sich weichen, und den Weg verlassen. Ey lieben Brüder, wohlan, lasset uns mit einander wandeln, Christus wird mit uns seyn, um Christus willen haben wir das Creutz auf uns genommen, von Christus wegen wollen wir im Creutz verharren, Er wird wohl unser Helfer seyn, der unser Fürst, Hertzog und Hauptmann ist. Ja siehe, unser König gehet vor uns herein, der wird für uns kriegen, lasset uns ihm nur mannlich nachfolgen, die Schrecken nicht fürchten, und lasset uns bereit seyn, im Streit tapfer zu sterben, und die Schande oder das Laster unserer Ehre nicht fürwenden, daß wir derhalben vom Creutz fallen und fliehen wolten.

Das LXII. Capitel.

Daß der Mensch, so er fällt, nicht soll gantz verzagen und verworfen seyn.

HErr: Sohn, Gedult und Demuth gefallen mir baß in der Widerwärtigkeit, dann grosse Andacht und Jubiliren in Glückseligkeit. Was ist es, daß dich ein klein Ding, so wider dich gesagt oder gehandelt wird, beweget? Ja, es solte dich nicht bewegt haben, wann es schon grösser wäre gewesen, nun aber laß fahren, es ist nicht das erste, so ist es nicht neu, wird auch nicht das letzte seyn, so du lang lebest. Du bist gnug männlich, als lang dir nichts widerwärtiges begegnet, du giebest auch guten Rath, und kanst andere Leute mit Worten wohl trösten und stärcken, wann aber ein schnell Betrübniß für deine Thür kömmt, so gebricht und mangelt dir an Rath und Stärcke. Siehe an deine grosse Blödigkeit, wie oft du der in kleinen Fällen und Gegenwürfen gewahr wirst, jedoch so geschiehet es alles um deines Heyls willen, was dir dergleichen zu handen stehet. Schlag solches aus deinem Hertzen, aufs beste du kanst, dann obschon es dich berühret hat, so wird es dich doch nicht gar umwerfen, noch lang hindern, ja leide es zum minsten gedultiglich, wo du es nicht frölich thun magst. Und ob du ein Ding nicht gern hörest, und deshalben dich willig prüfest, so drücke und schmücke dich selbst, daß du nichts unordentliches aus deinem Mund gehen lässest, davon die Jungen möchten geärgert werden. Dann alsbald die Gnade wiederkehret, so wird alle Bewegung, die in dir erwecket, eilend zur Ruhe gestellet, und aller innerlicher Schmertz wird gelindert, Ursache, ich lebe noch, ich bin bereit dir zu helfen, und dich noch weiter zu trösten, so du auf mich hoffest, und mich andächtig anruffest. Sey zufrieden und gleichmüthig, schürtze und bereite dich allweg zum grössern Leiden. Es ist nicht gar umsonst oder vergebens, so du dich oft betrübt und beschwerlich angefochten findest. Du bist ein Mensch und nicht ein GOtt, du bist Fleisch und kein Engel, warum woltest du so gleich in einem Wesen oder Stand der Tugend verharren, so es die Engel im Himmel, und der erste Mensch im Paradieß nicht vermochten, die doch nicht lang bestanden sind. Ich bin, der ich die Traurigen und Verbitterten gesund machen, und die ihre Kranckheit erkennen, zu meiner Gottheit ziehen will. Knecht: HErr, dein Wort sey gesegnet, dann es meinem Mund süß, und über alles Honig und Honigseim ist, dann was würde ich sonst in solchen meinen Aengsten und Betrübnissen thun, so du mich mit deinen heiligen Worten nicht bestärckest? Wann ich dann nur zum Ende der Seligkeit komme, so will ich nicht achten, was u. wie viel ich darum leiden müsse. So gib nun ein gut Ende, verleihe mir aus dieser Welt einen seligen Ausgang. O mein Gott, gedencke mein, u. leite mich auf einen rechten Weg in dein Reich, Amen.

Das LXIII. Capitel.

Der Mensch soll die hohen und verborgenen Urtheil GOttes nicht unterstehen zu erforschen.

HErr: Sohn, hüte dich, daß du von hohen Materien, und verborgenen Gerichten und Urtheilen nicht disputirest, nemlich, warum der so gar verlassen, und dieser zu so grosser Gnade aufgenommen. Warum auch der so sehr gepeiniget, und dieser überschwenglich erhöhet werde: Dann diese Dinge alles menschliche Vermögen übertreffen: und keine Vernunft oder Disputirung vermag das Göttliche Gericht und Urtheil erforschen. Wann dir demnach der Feind die Dinge eingiebet, oder daß etliche fürwitzige Menschen darum fragen, so antworte das Wort des Propheten: HErr, du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht und Urtheil, und das Wort auch: Judicia Domini, Die Gerichte des HErrn sind wahr, und sind gerechtfertiget in ihnen selbst, Meine Gerichte sind zu fürchten, und nicht zu erforschen, dann der Menschen Verstand mag sie nicht begreiffen. Du solt auch das Verdienst der Heiligen, welcher im Himmelreich der Heiligste oder Gröste für den andern sey, nicht disputiren noch erforschen, dann solch Ding bringt Zanck und unnützes Kriegen, davon auch Hoffart, eitele Ehre, Neid und Uneinigkeit entspringet, dieweil dieser den, ein ander einen andern Heiligen üppiglich fürzusetzen vermeynet, so mögen auch die, so solche Dinge wissen und erfahren wollen, keine Frucht bringen, sondern mißfallen vielmehr den Heiligen, dann ich bin kein GOtt der Uneinigkeit, sondern des Friedens, welcher mehr in Demuth, dann eigner Erhöhung begriffen ist. Etliche werden aus dem Eifer der Liebe zu diesem, etliche aber aus einer grossen Begierde zu jenem gezogen, welches alles mehr aus menschlichen, dann aus göttlichen Begierden geschiehet. Ich bin, der alle Heiligen geschaffen hat, Ich habe ihnen Gnade gegeben, Ich habe ihnen Glory und Ehre verliehen, Ich weiß ihrer aller Verdienst, Ich komme ihnen für im Segen meiner Süßigkeit, Ich wuste sie vor der Welt Anfang, Ich habe sie vor der Welt erwehlet, sie haben mich nicht vor erwehlet, Ich habe sie aus Gnaden berufen, Ich habe sie durch Barmhertzigkeit erzogen, Ich habe sie durch mancherley Anfechtung geführet. Ich habe ihnen herrlichen Trost eingegeben, Ich habe ihnen Verharrung gegeben, Ich habe ihre Gedult gekrönet. Ich erkenne den Ersten und Letzten, Ich habe sie alle unmäßlich lieb, Ich bin in allen meinen Heiligen zu loben. Ich bin über alle Dinge zu gesegnen, und zu ehrwürdigen in allen und jeglichen, die ich so herrlich ohne einzigerley vorgehende eigene Verdienste fürgesehen, und groß gemachet habe. Darum wer einen von meinen Geringsten verschmähet, der kan auch den Grossen nicht ehren, dann ich beyde den Kleinen und den Grossen geschaffen habe, und wer einem Heiligen nachredet, der unehret auch mich, und alle, die im Himmelreich sind, dann sie durch das Band der Liebe alle eins sind, eins erkennen, eins wollen, und haben sich alle lieb in einem. Und dennoch, das viel höher ist, sie haben mich lieber, dann sich selbst, und ihre eigene Verdienst, dann so sie über sich selbst verzuckt und aus der eignen Liebe gezogen sind, so kommen sie gantz und gar in meine Liebe, in welcher sie auch fruchtbarlich ruhen, derhalben ist nichts, das sie abwenden oder unterdrücken möchte, nemlich die, welche der ewigen Wahrheit voll seynd, und im Feuer der unausleschlichen Liebe brennen. Darum sollen von dem Stand der Heiligen zu disputiren oder zu reden, alle fleischliche Menschen

geschweigen, die nichts anders dann eigene Freude können lieb haben, die auch ihrer eignen Meynung ab- und zulegen, und nicht wie es der ewigen Wahrheit gefället. Unwissenheit ist in vielen, allermeist in denen, die wenig erleuchtet sind, und einen selten mit vollkommener geistlicher Liebe lieben können. Ja viel seynd noch aus natürlicher Begierde und menschlicher Freundschaft, zu diesen oder denen geneiget. Und wie sie sich in irdischen Dingen halten, also gedencken sie auch von den himmlischen. Es ist aber gar ein grosser Unterscheid zwischen denen Dingen, so die Unvollkommenen bedencken, und denen, so die erleuchteten Menschen durch himmlische Offenbarung betrachten und Himmelspehen. Darum, mein Sohn, hüte dich, daß du von diesen Dingen nicht fürwitzig redest, die deine Kunst übertreffen, sondern befleisse dich deß mehr, und strebe darnach, daß du doch der Geringste im Reich GOttes erfunden werdest. Und obschon etwan einer wüste, welches der Heiligste über dem andern wäre, oder welcher der Gröste im Himmelreich gehalten würde, was wäre ihm das wissen nutz, ohn allein, daß er sich um des Erkäntnisses willen vor mir demüthige, und zu einem grössern Lob meines Namens aufstünde. Ein Mensch kan GOtt nichts angenehmers thun, weder daß er die Grösse seiner Sünde, und die Nichtigkeit seiner Tugend betrachte, und wie fern er auch noch von der Vollkommenheit der Heiligen abgesondert sey, ja, viel angenehmers, weder so er von ihrer Grösse und Kleinheit disputirte. Die Heiligen berühmen sich ihres Verdienstes gar nichts, dann sie ihnen selbst nichts, sondern mir alles zulegen, dieweil ich ihnen alles aus grosser Liebe geschencket habe, sie seynd auch mit solcher Liebe der Gottheit, und überflüßiger Freude erfüllet, daß ihnen an Ehre nichts gebricht, noch an der Seligkeit gebrechen mögen. Alle Heiligen, je höher sie sind in der Glory, je demüthiger sind sie in ihnen selbst, und mir je näher und lieber. Darum stehet in der Schrift, daß sie ihre Kronen vor GOtt liessen, und auf ihr Angesicht vor dem Lämmlein niederfielen, und den Lebendigen in Ewigkeit anbeteten. Viel Leute fragen, wer der Grössere im Himmel sey, und wissen doch selbst nicht, ob sie gegen den Geringsten zu schätzen sind. Es ist ja groß genug, nur der Geringste im Himmel seyn, da jederman groß ist, dann sie werden alle Kinder GOttes genennet, und sinds auch: Aber unter tausenden wird der Kleinste und Jüngste, der hundert Jahre alt ein Sünder stirbet. Dann da die Jünger fragten, welcher der Grössere im Himmelreich wäre? ward ihnen eine solche Antwort gegeben: Es sey dann Sache, daß ihr bekehret werdet, als die jungen und kleinen Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Wer sich dann nun schlecht machet und demüthiget wie dieses Kind, der ist der Gröste im Reich der Himmel. Wehe denen, die sich mit den Kleinen nicht gern demüthigen wollen, dann sie werden durch die kleine Niederthüre des Himmelreichs nicht mögen eingehen. Wehe auch den Reichen, die ihren Trost hier haben, dann so die Armen ins Reich GOttes gehen, so werden sie haussen stehen und heulen. Freuet euch, ihr Demüthigen, und frolocket, ihr Armen, dann das Reich GOttes ist euer, so ihr anders in der Wahrheit wandelt.

Das LXIV. Capitel.

Man soll alle Hoffnung und Zuversicht auf GOtt allein setzen.

Knecht: HERR, was ist meine Hoffnung und Zuversicht, die ich in diesem Leben habe, und was ist meine grösseste Freude aus allen

allen Dingen, die da unter dem Himmel scheinen? Du bist es nemlich, HErr, mein GOtt, der barmhertzig ohne Zahl ist. Wo ist mir je wohl ohne dich gewesen, oder wann möchte es mir übel gehen, so du vorhanden wärest? Ich will gleich lieber um dich arm, dann ohne dich reich seyn, Ich will lieber mit dir auf Erden betteln, dann ohne dich den Himmel besitzen, dann wo du bist, da ist der Himmel, und wo du nicht bist, da ist der Tod und die Hölle. Du bist HERR, nach dem ich ein Verlangen habe, darum ist mir vonnöthen, daß ich zu dir seufze, schreye und bitte. Darzu mag ich keinem so vollkommen vertrauen, der zur rechten Zeit in Nöthen hilft, ohn allein dir, mein GOtt, dann du bist meine Hoffnung und Zuversicht, du bist mein getreuester Tröster in allen Nöthen. Alle Menschen suchen, was ihr ist, allein du meynest und suchest mein Heyl und meinen Nutz, ja du kehrest alle meine Dinge zum besten, obschon du es mit vielen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten fürlegest, so ordnest du es doch alles zu meinem Nutz, dann du deine Geliebten wol auf tausenderley Weise prüfest und bewährest, in welcher Bewährung du nicht weniger geliebet und gelobet soltest werden, dann ob du mich mit himmlischem Trost erfüllest. Derhalben ich, HERR, in dich all meine Hoffnung und Zuflucht setze, und in dich all meine Angst und Trübsal stelle, dann was ich ausserhalb dir suche, das finde ich schwach und unbeständig, dann die Menge der Freunde mir nicht helfen; starcke Helfer werden nicht beschützen, weise Rathsherren werden keinen nützen Rath geben, der Doctorn und Lehrer Bücher werden nicht trösten, grosser Reichthum wird nicht erledigen, und eine heilige schöne Stadt wird nicht sichern mögen, wo du selbst nicht beystehest, hilfest, bestärckest, tröstest, unterweisest, und behütest. Dann alle Dinge, so dem Friede gleich sehen, auch als haben sie die Seligkeit in ihnen, die sind nichts ohne dich, mögen auch in der Wahrheit keine Seligkeit bringen oder geben. So bist du nun allein das Ende aller Güter, die Höhe des Lebens, und Tiefe aller deiner Reden, in dich zu hoffen für allen Dingen, ist der stärckste Trost aller deiner Knechte. Zu dir kehre ich meine Augen, dir vertraue ich, mein GOtt, Vater aller Barmhertzigkeit, du wollest meine Seele mit himmlischen Segen gesegnen, und heilig machen, auf daß sie deine heilige Wohnung, und ein Stuhl deiner ewigen Herrlichkeit werde, daß auch nichts in dem Tempel deiner Würdigkeit erfunden werde, das die Augen deiner Majestät beleidigen möchte. Siehe mich an nach der Grösse deiner Gütigkeit, und Menge deiner Barmhertzigkeit, und erhöre das Gebet deines armen Knechts, der da fern im Elend ist, und im Lande und Schatten des Todes wandelt. Beschütze und behalte die Seele deines Knechts unter so vielen Gefährlichkeiten des preßhaftigen Lebens, und durch deine Gnade beleite ihn auf den Weg des Friedens, zu dem Vaterlande der ewigen Seligkeit, Amen.

Vom Gehorsam eine fast schöne Predigt, in welcher diß gantze Büchlein, gleich als in einer Summa, und kurtzem Inhalt beschlossen wird.

Der H. Thomas, der Lehrer, schreibet, daß Gehorsam sey eine Tugend der Zucht, oder der Sitten, und hat ein sonder Ziel, nemlich, das Gebot des Obern, es sey geoffenbaret oder in geheim, und das Gebot ist der Wille der Obern, in welcher Maß er dir kund wird, ja Gehorsam ist die gröste Tugend unter den Tugenden, die den Menschen ohne Mittel zu GOtt leiten, als da thun die göttliche Tugenden; sondern sie ist die grösseste und höchste Tugend unter den Tugenden, die den Menschen lehren verschmähen die Dinge, die da irren und hindern, GOtt anzuhangen, als da sind die Hauß-Tugend. Wie aber Gehorsam die grösseste und auch höchste Tugend unter solchen Tugenden sey, magst du also verstehen: Es sind dreyerley Güter auf Erden, durch die der Mensch geirret wird, daß er GOtt nicht mag anhangen. Die ersten sind die geringsten und schlechtesten, nemlich, alle zeitliche Güter, als Gewalt und Ehre der Welt. Die andern sind die mittlern, nemlich, leibliche Güter, als Schöne, Stärcke, Wohlgesprach und andere Gezierd des Leibes. Die dritten Güter sind die obersten Güter, nemlich die Tugend und Kräfte der Seele, als Gedächtniß und Wille, und andere Güter der Seele. Dieweil aber unter allen Gütern der Seele, der Wille das oberste und förderste Gut ist, (dann durch den Willen brauchet der Mensch die andern Güter, sie seyn der Welt, des Leibes oder der Seele) darum eigentlich zu reden, so ist Gehorsam viel eine löblichere Tugend, die durch GOtt lässet das höchste Gut der Seelen, nemlich, den eigenen Willen, weder an Tugend, die durch GOttes Willen etwas anders, als Güter der Welt oder des Leibes lassen. Darum mercke erstlich von dem Lob des Gehorsams, durch welchen er erhöhet und gepreiset wird, darnach von denen Dingen, durch die ihm geholfen wird, zum dritten, von seiner Uebung und Amt, dadurch er gemuth wird. Erstlich von dem Lob: Gehorsam wird genennet eine Schule, die heilsam ist, ein edles Geschlecht der Märterer, eine selige Palme, eine Leiter des Paradieses. Eine Schule, darum, daß unser Behalter, als ein Lehrmeister, uns vom Gehorsam durch sein Ebenbild dreyfaltiglich gelehret hat, nemlich, als er in die Welt kommen ist, als er darinn blieb, und als er daraus gieng. Als er in die Welt kommen ist, hat er gelehret Gehorsam, da er sprach Joh. 6. Ich bin abgangen vom Himmel, nicht daß ich thue meinen Willen, sondern meines Vaters, der im Himmel ist, Er hat auch Gehorsam gelehret, als er in der Welt blieb, durch gehorsame Wercke, die er thät, als geschrieben stehet, Philipp. 3. Er ist gewesen ein Lehrer des Gehorsams, als er von der Welt ausgieng, als er sprach am Oelberg zu seinem Vater: Nicht wie ich, sondern wie du wilt, Matth. 27. Gehorsam ist ein edles Geschlecht der Märtyrer, auch eine Palme des Sieges, dann Gehorsam enthauptet den Menschen, und schlägt ihm das Haupt seines eigenen Willens ab, darum so wird Gehorsam fürgesetzt allem Opfer, 1. Reg. 15. Besser ist Gehorsam, dann sonst alles Opfer. Gehor-

sam ist auch eine Leiter und Steig zu dem himmlischen Paradieß; dann wie von Ungehorsam wegen, der erste Vater Adam ward verstossen aus dem Paradieß: Also wird der Mensch wieder geführet durch Gehorsam zu dem himmlischen Paradieß. Die Leiter hat sieben Staffeln, als S. Bernhard beweiset. 1. Die erste Staffel ist, gehorsam seyn ohne Widerstreben, und williglich. Das geschiehet, so der Mensch ansiehet nicht was ihm geboten wird, sondern den, der ihm gebeut, von solchem Gehorsam seynd, spricht S. August. im 10. Buch der Bekäntniß: O HErr, der ist dein bester Diener, der nicht von dir begehret, was er will, sondern will, was er von dir höret. Auf diese Staffel hat getreten S. Paulus, da er antwortete auf die Stimme, da zu ihm geredt war: Saul, warum durchächtest du mich? sprach er: HErr, was wilt du, daß ich thun soll? Act. 9, 2. 2. Die andere Staffel ist, gehorsam seyn ohne alle Rede, und einfältiglich. Das geschiehet, so der Mensch nicht achtet noch verdrüßig ist, was man ihm gebeut, warum wan ihm gebeut, warum man doch so eben ihm gebeut, oder was der Nutz sey, der von dem, das man ihm gebeut, kommen mag: sondern ihm ist das nechste, daß er bloß gehorsam sey im Gebot, als der, von dem der Prophet spricht: Im Gehör der Ohren ist er mir gehorsam gewesen. Als ob er spreche: Wie ers hat gehöret, also hat ers erfüllet, keine Weile verzogen, und um keine Ursache des Gebots gefraget. Zu einem solchen Gehorsam werden wir ermahnet, Deut. 21. Die Dinge, die ich dir gebiete, die solt du thun, darzu solt du nichts legen noch nehmen. Auf diese Staffel ist getreten Abraham, als er seinen Sohn eilends opfern wolte, ohne alle Widerrede, Gen. 22. 3. Die dritte Staffel ist, gehorsam seyn frölich und ohne Verdruß. Diß geschiehet, so der Mensch vollbringet, das ihm geboten ist, oder wird frölich ohne Verdriessen, und ohne alles Nöthen. Darum spricht Salomo, Eccles. 35. In allen deinen Gaben, so erzeige ein frölich Angesicht, dann ein frölich Angesicht, und süsse Worte, zieren wohl die Tugend der Gehorsamen, nicht, daß dein Gehorsam genöthiget sey, als Simon, der genöthiget war, und muste Christo sein Creutz tragen helfen, Matth. 27. Auf diese Staffel ist getreten Abraham, da er aus GOttes Geheiß seines Vaters Heimath verließ, und frölich in das Elend zohe, Gen. 12, 4. 4. Die vierte Staffel ist, gehorsam seyn ohne Verziehen, schnelliglich. Also sind schnell gewesen Petrus und Johannes, die von einer Stimme wegen verliessen, was sie hatten, und Christo nachfolgeten, Matth. 4. Und S. Matthäus, dem von GOtt nicht mehr ward zugeredt, dann: Folge mir nach. Also stund er auf, verließ alle Dinge, und folgete ihm nach. 5. Die fünfte Staffel ist, gehorsam seyn ohn alle Furcht, und mannlich. Auf diese Staffel trat der H. Peter, da er sprach: HErr, ich bin bereit, mit dir zu gehen bis in den Tod, Luc. 22. Zu dieser Staffel vermahnet uns der Prophet, und spricht: Wircket mannlich, so wird gestärcket euer Hertz. 6. Die sechste Staffel ist, gehorsam seyn ohn alles Wohlgefallen sein selbst, und demüthiglich. Von dieser Staffel redet unser HErr zu seinen Jüngern, Luc. 17. So ihr thut alles, das ich euch gebiete, so sprechet dennoch, daß ihr unnütze Knechte seyd. 7. Die siebende Staffel ist, gehorsam seyn unabläßlich, und beharrlich. Also war Christus bis in den Tod gehorsam, Philipp. 3. Weiter, Gehorsam wird verglichen einem Schiff, das den Menschen zu dem Port der ewigen Seligkeit führet. Er wird auch geheissen ein Schlüssel, der den Himmel aufschleußt.

Wird auch genennet ein Vogel, der sich zu himmlischen Freuden aufschwinget. Zum ersten, Gehorsam ist ein Schiff, das den Menschen zu dem Port der ewigen Seligkeit führet, dann wie einer, der in einem Schiff ist, für sich fähret, so er doch in ihm selber ruhet, also, der im Schiff des Gehorsams ist, nimmt allweg zu, er schlafe, er wache, esse oder faste, er gehe oder ruhe: Dann zu gleicher Weise, wie das Schiff nicht wird geleitet von ihm selbst, und aus eigner Bewegniß, sondern von dem Schiffmann: Also ist, der da in Gehorsam, nicht aus Leitung eigenen Willens, sondern aus Heissen und Gebieten seiner Obern, lebet. Von demselben Schiff stehet geschrieben, Proverb. 31. Sie ist worden als ein Schiff des Kauffmanns, das von fern Brod und Semmel bringet. Gehorsam ist ein Schlüssel des Paradieses, der es aufschleußt, dann als Ungehorsam beschloß den Menschen das Paradieß, also ist es durch Gehorsam aufgethan, darum befahl unser HERR dem H. Peter die Schlüssel des Reichs der Himmel, Matth. 16. Dem ersten Menschen ward der Fluch gegeben, von wegen seines Ungehorsams, da der HErr sprach zu Adam: Verflucht sey das Erdreich in deinem Werck, Genes. 2. Also gab er auch den Segen Simon Petro, so er zu ihm sprach: Selig bist du, Simon Barjona, Matth. 16. Gehorsam wird auch ein Vogel geheissen, der sich auf zum Himmel schwinget, gleich als die Natur hat gegeben dem Vogel die Flügel, mit denen er sich in die Höhe schwinget, also seynd zugegeben der Tugend des Gehorsams, Armuth und Mäßigkeit, durch die ihm geholfen wird, als durch zween Flügel, sich aufzuschwingen in GOtt, das stehet geschrieben im Buch der Tugendheit am 12. Gegeben sind der Frauen zween Flügel, daß sie fliege in die Stadt der Wüsten, die Frau ist der Gehorsam, die zween Flügel sind Armuth und Mäßigkeit, die geben ihre Förderung zu Gehorsam. Gehorsam ist eine Tugend, die nach Verdienen hoch ist, dem HErrn fast gleich, und dem Himmel allernechst. Daß Gehorsam nach dem Verdienen die höchste Tugend sey, das zu einer Figur, so hat der HErr allen andern zwölf Boten, dem H. Peter von seines Gehorsams wegen fürgesetzt. Es ist auch kein Wunder, daß er will, daß alle Creaturen ihm gehorsam sind, dann er selber gehorsam will seyn den Gehorsamen, als Josuá, dem er den Tag verlängert, bis daß er den Sieg gewann wider die Feinde. Gehorsam ist auch eine Tugend, die dem HErrn fast gleich ist, darum wolte er ruhen, und seine Speise nehmen in dem Hauß Simon, ist als viel gesprochen, als ein Gehorsamer. Nun aber, zum andern, (wie da forn geordnet) so ist zu mercken, von den Dingen, die dem Gehorsam beholfen sind, deren sind sechs: Das erste ist begierliche Demüthigkeit. Dann wie kleine Rüthlein sich leichtlich biegen lassen, und man damit, was man will, binden mag: Also ist auch die Demüthigkeit, die machet den Menschen gehorsam zu allen Dingen. Darum so stehet geschrieben von Christo, Phil. 3. Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden bis in den Tod. 2. Das andere, das behülflich ist dem Gehorsam, ist Gewohnheit geemsiget. Dann wie ein Roß gewohnet, von emsigen Umkehren und Umwerfen, daß es sich behendiglich kehret, wo der hin will, der darauf sitzet: Also ohn Unterlaß unterthänig seyn, machet den Menschen ohne Härtigkeit gehorsam seyn. 3. Das dritte, das beholfen ist der Tugend des Gehorsams, ist Liebe, die inbrünstig ist. Dann wie das Wax von der Wärme und Hitze des Feuers, oder der Sonne so weich wird, daß man daraus mag machen und darein drucken, was man will:

will: Also der Mensch, der geweichet ist durch die Wärme der göttlichen Liebe, der wird so tüchtig, daß er geschickt wird zu allen guten Dingen. 4. Das vierte, das hülflich ist der Tugend des Gehorsams, ist eine Begierde, die von allen zeitlichen und leiblichen Sachen abgeschieden ist. Dann wie die Rinde zu dem Stamm des Holtzes geneigt ist, die mag man nicht biegen, wann sie aber von dem Stamm gelöset wird, so mag man sie biegen und winden, wie man will: Also, dieweil der Mensch mit Sorgen der Dinge dieser Welt behängt ist, so ist er gar unbeweglich zu guten Dingen, wann er aber davon entblöst wird, so ist er behend und schnell zu allen göttlichen Dingen. 5. Das fünfte, das beholfen ist der Tugend des Gehorsams, ist Gnade, die den Menschen von innen salbet. Gleich als ein Leder, oder ein ander solch Ding, wann es hart und starr ist, doch wann man es salbet, so wird es weich und biegig: Also der Mensch, der ungenietet und hart ist, wann der HErr will, und ihm seine Gnade giebt, so wird er gar schnell zu allen guten Dingen, 6. Das sechste, das dem Gehorsam behülflich, ist ein Gebieter und Vorgeher, der mild ist, und ansiehet die Gelegenheit der Gehorsamen, darum wolte der HERR den Menschen zum ersten nur ein Gebot geben, daß er allein den Baum und die Frucht des Wissens Gutes und Böses vermiede, und erlaubte ihm alle andere Früchte, Gen. 2. Zum drittenmahl ist zu wissen, daß der Gegenwurf, durch welchen und in welchem der Gehorsam geübet soll werden, ist das Gebot uns von Natur, aus dem Gesetz, und durch das heilige Evangelium gegeben. Die Gebote der Natur sind, was du wilt, daß dir von deinem Nechsten geschehen soll, das thue du ihm auch, Matth. 7. Die Gebote des Gesetzes sind die Zehen Gebote, die Moysi von GOtt in zweyen steinern Tafeln, auf dem Berge Sinai gegeben wurden, Exod. 22. Die Gebote des Evangeliens sind, daß wir GOTT lieb haben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seele, aus gantzem Gemüth, und aus allen unsern Kräften, und unsern Nechsten als uns selber, Matth. am 12. und Luc. am 15.

Jes. am 30.

O wie wohl denen, die auf GOTT warten!

Zwey alte

Geistreiche Büchlein,

D. Johannis von Staupitz,
weyland Abts zu Saltzburg, zu S. Peter.

Das Erste:

Von der holdseligen Liebe GOttes.

Das Andere:

Von unserm Christlichen Glauben, zu Erweckung der Liebe GOttes,

und Vermehrung des Glaubens in allen Gottseligen Hertzen.

Durch

Johannem Arnd,
weyland General-Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg,
publicirt.

Das I. Capitel.

GOtt ist über alle Dinge lieblich.

Ob jemand gedächte, wie er anzeigen möchte, daß GOtt über alle Dinge lieblich sey. Deß Frage ist verantwortet, so er allein zu Hertzen nimmt, daß GOtt GOtt ist, und also nicht allein aller Vollkommenheit voll, sondern die Vollkommenheit selbst, in welcher, durch die, aus der, alle Vollkommenheit ist, fleußt und ausgehet. Daß er auch selbst die Liebe ist, darüber nichts lieblichers kan empfunden werden. Ja daß er die Liebe ist, die alles lieblich machet, worauf sie fällt. Fällt sie auf einen häßigen Feind, wird er ein lieblicher Freund. Fällt sie auf die grausame Finsterniß, alsobald wird sie das wonnigliche Licht. Fällt sie auf nichts, so muß es gleich etwas, und was Gutes werden. Und ist unmüglich, daß unlieblich sey, das von GOTT geliebet ist. Es begreifft auch ein jeglich Hertz, daß ausser dieser Liebe sonderlich nichts lieblich ist, und nichts unlieblichs aus ihr fliessen kan, darum, daß sie die selbständige wesentliche Liebe ist, die in ihr selbst gut ist. Unsere Liebe nimmt ihrer Güte Maß von des Geliebten Güte. Ist gut, wann sie etwas Gutes liebet. Besser, so sie ein bessers liebet. Allerbest, wann sie das höchste Gut liebet, und ist böse, wann sie liebet, das nicht gut ist. Sie falle aber dennoch aufs Gute oder aufs Böse, nichtsdestoweniger bleibet Lieben lieblich und süß, in ihm selbst. Machet darüber alles träglich und leicht, das ohne sie zu tragen schwer war, wo nicht gantz untträglich. Nun wie möchte dann die höchste, beste, unverkehrliche, stete, treue, ewige Liebe, die GOtt selbst ist, unlieblich, sauer und hart seyn?

Das II. Capitel.

GOtt soll über alle Dinge geliebet werden.

Liebet GOTT, sprechen Moses, und unser HErr JEsus, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seele, aus gantzem Gemüth, aus allen

allen Kräften und Vermögen, über alle Dinge. Das seyn wir zu leisten GOtt, aus dem Gebot und Gehorsam schuldig, darum, daß er unser GOtt ist, dem wir aus Liebe alles wieder geben sollen, was wir seyn, und vermögen, Hertz, Seele, Gemüth, Kräfte und Stärcke, Hauß und Hof, Wiesen und Aecker, Weib und Kind, Bruder und Schwester, Vater und Mutter, und beschließlich nichts ausgeschlossen, auch uns selbst zum Tod und zum Leben, zum Himmel und zu der Hölle. Diß sind fürwahr schwere Wercke. Dennoch mag sie eine überliebliche Liebe, leicht und süß machen. So dann nun unser GOtt von uns dergestalt will gewircket: und dasselbe nicht aus traurigem, sondern frölichem Gemüth zu Danck haben, darum wircket er in uns seine Liebe, über alle Dinge.

Das III. Capitel.

Wann GOtt nicht über alle Dinge geliebet wird, so ist er nicht als GOtt glorificirt.

Alle Menschen sind endlich darzu geschaffen, daß sie GOtt loben und ehren, und ihn in sich selbst groß machen und glorificiren sollen mit Hertzen, Worten und Wercken. Nun ist kein Weg, darinn das Hertz und der Wille GOtt seine eigene, sonderliche, höchste Ehre gebe, dann in dem, daß es in seiner Liebe ruhe, und ihn um nichts anders, dann um sein selbst willen, liebe, aus gantzem Hertzen, Seele und Gemüthe, in seiner Göttlichen Vollkommenheit gantz und gar gesättiget, und von aller anderer Liebe erlediget. Welcher aber GOtt liebet um seines Nutzes willen, oder etwas zeitliches, der setzet die Creatur für den Schöpfer, und beraubt GOtt seiner Glorien, seiner höchsten Ehre, und machet ihm das zum GOtt, das nicht GOtt ist. Dann was das Hertz am höchsten liebet, das ehret er als Gott, es rede der Mund sonst, oder so von GOtt. Wer weiß nicht, daß ein Christen-Mensch, der heute spreche, sein Weib wäre sein Gott, oder seine Kinder, oder Gut, ꝛc. zum Feuer verurtheilet wird, so er darinn verharret. Wer siehet aber nicht in täglichen Wercken, daß jetzo zeitliches Gut, Wollust, zeitliche Ehre, GOtt und seiner Liebe vorgezogen wird, daß es zu erbarmen ist. Wir wollen den Namen nicht haben, daß wir abgöttisch seyn, aber in der That seynd wirs, nicht weniger als vor vielen Jahren. Auf diesen Tag, o gütigster GOtt, betet man in der Christenheit, Kühe, Pferde, Gold, Silber, Holtz und dieser Welt Güter an, als bey den Heyden, vor tausend Jahren geschehen. Wiewol man spricht: Vater Unser, der du bist im Himmel. Das wahre Anbeten stehet in dem Lieben, nicht in den Worten. Wer liebet, der betet, wer nicht liebet, der betet nicht, spräche er auch tausend Psalmen. Wer GOtt liebet, der dienet GOtt, wer ihn nicht liebet, der dienet ihm nicht, ob er auch einen Berg auf den andern trüge. Um deswillen mag den Menschen nichts nützers geschehen, dann daß sie zu der Liebe GOttes gereitzet, gezogen und gefordert werden, sonderlich in diesem Elend, da uns vielmals an Lieben verhindert Nothdürftigkeit, der wir nicht umgehen mögen, Nutzbarkeit, der wir uns schwerlich verzeihen können, unsere angeborne Schwachheit, der sich niemand selbst erledigen kan, über diese kommen hinzu, der Welt Ueppigkeit, des bösen Feindes Argelist, Bosheit und Tyranney.

Das IV. Capitel.

GOtt über alle Dinge lieben, kan ein Mensch von dem andern nicht lernen.

Die Dinge, die nicht anders dann in einer empfindlichen Erfahrung erkannt werden

den, mag ein Mensch das andere nicht lernen, niemand mag, als ihr wisset, den andern sehen, hören, riechen, schmecken, versuchen oder empfinden lehren, viel weniger lieben, freuen, betrüben, und dergleichen, die man eher versuchet, und empfindet, dann siehet. Es muß selbst geschmeckt werden. Und GOtt muß es in uns wircken. Demnach hat David gesprochen: Schmecket und sehet, daß der HErr süß sey. Man mag wol von der Sichtbarkeit der Farben, und Geschicklichkeit der guten Augen, Unterricht geben, doch mit nichten sehen lehren. Also kan man von der vollkommenen Güte GOttes, und der Erzeigung seiner Liebe, viel sagen, das auch löblich ist. Desgleichen mag man von des Willens Eigenschaft, von Reinigkeit des Hertzens, von guten Gewissen, von ungedichtem Glauben reden, wie Paulus saget: Die Liebe ist das Ende des Gebots, aus reinem Hertzen, gutem Gewissen, und ungedichtem Glauben. Aber Lieben können wir mit nichten einander lehren, viel minder über alle Dinge lieben, dann es ist ein Werck GOttes, und dem vorbehalten, ders Hertz in seinen Händen hat, den Willen in seiner Gewalt, zu wenden, wohin, und wie er will.

Das V. Capitel.

GOtt über alle Dinge lieben, mag niemand von ihm selbst lernen.

Es ist nicht ohne, der natürliche Verstand mag sich aus Erkäntniß der Creatur erheben zu GOttes Erkäntniß, und seiner ewigen Kraft und Gottheit: die Philosophi sagen auch, es sey nichts bessers dann GOtt: Weil sie aber allein bleiben in der Beschaulichkeit, und empfinden nicht GOttes Liebe in ihnen, als es geschehen muß, wann das Erkäntniß Liebe gebären oder erwecken soll, so erkennen sie GOtt nicht recht. Derhalben spricht Paulus: Obschon sie GOtt erkennen, so glorificiren sie doch ihn nicht als GOtt, seyn ihm auch nicht danckbar, davon kömmt ihnen solches Erkäntniß zu grossem Nachtheil, in dem sonderlich, daß sie kein Entschuldigen haben, daß sie auch in ihren Gedancken irr werden, und verschwinden, also, daß ihre Hertzen finster werden, und also finster, daß sie GOttes Ehre, die ihm allein zugehöret, nemlich die Liebe über alle Dinge, der Creatur geben, von deswegen läßt sie GOTT in Sünde und Schande fallen, und schmähet sie mit unnatürlichen Sünden, auf daß sie den Lohn ihrer Irrung empfahen, und dieweil sie das wahre Erkäntniß GOttes nicht geachtet, übergiebet sie GOtt in verkehrten Sinn, daß sie von einer Sünde in die andere fallen, und thun, das gantz untauglich ist. Derhalben wäre weit träglicher, daß ein Mensch GOtt nicht erkännte, dann daß er den erkannten GOtt nicht glorificirt, als GOtt, nicht über alle Dinge liebet, als GOtt.

Das VI. Capitel.

GOtt über alle Dinge lieben, mag man aus dem Buchstaben in der Schrift nicht lernen.

Aus dem Alten Testament lernen wir die geschriebene Gebote GOttes, finden auch darinn weißliche Unterrichtung, wie dieselben sollen gehalten werden. Mehr, was dem Menschen gutes aus derselben Haltung, was Nachtheils und Schadens aus ihrer Uebertretung wiederfährt. Wann wir aber die Pflicht mit den Wercken vergleichen, so wird augenscheinlich, daß wir derselbigen nie keines gehalten haben, daß wir allenthalben mit Sünden befleckt seyn, erhellen. Wir verstehen darüber, daß niemand das Gesetz halten mag, er liebe dann GOtt über alle Dinge, und daß uns der Buchstabe dasselbige keinerley Weise

se geben möge: Dann erwüchse die Liebe GOttes über alle Dinge aus den Buchstaben des alten Gesetzes, so liebete GOtt niemand so sehr als die Jüden, die des Buchstabens voll stecken. Aber nie hat das Gesetz jemand zur Vollkommenheit bracht, das ist, zu der Liebe GOttes über alle Dinge, die des Menschen höchste Vollkommenheit ist. Demnach gebärt der Buchstabe des Alten Gesetzes anders nichts, dann Erkäntniß der Pflicht, daß man die Gebote halten muß, Erkäntniß der Sünde, daß man sie übertreten hat, Erkäntniß des Unvermögens, daß man sie nicht zu halten vermöge, Erkäntniß der ewigen Pein, die man darum leiden muß, daraus entspringet Furcht: Weiter vermag der Buchstabe nichts, deshalben tödtet er, als Paulus spricht, machet nicht lebendig, zeiget die Kranckheit, machet nicht gesund, offenbaret die Sünde, machet schweren Fall, allein ist ein Trost dabey daß unter dem Buchstaben der Geist verborgen lieget, daß das alte Gesetz schwanger ist, und träget Christum, durch den die Gnade, GOtt über alle Dinge zu lieben, gegeben wird. Die diesen Geist funden haben, und Christum im Gesetz verborgen erkennen, denen ist die Schrift zu nutzbarer Lehre, und als Paulus saget, zu Trost kommen, vornemlich in dem, daß sie bey der Kranckheit, die Stärckung, bey dem Tod der Natur, die Lebendigmachung der Gnade, funden, durch JEsum Christum unsern HErrn, in welchen sie auch GOtt über alle Dinge lieben, und das Gesetz vollkömmlich verbringen mögen. Aus dem allen sehen wir, daß der Buchstabe eine Schreckung ist, von der Natur, zu der Gnade, von sich selbst, zum Geist, in dem wir zu GOtt rufen: Vater, Vater, und werden GOttes über alle Dinge begierig. Desgleichen ist auch der Buchstabe in dem Neuen Testament ein Mörder der Seele und grösser, dann der Buchstabe des Alten, darum, daß er den GOtt viel lieblicher anzeiget, als den, der uns erlöset hat, um unsert willen Mensch worden, gelitten, gecreutziget, gestorben, begraben ist, davon wir uns ihn über alle Dinge zu lieben auf das höchste schuldig erkennen. Wir richten uns auch und billig, zu grössern Sünden und Verdammniß, wann wir nach so unaussprechlicher grosser empfangener Barmhertzigkeit GOttes, undanckbar bleiben und sündigen. Diß und dergleichen bringet der Buchstabe des Neuen Testaments und tödtet. Und obschon er Christum in die Augen, und seine Lehre in die Ohren bringet, weil er aber den Geist Christi nicht vermag in das Hertz zu bringen, dienet er allein zu schwerem Tod. Die Jüden hatten Christum in Augen, in den Ohren, und in den Händen, sie hatten aber den Geist Christi nicht im Hertzen, darum waren sie verdammlicher dann die Heyden. Vielmehr Wohlthat hatten sie von ihm, dann sonst von niemand, dennoch liebten sie ihn nicht aufs höchste, der ihnen aufs höchste wohl that. Also findest du auf diesen Tag, daß vielmals, die Christum am meisten auf der Zunge haben, finden ihn selten im Hertzen, dann folget, daß sie ihn andern Leuten geben, wie sie ihn haben, auf die Zunge, nicht ins Hertz, lehren viel von ihm reden, aber wenig ihn lieben, davon das arme einfältige Volck nicht wenig an seinem Besten verhindert wird.

Das VII. Capitel.

Die Liebe GOttes über alle Dinge, kömmt in keinen Menschen, der Heilige Geist sey dann vor darin.

Unsere Hertzen werden durchgossen (spricht der H. Paulus) mit der Liebe von dem Geist, der uns gegeben ist, der Geist des himm-

lischen Vaters, der Geist Christi, wer den nicht hat, der ist nicht Christi, ihm ist auch unmüglich, GOtt über alle Dinge zu lieben. Derhalben ist die erste, die höchste und gröste Begnadung der auserwehlten Seele, daß GOtt seine Wohnung in ihr machet. Also geschiehet, daß allemal die wesentliche selbständige Liebe, die GOtt selbst ist, ehe in den Menschen ist, dann seine eigene Liebe, oder etwas, das gut genennet mag werden, und hält sich eben mit einer jeglichen frommen Seele, als mit Maria, der Gebärerin GOttes, geschach, daß sie GOtt empfangen solte, da die Jungfrau fragte, wie sie schwanger werden solte, und von wem, wenn die Ordnung der Natur nicht gehalten wird? ward ihr und allen heiligen Seelen der Unterricht: Der Heilige Geist wird von oben herab in dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, als wolte er sagen: Ein Kind GOttes wird nicht aus dem Geblüt, aus fleischlicher Begierde, nicht aus dem Willen eines Mannes, sondern allein aus GOtt geboren. In welcher Geburt überkömmt die Seele Göttliche Kraft, zu vollbringen aus der Liebe GOttes alle Dinge, alle Gebote. Derhalben sollen wir alles, was guts und heiliges von uns geschiehet, niemand dann GOtt allein zuschreiben, der der einzige aller guten Früchte in uns, Vater ist. Wie auch der Engel weiter Unterricht gegeben hat, sprechende: Was Heiliges von dir geboren wird, soll GOttes Sohn genennet werden. O selig, und mehr als selig ist der Mensch, in den der Heilige Geist von oben herab gestiegen, in dem die selbständige wesentliche Liebe, die GOtt selbst ist, ihre Wohnung hat, in ihm wachsen für und für Göttliche Früchte, er wisse es oder wisse es nicht, dann der Heilige Geist feyret nicht. Jetzund gibt er in uns Bewegung des Zorns, auf daß wir schelten, das er will gescholten haben. Schier beweget er uns zu Freude und schimpflichen Worten, damit wir Ergetzlichkeit machen denen, die er will getröstet haben, ꝛc. Und machet uns also vielmals in den seinen Früchten und Kindern, darinn wir besorgten, wir möchten seine Feinde worden seyn. Viel viel Früchte unsers Heyls wircket er in uns, der wir gantz kein Wissen tragen. Möchten wir ihn aber dergestalt in uns selbst sehen und klar erkennen, das wäre recht selig seyn auf Erden. Ihm hat aber geliebet und wohlgefallen, verborgen in uns zu seyn, als David gesprochen hat. Er hat die Himmel unter sich gebogen, und ist herab gestiegen, und die Dunckele ist unter seinen Füssen blieben, und er hat die Finstere seine Verderbung um sich hergesetzt.

Das VIII. Capitel.

Aus der Einwohnung des Heiligen Geistes, entspringet erstlich das Licht des Christlichen Glaubens.

Daß aus äusserlicher Lernung der heiligen Schrift, niemand der Schrift Sinn und Kraft erreichen kan, noch die Liebe GOttes über alle Dinge, hat uns unser HErr JEsus Christus selbst bescheiden, da er zu seinen liebsten Jüngern sagte: Ich hätte euch noch viel zu sagen, ihr mögts aber jetzt nicht tragen, gehe ich nicht hinweg, so wird der Heilige Geist nicht kommen, gehe ich aber von hinnen, so will ich ihn euch schicken. Wann derselbe kömmet, der wird euch alle Dinge lehren, und der Dinge, die ich sage, einen heimlichen Verstand geben. Aus den Augen muß Christus ins Hertz, aus dem Fleisch in den Geist gehen, soll er anders seliglich erkannt werden. Darum verzeihet er sich selbst der Früchte seiner äussern Lehre, wo die von den innern

innern abgesondert und getheilet ist. In diesem Verstand spricht Paulus, daß seine und der andern Aposteln Lehre nichts sey, wo GOtt nicht selbst ins Hertz lehret. Es mag auch niemand mit Worten die höchste liebliche Liebe GOttes zu erkennen geben, GOtt offenbare sich dann selbst ins Hertz. Derhalben bringt er ohne allen Zweifel, in die Seele, von der er will über alle Dinge geliebet werden, sich selbst, das Licht in das Dunckel, in welchen seine Lieblichkeit und Freundschaft durch einen vesten unzweifentlichen Glauben gesehen wird, ehe dann wir, was recht sey, gewust oder erkannt haben. Derhalben ist Erkäntniß des Christlichen Glaubens eine lautere Gnade GOttes.

Das IX. Capitel.

Der Mensch wird nimmer in Hoffnung getröstet, welchen der Geist GOttes nicht selbst tröstet.

Aller Trost dieser Welt ist unnütz, und leer: Alles Vertrauen in die Creatur, verführlich: Derhalben verflucht die Schrift alle, die in ihre eigene oder fremde erschaffene Kräfte vertrauen, und also ihren Trost in der Creatur suchen. Der rechte Trost auf Erden rastet und ruhet in dem, als Paulus saget, daß wir uns in Hoffnung rühmen der Glory der Kinder GOttes, das ist, daß wir unzweifentlich vertrauen, wir seyn Kinder GOttes, zu der ewigen Glory versehen. Solchen Trost mag keine Creatur geben, es mag ihn auch niemand verdienen, er muß allein von dem Heiligen Geist dem Tröster gegeben werden, als dem allein Trösten zustehet, und deß allein Hoffnung zu geben, eigen sey, auch ehe dann kein Verdienst im Menschen ist. Und hat unsere selige Hoffnung keinen andern Ursprung, dann einzig und allein den barmhertzigen Willen GOttes, die selbständige wesentliche Liebe, die GOtt selbst ist, demnach gründet sich die Hoffnung in keinem Weg auf die Liebe, die wir zu GOtt haben, auf die Wercke, die wir GOtt thun, sondern sie gründet sich auf die Liebe, die GOtt zu uns hat, auf die Wercke, die GOtt in uns wircket. Das hat der Paulus, im hohen Geist, den er von GOtt empfangen, gantz deutlich ausgesprochen. Dann nachdem er den Römern von dem Trost der Hoffnung geschrieben hatte, setzet er ohne Mittel hinzu, von wem sie herkäme, und spricht: Die Hoffnung lässet nicht zuschanden werden, darum, daß unsere Hertzen durchgossen seyn mit der Liebe vom Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Das ist des Menschen seliger Trost, daß ihm aus der unaussprechlichen Liebe GOttes der Heilige Geist gegeben ist, durch das Verdienst Christi, nicht durch sein Verdienst, wie geschrieben ist, Röm. 5. In diesem befiehlet uns GOtt seine Liebe, daß er um unsert willen gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Dieweil er nun uns, als Sünder, so hoch geliebet, daß er uns dem himmlischen Vater versühnet hat, da wirs nicht begehret haben, wie möchte es dann seyn, daß wir jetzund, also versühnet, nicht selig würden, doch in seinem, nicht in unserm Leben, dann gewißlich muß alles Leben aus einem Leben kommen, wie alle Todte aus einem Tod hergeflossen seyn. Aus dem allen folget, daß uns unsere Wercke nicht den Trost geben, daß wir durch sie die Hoffnung überkommen, sie geben aber ein tröstlich Vermuthen, daß die Hoffnung in uns sey, gleicher weise wie eine jegliche Frucht ihren Baum zeiget, davon sie herkommen ist. In diesem Verstand spricht Petrus, daß wir Fleiß haben sollen, unsern Beruf und Auserwehlung zu der ewigen Seligkeit gewiß zu machen, durch gute Wercke, die wir thun. In der Seele hält es sich dergestalt, wann

der Heilige Geist in ihr ist, als wann das Wasser aus dem Fels entspringt: Erstlich muß im Fels Wasser seyn, soll es anders über sich heraus quellen, folgend müssen die Quellen einen Brunn machen, sollen anders Flüsse daraus gehen. Derhalben wie die Flüsse zum Brunnen leiten, und die Quelle zum verborgenen Wasser: Also führen uns die guten Wercke zu dem Brunn, darinn Glaube, Liebe und Hoffnung entspringen, und dieselben drey zu dem innern verborgenen Wasser, zu dem Heiligen Geist, der die beständige wesentliche Liebe GOttes ist. In diesem Gleichniß führete GOtt das Heydnische Weib von dem Wasser, das sie aus Jacobs Brunn schöpfete, zu dem Wasser, das GOtt selbst ist, das rein springender Brunn wird, durch den Glauben, die Liebe, und Hoffnung in das ewige Leben, und weiter in allen guten Tugenden ausfleußt. Dann der Heilige Geist ist das verborgene Wasser, Glaube, Hoffnung und Liebe sind die Quelle, die den Brunn machen: Die tugendlichen Wercke sind die Flüsse. Also siehest du zu dem Beschluß, daß kein gut Werck in uns kömmt, der Heilige Geist sey dann vor darinn, wie oben gemeldet. Wann er aber in uns ist, so ist er das lebendige Wasser, das da in uns ein springender Brunn wird in das ewige Leben, durch Glauben, Liebe und Hoffnung. Jetzund vernimmst du, wie Glaube, Hoffnung und Liebe in uns gegossen werden, in dem, daß der Heilige Geist, das lebendige Wasser, sich ausgeußt ins Hertz, und gebärt sie, die darnach weiter in Tugenden ausfliessen, und machen sie offenbar. Erstlich denen, die sie haben, folgend auch den andern, die ihre Wercke sehen, und endlich wie die Flüsse nicht ein Ursprung der Quelle, die Quelle nicht ein Ursprung des verborgenen Wassers seyn: Also mögen auch die Wercke, nicht des Glaubens, Hoffnung, und Liebe, Liebe, Hoffnung und Glaube, nicht der Einwohnung des Heiligen Geistes Ursprung seyn.

Das X. Capitel.

Die Liebe in uns zu GOtt, wird geboren aus der Offenbarung der Liebe GOttes in uns.

Nichts mag erdacht werden, das besser Liebe gebären solte, als Gegenliebe, darum wird GOtt in dem aufs lieblichste offenbaret, wann seine unaussprechliche Liebe zu uns, seine grosse Wohlthaten, das Verdienst Christi, ins Hertz gebildet wird, wie uns der himmlische Vater, da wir noch seine Feinde waren, seinen einzigen Sohn, ins Fleisch, ins sterbliche Leben, ins Leiden, ja in Tod gegeben hat. Aber solche Offenbarung, Anzeigung, und Einbildung ins Hertz, mag von niemand, dann von GOtt allein, der das Hertz in seinen Händen hat, und den Willen nach seinem Gefallen neiget, geschehen. Christus, unser HErr, ist der Fels, der der Liebe Feuer giebet, und giebet es doch nicht, es werde dann mit den festen Eisen aus ihm getrieben, Christus ist auch der Fels, der Wasser giebet, doch nicht eher, bis er geschlagen wird mit der Ruthe Mosis. Sein Leben, sein Leiden und Sterben, geben kein Zündfeuer, sie werden dann mit der ewigen, unbrüchigen, steten, festen Liebe GOttes, in welcher er beständiglich unwiderruflich auserwehlet hat, die der ewigen Freude Besitzer seyn sollen, berührt von dem Heiligen Geist, sonst hilft kein Klopfen, und entzündet kein Feuer, es falle dann unter sich in den rechten fahenden Zunder, in die Seele, die ihm GOtt von Ewigkeit fürgesetzt hat zu begnaden, zu heiligen, und selig zu machen. Schlage sonst, wer da wolle, so giebet der Fels kein Feuer, und fähet der Zunder nicht. Wann aber GOtt den Fels im Hertzen der Auser-

wehl-

wehlten schläget, so giebet er Feuer, alsdann wird die todte Kole lebendig, der schwartze Zunder Goldfarbe, und der kalte Brand leuchtend und brennend in Liebe, die von GOttes Liebe entzündet ist. Also entspringet Liebe aus Liebe, aus der Liebe GOttes zu uns, unsere Gegenliebe zu GOtt. Der Fels giebet auch nicht Wasser, dann mit der Ruthen Mosis geschlagen, Christus wird nicht Gnadenflüßig, aufs höchste lieblich, und freundlich, in dem daß er gegeisselt, gekrönet, verspottet, und gecreutziget ist, sondern in dem, daß ihn der barmhertzige GOtt, der rechte Moses, der das Gesetz der Liebe gegeben hat, aus lauter Liebe zu uns, oder wie der Prophet Esaias saget, um unsert willen geschlagen hat, auf daß nichts dann Liebe aus ihm fliesse: Und unsere Hertzen durchfliesse (durch den Heiligen Geist) die selbständige wesentliche Liebe, die GOtt selbst ist, und uns vor allen Gnaden und Gaben, ohne allen unsern Verdienst, zur Gerechtigkeit gegeben ist. Daraus schließlich erfolget, daß GOtt über alle Dinge lieben, eine lautere Gnade ist, über alle unsere Kunst und Vermögen, über alle unsere Wercke und Verdienen.

Das XI. Capitel.

Die Liebe GOttes über alle Dinge, wird nicht allen Geliebten in gleicher Höhe gegeben.

GOTT über alle Dinge lieben, ist seliglich lieben, weil auch in der seligen Liebe höhere und niedere, mehrere und wenigere Graden sind, ist nicht vergebens oder unnütz, eben von derselbigen Unterscheid, zu gedencken. Man nennet, als ihr vielmals gehöret, etliche in der Liebe GOttes über alle Dinge, Incipientes, Anfaher, etliche Proficientes, Zunehmer, etliche Profectos, Vollkommene, unter welchem die ersten weniger, die andern mehr, die dritten am meisten GOTT lieben. Doch lieben sie ihn alle, über alle andere Dinge, denn wo sie etwas mehr dann GOTT, oder GOtt gleich, liebten, wäre ihre Liebe billiger GOttes Haß, darinn man ihm seine rechte einzige Ehre nicht gönnte, als GOttes Liebe saget. Es läßt sich Stroh, Heu, und Holtz, Gold, Silber, und Edelgestein, auf den Fels bauen, aber das Fundament läßt sich nicht verrucken. Christus muß Christus bleiben, GOtt muß als GOtt über alle Dinge geliebet werden, das ist das Fundament aller Liebe und guten Begierde, und ist allen wahren Liebhabern gemein. Daß aber mit Unterscheid, mehr und weniger, höher und niederer, geliebet wird, entspringet aus dem, daß die leibliche Erzeigung GOttes, wircket nicht in Form wie die Natur ihr höchstes Vermögen, sondern mehr oder weniger, wie der Heilige Geist will, und wo, und wann er will. Demnach ist nicht allein GOTT über alle Dinge lieben Gnade, sondern auch ein jeglicher Grad der Liebe ist Gnade.

Das XII. Capitel.

Wie der Anfaher, GOtt über alle Dinge liebe.

Das geschiehet also, wann die Lieblichkeit GOttes ins Hertz gebildet, so hoch, daß der Mensch GOTT über alle Dinge lieb gewinnet, so bringet gewißlich solche Liebe mit ihr Verdruß alles dessen, das wider GOtt ist, aller Todtsünde, und sonderlich der Hoffart, darinn man sich neben, oder über GOtt zu sitzen unterstehet. Welches dann geschiehet, wann man sich GOtt gleich, oder mehr liebet. Sie bringet Demüthigkeit in Ehren, sie bringet Mäßigkeit in Lüsten, sie bringet Furcht, nicht wie sie die Knechte zu ihren Herren, sondern wie die jungen Kinder zu ihren Vätern haben. In ihnen ist Vermischung Furcht

mit

mit Liebe, in ihnen ist Vermengung zeitlicher und himmlischer Begierde, sie lieben neben GOtt viel Dinge, darum erhält sich ihre Güte nicht, ohn allein in dem, daß die Liebe GOttes die himmlischen Begierden herfürbringen, und GOtt zwar mit andern Dingen, doch mehr dann andere Dinge, geliebet wird. Derhalben fällt der Anfaher in viel läßliche Sünde, aus dem Wohlgefallen zeitlichen Nutzes, zeitlicher Ehre und Wollust, und in eine bebende Furcht, und fürchtet zeitlichen Schaden, und Unlust, hat auch viel Neigung zu Todtsünden, sündigte gern, allein die Hinderung ist die freundliche, liebliche GOttes-Empfindung im Hertzen, darum, was die Liebe über alle Dinge im Hertzen gebiert, ist lauter Gnade.

Das XIII. Capitel.

Wie der Zunehmer GOtt über alle Dinge liebet.

Es geschiehet etwa weiter, daß sich GOTT vom Himmel noch freundlicher ins Hertz thut, und entzündet den Willen dermassen, daß er nicht allein jetzund ihn über alle Dinge lieb hat, sondern auch alle andere Dinge zu GOttes Liebe brauchet, alle Dinge in sein Lob ordnet. Diesem ist mehr gelegen an dem, wie er GOtt wohlgefalle, dann wie ihm die Sünde mißfalle. Welchem geben wird solchergestalt zu lieben, oder auf daß ich das rede, in welchem der Heilige Geist also liebet, dem folget ohne Mittel die Liebe der Gerechtigkeit, Stärcke des Gemüths, mildes Hertze, fürsichtige Handlung, vernünftige Anschläge, und dergleichen, was zum über sich ziehen fördert. Ich habe gesagt, daß der Mensch, so hoch mit göttlicher Freundlichkeit berührt, liebe in solcher Weise, oder der Heilige Geist liebe in ihm also, auf daß niemand sein Steigen ihm selbst zulege, sondern GOtt zueigne, gleicher Weise, wie Christus seinen Jüngern, ja uns allen gesaget: Wann ihr stehen werdet vor den Königen und Richtern, so gedencket ihm nicht nach, wie, und was ihr reden wollet, in der Stunde wird euch eingegeben, was ihr reden sollet, dann ihr seyd nicht die Redner, sondern der Geist meines Vaters redet in euch, diß sind die Worte der ewigen Wahrheit. Ist nun wahr, daß der nicht redet, den wir sehen die Zunge und die Lippen bewegen, hören seine Stimme, schmecken seinen Athem: Warum solten dann wir nicht GOtt die Liebe eigen lassen, die wir in unsern Hertzen empfinden. Die Bewegung ist des Heiligen Geistes, die Empfindung ist unser, wie in einem Glied das Kützeln eines andern, ist das Lachen unser. Aus dem erscheinet, daß des Zunehmers Liebe mit ihren nachfolgenden Tugenden, wie des Anfahers, lauter Gnade ist.

Das XIV. Capitel.

Wie der Vollkommene, GOtt über alle Dinge liebet.

Der wird vollkommen genennet, der sich GOtt so lieblich, so freundlich, so süß einbildet, daß ihm also zu Muth wird, es sey nichts freundlich dann GOtt, nichts lieblich dann GOtt, ein solcher Mensch wird ihm selbst ein grosser Unlust, und hasset diß Leben, sehnet sich nach dem Tod, damit ihn nichts an der Liebe hindere. Derhalben fliessen Wunderwercke aus ihm, die GOtt mit der Liebe in ihm wircket. Er hat Freude, Friede und Ruhe, ihn bekümmert weder Himmel, noch Hölle, weder Engel, noch Teufel, weder Freund noch Feind, Er hasset Vater und Mutter, Weib und Kinder, Bruder und Schwester, ja auch seine eigne Seele, verleurt sich gantz und gar in dieser Welt. Item, er übergehet Wahl und eigne Wirckung, und gewartet allein,

was GOtt in ihm spreche und wircke, in gantzem Gehorsam, und vollkommener Gelassenheit, und lebet eben als lebte er nicht, deß Geist klebet also fest an GOtt, daß er mit GOtt ein Geist genennet wird, in ihm hat Furcht keine statt, Arbeit keine Beschwerung, Leiden Ergetzlichkeit. Wem aber mögen wir so grosse wunderbarliche Uebung zuschreiben? Dem Menschen? Das sey fern von dem Christlichen Gemüth. GOtt ist selbst der Wircker, der Heilige Geist ist das Feuer, das den Menschen gar verzehret, und bis zu Aschen verbrennet, ja gantz und gar zu nichte machet, auf daß er allein alles in allen Dingen bleibe, hüte sich treulich eine jegliche Seele, daß sie ihr nichts wirckliches zueigne in solchen Fällen. Freue sich nichtsdestoweniger in ihrem frommen liebsten GOtt, der sie aus ihr, in sich gezogen, und in seinem Geist zu leben begnadet hat. Beschaue sich demnach, ob sie die Früchte, so aus gedachter höchster Liebe erwachsen, in ihr habe, ob sie der Baum sey, den GOtt gepflantzet, dann was GOtt nicht pflantzet, das wird ausgereutet, wird verworfen, wird verbrannt. Derhalben ist der Seelen Pflicht, auf zwey Dinge zu mercken: Eins, daß sie nicht ohne gute Gedancken, Worte oder Wercke sey. Das andere, daß sie nicht wirckende, sondern vom Heligen Geist gewircket erkenne, dann folget (als Paulus schreibet) die Kindschaft GOttes, dann die der Geist GOttes treibet, sind GOttes Kinder, und mögen nicht sündigen. Als Johannes spricht. Dann ihr Geist hat Zeugniß vom Heiligen Geist, daß sie Kinder GOttes sind, GOttes Erben, Mit-Erben unsers HErrn JEsu Christi, wer das Gezeugniß hat, der kennet seine Wercke nicht für seine, sondern des Heiligen Geistes, dem zu sündigen unmüglich ist, und darum nimmt er sich gantz der Natur, und bekennet sich ein Kind der Gnade, und ist nicht mehr ein Kind der Natur, sondern der Gnade.

Das XV. Capitel.

Die Grad der Liebe GOttes über alle Dinge, haben unter sich selbst eine Ordnung, sie werden aber nicht allemal von GOtt gegeben in derselbigen Ordnung.

Vom unvollkommenen steiget man natürlicher Ordnung zu der Vollkommenheit, und wird nicht groß, das nie klein gewesen, wo der Natur Ordnung gehalten wird. Wann aber die Vollkommenheit vom Fremden kömmt, und eine freye Gabe ist, so stehet es bey dem, der sie giebet, wie hoch oder wie nieder er sie gebe, dann der einem tausend Gülden aus freyem Willen giebet, der mag zum ersten einen, zum andern zehen, zum dritten hundert geben, und also nach einander. Er mags auch wol umkehren, und zum ersten hundert, darnach zehen, darnach einen geben, oder auch alle tausend auf einmal, wie es ihm geliebet und lüstet. Weil dann GOtt über alle Dinge lieben, eine freye Gabe des Heiligen Geistes ist, stehets eben bey GOtt am niedersten oder höchsten dieselbe zu geben, vor oder nach, oder auch zugleich in allen Graden, wie es ihm wohlgefället, unangesehen, daß des anfahenden Liebe in sich selbst geringer, des Zunehmers besser, des Vollkommenen die beste ist, ist ihm gleich leicht, einen Sünder augenblicklich vollkommen zu machen, als einen Anfaher, wie er denn vielmals gethan hat. Warlich es war die Busse Pauli, Petri und Mariä Magdalenä vollkommene Wercke im höchsten Grad der Liebe, darinn Paulus in dritten Himmel entzückt, Petrus süsse Zähren flösset, und Maria Magdalena im Friede ihres Hertzens GOttes Füsse trocknet, wiewol

Büssen der Anfaher ist. Es befindet auch manch Mensch in ihm selbst, daß er in dem Abtritt von Sünden, sich und alle Welt lassen möchte, das ist ein Werck der vollkommenen Liebe, über zween oder drey Tage darnach beschweret er sich eines kleinen Verzeihens des geringen Guts, oder einer stinckenden Wollust, das ist der Anfahenden gebrechlich Werck. Vielmals tragen wir im Anfang einen Centner, das gehöret den Zunehmern, in der Folge nicht ein Pfund, das ist den Anfahern zu gering. Ursache dieser Veränderung ist, daß wir sie nicht in unserer, sondern in des Allerhöchsten Kraft tragen, die giebet er uns, wann und wie er will, nach seinem, nicht nach unserm Gefallen, daraus erscheinet die Thorheit der Menschen, die mit ihrer Gutthat sich unterstehen, GOtt nach ihrem Gefallen zu bewegen. Die in ihrer Betrachtung ihnen selbst, GOtt lieblich und freundlich machen wollen, und GOtt zu sich mit ihrer Frömmigkeit locken, als man den Sperber zum Aaß locket. Diese nehmen solchergestalt der Barmhertzigkeit GOttes ihren gebührenden Vorzug, und tragen befleckte Hadern zu Marckt, wollen Gold mit Unflath bezahlen, aus ihrer Gerechtigkeit selig werden, und brauchen sich ihre Thorheit zu verfechten, der heiligen Lehrer Sprüche, die sie noch nicht verstanden haben. Seyn auch nicht wohl daran mit denen, die ihnen ihre Thorheit nicht gefallen lassen. O Thorheit über alle Thorheit! Irren in der Zahl der Sterne, Höhe des Himmels, Tiefe des Meers, und dergleichen, ist kleiner Schade; in denen Dingen aber irren, die zur Seligkeit gehören, ist unerträglicher Nachtheil und sonlich in der Liebe: Dann wer in der Liebe irret, der irret in allem, das zu der Seligkeit nöthig ist, wer aber darinn nicht irret, den mag nichts zu der Seligkeit Nothdurft irren. Wolte GOtt, die Bücher wären alle verloren, darinn uns die Menschen haben gelernet Tugend wircken, und wäre allein die Liebe funden, so thäte jederman, was er solte. Nachdem sie aber allein aus GOttes erzeigten Liebe herfleußt, geschicht es zu mehrern malen, daß wir durch unser Toben und Wüten nach ihr, uns selbst an ihrem süssen Geschmack verhindern. Welchen man dann am meisten empfindet, wann man schweiget, und höret einwerts, wann man den Mund aufthut, und gewartet der himmlischen Speise, wann man weder wohl, noch übel wircket, und gewartet der Wirckung des Heiligen Geistes. In solcher Gestalt hörete David, was GOtt in ihm sprach, und vernahm Friede, thät den Mund auf, und GOTT erfüllete ihn, schwieg und hoffete, und empfand geistliche Stärckung, dann das allmächtige Wort, spricht der weise Mann, kommet nicht herab von den Königlichen Stülen, läßt sich nicht hören, so lange, bis alle Dinge in der Stille seyn. Deshalben ist beschließlich nach der Stille des Hertzens, vor allen andern Dingen zu arbeiten und zu trachten, die Gebetlein, desgleichen andere äussere und innere Uebungen, sich in Ruhe zu stellen zuüben, aufdaß man das heimliche GOttes Gespräch hören, und seine liebliche Berührung empfinden möge. Dergestalt verstehest du, wie sich unser frommer GOtt etwas erschleichen lässet, aber nimmer erlauffen, wie du auch von der göttlichen Braut gelesen, da sie im Bette lag, und kein Verlangen nach ihrem Bräutigam hatte, sondern mehr in seinem Anklopfen, Verdruß trug, da thät er sich freundlich zu ihr, da sie ihm nachlieff, da flohe er von ihr.

Das

Das XVI. Capitel.

Die Grade der Liebe GOttes verändern sich nach dem Willen der selbständigen Liebe GOttes, wie er dieselbe dem Menschen nützlicher zu seyn erkennet.

GOtt über alle Dinge lieben, ist darum ein beständig Werck, daß er dergestalt allezeit bleibet, als lang der Liebhaber in der rechten Liebe bleibet, doch nicht allweg in gleicher Höhe, sondern mehr oder weniger, wie es GOtt dem geliebten Menschen nützer zu seyn erkennet, Paulo dem ward die Anfechtung des Fleisches gegeben, auf daß er sich der heimlichen Offenbarung nicht überhübe. Dem Schächer ward Gewißheit des Paradieses, klarer Verstand, daß er ein Kind der Seligkeit wäre, und ein frölicher Tod gegeben, auf daß ihn die Tiefe seiner Sünden nicht unterdruckte. Schier rufte Paulus: O ich unseliger Mensch, wer erlediget mich von dem Leib des Todes, das ist eine Stimme des Anfahers; bald höreſt du ihn behertzt sprechen: Ich bin gewiß, daß mich weder Tod noch Leben, weder himmlisch noch höllisch, nichts gegenwärtiges, nichts künftiges, nichts so starck, nichts so hoch, nichts so tief, und endlich keine Creatur ist, die mich von der Liebe GOttes scheiden möge, das ware ein vollkommen Wort der vollkommenen Liebe. Also geschiehet auf diesen Tag, daß GOtt in einer Stunde, ja in viel kürtzerer Zeit, die Graden der Liebe in uns verändert. Jetzund empfinden wir in uns vollkommene Erhebung des Gemüths, mit gantzer Gelassenheit, bald erschrockenes Hertz, und flüchtigen Willen. Und viel haben in demselbigen Augenblick wiederum tröstliche Hertzhaftigkeit, und gantz freudig und frölich Gemüth, daß sie als David sprechen: Ich vertraue GOtt, und fürchte mich nicht für allen meinen Feinden. Demnach ist ein Mensch auf dieser Erden nicht beständig in keinem Grad der Liebe, sondern steiget über sich, und unter sich, wie ihn der H. Geist zeucht. Weiter ist (nicht ohne sondern Trost) zu wissen, daß die Liebe, die GOtt zu uns hat, weder zu- noch abnimmt, und vielmals unser allerbestes wircket, wann wirs am wenigsten empfinden oder verstehen. Wir sind auch, zu mehrmalen, ihm am süssesten, wann er uns bitter dünckt, hier auf dieser Erden, da sich seine göttliche Liebe mehr zu unserm Creutz erzeiget, dann zu Freuden. Im Himmel ist die Stadt, da sich GOtt allezeit zu Freuden erzeiget, nicht auf Erden. Weil dann nun mehr Besserung ist in Armuth, dann in Reichthümern, mehr in Leiden, dann in Ruhe, mehr in Weinen, dann in Lachen, mehr in Hunger, dann in Sättigung, mehr in Gemeinschaft des Leidens, dann in Gemeinschaft des Trostes, so erzeiget sich die Liebe GOttes hier grösser zu uns, wann sie uns Klage, Jammer und Leiden zuschicket, dann wann sie uns Freude und Wollust giebet. Darum obwol Empfindung des geruheten Hertzens, die den Vollkommenen zustehet, süsser ist, dennoch ist der Zunehmer Liebe, darinn sich GOtt zu Stärckung des Gemüths erzeiget, zur Besserung nützer. Unserm Heil ist über das viel zuträglicher, daß wir an unsern Kräften verzagen, dann in unsern Arbeiten vertrauen. Derhalben entzeucht uns oft GOtt gnädiglich auch die Liebe der Zunehmer, und jaget uns in Erkäntniß unsers Unvermögens, in Furcht und Verzweifelung an uns selbst, damit wir wie die kleinen Kinder zu ihm als dem eintzigen Erlöser fliehen, uns zunicht, ihn allein groß machen. Wann das geschiehet, so kömmt uns, aus grosser Liebe GOttes, der Anfaher Liebe zu gröstem Nutz, und empfinden so viel grössern Trost zu GOtt, wie viel

wir mehr an uns verzagen, vertrauen uns gar nimmer unsern Kräften, unterstehen uns nicht mehr zu streiten, sondern sehen allein auf die eherne Schlange am Holtz, wie es in der Figur tröstlich fürgezeiget ist, da die Kinder von Israel in der Wüsten von denen Schlangen vergift und hoch beschädiget worden, da gab ihnen GOTT eine eherne Schlange an ein Holtz, eine Schlange, die keinen Gift hatte, von Ertz gemacht. Welcher dieselbe allein ansahe, der ward gesund, und flohen die Schlangen von ihm ohn alle Wehr, in der Bedeutung, daß der Mensch von teufelischer Anfechtung vergift, aufs allerbaldest erlediget wird, wann er an seinem eigenen Streit verzaget, und sich allein an das Creutz hält, vertrauet sich allein dem Streit, den Christus ohne Sünde, am Holtz wider die menschliche Sünde, die teufelische Gift zu vertreiben, gehalten hat, und darinn überwunden und triumphiret, pocht also allein auf Christum, und verzagt an ihm selbst. Aus diesem Grund befinden wir viel besser, daß sich der Mensch gantz und gar GOtt befehle. Bitte nicht um diese oder jene Empfindung der Göttlichen Liebe, sondern daß er es nach seinem Gefallen mache. Wann diß geschiehet, so hat der Mensch einen beständigen Trost, auf die Liebe, die GOtt zu uns hat, gefasset, empfinde ich sonst oder so. Die aber nicht ruhen wollen, dann in den höhern Graden, und glauben nicht, daß GOtt bey ihnen sey, wann sie die Süsse der Liebe nicht empfinden, oder aufs wenigste die Stärckung des Geistes, diese haben gantz keinen beständigen Trost auf Erden, und stehen in mercklicher Fährlichkeit Leibes und der Seelen.

Das XVII. Capitel.

Denen Auserwehlten, die GOtt über alle Dinge lieben, helfen alle Dinge zum besten.

Denen Menschen, die Christo zugehören, und die Christi seyn, seyn alle Dinge und alle Creaturen, als Paulus spricht, die Aposteln, die Welt, das Leben, der Tod, und was gegenwärtig ist, und zukünftig wird, alle Creaturen seyn deß, der Christi ist. Christus gehöret ohne alle Mittel GOtt zu, wir aber durch Christum. Derhalben ist die auserwehlte Seele durch Christum, GOTT also freundlich zugethan, daß ihr auch das Böse, ja die Sünden nicht allein unschädlich seyn, sondern zu ihrem besten helfen. Fürwahr ist ein recht Christen-Mensch eine wunderliche Creatur GOttes, dem sich GOtt von Ewigkeit in so hoher Liebe verbunden hat, ob er auch (als David gesprochen,) das Gesetz GOttes übergehe, in seinen Gerichten nicht wandele, seine Gerechtigkeit gering schätze, und seine Gebote übertrete, so will es doch GOtt nur zeitlich strafen, und seine Barmhertzigkeit darum nicht von ihm wenden, daß ihm also seine eigne Sünde zu der Seligkeit helfen muß, dann was GOTT einmal beschlossen hat, muß mit nichten hinter sich gehen, was er einmal versprochen hat, muß ewig ja seyn, und dem er wohl will, dem müssen Himmel und Hölle, Böses und Gutes, zu seinem Besten dienen: Also werden wir verirret in den menschlichen Wercken, und mögen gar nichts richten und urtheilen, welches dem Menschen insonderheit zu- oder abträget, dann wir befinden, daß GOTT etwan mit grösserer Liebe fallen lässet den Stehenden. Wer zweifelt an dem, daß Petro weit zuträglicher gewesen ist der Fall, darinn er Christum verleugnete, dann ihm gewesen wäre in seines Hertzens Härtigkeit zu verharren und bestehen. Unserm HErrn und GOtt ist mehr daran gelegen, wie er seine Barmhertzigkeit scheinbar mache, dann wie er unsere Gerechtigkeit handhabe, seiner wenigsten Leiden

eins, wäre genug gewesen, uns dem himmlischen Vater zu versöhnen, uns zu rechtfertigen, und in Gerechtigkeit zu erhalten, und selig zu machen. Es wäre aber nicht genug gewesen, anzuzeigen, daß seine Liebe unmäßig, seine Barmhertzigkeit unaussprechlich ist. Darum, spricht Paulus, hat er alles unter den Unglauben und Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme. Nimm hinweg die Sünde, wer wird darnach klar verstehen mögen, daß GOttes Erbarmung alle seine Wercke übertreffe, daß Christus, wahrer GOttes Sohn, Erlöser der Welt sey? Welches nicht anders dann in seiner unaussprechlichen Barmhertzigkeit, in seiner allergrössesten Liebe an Tag kommen ist. Daher Gregorius die Sünde selig spricht, darum, daß sie aus göttlicher Barmhertzigkeit einen so grossen Erlöser überkommen hat. Dieweil dann nun GOtt die Sünden zu seinen göttlichen Ehren brauchet, ist nimmer Wunder, daß er sie auch zu des Sünders Besten brauchet. Wir sollen aber darum nicht gedencken, daß wir um deßwillen sündigen mögen, sondern uns gebühret, das Böse zu allen Zeiten mit höchstem Fleiß und Vermögen zu fliehen, dann Sünde mit Barmhertzigkeit zudecken, ist allein ein Werck GOttes. Er allein kan aus Bösem gutes machen, wir können von uns selbst fallen, aber nicht von uns selbst wieder aufstehen, es stehet in der gnädigen Erbarmung GOttes, die alle Wercke übertrifft.

Das XVIII. Capitel.

Wem nicht gegeben ist, daß er GOTT über alle Dinge liebt, dem ist nicht hülflich, was ihm GOtt sonst Zeitliches giebet.

Paulus spricht: Ob ich mit Menschlichen oder Englischen Zungen reden würde, habe ich der Liebe nicht, so ist es eben als ein Glocken-Ton, oder ein Cymbaln-Klang, und ob ich so hochverständig würde, daß ich künftiger Dinge so klar Wissen überkäme, als wären sie gegenwärtig, und verstünde alle Heimlichkeit, die in der Schrift verborgen lieget, hätte auch sonst alle Kunst, und so grossen Glauben, daß ich einen Berg hinschuff, den andern her: Ist es Sache, daß ich der Liebe dabey Mangel habe, so bin ich nichts. Weiter, so ich auch alles mein Gut den Armen gäbe, und meinen Leib so hoch casteyete, daß er brennet, habe ich der Liebe nicht, so ist es mir gar nichts nütze, ja mehr, wo die Liebe nicht ist, da kömmet einem Menschen zu Schaden, daß er ein Mensch ist, und die höchsten Gaben GOttes bringen ihn zu mehrerm Verdammniß. Judá wäre viel unschädlicher gewesen, er wäre kein Mensch geboren, als auch Christus selbst gesprochen: wäre nicht ein Apostel worden, hätte keine Wunderzeichen gethan, hätte JEsum weder gesehen noch gehöret, und mit ihm nie gessen die süsse Speise, über einem Tisch, dann daß er nach so grossen empfangenen Gnaden sein Verräther worden ist, ihn verkaufft, und den Jüden überantwortet hat. Aus dem ist zu mercken, daß unser liebster HErr und GOtt, vielmals zörnend giebet, das er liebend versaget. Dem folget ein anders, daß die Gaben GOttes, wie viel sie höher seyn, mehr bringen die Pflicht, daß GOtt soll über alle Dinge geliebet werden, GOtt aber lieben, mögen sie nicht bringen. Derhalben sind sie mehr Gift, dann Gaben, wo die Liebe nicht mitkömmet. Sie zeigen auch die Liebe nicht gewiß, darinn uns GOTT zu der Seligkeit liebet. Über das alles machen sie, wann sie von der Liebe abgesondert seyn, einen aufgeblasenen Geist, hoffärtig Gemüth, frevele Gerichte, vermessene Wercke, unfürsichtige

Handlung, Eigensinnigkeit, Gleißnerey und Verachtung der Einfältigen, und was sonst dem gleich ist. Darum sprach JEsus zu seinen Jüngern, da sie sich der hohen Gaben GOttes berühmten, und sonderlich deß, daß ihnen auch die Teufel gehorsam wären in seinem Namen: Ich habe gesehen den bösen Geist, wie den Blitz vom Himmel fallen, und gab ihnen folgende Lehre: Es ist wahr, sprach er, ich habe euch Gewalt gegeben, daß ihr Schlangen und Scorpion unter euere Füsse tretet, und über alle eure Feinde Kraft habet, aber deß solt ihr euch nicht freuen. Auch sonderlich dieses nicht, daß euch die bösen Geister unterworfen sind, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben seyn. Es ist der Wahrheit ähnlich, daß Judas, wie Petrus, Krancke gesund gemachet habe, böse Geister ausgetrieben, und andere Mirackel gethan, da er aber der Liebe mangelte, war es aus mit ihm. Demnach gebühret uns allezeit in Furchten zu handeln, und so viel demüthiger zu seyn, wie viel wir der Gaben GOttes, davon wir Rechnung thun sollen, mehr haben.

Das XIX. Capitel.

Der die wahrt Liebe hat zu GOtt, der verbringt unzweiflich alle seine Gebote.

Ein wahres Zeichen der Liebe GOttes, ist Vollbringung der Gebote GOttes, nach des weisen Mannes Lehre, dann die Liebe gebieret Gleichförmigkeit, machet ein Hertz, einen Willen, eine Seele. Steiget sie über sich, so bildet sie sich in der Nachfolge nach dem Willen des Geliebten. Fällt sie unter sich, so bildet sie alle Dinge nach ihr, und schätzet kein Ding nach seiner natürlichen Güte, sondern nach ihr selbst Gefallen. Machet also böse, das in der Natur gut von GOtt erschaffen ist. Der GOtt über alle Dinge liebet, der läßt ihm wohlgefallen alles, das GOTT wohlgefällt, und trägt Verdruß an allen, das GOtt mißfällt, darum liebet er die Gerechtigkeit, und hasset die Bosheit. Wircket Gutes, weichet vom Bösen, wircket Gutes, spreche ich, nicht allezeit in Wercken des Gesetzes, aber allemal im Ende des Gesetzes, und geschiehet etwa, daß er wider die Wercke des Gesetzes im Ende des Gesetzes wohlthut. Das Ende des Gesetzes, ist die Liebe GOttes über alle Dinge, mit welcher nicht stehen mag, Uebel thun. Demnach hält der Mensch, der recht liebet, alles, das ihm GOtt geboten hat, alles, das in den göttlichen Worten verborgen lieget, nach der Lehre Augustini, deß diese nachfolgende Worte seyn: Liebe und thue, was du wilt. Schweigest du, so schweig aus Liebe, rufest du, so rufe aus Liebe. Strafest du, so strafe aus Liebe. Versöhnest du, so versöhne aus Liebe. Behalte die Wurtzel in dem Hertzen, die rechte göttliche Liebe, so mag nichts dann gutes aus dir gehen, nichts dann seligliches von dir geschehen. Derhalben werden die Menschen von niemand anders, dann in der Schule der Liebe GOttes gelernig, in ihr allein werden Wircker des göttlichen Worts, alle andere Künste machen nichts dann Hörer. Zu dieser Kunst, zu der Liebe GOttes, sollen die Eltern ihre Kinder, die Meister ihre Jünger, die geistlichen Hirten ihre Schäflein, ja vielmehr die Schäflein Christi, ziehen; was sie sonst lernen, ist nichts dann Arbeit, und Peinigung des Geistes. Es ist auch keine andere Kunst zu der Seligkeit nöthig. Das ist aber je wahr, daß die Liebe niemand, dann GOtt selbst lehren kan, wie oben davon geredet: Deshalben verbeut uns unser HErr JEsus Christus, daß wir zu der Kunst der Seligkeit, keinen andern Meister suchen sollen, dann ihn allein.

Das XX. Capitel.

Die GOtt im höchsten Grad lieb haben, denen ist nicht mehr schwer, das Joch und die Bürde Christi zu tragen.

Ach GOtt, wie viel sehen wir schwerer Bürden, die in diesem Elend der Weltliebe, und fleischlichen Unreinigkeit, damit ich nicht sage Zuneigung, treulich begierlich machen. Um Gutes willen giebet sich der Kauffmann auf das wütende Meer, bricht seinen Schlaf, kürtzt sein Leben: Um hohen Standes willen, giebet man sich in stete Dienstbarkeit gen Hof, und in alles, das Leib und Seele weh thut: Um der Wollust willen und unreinen Liebe, die man insonderheit zu den Weibern hat, und wiederum die Weiber zu den Männern haben, trägt man übergrosse Bürden, dann die Liebe ist leider in Blut und Fleisch also fest gepflantzet, daß sie mehr dann die andern, ohne sondere Gnade GOttes, niemand mehr mäßigen kan, ich schweige austilgen. Weibes-Liebe hat des Hertzens Ribbe mitbracht, im Paradieß, und wir saugen sie aus unsern Müttern, ja schöpfen sie aus den Mütterlichen Hertzen, noch im Leib verborgen. Um Weiber willen, schreibet Esdras, (wie man auch vor Augen siehet) vrrlassen wir Ehre, Leib und Gut, Tugend und Vernunft, werden in ihrer Liebe gefangen und unsinnig. Solche eingeleibte Liebe, mag weder Chor-Rock noch Kappe, weder Kloster noch Kirche, weder Zelle noch Kercker, hinnehmen, es komme dann die Gnade GOttes durch unsern HErrn JEsum Christum. Wann aber die kömmt, so ist es ein leicht Werck, dann so sie uns die unaussprechliche Liebe GOttes süßiglich ins Hertz bildet, müssen alle andere Liebe nachlassen, und je mehr sie sich klärer zeiget, und lieblicher einbildet, je mehr müssen das Fleisch und die Welt untergehen. Wird etwa also süß, daß uns alle Creaturen ungeschmack werden, alsdann wird unser eisenharter Geist weich, das schwere Joch süß, und die überlästige Bürde leicht, aus dem, daß GOtt unsern Geist lieblich berühret. Wilt du, daß ich dir dieser Experientz Kunst gebe, so lehre mich eins auf meine Bitte, das zu tausendmal geringer ist. Wie kömmt es, daß dem Magnet das schwere Eisen nachläufft, und so bald ein Becken, darinn Eisen liegt, mit dem Stein berühret wird, erhebt sich das Eisen über sich, und beweget sich, dahin es der Stein leitet? Zeige mir, wie der Stein solches vermöge, und verwundere dich nicht, wie der Schöpfer der Natur seines Wercks freywilliger mächtiger Beweger sey, und daß die unaussprechliche Lieblichkeit GOttes im Hertzen empfunden, den Geist in Liebe erhebe, entzünde, zustosse, frolockend, und voller Jubel mache. Zeucht der Stein das Eisen nach sich, das er nicht berühret, wie möchte dann auch die allerhärteste verstockte Seele, von dem himmlischen ewigen Magnet berühret, nicht über sich gezogen, und zu ihm geleitet werden? Wie möchte nach dem Schmack der göttlichen Süßigkeit, das Leiden, mit himmlischem Zucker bestreuet, nicht süß werden? Wie möchte desgleichen die Süßigkeit der Gegenliebe, nicht ihren Schmack verlieren, und bitter werden, so doch ein gemein Sprichwort ist: Wem der Geist schmecket, dem stincket das Fleisch. Dann des Geistes der selbständigen Liebe, GOttes Natur und Eigenschaft ist, wo sie rühret, da zeucht sie, wo sie schmecket, da treibet sie, wo sie versuchet wird, da erfreuet sie. Mehr ist ihre besondere Eigenschaft, daß sie dem Fleisch seine Süßigkeit nehme, gleicher Gestalt, als der Sonnen heller Glantz der Kertze ihren Schein verdunckelt. Folgend ist ihr auch das eigen,

daß

daß sie alle Peinlichkeit süsset, das Elend tröstet, alle Schwachheit erquicket, alle Arbeit leicht machet, Weinen in Lachen, Trauren in Freude kehret, der sie versuchet, der freuet sich um JEsus willen zu leiden, begehret von Hertzen mit Christo das Creutz zu tragen, und sehnet sich nach dem Feuer der Anfechtung, damit seine Liebe probiret, von allem Zusatz geschieden, in GOtt einzig hoffe, und spricht mit der göttlichen Braut: Erhebe dich Nordwind, komm Ostwind, durchwehet meinen Garten, so werden meine wohlschmeckende Kräuter fliessen, das ist, kommt Anfechtung von allen Oertern, probiret meine Tugenden, so werden sie seyn wie das Gold, und allen, die sie hören oder sehen, besserlich. O Heiliger Geist, o süssester Gast der Seelen, o einziges Leben der Menschen, wer dich nicht hat, der ist bey lebendigem Leib vor GOtt todt. Wer dich hat, stirbet vor GOtt nimmermehr, ob ihn auch die Welt zum Grabe träget. Viel viel nöthdürftiger bist du der Seele, dann die Seele dem Leib. Wo du bist, da ist des Menschen Sterben ein Anfang des ewigen Lebens. In dir, heiligster Gott, sind wir, in dir leben wir, in dir werden wir seliglich beweget, und das alles von dem Verdienst unsers HErrn JEsu Christi, des einzigen Erlösers der Welt, in welchem uns die unaussprechliche Barmhertzigkeit GOttes, und zu viel grosse Liebe zu uns, offenbarlich anzeiget, und durch dich, Heiliger Geist, in unsere Hertzen gebildet, und so fest eingedrucket ist, daß wir uns nichts dann Liebe vom Vater, Sohn und Heiligem Geist versehen mögen, daß wir auch so wenig einen fremden Gott für GOtt annehmen, und halten mögen, als wenig uns von einem andern solche übermäßige Barmhertzigkeit und Liebe erzeigt mag werden. Es ist müglich, und vielmals geschehen, daß auch die Bösen Wunderwercke geübet haben, wie wir auch künftig von AntiChristo gewartend seyn. Es ist auch müglich, daß sich deine Feinde, himmlischer GOTT, in äussern Gaben milder erzeigen werden, ins leibliche Gesichte der Menschen, dann von dir geschehen: sie werden reich und gewaltig machen, und dergleichen. Es sind aber alles ungewisse Zeichen der rechten wahren Liebe. Leiden und sterben um des Geliebten willen, ist ein Wahrzeichen der Liebe, wann das um GOttes willen geschiehet, so zeiget es eine genugsame Liebe zu der Seligkeit. Geschiehet es aber um eines Freundes willen, so zeiget es die höchste menschliche Liebe, wie der HErr JEsus gesprochen hat: Niemand hat keine höhere Liebe, dann der um seines Freundes willen stirbet. Wo es aber noch höher steiget, bis in den Grad, daß man leiden und sterben wolle um Feindes willen, so zeiget es die einzige Liebe GOttes. Vom AntiChrist liest man, daß er sich wird befleissen, so viel müglich, Christo von aussen gleich zu scheinen in Wunderwercken, und andern seinem Wandel, ja gütiger zu sehen in äussern Gaben. Er wird, wie oben gesagt, reich und gewaltig machen, die da an ihn glauben, er wird auch Gewaltige zu sich ziehen, mit Ernst, und mit Furcht, indem, daß er die, die ihn nicht glauben wollen, grausamlich kräncken, martern und tödten wird. Aber ihm wird nicht gelieben, um seiner Feinde willen zu leiden, um deren willen, die ihn hassen, zu sterben, darum ist seine Liebe nicht allein nicht göttlich, sondern auch nicht in dem höchsten Grad menschlich, derhalben bleiben die Erzeigungen seiner Liebe bey den Auserwehlten kraftlos. Aus Christo allein, wie vormals davon geredet ist, zeiget sich das Feuer der höchsten Liebe GOttes, aus ihm einzig fliessen die Wasser der Gnaden, und ist kein ander Name, darinn man

man möge selig werden, dann der süsseste Name JEsus, zu dem weisen wir alle, die GOtt zu lieben begierig sind, dann in ihm allein findet man alles, das zu der Seligkeit soll und muß gesuchet werden.

Das XXI. Capitel.

Das allergewisseste Zeichen, beydes unserer gantzen Liebe zu GOtt, und GOttes gnädigen Liebe zu uns, ist vollkommene Leermachung des Geistes.

Das Hertz des wahren Liebhabers GOttes über alle Dinge, wird leer aller Creaturen, wann es in seine vollkommene Liebe gestiegen ist, also, daß nichts dann GOtt, frey einzig in seinem Geist bleibet, sonst alle Creaturen daraus getrieben werden. So lang aber das nicht geschiehet, sind alle Wahrzeichen der göttlichen Wohnung in uns ungewiß, suspect oder verdächtig. Wann sich aber der Mensch sein selbst, und aller Creaturen ledig findet, seines Lebens, seines Verdienens, seines Heyls vergißt, und nichts dann GOttes Ehre suchet, desselben Willen ihm einzig gefallen lässet, es gereiche auch zu seinem Frommen oder Schaden, sich selbst täglich verdammt, und über niemand als über sich urtheilet, so ist ohne allen Zweifel GOtt in ihm, und er stecket voller GOttes. Derhalben ist es eine grosse Gnade, und mit nichten GOttes Zorn, wann er den Menschen sehen lässet, daß keine Treu, kein Glaube, keine feste Liebe auf Erden ist, wann er ihm klar an Tag kommen lässet, daß sie ihn zu lieben schuldig seyn, Gutes um Böses zu geben, die geben ihm Böses um Gutes, Untreue um Liebe, das ist der rechte Weg, durch welchen GOtt vom Himmel mit sondern Gnaden, das Fleisch vom Fleisch ledig machet, und bindet den Geist zum Geist. Demnach bitte GOTT, daß er dich, dein selbst und aller Creaturen ledig mache, und habe es für ein sonderfreundliches Wahrzeichen der Liebe GOttes zu dir, wann dir unlieblich wird, daß du etwan nichts zu rechter Maß, sondern zu viel geliebet hast, dann dieweil du an einem Ding haftest, das nicht GOtt ist, bist du und bleibest ungewiß, ob GOtt in dir sey oder nicht, und ob er, ohne dein Wissen in dir wäre, so will er doch nicht klar zu dir kommen, es müssen zuvor alle andere Lieb aus dir kommen, das ist, davon Paulus weislich gesaget: Die da Stoppeln, Heu und Holtz auf das selige Fundament bauen, werden selig darum, daß sie GOTT über alle Dinge lieben, doch nicht, dann durchs Feuer, von deswegen, daß sie andere Dinge neben, und mit GOtt lieben. Die aber fein Silber, Gold und Edelgesteine, welche von allem Rost, allem Zusatz, purificirt, geläutert und gereiniget seyn, auf das rechte Fundament, auf die Liebe GOttes über alle Dinge bauen, die dürfen nicht durchs Feuer, darum, daß sie GOtt einzig lieben, in der Gestalt, wie er will geliebet seyn, von seinen allerliebsten Freunden, denen zustehet, nach der Evangelischen Lehre, daß sie Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, ja ihre eigne Seelen hassen müssen. Die nun also lieben, die sind der Höllen entrunnen, indem daß sie GOTT über alle Dinge geliebet haben. Sie wären auch alles Leidens auf Erden frey, wann ihnen die Liebes-Leiden nicht über die Maß zu den ewigen Freuden dieneten, und ihre Hertzen nicht dergestalt zu GOtt brennten, daß sie auch nichts höhers dann ihm, so viel müglich, in allen Dingen gleichförmig zu werden, begehreten, sie haben auch, die so hoch lieben, nichts, daran sie kleben,

sondern einen gantz armen Geist, darum leiden sie auch auf diesem Erdboden kein anders dann Liebe-Leiden, wie unser HErr JEsus kein anders dann Liebe-Leiden gehabt und getragen. Dann aus Liebe allein ist er empfangen, geboren, beschnitten, des Landes vertrieben, Joseph unterthänig gewesen, getaufft, angefochten, aus Liebe allein hat er geprediget, Wunderwercke gethan, seinen Schlaf und Ruhe gebrochen. Aus sonderer grosser Liebe hat er seine heiligste Mutter, seine liebsten Freunde, seine Aposteln gelassen, Blut geschwitzt, Todes-Noth, Gefängniß, Backenschläge, falsch Gezeugniß, frevele Urtheil, Verspottung, Geisselung, Krönung, Verdammung zu dem Tod, des Creutzes Schwere, und seine Bitterkeit, endlich den bittersten Tod erlitten. Darum sey ihm Lob, Ehre und Danck, nun und allezeit, immer und ewiglich, Amen.

JEsu, dein bin ich,
Mache mich selig.

B. J. V. S.

1518.

Das andere Büchlein.

Von dem H. Christlichen Glauben,

D. Johannis von Staupitz.

JESU, dein bin ich,
Mache mich selig.

Vorrede an den Leser.

Es ist wol erbärmlich, daß wir nach dem Sterben Christi, und der Aposteln Tod, erst in einen Unverstand Christi, und seines Glaubens, ausser welchem niemand mag selig werden, kommen seyn. Und ob es wol schwer ist, von dem bestätigten Glauben zu disputiren, so erfordert doch die brüderliche Liebe, daß einer dem andern in solchem Fall Unterricht gebe, Hülfe und Beystand thue, auf daß nicht untergehe das Fundament alles Guten, und die Wurtzel aller Tugenden, der einzige Trost der Auserwehlten, die einzige Hoffnung und der wahre Glaube in Christum. Demnach ich nun schuldig und verpflichtet bin, meines tragenden Amts, die Hungerigen mit GOttes Wort zu speisen, oder aber vielmehr sie zu der Speise zu führen, so fahe ich auch auf GOttes Vertrauen an, von dem Glauben an Christum zu schreiben einfältiglich. Wer es besser kan, der mache es besser, alles zu der Ehre GOttes, und Besserung des Nechsten, Amen.

Das

Das I. Capitel.

Von der Verpflichtung, und Anfang des Christlichen Glaubens.

Es ist kein Mensch, meines Verhoffens, so dunckeln Verstandes, der da nicht wisse, daß ein jeglicher der unbetrüglichen Wahrheit, die GOtt selbst ist, zu gläuben verpflichtet ist, daß auch GOtt nicht wenig geschmähet wird, und die Wahrheit gelästert, wann ihr solcher gebührender Glaube nicht zugestellet wird. Es stehet übel, wann ein erbarer Mensch dem andern in rechtmäßigen Sachen nicht gläubet, allein, weil man darzu nicht verbunden ist, der 116. Psalm auch bezeuget, daß alle Menschen von GOtt der Lügen bezüchtiget seyn, so stehet dieser irdische Glaube in des Menschen Willen und Gefallen, weil es nur blosse Menschen-Worte seyn. Aber GOttes Worte soll und muß männiglich gläuben, darum, daß sie die Wahrheit selbst seyn. Aller Verstand muß sich derselben gefangen geben, und aller Hertzen sollen ihm zufallen, es seyn die Sachen auch wie hoch sie immer seyn mögen, über unsern Verstand, dennoch soll mans gläuben, darum, daß es GOTT geredet hat, und bedarf keiner weiteren Frage. Diß ist des Glaubens Anfang, ohne welchem GOtt niemand gefallen mag.

Das II. Capitel.

Von der Verpflicht des Glaubens in Christum.

Der himmlische Vater hat seinen Auserwehlten viel Wahrheit offenbaret, viel Gnade und Gutes versprochen, und sie damit verpflicht gemacht, dieweil er die ewige Wahrheit ist, daß sie solches haben glauben und erwarten müssen, wir seynd sonst wie wir wollen, gut oder böse, Heyden oder Jüden, die göttliche Versprechung soll und mag weder mit unserer Tugend gefördert, noch mit unserer Untugend verhindert werden, sondern bleibet in seiner Wahrheit unwandelbar, ewig, beständig. Darum zu empfahen GOttes Gaben, wie die Namen haben, ist der Glaube an Christum nöthig, darinn du vergewissert bist, aller Zusagung GOttes. Gläube, daß JEsus CHristus der Sohn GOttes sey, und zweifle ja nicht an ihm, durch ihn, und üm seinetwillen geschehe dir alles gutes. Gläube an ihn, vertraue ihm, ist er doch das Wort GOttes, ist er doch die Wahrheit, müste er sich doch selbst lassen, solte er dich verlassen, ja, sein auch selbst verleugnen, wo er dir die Versprechung seines Vaters nicht halten wolte. Du bist ja durch ihn gemacht in der ersten Schöpfung, und in der andern Geburt durch ihn erlöset, er hat sich ja seinem himmlischen Vater gantz vor dich aufgeopfert, und mit dir vereiniget, speiset dich auch mit seinem Fleisch und Blut, zum ewigen Leben.

Das III. Capitel.

Von der Versprechung der Benediction.

Dem Abraham ward versprochen, daß in seinem Samen, alle Völcker solten gesegnet werden. Und daß Christus aus seinem Geschlecht von dem Isaac würde geboren werden. Ihm ward aber befohlen Isaac zu tödten. Abraham war gehorsam, gläubete aber dennoch an die Verheissung GOttes, und sorgete dafür nicht, wie die Verheissung könte erfüllet werden, wann er den Isaac in seiner Jugend wegschlachte, sondern ließ GOtt dafür sorgen, wie er seine

Zusage vollstrecken würde. O wie eine gantz gnädige Versprechung, eine würdige Vorgewisserung, eine gnädige väterliche Vollziehung: Was GOtt zugesaget, das hat er gehalten, dann wir haben seine Herrlichkeit gesehen, sagt S. Johannes, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Wer möchte doch uns zu bezahlen gewisser seyn, als der die Warheit selbst ist, und uns mit solcher Liebe verwand, daß er lieber hat sterben wollen, dann uns in einziger, seines Vaters Zusage, Mangel finden lassen. Um deswillen ist es unmüglich, daß du an Christum gläubest, und seyst nicht von GOtt benedeyet und gesegnet, Himmel und Erden werden vergehen, das Wort GOttes aber bleibet ewig. Ach GOtt, wie geschiehet uns armen Menschen, daß wir GOtt gläuben, er sey Mensch worden, und zweifeln noch an der Vollstreckung des Segens, wie möchte der ewigen Wahrheit grössere Schmach geschehen, und der unaussprechlichen Liebe GOttes grösserer Undanck wiederfahren? Es ist nicht genug, gläuben, daß GOtt sey Mensch worden, man muß auch gläuben, daß es uns zu gut geschehen sey, und daß er uns alles habe zugebracht, das uns versprochen gewesen ist. Wir sollen auch unser Heil, Segen, Gnade, und Barmhertzigkeit von niemand, als von ihm allein begehren und gewarten, und ausserhalb ihm keinen Trost annehmen. Das heisset in Christo gläuben, und ist allein den Gesegneten von GOtt verliehen. In dem sollen sich die Christen täglich üben, sich selbst probiren, und fleißig ersehen, und wo sie sich in einerley Wege zweifelhaftig befinden, sollen sie zu GOtt rufen, um Bekräftigung und Vermehrung ihres Glaubens. Dann es nicht fern von einander ist, gläuben, und emsiglich begehren zu gläuben. Und weil kein willig Begehren ist, so geschiehet ja kein hertzlich Gebet, und hat also der Schwache im Glauben Trost, aus der hitzigen Begierde des Glaubens, welche auch allein von GOtt kömmt. Zum Beschluß: Gläube in Christum, oder begehre aufs wenigste festiglich in ihn zu gläuben, und zweifele weiter nicht, Du bist in ihm gesegnet.

Das IV. Capitel.

Von der Versprechung der Erleuchtigung der Christen.

Jeremias spricht, daß die in Christum gläuben, keines Lehrers bedürfen des Glaubens in GOtt. Es wird keiner den andern lehren, spricht GOtt, wie er GOtt erkennen soll, dann sie werden mich alle kennen, beyde Klein und Grosse, von dem wenigsten zum meisten, werden erkennen, daß ich mich über ihre Missethat erbarme, und ihrer Sünde hinfort nicht gedencken werde. Mehr, so werden sie meinen Willen erkennen, und thun, dann ich werde mein Gesetze ihnen innerlich einbilden, und ihnen in ihre Hertzen schreiben, und sie werden mich für ihren GOTT erkennen, und ich sie für mein Volck annehmen. Dann sie gläuben in das Licht, wandeln im Licht, und seyn Kinder des Lichtes. Sie haben Christum den versprochenen Meßiam, in welchen GOtt sein Wort gesetzt hat, der ihnen saget, alles, was ihnen GOtt geboten hat, wird jemand die Worte, die er in meinem Namen saget, verachten, das will ich selber rächen. Zu dem sollen wir gehen, so wird unser Angesicht nicht beschämet. Ihm sollen wir nachfolgen, so wandeln wir nicht im Finsterniß, sondern wir haben das Licht, das uns nicht allein erleuchtet, sondern auch lebendig machet, und zum besten entzündet, in göttlicher Liebe erhitzet,

und uns über sich zucket in sich, also, daß wir in uns erleschen, in ihm aber brennend, und erleuchtet werden, auch erlediget von allem schädlichen Irrthum. Es ist auch nicht müglich, daß die Kinder des Lichtes, das ist, so im Licht wandeln, irre gehen. Solches Licht wird gefunden im Glauben, das ist, in Christo. Darum folget, daß die, so in Christum nicht gläuben, im Finsterniß wandeln, und auch in die ewige Finsterniß geurtheilet, und verdammt seyn. Aber die in Christum gläuben, hier und zukünftig erleuchtet werden.

Das V. Capitel.

Von der Gewißmachung der ewigen Versehung.

Ob ein Mensch sorgfältig würde, und Zweifel gewünne an seiner Versehung, dem ist von GOTT Unterricht genug gegeben. Wer in Christum gläubet, der wartet keiner Verdammniß, wird gewißlich selig, ist der Auserwehlten einer, zu der Seligkeit versehen und verordnet, und in das Buch des Lebens geschrieben. Der aber an Christum nicht glaubet, (inmassen wie oben im dritten Capitel angezeiget ist,) der ist schon verurtheilet, darum, daß er nicht in den Namen des Sohnes GOttes gläubet. Wer versehen ist, der ist zu einer Gleichförmigkeit Christi versehen, Röm. 8. und wird zu dem Christlichen Glauben gefordert, gerecht und herrlich gemacht. Kehre es úm, wer nicht in dem Christlichen Glauben erfunden wird, der ist nicht zur Seligkeit versehen. Was ist nun nütz weiter fragen, wir haben klaren Bescheid, gläuben wir in Christum, so haben wir Christum, und mit ihm die Seligkeit, und werden nicht verloren. Das sind die, die der Vater zu Christo gezogen hat, daß er sie solle selig machen, also, daß keiner aus ihnen verloren werde. Warum aber der Vater einen versehen hat, und den andern nicht, gebühret uns nicht zu erforschen. Wir haben in dem übrigen Trostes genug, daß wir wissen, daß die alle versehen seyn, die in Christum gläuben.

Das VI. Capitel.

Von Erledigung von den Sünden.

Kein Mensch mag seiner Sünde erlediget werden, dann allein im Glauben an Christum, der das Lamm GOttes ist, so der Welt Sünde träget, Joh 1. Auf ihn sind alle unsere Sünden geleget, und er ist der Bock, der aller Welt Sünde in die Wüste träget. Ausser ihm ist kein Erlöser, Esa. 43. 45. 53. Es hilft keine Beichte, keine Reue, kein Menschenwerck, man muß in Christum gläuben, oder in Sünden sterben. Derhalben ist weit nöthiger, sich im Glauben, als in einem Beichtbüchlein zu üben. Der Glaube an Christum fehlet nimmer, der Glaube an Christum reiniget das Hertz, er rechtfertiget, machet Kinder GOttes, erlanget Gnade bey GOtt, erneuert den gantzen Menschen. Hier kommt her, alle, die ihr arbeitet, und mit Sünden beschweret seyd, gläubet in Christum, so werdet ihr erquicket. Dürstet jemand nach göttlicher Gnade, der komme hierher und trincke, dann wer in Christum gläubet, als die Schrift saget, aus dem werden fliessen die lebendigen Wasser. Der Glaube ist der rechte Jordan, daraus man Kindes Reinigkeit überkömmt: Der Glaube ist der Brunn der Reinigung, kommt, und kaufft ohne Geld, ihr dürft nichts darum geben, sondern werdet gerechtfertiget allein durch die Gnade und Erlösung, die in Christo ist, welchen uns GOtt allein zu einem Seligmacher, und Erbarmer

gesetzet hat, allein durch den Glauben seines Blutvergiessens, auf daß seine Gerechtigkeit offenbar würde. In dem Glauben wird man selig ohne die Wercke des Gesetzes, daraus folget, daß uns nichts nöthigers ist, als im Glauben zu üben.

Das VII. Capitel.

Von der Freyung, von den verdammlichen Sünden.

Wiewol auch der Christgläubige in Sünde fället, Prov. 24. die göttlichen Gebote übertrit, und vielleicht mehrmals, als der da nicht gläubet: So hat doch der in Christum gläubet, diesen Vortheil, daß ihm seine Sünde nicht zur Verdammniß sollen zugerechnet werden. GOtt will darum seine Barmhertzigkeit nicht von ihm wenden, sondern seine Sünde mit väterlicher Strafe heimsuchen und hinnehmen. Dann also saget GOtt zu David von Christo: Wann nun deine Tage vollbracht seyn, und du gestorben bist, so werde ich erst erwecken deinen Samen nach dir, deß Vater ich seyn werde, und er mein Sohn, und sein Reich wird ewig bestätiget und befestiget, und wird erhöhet über alle Könige der Erden. Und obschon seine Kinder mein Gesetz nicht halten würden, nicht in meinen Rechten wandeln, meine Gerechtigkeit vernichten, meine Gebote übertreten würden, so will ich wol ihre Ungerechtigkeit mit der Ruthe heimsuchen, und sie um ihre Sünde strafen; aber meine Barmhertzigkeit will ich nicht von ihnen nehmen, mein Testament um ihrentwillen nicht zerrütten, noch kraftlos machen, das von meinem Munde ausgangen ist, meine Zusage will ich halten. sie halten ihre Gelübde und Pflicht, oder nicht, ich will wahrhaftig bleiben, sie bestehen oder bestehen nicht, dann was einmal aus GOtt geboren ist, wird weder sündigen noch sündigen mögen zum Tod. Ihre Sünde seyn allezeit läßlich und vergeblich, so sie Busse thun, darum, daß sie einmal aus GOtt geboren seyn, die Geburt enthält sie von sündigen, nicht ihre Tugend, Vernunft, oder ihr starck Gemüth. So dann niemand aus GOtt geboren ist, er gläubet dann an JEsum Christum: Ist es über alle Masse wunderbarlich und erschrecklich, daß die Menschen so ungeübt seyn im Glauben an Christum. Es wäre gut, sie würden durch getreue Diener des Worts GOttes, für und für darzu getrieben. Dann ob auch keine andere Frucht wäre des Glaubens an Christum, als diese allein, solte dennoch allen Menschen gnugsame Ursache zu solchem Glauben gegeben seyn.

Das VIII. Capitel.

Von der Vermehrung des Verdienstes.

Wir wissen, daß niemand um GOtt etwas verdienen mag, noch etwas Gutes thun könne, er sey dann vom Vater in Christum gepflantzet, das dann nicht in anderer Weise geschiehet, dann durch den Glauben an Christum, Joh. 15. Ich bin der wahre Weinstock, mein Vater ist der Baumann, der alle Reben, die in mir nicht Frucht bringen, hinwirft, die aber Frucht bringen, die reinigt er, daß sie mehr Früchte tragen. Wie nun die Reben von ihnen selbst nicht Frucht bringen mögen, sie bleiben dann in dem Weinstock, also möget ihr auch keine gute fruchtbare Wercke vollbringen, ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet und ich in ihm, der träget viel Früchte, dann ohne mich könntet ihr nichts thun. Wer in mir nicht bleibet, derselbige wird auch keine gute Frucht bringen,

bringen, noch einzig gut Werck thun, sondern seine Wercke werden ausgeworfen werden ins Feuer, und verloren seyn. So wir dann in Christum durch den himmlischen Vater gepflantzet seyn, ist augenscheinlich, daß kein Mensch Gutes thun mag, er gläube dann in Christum, sonst sind auch seine vermeynte Tugenden Sünde, verworfen, und ins höllische Feuer verurtheilet. Was solten dann die heillosen sittlichen Tugenden der Heyden, das Urtheil rechter Vernunft, oder judicium rectæ rationis, die Ausrechnung guter Meynung ausserhalb des Glaubens? Ohne Christo ist keine rechte Tugend, Vernunft noch gute Meynung. Dieser Unterricht stimmet ein mit dem, das JEsus von den Jüden sagte, sie solten sich der Wercke fleißigen, die ins ewige Leben gehören, Joh. 6. Da fragten sie, was sollen wir dann thun, daß wir GOttes Werck wircken? Antwortet ihnen JEsus, und spricht: Das ist das Werck GOttes, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Derhalben sollen und müssen wir die Wercke thun, die da bleiben, die GOtt in uns wircket, die aus dem Glauben an Christum herfliessen, dann die bleiben ewig ins ewige Leben. Die andern alle werden verloren, fruchtlos, und eitel seyn.

Das IX. Capitel.

Von gewisser Erhörung des Gebets.

Werdet ihr in mir bleiben, und meine Worte in euch, so wird euch geschehen alles, das ihr bittet in meinem Namen. So lang man nicht bittet in meinem Namen, ist man der Erhörung nicht gewiß. Man darf auch keinen Vorbitter, dann der himmlische Vater liebet euch, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Will nun jemand seiner Bitte gewiß seyn, der gläube in Christum, dann wer in Christum gläubet, der ist von GOtt geliebet, und bedarf keines Vorbitters. Thäten aber gleich alle Heiligen ihr Gebet für dich, und du hättest den Glauben in Christum nicht, so ist alles vergeblich.

Das X. Capitel.

Von der unauflößlichen Vereinigung mit Christo.

Der Glaube in Christum läßet keinen Menschen bey und in ihm selber bleiben, zeucht über sich, und feyret nicht, bis er uns mit GOTT vereinige. Erstlich vereiniget GOtt alle Gläubigen also, daß sie ein Hertz, eine Seele in GOtt gewinnen, und wird in dem Christus erhöret, da er saget in seinem Gebet, Joh. 17. Heiliger Vater, behalt du die in dem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn in mir. Diese Worte betreffen nicht allein die zwölf Boten, sondern alle die, so aus ihrer Lehre an Christum gläuben, wie der Text klärlich inhält. Daher entspringet die Einigkeit der Kirche. Die nun in Christum gläuben, sollen in GOTT dergestalt vereiniget seyn, wie der Vater in Christo, und Christus im Vater, eines Willens, eines Gemüths, eines Sinnes, einer Meynung, und einer Begehrung seyn. Nachmals vereiniget GOtt die, so an Christum gläuben, mit Christo in dem, daß sie mit ihm ein Leib werden, in welchem er das Haupt, und sie die Glieder seyn, und wie alle Glieder vom Haupt, also sie von Christo regieret und geleitet werden in Christo, dermassen, daß ihnen zur innerlichen Leitung im Geist niemand mehr nütze, dann der einzige und innige Christus. In Kraft dieser Vereinigung sprach JEsus: Saul, Saul,

was verfolgest du mich? da er doch nur die Christgläubigen verfolgete. Durch diese Einigkeit geust Christus alle geistliche Gaben in unser Hertz durch den Heiligen Geist, ja sich selbsten. Zum andern, über diese Vereinigung ist noch eine andere, in welcher GOtt Christo zu der Ehe giebet, den, der an ihn gläubet, also, daß der Gläubige, und Christus unauflößlich mit einander verbunden seyn. Diese Ehe ist die Ehe im Paradieß, ein Sacrament und Siegel, daß Christus alle Gebrechen, Dürftigkeit, und Sünden auf sich genommen, und er ist die Sünde worden, damit er uns GOttes Gerechtigkeit in ihm eigen machte, und wird selbst unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, und Erlösung nicht ausserhalb uns, sondern in uns, Uns ist Christus gegeben, geboren, Uns ist er gestorben, sein Leben, Sterben, sein Leiden, Lehre und Wirckung ist gäntzlich unser eigen, und wir seyn in Christo durch den Glauben mit GOtt vereiniget. Das ist die ewige himmlische Ehe, daß wir mit Christo ewiglich verlobet, verbunden, und vereinigt bleiben, dieweil wir aus GOtt selber geboren seyn, und in dem sind, der uns geboren hat. Und das ist, und heisset der Glaube, nemlich Christus in uns wohnhaftig, und das ist die Liebe, nemlich GOtt, und sein Heiliger Geist in uns. Dieses ist die höchste Vereinigung, in welcher Christus, und der an ihn gläubet, sich gantz in GOtt ergeben, daß er allein Alles in allen Dingen sey, auch alles in allen wircke. Von solcher Vereinigung wäre viel zu reden, ist aber über unsern Verstand, und so lang diß Leben währet, wird es nur Stückwerck mit uns seyn. Dieses ist aber ungezweifelt wahr, wer an Christum gläubet, der wird mit GOtt ewig vereiniget. Dann wer dem HERRN anhanget, wird ein Geist mit ihm. Das helfe uns GOTT allen, Amen.

D. Johann von Staupitz,

JESU, dein bin ich,
Mache mich selig.

E N D E.

Inches
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black